

Robert Kurz

VORHUT ODER NACHTRAB ?

Eine Kritik der politischen Dekadenz
in der marxistisch-leninistischen
Bewegung am Beispiel des
"Kommunistischen Arbeiterbundes
Deutschlands" (KABD)

Robert Kurz

**VORHUT
ODER
NACHTRAB ?**

**Eine Kritik der politischen Dekadenz
in der marxistisch-leninistischen
Bewegung am Beispiel des
"Kommunistischen Arbeiterbundes
Deutschlands" (KABD)**

IMPRESSUM: Herausgeber und verantwortlich
im Sinne des Pressegesetzes
Robert Kurz
Kapellenstraße 9
8551 Fürth
Erschienen im Selbstverlag
Januar 1978

EIGENDRUCK IM SELBSTVERLAG

1. VORBEMERKUNG

Mit dieser Broschüre wende ich mich als ehemaliger Funktionär des "Revolutionären Jugendverbandes Deutschlands" (RJVD) an alle ehrlichen und denkenden Genossen innerhalb und außerhalb des "Kommunistischen Arbeiterbundes Deutschlands" (KABD) und seiner Massenorganisationen RJVD und KSG (Kommunistische Studentengruppen), ebenso aber auch an die Genossen anderer revolutionärer Organisationen und an alle lesenden, klassenbewußten Arbeiter.

Wie die meisten Genossen, die in einem solchen Zirkel in den vergangenen Jahren politisch gearbeitet haben, war auch ich lange Zeit von der absoluten Richtigkeit der "Linie" dieses Zirkels überzeugt. Wie viele "alte" Genossen stand auch ich in den vergangenen beiden Jahren zunächst hilflos vor der zunehmenden Welle von Austritten, inneren Auseinandersetzungen und schließlich Abspaltungen, deren "offizielle" Erklärung und politische Bestimmung durch das eigentliche Führungsorgan des KABD, die sogenannte "Zentrale Kontrollkommission", von Anfang an äußerst dünn und oberflächlich war. Es ist aber schwer, der Wahrheit ins Auge zu sehen, wenn man in einer Mühle hektischer organisatorischer Betriebsamkeit jahrelang jeder theoretischen Klärung und ideologischen Auseinandersetzung systematisch entwöhnt wurde und plötzlich vor den kläglich Trümmern einer Politik steht, die man selbst mit falscher deutscher Untertanengesinnung allzu lange mitgetragen und ohne wissenschaftliche Prüfung verteidigt hat.

Und in der Tat schienen ja auch Zirkel wie der KABD im Kampf gegen den modernen Revisionismus und im praktischen Bemühen um den Neuaufbau einer kommunistischen Partei ursprünglich Positives geleistet zu haben. Aber es handelte sich eben stets nur um Teilfragen, Teilbereiche des Marxismus und einzelne Seiten seiner Anwendung, nicht aber um das Ausarbeiten einer einheitlichen und umfassenden Linie für den Aufbau der kommunistischen Partei. Mehr noch: Ohne den geringsten ernstzunehmenden Versuch einer Abrechnung mit der untergegangenen 3. Internationale, einer Analyse des Niedergangs und der Verfaulung der meisten ihrer Parteien, blieb man bei der mehr oder weniger moralischen Kategorie des "Verrats" stehen, um diese folgenschwerste Entartung in der internationalen Arbeiterbewegung seit dem Zusammenbruch der 2. Internationale politisch zu verarbeiten. Statt einer kritischen Analyse der Fehlentwicklung in der Komintern (die bisher hauptsächlich von bürgerlichen Autoren auf bürgerliche Weise versucht wurde) zog man es vor, kritiklos und voll frommer Ehrfurcht in die – überdies viel zu großen – Gewänder dieser vergangenen Epoche zu schlüpfen, bis hin zur Nachäffung einer sterilen, einfalllosen und unehr-

lichen Ausdrucksweise, die einen Zirkel wie den KABD schon äußerlich als vertrocknete Sekte kennzeichnet. Statt einer offenen und ehrlichen, wissenschaftlichen Auseinandersetzung um die Einheit der Kommunisten warfen sich die Führer dieses Grüppchens (eingeständenermaßen oder mit einigen nichtssagenden Formeln verschleiert) schon bald in die Pose der "Partei" und verteidigten ihren eigenen Laden samt dessen bruchstückhafter, verschwommenen "Linie", als ob sie die proletarische Partei verteidigen würden. In Wirklichkeit sind sie längst zu einem der Hemmschuhe einer Weiterentwicklung der marxistisch-leninistischen Bewegung zur wirklichen Partei geworden. Die Keime des Revisionismus, die sie feierlich und begriffslos als Erbschaft der 3. Internationale übernahmen, haben sie heute ideologisch eingeholt und überwuchert; die ursprünglich kleinen Fehler sind herangereift zu einer umfassenden opportunistischen Linie, der Linie des "modernen Ökonomismus".

Ist diese Organisation heute in ihrer Politik nach außen hoffnungslos zur versteinerten Sekte degeneriert, so gilt dies in gleichem Maße für ihre innere Struktur. Die groteske, künstlich erhaltene Unwissenheit der meisten Mitglieder in allen grundlegenden Fragen des Marxismus, der Texte der Klassiker und der Geschichte der Arbeiterbewegung wird nur noch übertroffen durch die haarsträubenden administrativen Methoden und das auf persönlicher Diffamierung beruhende, schmierigste Intrigantentum, zu dem die Führungscliquen den demokratischen Zentralismus herabgewürdigt haben, um ihre offenkundigen Verstöße gegen die Grundprinzipien des Marxismus zu vertuschen. Man muß die Mechanismen der moralischen Einschüchterung, der raffinierten Verschleierung aller ideologischen Fehler und Niederlagen unter dem Deckmantel von "Arbeitsstil"-Kampagnen und das Überspielen gescheiterter "Verankerungs"-Versuche durch das Beschwören einer "proletarischen Lebensweise" und andere Mätzchen persönlich erlebt haben, um begreifen zu können, wie sich denkende Menschen derart an der Nase herumführen lassen und sich dabei auch noch für Revolutionäre halten können! Während sie ihre politischen Gottesdienste abhalten und sich den Zersetzungsprozeß ihrer eigenen Organisation als "Sieg der proletarischen Linie" in die Tasche lügen, verlieren die "nibelungentreuen" Mitglieder dieser Gruppe zunehmend jeden Maßstab der Realität und verkapseln sich – trotz hektischer "Bekehrungs"-Aktivität "nach außen" – in ihrer innerorganisatorischen Wahnwelt wie die Jünger einer beliebigen Moon-Sekte. Wer sich freilich einmal mit diesem Geisteszustand abgefunden hat, der kann ein solches Syndrom politisch-ideologischer Dekadenz ohne mit der Wimper zu zucken als "Massenlinie" bezeichnen. Leute, die einmal dieses Stadium erreicht haben, brauchen nicht mehr durch administrativen Druck eingeschüchtert und von einer kritischen Überprüfung der "Linie"

abgehalten zu werden; sie haben bereits einen Mechanismus der Selbstzensur entwickelt, der es ihnen ermöglicht, die Argumente von "Organisationsfeinden" einfach gar nicht mehr zur Kenntnis zu nehmen, z.B. durch den (teilweise auch offiziell geforderten) "Abbruch der persönlichen Beziehungen". Selbstverständlich trägt ein derart beispielloser, hündischer Opportunismus dann den hochtrabenden Namen "proletarische Disziplin"! Besonders der Typus des sich an die Brust schlagenden Intellektuellen, dessen "Beitrag" zur Arbeiterbewegung in einem permanenten Ergebniss-Gestammel jeder noch so abgewirtschafteten Führungsclique gegenüber besteht, wächst und gedeiht prächtig in diesem Klima.

Es versteht sich daher von selbst, daß die vorliegende Broschüre nicht den Anspruch erhebt, sich auch noch an solche "Genossen" zu wenden, die ihren Kopf dank der liebevollen Fürsorge einer "Zentralen Kontrollkommission" heute außer zum Essen nur noch zum Jubeln über die heile Welt ihres original deutschen Gartenzwerg-Kommunismus benutzen. Letzten Endes werden nicht die begriffslosen Jubelperser degenerierter Sekten einen Beitrag zur Schaffung der neuen kommunistischen Partei leisten, sondern all diejenigen Genossen, die den Mut aufbringen, eine stinkende Sackgasse zu verlassen und rücksichtslos nach der Wahrheit zu forschen.

Der vorliegende Text befaßt sich naturgemäß hauptsächlich mit der Ideologie und Politik des KABD, doch zweifle ich nicht daran, daß viele Genossen und ehemaligen Mitglieder auch mancher anderen Gruppe verwandte und vertraute Züge ihrer eigenen Organisation entdecken werden. Diese Schrift kann aber nicht den Anspruch erheben, eine Analyse und Einschätzung der gesamten revolutionären Bewegung in Westdeutschland zu leisten. Wenn es eine Generalabrechnung ist, dann einzig und allein mit jener Strömung des "modernen Ökonomismus", die innerhalb der marxistisch-leninistischen Bewegung heute in erster Linie und am ausge-reiftesten durch den KABD repräsentiert wird (wenn auch nicht von ihm allein) und die als Reflex sozialer Verhältnisse des modernen Imperialismus nachzuweisen ist. Dieser moderne Ökonomismus ist heute nicht die einzige und scheinbar nicht die Hauptgefahr in der marxistisch-leninistischen Bewegung, aber er kann es bei zunehmender Verschmelzung von revolutionären Zirkeln und spontaner Arbeiterbewegung durchaus werden. Unter diesem Gesichtspunkt hoffe ich, daß die ideologische Kritik seiner zentralen Positionen ein Beitrag sein kann zum ideologischen Aufbau der neuen, kommunistischen Partei, zum Kampf um die Einheit der Marxisten-Leninisten.

Die vorliegende Analyse kann freilich auch, gerade weil sie

auf eine bestimmte Organisation wie den KABD beschränkt ist, noch nicht vollständig und endgültig das wahre Wesen dieser Strömung aufdecken. Dies muß einer umfassenderen historisch-materialistischen Analyse der marxistisch-leninistischen Bewegung vorbehalten bleiben, die sich nicht mehr hauptsächlich auf die Gegenüberstellung von Klassiker-Texten und Politik dieses oder jenes Zirkels beschränkt, sondern die Fehler der Bewegung aus ihrer wirklichen Geschichte ableitet. Von dieser "neuen" (für uns neuen, in Wirklichkeit dem Marxismus wesentlichen) Fragestellung aus gesehen, mag dieses Buch bereits als teilweise überholt erscheinen, wenn es auch erste Ansätze einer orthodox-marxistischen Kritik zu liefern versucht; das gilt insbesondere für das Kapitel über den Zusammenhang von Arbeiteraristokratie (bzw. "gehobenen" Arbeiterschichten mit "zünftlerischer" Mentalität) und "neuer Mittelklasse" mit den Erscheinungen des ideologischen Trade-Unionismus und Spontaneismus innerhalb unserer Bewegung. Ganz gewiß aber ist das Buch nicht überholt im Sinne einer kritischen Materialsammlung, einer ersten umfassenderen Beleuchtung eines Zirkels der Bewegung im Lichte des Marxismus – erst recht nicht überholt ist es im Sinne einer Kritik des Bewußtseinsstandes der Genossen, die heute noch auf dem Niveau eines solchen Zirkels verharren.

Entschuldigen muß ich mich wegen der langen Verzögerung des Erscheinungstermins, die in erster Linie durch Krankheit verursacht wurde, aber auch durch die Verarbeitung einiger neuer Gesichtspunkte. Die Hervorhebungen durch Fettdruck konnten aus Raumgründen und der Übersichtlichkeit des Textes wegen nicht im einzelnen nachgewiesen werden; es handelt sich in der Regel um Hervorhebungen des Verfassers.

Fürth/Bay., November 1977

2. THEORIE UND PRAXIS

Der KABD gibt vor, als "einzige" Organisation in der BRD Theorie und Praxis korrekt zu verbinden. In Wirklichkeit vertritt die ideologische Föhrung des KABD eine im Kern empiristische, keine marxistische Erkenntnistheorie. Denn die Rolle der "Praxis" wird in doppelter Weise verabsolutiert und damit die Rolle der revolutionären Theorie und der wissenschaftlichen Weltanschauung herabgemindert:

a) Die Anwendung des Marxismus auf die Verhältnisse in der BRD soll völlig einseitig aus dem "praktischen Kampf" der Arbeiterbewegung in der gegebenen Situation heraus entwickelt werden. Diese unmittelbare Praxis kann aber nur eine Quelle der Theoriebildung sein; andere, ebenso wichtige und noch wichtigere Quellen sind die Werke der Klassiker sowie die Daten und Fakten der politökonomischen, politischen, militärischen usw. Entwicklung, die nach Lenin "den Arbeitern größtenteils gar nicht unmittelbar zugänglich sind" (z.B. Statistik, Dokumente, bürgerliche und revisionistische Theorie, politisch-ideologische Auseinandersetzung im Weltmaßstab). Der KABD aber zieht dieses allseitige Material inzwischen nur noch insoweit heran, als es dazu helfen kann, dem "gerade eben" vor sich gehenden "praktischen Kampf" der spontanen Arbeiterbewegung (heute hauptsächlich dem ökonomischen Tageskampf) theoretischen Ausdruck zu verleihen, während die für die Zukunft der Arbeiterbewegung weit wichtigeren Fragen, die Fragen von Krieg und Frieden, Staat und Nation, Kampf gegen die imperialistischen Machtblocks etc. immer mehr aus dem Blick verloren werden und bestenfalls noch als agitatorische Bruchstücke auftauchen. Der KABD will also den Marxismus auf die BRD durch eine Theoriebildung sozusagen aus der "Froschperspektive" anwenden! So wurde die Broschürenreihe über Theorie und Praxis der internationalen marxistisch-leninistischen Bewegung schon nach kurzer Zeit liquidiert, das theoretische Organ "Revolutionärer Weg" und der Schwerpunkt der ohnehin dürftigen ideologischen Auseinandersetzung mit anderen Organisationen immer mehr einseitig auf die Frage der ökonomisch-konjunkturellen Entwicklung und des ökonomischen Kampfes ausgerichtet; überhaupt hat der KABD nie prinzipiell und kontinuierlich die ideologische Auseinandersetzung gesucht und geführt, sondern die allgemein verbreitete Auffassung war und ist, man solle den "Opportunismus" (oder was der selbst opportunistische KABD dafür hält) nur dort bekämpfen, wo man "in der Betriebsarbeit" auf solche Organisationen "treffe"! In der "Grundsatzklärung" des KABD und in anderen Dokumenten wird, wie noch im Einzelnen gezeigt werden soll, sogar die Frage der Verschärfung des Klassenkampfes und des revo-

lutionären Auswegs losgelöst von der politischen Entwicklung in Europa und im Weltmaßstab flach und einseitig aus der Konjunkturentwicklung der BRD abgeleitet. Kurz: von der "Theoriebildung" des KABD gilt, was Lenin über die damals vorherrschende Strömung ökonomistischer Literatur in der SDAPR sagte, daß nämlich für das Studium der politischen Entwicklung "unverhältnismäßig wenig" getan wird "im Vergleich zu der Arbeit, die auf das Studium der Besonderheiten des Fabriklebens verwendet wird". In den Zirkeln könne man Leute antreffen, die "sich sogar in das Spezialstudium irgendeines Zweiges der Eisenproduktion vertiefen", aber man könne fast "keine Beispiele anführen", daß die Sozialisten sich mit "aktuellen Fragen unseres...politischen Lebens" befaßten (Was tun?, S.120 f.). Wohlgemerkt: Lenin spricht hier von den prinzipiellen Aufgaben der revolutionären Organisation gerade gegenüber der Arbeiterbewegung (wie überhaupt in "Was tun?"), nicht etwa von den "besonderen" Aufgaben einer besonderen Etappe oder Periode des Parteaufbaus, wie die Opportunisten des KABD ständig zu reklamieren suchen.

Daher ist es auch kein Wunder, daß der KABD immer öfter von angeblich "neuen" Entwicklungen der Weltpolitik und der politischen Sphäre insgesamt völlig überrumpelt wird, ob es sich nun um die Fragen der Kriegsgefahr in Europa, der Politik der Supermächte, der Entwicklungen in den sozialistischen Ländern oder in Portugal, Afrika usw. und ihrer Rückwirkungen auf die BRD oder auf die marxistisch-leninistische Bewegung handelt. Da wundert es wohl niemanden mehr, wenn es dann über die "revolutionäre" Strategie und Taktik beim KABD lediglich lapidar heißt: "Nur durch den Kampf selbst kann eine richtige Strategie und Taktik entwickelt werden" ("Revolutionärer Weg" 12, S. 10). Ausgezeichnet! Aber wenn ihr euch mit dieser Phrase in eurem Zusammenhang etwa auf Lenin oder Mao Tse-tung berufen wollt, dann vergeßt bitte nicht, daß die Klassiker stets von einer revolutionären, wissenschaftlich ausgearbeiteten Strategie und Taktik sprachen, und eine solche (die nicht im geringsten unmittelbar aus der spontanen Arbeiterbewegung gewonnen werden kann) muß man erst einmal haben, damit sie sich im Feuer des "praktischen Kampfes" bewähren und entwickelt werden kann! Denn die Praxis ist zwar die "Basis" der Erkenntnis, aber der Aufbau einer kommunistischen Partei beginnt ja niemals von einer Art "Nullpunkt" aus, genauso wenig wie der moderne Naturwissenschaftler noch einmal neu das Fallgesetz etc. entdecken muß. Die revolutionäre Praxis erhebt daher bestimmte Fragen längst bevor sie "durch den Kampf selbst" entschieden werden; die revolutionäre, kommunistische Strategie und Taktik muß als wissenschaftlicher Plan ausgearbeitet und in den Kampf "hineingetragen" werden, eure "durch den Kampf selbst" (d.h. heute in der BRD eben: durch den

spontanen, ökonomischen Kampf!) "gewonnene" Strategie und Taktik aber ähnelt nur allzu sehr jener "Taktik als Prozeß", die Lenin so sehr verspottet hat und die eben nichts weiter besagt, als daß die "Taktik" der "Revolutionäre" (Spaß beiseite!) gehorsam dem Gang der spontanen, ökonomischen Bewegung zu folgen habe!

b) Ist die Theoriebildung des KABD im Kern empiristisch und einseitig an der Praxis der spontanen Arbeiterbewegung orientiert, so wird dem Erkenntnisprozeß der einzelnen Mitglieder (Heranbildung revolutionärer Kader, Schulung) dementsprechend ebenso einseitig und empiristisch die "praktische Arbeit" der Genossen zugrunde gelegt, d.h. Theorie wird seit Jahren (wenn überhaupt) nur noch insoweit geschult, als sie unmittelbar an die gerade gemachte Praxis gebunden werden kann. So wurde die Grundschulung mit Klassikertexten liquidiert und die Führung unterdrückte jahrelang systematisch alle Versuche, eine marxistische Grundschulung durchzuführen, die über den Rahmen der aktuellen Praxis hinausgeht. Dadurch eignete sich die Masse der Mitglieder nur Bruchstücke des Marxismus an, von einer einheitlichen Weltanschauung kann keine Rede sein. Als Folge davon entstand in den Organisationen ein Klima tiefer Theoriefeindlichkeit und der Handwerkserei schlimmster Sorte; "Theoretiker" ist geradezu ein Schimpfwort im KABD!

Wie stets in der Geschichte der Arbeiterbewegung ist diese Theoriefeindlichkeit verbunden mit einer ausgesprochenen Intellektuellenfeindlichkeit. "Intellektueller" zu sein, ist im KABD an sich schon ein Manko a priori, das ein solcher Genosse nur durch besonders ergebene Speichelleckerei gegenüber einer keineswegs astrein "proletarischen" Führung wettmachen kann (auf die wirkliche soziale Zusammensetzung des sich so "proletarisch" gerierenden KABD und seine originelle "Klassentheorie", die es besonders in sich haben, werde ich noch zu sprechen kommen). Während man politisch gesehen "das Hinterteil der Arbeiterklasse anbietet", wird auch im Alltag des Organisationslebens den rückständigsten Arbeitern und ihren (begreiflichen und erklärbaren) Ressentiments gegen "die" Intellektuellen nach dem Munde geredet. Gegen einen allzu kritischen und vom hauseigenen Unsinn abweichenden Intellektuellen aber kann im "ideologischen" Kampf statt sachlicher Argumente allein schon seine "Herkunft" als "durchschlagendes" Argument ins Treffen geführt werden. Was bei einem solchen grotesken Ausleseprozeß an intellektuellen Genossen übrig bleibt, sind in der Regel theoretisch schwachbrüstige, possierliche Haustiere, die eingeschüchtert darauf warten, die jeweiligen ideologischen Grimassen der führenden Ökonomen-Clique nachschneiden zu dürfen. Eine besonders pikante Note wird diesem Zustand dadurch verliehen, daß einige der mit

ihrer "schwierigen Faust" winkenden Superproletarier (darunter einige besonders "militante", auf ihr Kumpel-Image bedachte Mitglieder der RJVD-Führung) nichts als abgebrochene Gymnasiasten und Studentchen sind! Für solche ökonomistischen "Intellektuellenfresser" hatte Lenin bereits 1902 die richtige Antwort:

"Worin bestand, mit Verlaub zu fragen, der 'Antrieb', den unsere Studenten unseren Arbeitern gegeben haben? Einzig und allein darin, daß der Student dem Arbeiter die Bruchstücke politischen Wissens übermittelte, die er selber besaß, die Brocken sozialistischer Ideen, die ihm zugefallen waren (denn die geistige Hauptnahrung des heutigen Studenten, der legale Marxismus, konnte ja nichts als das ABC, als Brocken geben). Dieser 'Antrieb von außen' war für unsere Bewegung nicht zu stark, sondern, im Gegenteil, zu schwach, heillos und sträflich schwach, denn wir schmorten nur zu sehr im eigenen Saft, beteten überaus sklavisch den elementaren 'ökonomischen Kampf' der Arbeiter gegen die Unternehmer und gegen die Regierung" an. Mit diesem 'Antrieb' müssen wir Berufsrevolutionäre uns in hundertmal stärkerem Maße beschäftigen und werden dies auch tun. Aber eben weil ihr ein so niederträchtiges Wort wie 'Antrieb von außen' wählt, das unbedingt im Arbeiter (wenigstens im Arbeiter, der ebenso unentwickelt ist, wie ihr es seid) Mißtrauen gegen alle weckt, die ihm politisches Wissen und revolutionäre Erfahrung von außen bringen, das instinktiv bei ihm den Wunsch hervorruft, allen solchen Leuten die Tür zu weisen – eben darum seid ihr Demagogen, die Demagogen aber sind die ärgsten Feinde der Arbeiterklasse... Und ich werde nie müde werden zu wiederholen, daß die Demagogen die ärgsten Feinde der Arbeiterklasse sind. Eben darum die ärgsten, weil sie die schlechten Instinkte der Menge schüren, weil die unentwickelten Arbeiter nicht die Möglichkeit haben, diese Feinde richtig zu erkennen, die – manchmal aufrichtig – als ihre Freunde auftreten. Die ärgsten, weil in einer Zeit der Zerfahrenheit und Schwankungen, in einer Zeit, wo sich die Physiognomie unserer Bewegung erst herausbildet, nichts leichter ist, als demagogisch die Menge mitzureißen, die später nur durch die bittersten Erfahrungen über ihren Irrtum belehrt werden kann" (Was tun?, S. 164 f.).

Wenn der KABD nur einen Funken von Ehrlichkeit aufbringen könnte, dann müßte er zugeben, daß er letzten Endes genausowenig wie all die anderen marxistisch-leninistischen Gruppen und andere Strömungen der heutigen Linken denkbar wäre ohne die Studentenbewegung der 60-er Jahre, ohne den SDS und seine Zerfallsprodukte, ohne die "außerparlamentarische Opposition" mit ihren "Republikanischen Clubs", Gewerkschaftsschulungen, Betriebsprojektgruppen und anderen Organisationsformen. Ebenso wenig wie das übrige Spektrum der politischen Linken in der

heutigen BRD ist der KABD aus irgendwelchen Arbeiterkämpfen hervorgegangen, sondern bis heute müht er sich wie alle anderen Gruppen auch mehr schlecht als recht (vielleicht sogar am schlechtesten von allen), in der spontanen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung Fuß zu fassen. Daran ändern auch einzelne zum Mythos hochstilisierte Figuren wie W. Dickhut nichts. Der KABD liebt es, mit großem "proletarischen" Augenrollen eine solche Einschätzung als "intellektuellen Führungsanspruch" anzuschwärzen. Erstens aber haben schlichte Tatsachen nichts mit irgendeinem Führungsanspruch zu tun. Zweitens, und das ist das Wesentliche an der Sache, bedeutet das Klarstellen dieser Tatsachen ja nicht im geringsten, nun etwa in glorifizierenden Jubel über die "besonders" revolutionäre Rolle der Studenten und Intellektuellen zu verfallen. Daß fast in der ganzen Welt und in der ganzen Geschichte der Arbeiterbewegung stets Intellektuelle und Studenten im "Embryonalstadium" der Parteibildung zu den wesentlichen Triebkräften zählten und zählen, macht ja gerade den beschränkten, ambivalenten, unausgegorenen Charakter dieser Keimformen der kommunistischen Partei aus, ihre theoretische und praktische Zerrissenheit, Widersprüchlichkeit und Schwäche! Denn in der Tat, Herkunft oder Status auch dieser revolutionären Intellektuellen sind in der einen oder anderen Hinsicht kleinbürgerlicher Art; was sie in aller Regel in dieser Phase erarbeiten und weitergeben, sind zunächst zwangsläufig nur die "Brocken" des Marxismus, wie es Lenin für das damalige Rußland so anschaulich beschrieben hat. Daß trotzdem sie es gerade sind, die diesen ersten Anstoß geben und zunächst die meisten Theoretiker und "Führer" stellen, hat seinen Grund in der Arbeitsteilung der Klassengesellschaft, der institutionellen Trennung von Theorie und Praxis, der Tatsache, daß nach wie vor der Arbeitermasse nach acht Stunden Maloche nur geistiger Plunder hingeworfen und es ihr ungeheuer erschwert wird, sich auch nur die einfachsten Grundlagen der Theorie anzueignen. Das heißt gerade nicht, daß die besten Arbeiter nicht unbedingt zu Theoretikern und Führern aufsteigen können und sollen; sie tun dies aber nicht etwa als "Amateure" (auf welchem Niveau der KABD sie "anbetet" und damit aber auch festhalten will!), sondern als Revolutionäre, die sich zu den Höhen der Wissenschaft und des Wissens ihrer Zeit trotz aller Hindernisse hinaufgearbeitet haben:

"Aber sie nehmen daran nicht als Arbeiter teil, sondern als Theoretiker des Sozialismus..., mit anderen Worten, sie nehmen nur dann und soweit daran teil, als es ihnen in höherem oder geringerem Maße gelingt, sich das Wissen ihres Zeitalters anzueignen und dieses Wissen zu bereichern. Damit aber den Arbeitern dieses häufiger gelinge, ist es notwendig, alles zu tun, um das Niveau der Bewußtheit der Arbeiter im allgemeinen zu

heben; ist es notwendig, daß die Arbeiter sich nicht in dem künstlich eingegrenzten Rahmen einer 'Literatur für Arbeiter' abschließen, sondern daß sie es immer mehr lernen, sich die allgemeine Literatur zu eigen zu machen. Es wäre sogar richtiger, anstatt 'sich nicht abschließen' zu sagen: nicht abgeschlossen werden, denn die Arbeiter selbst lesen alles und wollen alles lesen, auch das, was für die Intelligenz geschrieben wird, und nur einige (schlechte) Intellektuelle glauben, 'für Arbeiter' genüge es, wenn man ihnen von den Zuständen in der Fabrik erzählt und längst bekannte Dinge wiederkaut" (Was tun?, S. 72 f.)

In der "embryonalen" Phase der Parteibildung finden wir also eine doppelte Beschränktheit vor: einmal die Beschränktheit der spontanen Arbeiterbewegung, die immer wieder im hauptsächlich ökonomischen Kampf zur Erhaltung der Arbeitskraft steckenbleibt und damit den Rahmen des Kapitalismus nicht verläßt; zum andern die Beschränktheit der sowohl "theorielastigen" (weil noch nicht im Massenkampf verankerten) als auch gleichzeitig noch theoretisch zerfahrenen, unausgegorenen Organisation der Revolutionäre, in der neben einzelnen fortgeschrittenen Arbeitern das intellektuelle und studentische Element zunächst zwangsläufig überwiegt — eben darin besteht ja die Unvollkommenheit und Einseitigkeit solcher Organisationen, ihr "embryonaler" Charakter! Und jeder von uns, die in den sechziger Jahren in die Studenten- und "APO"-Bewegung hineingerissen wurden, weiß doch ganz genau, welches Konglomerat marxistischer, linksbürgerlicher, radikaldemokratischer etc. Ideen wir im Kopfe hatten, welche "Brocken" das waren und auf welchen verschlungenen Wegen wir diese "Brocken" einzelnen Arbeitern "brachten", wie daraus revolutionäre Zirkel entstanden, deren Schmiedung im Feuer der wirklichen Arbeiterbewegung allerdings zu wünschen übrig läßt! Dieser "Antrieb" für die Arbeiterbewegung hin zur revolutionären Partei war ja in der Tat schwach, "heillos schwach", und ist es noch! Die Aufgabe war (und ist es noch!), aus der Verschmelzung von Zirkeln und Arbeiterkämpfen revolutionäre, marxistische Kader zu schmieden, die fähig sind, eine wirklich fortgeschrittene und von bürgerlichen Einflüssen befreite Theorie mit praktisch-organisatorischer Professionalität zu vereinigen und die Arbeiterbewegung zu leiten! Dazu ist es aber nicht nur notwendig, daß sich sowohl revolutionäre Arbeiter als auch revolutionäre Intellektuelle zu dieser Höhe hinaufarbeiten, sondern das proletarische Element muß unter diesen theoretischen und praktischen Leitern auch allmählich das Übergewicht bekommen. Solche Theoretiker und Führer gehen aber nicht sehr schnell und nicht sehr leicht aus der Arbeitermasse hervor — und vor allem nicht von selbst, daran muß die revolutionäre Organisation jahrelang hart, kontinuierlich und unbeirrt arbeiten! Denn zunächst war und ist es stets so, daß die spontane

Bewegung der Arbeiter und die von der marxistischen Theorie (wenn auch in dieser Phase einer noch unvollkommen ausgearbeiteten, auf die konkreten Verhältnisse noch nicht genügend angewendeten, noch nicht vom Opportunismus völlig freien Theorie) geleitete Organisation der Revolutionäre im Anfang nicht identisch oder "deckungsgleich" sind, daß es eines meist qualvollen Prozesses bedarf, "den Sozialismus mit der Arbeiterbewegung zu verschmelzen", um eine revolutionäre Arbeiterpartei zu schaffen. Je mehr diese Verschmelzung fortschreitet, je mehr die revolutionäre Organisation von der Arbeiterbewegung wirklich zu ihrer Partei gemacht wird (beide Teile sind ein "Subjekt" in diesem Prozeß, sowohl die revolutionären, sozialistischen Zirkel als auch die Arbeiterbewegung!), desto leichter und schneller werden natürlich solche Kader und Führer aus der Arbeitermasse aufsteigen; aber eben weil es im Anfang nicht so ist, müssen die besten proletarischen Genossen sich gerade in dieser Phase besonders sorgsam mit der marxistischen Wissenschaft vertraut machen und dürfen sich nicht dadurch blenden lassen, daß einige Leute ausgerechnet ihre Rückständigkeit "anbieten"! Nicht dadurch wird der Arbeiter zum Führer, daß er einen angeblichen "Führungsanspruch" der Intellektuellen "bekämpft", während er gleichzeitig auf seinem vom Kapitalismus ererbten Niveau verharrt und sich womöglich noch in seine Mängel und Ressentiments "verliebt", sondern einzig und allein dadurch, daß er selbst zum "Intellektuellen" wird, zum Arbeiterintellektuellen, dem nicht die Schwächen der bürgerlichen Intelligenz anhaften, zum Theoretiker, zum "professionellen" Marxisten! Ein solcher Weg setzt freilich voraus, daß diese besten Arbeiter (oder wenigstens einige von ihnen) von bloßen Feierabend-Theoretikern sich zu echten Berufsrevolutionären im engsten Sinne des Wortes fortentwickeln: "Ein halbwegs talentierter und zu Hoffnungen berechtigender" Agitator aus der Arbeiterklasse darf nicht 11 Stunden in der Fabrik arbeiten" (Was tun?, S. 176). Und Lenin fährt fort: "Und es ist unsere direkte Schuld, daß wir die Arbeiter zuwenig auf diesen Weg der Schulung zu Berufsrevolutionären 'stoßen', der für sie derselbe ist wie für die 'Intellektuellen', daß wir sie allzuoft nach rückwärts ziehen durch unsere dummen Reden darüber, was der Arbeitermasse, den 'Durchschnittsarbeitern' 'zugänglich' sei usw." (Was tun?, S. 177).

Und nun wird es interessant! Denn jetzt müssen wir an unsere superproletarische KABD-Führung, die auf so seltsame Weise die keineswegs emphatisch zu feiernde, aber zwangsläufige Tatsache des Überwiegens intellektueller Elemente in der "embryonalen" Phase der revolutionären Zirkel leugnet und sich in das Gewand des "Kämpfers gegen den intellektuellen Führungsanspruch" wirft, eine ganz einfache Frage richten: Was, ihr Ehrenwerten, habt ihr eigentlich in all den Jahren positiv getan, um

solche marxistischen Arbeiterkader heranzubilden? Mag die abgespaltene "Jacob"-Gruppe (heute KAB/RW) auch im Prozeß ihrer Herausbildung noch keine volle Klarheit über den Charakter des KABD entwickelt haben, in einem Punkt hat sie hundertprozentig schon damals recht gehabt: wenn sie nämlich feststellt, daß es trotz großen "proletarischen" Getues nach mehr als einem halben Jahrzehnt organisierter Tätigkeit auf allen Gebieten im KABD solche Kader fast nicht gibt, sie sind an den Fingern zu zählen! In den Leitungen hocken entweder theoretisch zurückgebliebene, sich mit einem volkstümlichen Hauch umgebende Intellektuelle, oder es werden junge, theorielos gehaltene und im ökonomistischen und empiristischen Geiste erzogene Arbeiter regelrecht verheizt, die dann meistens mit dieser Bürde nicht fertigwerden und resignieren. Daher übrigens auch die ungeheure Fluktuation in den Leitungen aller Ebenen während der letzten Jahre! Diese zwei Möglichkeiten finden wir als "Arbeiterkader" beim KABD in aller Regel: entweder "unechte" Arbeiter, sprich: gescheiterte Intellektuelle, die sich schon gut vorkommen, weil sie überhaupt in der Fabrik arbeiten – oder ohne jede Vorbereitung als Alibi und "Vorzeigeproleten" in Leitungsaufgaben geradezu geschubste Arbeiter, die auf diese Weise im Grunde genommen verhöhnt werden. Das ist das Ergebnis von Empirismus und Theoriefeindlichkeit in der Kaderfrage! Nun, ihr Herren Verteidiger der "proletarischen Linie", womit also habt ihr euch die ganze Zeit über beschäftigt? Ich will es euch sagen: mit Demagogie, die in vielen unentwickelten Arbeitern nur schlechte Instinkte geschürt hat, ohne sie auch nur im geringsten zu Revolutionären auszubilden und ihnen zu helfen, sich eine fortgeschrittene Theorie zu eigen zu machen und sich zur Leitung der Arbeiterbewegung zu befähigen! Mit Demagogie habt ihr euch beschäftigt, gewürzt mit "dummen Reden darüber, was der Arbeitermasse, den Durchschnittsarbeitern zugänglich sei..."

Wenn ich mir persönlich etwas zum bitteren Selbstvorwurf machen muß, dann eben dies, daß ich mich wie zahlreiche andere Genossen allzulange von solchen Demagogen und Betrügnern blenden ließ und mich als revolutionärer Intellektueller zunehmend mit den mehr als kläglich "Brocken" des Marxismus begnügte, die von der ideologischen Führung des KABD ab und zu als eine Art "Notration" verabreicht wurden: daß ich eben dadurch nicht dazu beigetragen habe, den "jungen proletarischen Genossen" (eine geflügelte Phrase im KABD) bei der Aneignung des Marxismus und der Entwicklung einer selbständigen revolutionären Politik zu helfen.

Auch ein anderes Ergebnis von Empirismus und Theoriefeindlichkeit im KABD ist nichts Neues unter der Sonne mehr, nämlich die ver-

steckte **Verachtung** der Arbeiter, die sich hinter dem lächerlichen "proletarischen" Getue verbirgt. Denn kommt es nicht einer Verachtung gleich, wenn man die Arbeiter wie "Wickelkinder" behandelt, wenn man glaubt, ihnen nur einige vorgekaute "Brocken" der marxistischen Theorie vorsetzen zu dürfen, wenn man bei diesen im Anfang unvermeidlichen "Brocken" stehenbleibt? Das stinkt allzusehr nach Pädagogik und von diesen Herrschaften, die angeblich einen "intellektuellen Führungsanspruch" bekämpfen, gilt eben das, was Lenin über die russischen Ökonomen sagte:

"Aber mich empört dieses ständige Vermengen von Fragen der Politik und der Organisation mit Pädagogik. Ihr Herren Sachwalter der 'Durchschnittsarbeiter' beleidigt ja eigentlich die Arbeiter durch euren Wunsch, euch unbedingt zu bücken , bevor ihr von Arbeiterpolitik oder von Arbeiterorganisation zu reden anfangt. Redet doch von ersten Dingen in aufrechter Haltung und überlaßt die Pädagogik den Pädagogen, nicht den Politikern und Organisatoren!" (Was tun?, S. 174).

Gleichzeitig entstand auf diese Weise sogar ein Widerspruch zwischen der dürftigen und einseitigen Theoriebildung im KABD einerseits und der Masse der Mitglieder andererseits, die trotz oft jahrelanger Zugehörigkeit zur Organisation nicht einmal die dürftigen Aussagen des theoretischen Organs "Revolutionärer Weg" verstehen können, weil ihnen die geringste Schulung fehlt. So werden die ohnehin schon einseitigen Aussagen der Theorie und Politik des KABD in der Praxis noch weiter unglaublich vergrößert und verflacht. Dieser Widerspruch ist aber nicht den Mitgliedern anzulasten, sondern der ideologischen Führung, die eine empiristische Erkenntnistheorie verbreitet und die Mitglieder von der revolutionären Theorie fernhält.

Diese Entwicklung hat sich mittlerweile bis zur Groteske gesteigert; so hat ausgerechnet der KABD, der sich seit Jahren mit seinem "richtigen Verhältnis von Theorie und Praxis" brüstet, inzwischen eine offizielle "Formel" ausgegeben, wonach der "Hauptwiderspruch" in der Organisation zwischen der "richtigen politischen Linie" einerseits (d.h. den offiziellen theoretischen und programmatischen Schriften) und der "mangelnden Aneignung und Umsetzung" dieser Linie in die Praxis durch die Mitglieder andererseits bestehe. Der KABD selbst zerreißt mit dieser Formel die von ihm vielbeschworene Einheit von Theorie und Praxis, um die Haut der jeder Kritik entzogenen ideologischen Führung zu retten, um die ideologischen Wurzeln der "Fehler in der Praxis" zu verdecken. Doch diese Verschleierversuche sind zum Scheitern verurteilt, denn zwischen den erkenntnistheoretischen Grundlagen der "Linie" des KABD und der mangelnden "Aneignung und Umsetzung" durch die Mitglieder besteht ein unauflöslicher Zusammenhang. So ist es nur konsequent, wenn sogar von der

zentralen Leitung des KABD gesagt wird, sie habe sich die "Linie" nur mangelhaft angeeignet! Wer bleibt dann überhaupt noch übrig, der sich diese "Linie" jemals "angeeignet" hat? Offensichtlich nur eine winzige Handvoll Personen, die ihre zunehmend empiristisch orientierte Theorie selbstherrlich nicht als Ursache der mangelhaften Praxis erkennen wollen: so stellt der Empirismus sich selbst auf den Kopf, führt sich selbst ad absurdum! Und in der Tat wurde diese "Linie" ja größtenteils auch ohne theoretische Diskussion und Auseinandersetzung in der Organisation entwickelt; vom "Revolutionären Weg" als theoretischem Organ steht fest, daß er stets fix und fertig den Mitgliedern vor die Nase gesetzt wird, ohne daß diesen fertigen Ergebnissen jemals eine breite ideologische und theoretische Diskussion vorangegangen wäre. Die klärende Diskussion darf immer erst hinterher stattfinden, als Frage der "Umsetzung in die Praxis"!

Wahrscheinlich wird man mir jetzt mit der üblichen Leier "Praxisfeindlichkeit", "Rückzug in die Theorie", "Dogmatismus" usw. vorwerfen. Das wäre eine offensichtliche Entstellung der hier entwickelten Ansichten. Es geht in Wirklichkeit gar nicht darum, daß die Rolle der Praxis überhaupt gelehnt wird. Welche Begriffsverwirrung in dieser Hinsicht beim KABD herrscht und wie unwissenschaftlich seine Ideologen vorgehen, zeigt die mehr als oberflächliche Bestimmung von "Dogmatismus" und "Empirismus" z.B. im "Revolutionären Weg" Nr. 15. In diesem jüngsten Machwerk, das als "bedeutender Beitrag zum Parteaufbau" ausposaunt wird (penetrantes Eigenlob hat den Sekten noch nie gestunken!), bekommt man wieder einmal marxistische Begriffe bis zur Unkenntlichkeit zerschnippelt vorgesetzt, damit sie auch geistige Kleinkinder verdauen können (wofür diese Herrschaften die Arbeiter ja halten!). Nur leider sind es dann keine marxistischen Begriffe mehr, denn vorverdaute Hausmannskost ist der Marxismus noch nie gewesen. So finden wir denn, daß ein "Dogmatiker" jemand sei, der die Theorie verabsolutiere und der nur noch Theorie betreiben wolle, während ein "Empirist" gar nichts von der Theorie halte und vollständig in der Praxis aufgehe:

"Es gibt Leute, vornehmlich Intellektuelle, die sich der Arbeiterbewegung anschließen, die glauben, es genüge, sich ein möglichst großes Buchwissen anzueignen (dieses "genüge" ist wirklich großartig angesichts der Tatsache, daß wir theoretisch himmelschreiend zurückgeblieben sind! R.K.) um als Theoretiker ein guter Kommunist zu sein. Sie reden abstrakt in theoretischen Phrasen und schauen auf die Praktiker von oben herab. Es gibt andere, die lassen nur die Praxis gelten, vornehmlich in der Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit und lehnen für sich die Theorie ab. 'Nur-Theoretiker' und 'Nur-Praktiker' handeln beide einseitig und schädlich" (Revolutionärer Weg 15, S.26). Und weiter: "Die einseitige Erwerbung von

Ruchwissen verleitet zum Dogmatismus. Die einseitige Begrenzung auf sinnliche Erkenntnisse, auf praktische Erfahrung nennt man Empirismus" (ebda, S. 27).

Das ist so schön einfach, daß es sicherlich sogar ein ideologisch vertrottelter KABD-Funktionär begreifen kann, und die intellektuellen Haustiere wedeln dazu gehorsam mit dem Schwanz. Wie aber verhält es sich denn damit, daß ja gerade **dogmatische** Organisationen (die jedenfalls der KABD selbst als solche bezeichnet) in Wirklichkeit in die praktische Arbeit die allergrößte Energie stecken und teilweise eine weit umfangreichere Agitations- und Organisationsarbeit betreiben als der KABD? Der Ursprung des Dogmatismus liegt nämlich innerhalb der Theorie selbst, in der Methode der Analyse, keinesfalls in der mangelnden Praxis! Und umgekehrt sind Empiristen so wenig "Nur-Praktiker", wie Dogmatiker "Nur-Theoretiker" sind; auch hier handelt es sich zunächst um die theoretische Vorgehensweise, ein Empirist muß also nicht einmal selbst "Praktiker" in irgendeiner Hinsicht sein! (Etwa ein bürgerlicher, den Empirismus vertretender Universitäts-Professor). Aus alledem geht schon hervor, daß der Gegensatz von Dogmatismus und Empirismus gar nicht in einem Mehr oder Weniger an "Praxis" besteht. Worum es geht, das ist die Rolle der Praxis im Erkenntnisprozeß. Der KABD faselt dauernd davon, daß die Theorie mit der Praxis "verbunden" werden müsse; aber er hat offenbar den Sinn des Wortes "verbinden" nicht ganz begriffen. "Verbinden" heißt doch nicht, daß die Theorie einfach aus der jeweiligen Praxis durch Verallgemeinerung hervorgeht; die Praxis ist in einer gegebenen Situation immer begrenzt und bildet nicht von ihrem unmittelbaren Inhalt her, sondern nur von der methodischen Haltung des "Erkennenden" her die "Basis" der Erkenntnis, und zwar deswegen, weil "die theoretische Arbeit nur auf Fragen antwortet, die von der (Praxis) erhoben werden" (Lenin). Aus der Praxis ergeben sich also nur die Fragestellungen, die dann durch theoretisches Studium beantwortet werden müssen. Man weiß aus der Naturwissenschaft, wie wichtig die "richtigen Fragen" an die Natur sind; ähnlich ist die Rolle der Praxis im revolutionären Erkenntnisprozeß: sie stellt die "richtigen Fragen", ob die theoretische Arbeit aber dann auch die richtigen Antworten liefert, hängt eben davon ab, ob diese Arbeit in wirklich marxistischer Weise betrieben wird oder ob sie von dogmatischem bzw. empiristischem Herangehen bestimmt ist! Der Dogmatismus ignoriert die Daten und Fakten der konkreten Situation (die übrigens, wie gesagt, keineswegs hauptsächlich der gerade vorherrschenden "Praxis" entnommen werden können) oder verarbeitet sie oberflächlich und unzureichend; der Empirismus umgekehrt sucht die Antwort (die er ja auch theoretisch formulieren muß) nahezu ausschließlich in dieser konkreten Situation selbst, er vernachlässigt die revo-

lutionäre Theorie in ihren Grundlagen, den Klassikern, er ignoriert die Erfahrungen der revolutionären Bewegung in anderen Ländern, zu anderen Zeiten und in anderen Situationen und er gleicht damit eben einem Naturwissenschaftler, der noch einmal ganz für sich alle Entdeckungen neu machen will und der die theoretischen Verallgemeinerungen aus tausenden von Jahren menschlicher "Praxis" verschmätzt, der seine Theorie zusammenbastelt aus den vorherrschenden **Erscheinungen** der "gegebenen Situation", kurz: dessen Horizont im Prinzip nicht viel weiter reicht als seine Nase!

Außerdem aber ist bei Lenin mit "Praxis" natürlich die **revolutionäre Praxis** gemeint (die immer schon theoretische Verallgemeinerungen früherer gesellschaftlicher Bewegungen, früherer "Praxis" voraussetzt!), nicht etwa die Praxis der spontanen Arbeiterbewegung, die in einer nicht-revolutionären Situation eben keinen revolutionären Charakter tragen kann, die sich die Verallgemeinerungen früherer Kämpfe erst wieder aneignen muß – ihr dabei zu helfen, sie "bewußt" zu machen, darin aber besteht gerade die revolutionäre Praxis. Der Empirist aber neigt umgekehrt dazu, die gegebenen Daten und Fakten einer nicht-revolutionären Situation zu **verabsolutieren** (bewußt oder unbewußt), sie nicht in ihren allseitigen Zusammenhängen und in ihrer **Bewegung** zu sehen, sie somit mehr oder weniger als unabänderlich zu betrachten; er ist daher nicht in der Lage, über den "Tageskampf" hinaus einen revolutionären Ausweg zu zeigen und die Schritte dorthin strategisch und taktisch zu bestimmen (wodurch er dann politisch – ich werde das beim KABD noch im einzelnen nachweisen – zum "Diener" der spontanen Bewegung herabsinkt und wider Willen zum Schrittmacher des Einflusses der bürgerlichen Ideologie wird). Er mag zwar von diesem "revolutionären Ausweg" reden, ihn als verschwommenes "Ziel" im Hinterkopf haben, aber seine "Strategie und Taktik" bleiben immer bloß Ausdruck des "gerade vor sich gehenden" Kampfes, der ja auch allein "empirisch" faßbar ist! Seit seiner Gründung schleppt der KABD dieses Problem mit sich herum als das Problem des "roten Schwänzchens", d.h. die Genossen müssen immer wieder ermahnt werden, weil sie z.B. in Agitationsartikeln den "revolutionären Ausweg", der in ihrer Argumentation nicht enthalten ist und der nicht organisch aus ihrer Art der Behandlung des Themas hervorgeht, einfach unvermittelt und phrasenhaft an das Ende ihres Artikels klatschen. Das ist aber weniger die Schuld dieser ungeschulten Genossen, die damit wenigstens zu erkennen geben, daß ihnen noch etwas zu fehlen scheint, daß sie sich im Grunde genommen nicht zufrieden geben wollen mit der bloßen Nachzeichnung des "Tageskampfes", sondern das ist direkt die Schuld der ideologischen Führung, die den Ausgeburten ihrer eigenen empiristischen Erkenntnistheorie so außerordentlich begriffslos gegenübersteht und doch außer durch Phrasen nicht angeben kann, wie

denn nun der Abgrund zwischen einer empiristisch gewonnenen "Taktik" für den Tageskampf und dem "Revolutionären Ziel" überbrückt werden soll!

"Verbinden" heißt also keineswegs, daß die Theorie in undialektischer Weise unmittelbar auf dem Boden der gerade gegebenen Praxis (vor allem nicht der spontanen Arbeiterbewegung!) entsteht, daß die Theoriebildung unmittelbar an die gerade vorherrschende Praxis auch inhaltlich gefesselt werden darf. Denn die revolutionäre politische Praxis erhebt ja logischerweise längst "Fragen", bevor die Antwort darauf unmittelbar und allseitig in der Praxis der Massenbewegung selbst umgesetzt werden kann, also die Frage nach der revolutionären Strategie und Taktik nicht erst, wenn sie zu einer Frage des unmittelbaren Massenkampfes geworden ist!

Außerdem handelt es sich aber bei der marxistischen Theorie nicht etwa bloß um einen ständig wechselnden theoretischen "Überbau" über einer konkreten, begrenzten Situation, sondern der Marxismus faßt die Erfahrungen der Arbeiterbewegung aus vielen Ländern und vielen verschiedenen Situationen theoretisch zusammen, mehr noch, er ist eine exakte Wissenschaft und gleichzeitig eine wissenschaftliche Weltanschauung, die auf der Zusammenfassung nicht etwa bloß der Erfahrungen der Arbeiterbewegung, sondern auf dem ganzen bisherigen Wissen der Menschheit fußt! Es wäre also mehr als lächerlich, die theoretische Arbeit ebenso wie die Schulung an die begrenzte Praxis einer bestimmten Situation binden zu wollen. Das wäre auch bei großen Massenparteien ein schwerer Fehler, erst recht aber bei einem kleinen Zirkel mit wenigen hundert Mitgliedern, deren unmittelbare Praxis natürlich niemals den Marxismus als Ganzes, als revolutionäre Weltanschauung in allen ihren Seiten und Zusammenhängen ausdrücken kann. Ein solches Vorgehen hieße, aus dem dialektischen Verhältnis von Theorie und Praxis ein mechanisches zu machen – und eben dadurch wird in Wirklichkeit die "konkrete Analyse der konkreten Situation" (ein Wort Lenins, das im KABD gleichfalls zur geflügelten Phrase verballhornt wurde) nicht geleistet, da eine konkrete Situation nicht nur aus den gerade vorherrschenden Erscheinungen besteht, sondern in unendlicher Komplexität sowohl Vergangenheit als auch Zukunft ebenso wie die aktuelle, augenfällige Gegenwart in sich birgt. Nicht nur der Marxismus nach mehr als 100 Jahren Arbeiterbewegung auf der ganzen Erde ist also reicher und tiefer, als es die Praxis einiger Leute in einer begrenzten Situation ausdrücken könnte, sondern auch die Wirklichkeit selber. Die revolutionäre Praxis kommt nur dann zunehmend mit dieser objektiven Wirklichkeit in Übereinstimmung, wenn sie nicht nur durch die Theorie ständig beleuchtet wird, sondern auch die Prozesse der Theoriebildung und der Praxis nicht etwa sozusagen "synchron" verlaufen (wodurch die Theorie an eine begrenzte

Situation gefesselt wird und sich damit die Kurve der Praxis auf die Dauer wieder zurückneigt in die "Anbetung" des Bestehenden, in den Reformismus und Revisionismus), sondern in ständiger Wechselwirkung stehen! Der Empirismus aber hebt diese Wechselwirkung auf, fesselt die Theorie an die Erscheinungen der bestehenden Ordnung und verhindert dadurch grundsätzlich, daß aus etwas Kleinem etwas Großes wird, daß einige hundert Personen die politische Kraft zur Mobilisierung der Millionenmassen entwickeln können.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich aber, daß bereits in der beim KABD eindeutig vorherrschenden empiristischen Erkenntnistheorie ein ideologischer Keim des Ökonomismus und Rechtsopportunismus enthalten ist. Aus dieser Sicht erklärt sich dann auch, wieso ausgerechnet im KABD liquidatorische Tendenzen von der Art auftreten konnten, daß (als Sprung zum entgegengesetzten Pol) die Rolle der Praxis überhaupt geleugnet wurde (so weit gingen bisher selbst die schlimmsten Seminar marxisten nicht!), daß sich auf dem Höhepunkt der ersten Krise des KABD seit 1974/75 größere Teile ganzer Ortsgruppen plötzlich als reine "Theoriezirkel" verstehen oder zumindest den Jüngerverband in eine bloße "Bildungsorganisation" verwandeln wollten. Die Kritik des KABD an diesen Tendenzen ist so lange halb und unehrlich, wie er nicht gleichzeitig ihren ideologischen Nährboden kritisiert, nämlich seinen eigenen Empirismus, der die bei weitem tiefere und gefährlichere Abweichung in seinen Reihen ist und es um so mehr wird, je mehr der Kampf gegen Seminar marxismus, Dogmatismus etc. nur ein Deckmantel für die ungehindert weiterwuchernde empiristische Theorie und Praxis bleibt! Denn Seminar marxismus und Dogmatismus sind in Wirklichkeit bloß die Kehrseite der Medaille, die KABD heißt; aus dem ursprünglich vielleicht richtigen Kampf gegen eine der früheren Studentebewegung entstammende Tendenz zum abgehobenen, unverbindlichen "Theoretisieren" wurde inzwischen eine handfeste Abweichung in die entgegengesetzte Richtung. Während man der einen Abweichung seit Jahren unermüdlich die Tür weist, ist die andere längst durch das Fenster hereingekommen und hat sich breitgemacht, ohne daß es den theorielos gehaltenen Genossen noch sonderlich auffällt!

3. SPONTANER KAMPF UND REVOLUTIONÄRES BEWUSSTSEIN

Zwangsläufig muß sich die empiristische Erkenntnistheorie als ideologische Grundlage des KABD in seiner grundsätzlichen Bestimmung aller wichtigen Seiten und Bereiche der revolutionären Arbeit niederschlagen. Das wichtigste grundsätzliche Problem dieser revolutionären Arbeit aber ist das des Verhältnisses von spontaner Massenbewegung und sozialistischem oder revolutionärem Bewußtsein, und die bekannteste, allgemeinste, tiefgehendste und häufigste Abweichung in dieser Frage ist die des offenen oder verschleierte **Ökonomismus**, des Weges des geringsten Widerstandes, der Anpassung an die Spontaneität und damit an die bürgerliche Ideologie. Die berüchtigte "zentrale Kontrollkommission" des KABD mußte selber zugeben, daß "ökonomistische Abweichungen" in den vergangenen Jahren nicht nur häufig waren in der Arbeit der Ortsgruppen, sondern sogar die Regel; gut 50 Prozent der Betriebszeitungen sollen nach einer Untersuchung "überwiegend" ökonomistischen Charakter getragen haben! Die Helden der "proletarischen Linie" aber belieben sich mit einem Taschenspielertrick aus der Affäre zu ziehen und ihre Hände in Unschuld zu waschen, indem sie mit der schon erwähnten Formel vom "Widerspruch zwischen der korrekten Linie" einerseits und der "mangelnden Aneignung und Umsetzung" andererseits den Mitgliedern die Schuld an den ökonomistischen Abweichungen in die Schuhe schieben wollen! Untersuchen wir nun anhand der theoretischen Grundlagen und Dokumente des KABD, inwieweit diese Behauptung von verschiedenen Seiten her gesehen und unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet stichhaltig ist oder nicht.

a) Massenkampf und Parteiarbeit

Worin besteht eigentlich der **spontane** Charakter des Massenkampfes? Doch wohl keineswegs in einer mangelnden Organisiertheit; sondern vielmehr in seiner Fixierung auf einzelne Probleme, auf einzelne Seiten und Teilbereiche des Kapitalismus, kurz: auf seine **Erscheinungen**, die eine materielle Gewalt darstellen und unter denen die Massen leiden oder die sie empören. Was aber macht nun umgekehrt den Charakter des revolutionären Bewußtseins aus? Zum einen zweifellos das Bewußtsein vom **Wesen** des Kapitalismus, die wissenschaftliche Erkenntnis seiner Bewegungsgesetze und der Notwendigkeit seines Sturzes durch die proletarische Revolution. Diese wissenschaftliche Erkenntnis allein aber ist noch nicht ausreichend, sie

würde bloßen "Bildungs"organisationen und einem bloßen "Bildungsauftrag" der Revolutionäre noch nicht widersprechen. Es muß hinzukommen die Fähigkeit, diese wissenschaftliche Voraussicht auch in eine **revolutionäre, politische Strategie und Taktik**, in ein **revolutionäres politisches Programm** umzusetzen, das den Kapitalismus **als Ganzes** angreift, nicht bloß durch theoretische Traktate; sondern indem es die vielfältigen "Rinnsale" des spontanen Kampfes, wie Lenin sagt, "zum reißenden Strom" gegen das soziale und politische Gesamtsystem **vereinigt**. Dies aber kann offensichtlich nur durch das **Hineintragen** dieses wissenschaftlichen Programms und dieser Strategie und Taktik in die Massenbewegung geschehen, die von sich aus immer auf die einzelnen Erscheinungen beschränkt bleibt und deren Kampf daher hier und dort aufflackert, ohne sich doch je "von selbst" zu einem einheitlichen, organisierten Sturmangriff steigern zu können, dessen politische Stoßkraft stark genug wäre, die Grundfesten des kapitalistischen Systems zu zertrümmern.

Und genau um dieses "Hineintragen" geht es in der Auseinandersetzung mit dem Ökonomismus. Denn der häufigste, relativ umfassendste und die relativ größten Teile der Arbeiterklasse erfassende spontane Kampf ist natürlich eben der Kampf um ökonomische "Tagesforderungen", um die Erhaltung der Arbeitskraft, des "Lebensstandards", um das Auf und Ab des Lohnniveaus etc. Die Tendenz des Ökonomismus besteht nun gerade darin, entweder gänzlich und bewußt oder aber für bestimmte "Etappen" und verschleiert auf die Ausarbeitung eines umfassenden politischen Programms und einer revolutionären Strategie und Taktik auf wissenschaftlicher Grundlage zu verzichten, um sich statt dessen damit zu begnügen, dem ökonomischen Tageskampf "Ausdruck zu verleihen" und die Strategie und Taktik ebenso wie das Programm dem Gang der spontanen ökonomischen Bewegung **anzupassen**, statt ein revolutionäres politisches Programm und eine revolutionäre politische Strategie und Taktik in die Massenbewegung **hineinzutragen**. Hier sind wir schon beim Kern des Problems: die Ökonomen winden und sträuben sich bei diesem ihnen fürchterlichen Begriff des "Hineintragens", und so viele Schattierungen es von ihnen auch geben mag, eben dies ist ihnen gemeinsam, daß sie das "Hineintragen" weitreichender politischer Pläne und Lösungen ablehnen, daß sie ihren Kotau machen vor dem "Hinterteil der Arbeiterbewegung", daß sie bestenfalls der spontanen Bewegung Ausdruck verleihen, und dadurch verdienen sie noch nicht den Namen Kommunisten!

Sehen wir nun, wie der KABD sich zu diesen Fragen stellt. Wie immer, hat er irgendwo sein verbales "Alibi" bereit:

"Die Kommunisten als die klassenbewußtesten Elemente in der Arbeiterklasse müssen bestrebt sein, das Klassenbewußtsein der anderen

Arbeiter auf eine solche Höhe zu heben, daß sie bewußt den Kampf zum Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und für den Sozialismus führen. Das bedeutet, das Klassenbewußtsein auf den Stand des sozialistischen Bewußtseins zu heben bzw. zu entwickeln" ("Rev. Weg" 12, S.77).

Bravo! Nur kann und wird diese allgemeine Aussage jeder Ökonomist unterschreiben, denn es geht ja gerade um den Weg und um die zweckmäßigen Mittel, um eben dieses von keiner Seite je bestrittene Ziel zu erreichen! Wie alle Opportunisten formuliert der KABD am laufenden Band dieses Ziel, diese Aufgabe, aber um sein wahres Wesen zu erkennen, müssen wir danach forschen, welche Antwort, welche Lösung er denn dazu hat und ob sie marxistisch oder ökonomistisch ist.

"So wurden in den September-Streiks 1969 von den Streikenden nur ökonomische Forderungen...aufgestellt. Versuche von Studenten (!!), von außen (sic!) politische Forderungen (sic!) in den Kampf hineinzutragen, lehnten die Streikenden ab" ("Rev. Weg" 12, S.89).

Pfui, was sich doch diese "kleinbürgerlichen Studenten" schon damals erlaubt haben, "politische Forderungen" in den Kampf "hineintragen" zu wollen, noch dazu "von außen"! Diese Helden der "konkreten Analyse" schämen sich nicht, solche "Versuche von Studenten" mitleidig zu belächeln, während sie selber doch als Kommunisten gerade die Aufgabe hätten, hundertmal stärker, intensiver und strenger marxistisch eben solche politischen Forderungen und Losungen in die beschränkte spontane Bewegung hineinzutragen!

Was haben diese Herrschaften, die von ihrer "engen Verbindung mit der Arbeiterbewegung" nicht genug schwärmen können, denn nun selbst als Antwort auf unsere Frage? Man höre:

"Die Hauptaufgabe in der gegenwärtigen Situation ist der Kampf um Tagesforderungen", heißt es da in schöner Offenheit, "d.h. (!!) der Kampf um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, gegen die Preissteigerung durch Erhöhung von Teuerungszulagen usw. Das (!!!) bedeutet, den offensiven Kampf gegen die Monopolfensive zu führen" ("Rev. Weg" 12, S.87).

Und weiter: "Den Kampf um Tagesforderungen führen heißt,...die Unzufriedenheit der Arbeiter (mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen! R.K.) zu schüren ..." ("Rev. Weg" 12, S.87).

Als ob es jemals die Aufgabe der Kommunisten gewesen wäre, die ökonomische Unzufriedenheit der Arbeiter zu "schüren", als ob das nicht hundertmal besser der Kapitalismus selbst besorgen würde! Nicht umsonst läßt Lenin seinen klassenbewußten Arbeiter zu den ökonomistischen Pseudokommunisten sagen:

"Ist doch unter uns, den Arbeitern, die ihr alle unterstützen wollt,

indem ihr konkrete, greifbare Resultate verheißende Forderungen formuliert, diese 'Aktivität' bereits vorhanden, und wir selber stellen in unserer täglichen gewerkschaftlichen Kleinarbeit diese konkreten Forderungen häufig ohne jede Hilfe der Intellektuellen auf (so unbefangen konnte Lenin über die Rolle der Intellektuellen noch reden! Hier liegt allerdings eine jener Überspitzungen vor, die er selber später korrigierte; heute sollten wir besser sagen "ohne jede Hilfe der Kommunisten", aber das ändert ja in unserem Zusammenhang nicht das Geringste! R.K.). Aber eine solche Aktivität genügt uns nicht; wir sind keine Kinder, die man mit dem Brei der 'ökonomischen' Politik allein abspesen kann; wir wollen all das wissen, was auch die anderen wissen, wir wollen alle Seiten des politischen Lebens gründlich kennenlernen und aktiv an jedem politischen Geschehnis teilnehmen. Dazu ist es notwendig, daß die Intellektuellen (heute besser: "die Kommunisten"! R.K.) uns weniger das wiederholen, was wir schon selber wissen, dafür aber uns mehr davon vermitteln, was wir noch nicht wissen, was wir aus unserer Fabrikerfahrung und 'ökonomischen' Erfahrung nie lernen können, nämlich: politisches Wissen..." (Was tun?, S. 110 f.).

Und in einer Fußnote läßt Lenin noch einen ökonomistischen Praktiker zu Wort kommen, der unwillkürlich durch die Schilderung seiner praktischen Erfahrungen seiner eigenen Ideologie ins Gesicht schlägt:

"Und die Zwischenschicht interessiert sich oft mehr für die Fragen des politischen Lebens als für ihre nächsten wirtschaftlichen Interessen, deren Zusammenhang mit den allgemeinen sozialen Verhältnissen längst begriffen worden ist..." (Was tun?, S. 111).

Der KABD aber scheint von solchen nun wirklich nicht mehr neuen Erkenntnissen völlig unbeleckt zu sein, er spielt in penetranter Offenheit die spontaneistische, ökonomistische Leier unverdrossen weiter:

"In diesem ökonomischen und politischen (!) Kampf kommt den Betrieben ... eine entscheidende Bedeutung zu. Hier ... ist es Aufgabe der Kommunisten, an konkreten betrieblichen Verhältnissen anknüpfend (!) (die politischen Kämpfe außerhalb des Betriebshorizonts sind dann wohl "abstrakt" ? !!), Kämpfe vorzubereiten und auszulösen. Dazu (!!!) ist es erforderlich, daß sie sich in Betriebsgruppen ... organisieren" ("Rev. Weg" 12, S. 71).

"Dazu" ist es wahrhaftig nicht erforderlich, daß sich ganz egal wo irgendwelche Kommunisten organisieren, "dazu" ist die spontane und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung ganz von allein in der Lage!

"Im gewerkschaftlichen Tageskampf (zur Verbesserung des Lebensstandards...! R.K.)", so vernehmen wir weiter, "sind die Kommunisten die aktivsten und vorwärtstreibenden Kräfte. Sie betrachten diese Kämpfe als Schule des Klassenkampfes" ("Rev. Weg" 12, S.9).

Genau darüber läßt sich die **besondere Rolle der Kommunisten** (der breiteren Arbeiterbewegung gegenüber) **nicht definieren!** Denn inwiefern können oder sollen die Kommunisten ausgerechnet im "gewerkschaftlichen Tageskampf" in irgendeiner Weise "aktiver und vorwärtstreibender" sein als z.B. parteilose konsequente Gewerkschafter oder unorganisierte Kollegen? Eine solche Behauptung ist nicht nur überheblich, sondern politisch unsinnig, denn die besondere, die "aktive und vorwärtstreibende" Rolle der Kommunisten besteht ja gerade darin, daß sie ein umfassendes politisches Programm, eine umfassende politische Strategie und Taktik in diese spontane und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung **hineintragen** (da haben wir es wieder, das schreckliche Wort!), nicht etwa in einer besonderen Rolle auf dem Gebiet des spontanen und gewerkschaftlichen Kampfes selbst (an dem sie sich selbstverständlich mit allen Kräften beteiligen müssen). Denn **wodurch** werden denn diese Kämpfe zur "Schule des Klassenkampfes"? Der KABD spricht dauernd davon, aber er gibt den "UNTERRICHTSSTOFF", den Charakter und die Methoden dieser "Schule" überhaupt nicht an! Da ist nur die Rede vom "Kampf" um des Kampfes willen, vom "Schüren" der Unzufriedenheit in ökonomischen Fragen, von der "vorwärtstreibenden" Rolle der Kommunisten im Kampf um die "Verbesserung des Lebensstandards" usw., ganz so, als sei die spontane Arbeiterbewegung dazu und zu noch viel mehr nicht ganz allein, ohne jede kommunistische Organisation in der Lage, als bedürfe sie zu einer "effektiven Organisation" des spontanen, gewerkschaftlichen Kampfes unbedingt der Mitwirkung, genauer: der "Führung" durch eine besondere kommunistische Organisation. So weh traut ihr also den Arbeitern zu!

"Je mehr die ideologisch-politische Entwicklung der Massen voranschreitet, desto mehr treten die politischen Forderungen in den Mittelpunkt der Kämpfe (wie überaus logisch! R.K.). Es vollzieht sich der Übergang zur akut revolutionären Situation" ("Rev. Weg" 12, S.102).

Jawohl, aber nur, wenn die Arbeiter einem solch opportunistischen Gesindel wie euch den Laufpaß geben! Denn ihr tut ja nichts dafür, daß es zu diesem Übergang kommt, ihr liegt ja vor den "greifbaren Resultaten" der "betrieblichen, ökonomischen Kleinarbeit", vor dem spontanen ökonomischen Kampf auf dem Bauch, der angeblich die "Hauptaufgabe" der Kommunisten in der jetzigen Etappe ist!

"Der Weg vom spontanen ökonomischen bis zum bewußt politischen Kampf der Arbeiterklasse ist ungeheuer steinig und schwierig" ("Rev. Weg" 12, S. 101), so predigen unsere ökonomistischen Heuchler vor dem Herrn unverdrossen! Ja, ja, lang und steinig und schwierig ist auch der Weg des KABD, bis er vielleicht einmal begreift, was für einen spontaneistischen, ökonomistischen Unsinn er eigentlich als "aktuelle Hauptaufgabe" der "Kom-

munisten" ausgegeben hat!

Damit aber kommen wir zu einem noch weit schwerwiegenderen Punkt. Denn obiges Zitat vom "spontanen ökonomischen" und "bewußt politischen" Kampf zeigt noch viel mehr Unverständnis über den Zusammenhang von Spontaneität und Bewußtheit! Nicht nur gibt es umgekehrt auch einen **bewußten ökonomischen Kampf** (die Kommunisten nehmen ja von Anfang an auch bewußt am ökonomischen Kampf teil, mit Ausnahme vielleicht der Leute aus dem Dunstkreis des KABD; aber auch die Massenbewegung selbst wird, in einer revolutionären Situation zu großer Höhe des Bewußtseins gelangt, mit eben diesem Bewußtsein auch den ökonomischen Kampf weiterführen bis dicht an die Eroberung der politischen Macht heran!); vielmehr gibt es erst recht einen **spontanen politischen Kampf**, weniger häufig und weitreichend als der spontane ökonomische Kampf, aber von der allergrößten Bedeutung für die Entwicklung des Klassenbewußtseins, vor allem dann, wenn dieser spontane politische Kampf den engen Betriebs-horizont verläßt, wenn sich die Arbeiter spontan (was nicht heißt: unorganisiert; das verwechselt der KABD dauernd, der meint, die Arbeiter bräuchten die Kommunisten hauptsächlich zum "besseren Organisieren" ihrer spontanen Kämpfe!) in politische Angelegenheiten "einmischen", die eigentlich nach Meinung der Bourgeoisie außerhalb ihrer "Zuständigkeit" liegen und für die nach Meinung der Ökonomen die Arbeiter "das Bewußtsein" noch gar nicht haben können! Nun, diese sporadisch aufflackernden, spontanen politischen Kämpfe befinden sich in der Tat **auch nicht** auf der Höhe des revolutionären, sozialistischen Bewußtseins, aber eben die "Funken" eines solchen revolutionären Bewußtseins glimmen gerade in solchen Kämpfen verstärkt wie unter einem Brennglas und deshalb müssen die Kommunisten gerade solche spontanen Kämpfe **außerhalb** des "ökonomischen" Horizonts **besonders** sorgsam fördern und an die Betriebsarbeiter zur Beteiligung an ihnen appellieren, ihr politisches Programm hineintragen usw.! Und nun wird es wieder interessant. Denn sehen wir uns doch einmal an, wie der in die ökonomische "Kleinarbeit" verliebte KABD (als ob man für eine **nichtökonomische**, politische Agitation, für den Appell an die Arbeiter zur Beteiligung an außerbetrieblichen politischen Kämpfen keine Kleinarbeit leisten müßte!) an eben diese Frage herangeht!

"Wohl nehmen die ökonomischen Kämpfe an Stärke zu", so salbädert altklug die "Grundsatzerklärung" des KABD, "die politischen Kämpfe jedoch sind noch wenig entfaltet" ("Grundsatzerklärung", S.10).

Das ist alles, und daraus zieht man die Schlußfolgerung, in der "gegenwärtigen Etappe" sei die "Hauptaufgabe" der Kommunisten die "Entfaltung" des ökonomischen Kampfes! Was aber hat die Grundsatz-erklärung des KABD zu sagen über die tatsächlichen politischen Massen-

kämpfe in den vergangenen Jahren und heute? Sie sieht diese Kämpfe (im Imperfekt!) mehr als etwas "Historisches" an, wobei die erste Nachkriegszeit und die durchaus noch aktuellen politischen Kämpfe der frühen siebziger Jahre in einen Topf der "Vergangenheit" geworfen werden:

"Trotz der antikommunistischen Hetze der Adenauer-Reaktion und der Betrugspolitik der Schumacher, Ollenhauer und Co. regte sich politisch das Klassenbewußtsein des Proletariats, verschärfte sich der Klassenkampf, was in machtvollen Kundgebungen, Streiks und Massendemonstrationen zum Ausdruck kam: Proteste gegen Adenauers Generalvertrag, gegen das reaktionäre Betriebsverfassungsgesetz, gegen die Remilitarisierung und Atombewaffnung, gegen das KPD-Verbot, gegen die Notstandsgesetze, gegen den imperialistischen Krieg der US-Aggressoren in Vietnam." ("Grundsatzzerklärung", S. 9 f.).

Daß sich "das politische Klassenbewußtsein regte", ist also für den KABD mehr oder weniger "Historie"; aktuell (im Präsens!) "spielen sich (die Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit) im wesentlichen in einem gewerkschaftlichen Rahmen ab" ("Grundsatzzerklärung", S. 10).

Wenn aber die spontanen politischen Kämpfe auch "noch wenig entfaltet" sind, so heißt das doch selbst in der Logik des KABD nicht, daß sie etwa nicht vorhanden oder überhaupt nicht entfaltet wären; oder was sollte dieses "wenig" sonst bedeuten? Wenn sie aber vorhanden sind, wenn auch "wenig entfaltet", dann ist es doch eben die Hauptaufgabe der Kommunisten, gerade diese Kämpfe entfalten zu helfen, sie bewußter zu machen, sie mit den ökonomischen Kämpfen auf vielfältige Weise zu verbinden! Der KABD aber erwähnt die aktuellen politischen Kämpfe nicht einmal! Es geht dabei nicht nur um die andauernde Aktualität und Kontinuität des politischen Kampfes etwa gegen die Notstandsgesetze oder gegen den Neofaschismus (in Nürnberg z.B. und auch in anderen Städten waren gegen die NPD ganze Betriebsbelegschaften auf den Beinen!), sondern erst recht um die unmittelbaren heutigen politischen Tageskämpfe, etwa gegen den § 218 oder neuerdings gegen Atomkraftwerke, gegen die Zerstörung der Natur durch die kapitalistische Profitwirtschaft etc.! Und hat es nicht auch breite Bewegungen gegeben (und es gibt sie noch!) gegen die Berufsverbote, oder auf sozial- und kommunalpolitischem Gebiet gegen Fahrpreiserhöhungen, gegen Mietwucher und Vernichtung von Wohnraum? Sind das alles etwa keine spontanen politischen Kämpfe? Haben sich bis heute daran nicht zehntausende von Arbeitern und anderen Werktätigen beteiligt neben den Studenten? Der KABD aber faselt davon, daß der Weg der spontanen ökonomischen Bewegung "erst dann in die politische Offensive (führt), wenn die Arbeiterklasse über ökonomische Kämpfe hinausgeht und politische Kämpfe führt ..." ("Grundsatzzerklärung", S.11). Dieses "erst" ist wirklich

eine "Perle", denn gerade diese spontanen politischen Kämpfe, die ein entscheidendes Bindeglied darstellen, um die Arbeiterbewegung auf diese vom KABD bloß beschworene "politische Offensive" vorzubereiten, um eine Wechselwirkung von ökonomischen und politischen Kämpfen zu erreichen und auf diese Weise das Klassenbewußtsein allseitig zu entwickeln – eben diese Kämpfe ignoriert der KABD entweder vollständig, lehnt sie sogar ab oder er hinkt ihnen hinterdrein! Man nehme das Beispiel "Brokdorf" vor den Demonstrationen. Die gesamte linke und bürgerliche Presse kann man durchgehen, man wird überall die ausführlichste Berichterstattung, die erbittertsten Diskussionen finden! Die bürgerlichen Politiker und Massenmedien befanden sich in heller Aufregung, in geradezu panischer Angst vor einer unerwarteten politischen Massenbewegung, sodaß sich sogar die Staatsspitzen zu abwiegelnden Fernsehansprachen bemüßigt fühlten. Und welch beispiellose Hetze gegen "Chaoten", gegen jede noch so kleine Möglichkeit der Einflußnahme von Kommunisten auf diese breite Bewegung! Welche Angst um das "Parteienprivileg" der bürgerlichen Parteien gegenüber den unerwarteten Organisationsformen der spontanen Bewegung (d.h. natürlich der inhaltlich beschränkten, selbst noch bürgerlich-reformistisch beschränkten Bewegung)! Und all dies, dieser ganze Kampf und diese ganze Bewegung wurde vom KABD wieder einmal nahezu vollständig ignoriert! Keinerlei Berichterstattung vor den Massendemonstrationen, keinerlei politischer Appell an die Arbeiterbewegung, den Kampf gegen die Atomkraftwerke zu unterstützen, nicht der kleinste Hinweis auf eine noch so geringe organisatorische Aktivität wenigstens der Ortsgruppen in Norddeutschland, keinerlei "Hineintragen" eines revolutionären politischen Programms (das der KABD ja auch gar nicht besitzt), nicht der mindeste Ansatz, diesen spontanen politischen Kampf in eine revolutionäre Strategie und Taktik einzuordnen (man vergleiche die erbitterten Debatten der anderen Gruppen darüber!). Dumm und fett und aufgeblasen hockt der KABD auf seiner "Theorie" vom "hauptsächlich ökonomischen und betrieblichen Kampf" in der "gegenwärtigen Etappe", blickt gemächlich herab auf alle spontanen politischen Kämpfe, die letzten Endes für ihn nur eine "Ablenkung" von der "Hauptaufgabe" des "betrieblichen Kampfes" darstellen und ist noch stolz auf seine eigene – Beschränktheit! Erst im nachhinein, als vielleicht sogar der KABD merkte, daß gerade auch in den Betrieben darüber diskutiert wird, ließ das "führende Organ" einmal einige Furze von Artikelchen los, beileibe zunächst nicht über den Kampf gegen die Atomkraftwerke selbst, sondern nur über die Notstandsübung des gewaltigen Polizeieinsatzes. Hätte nur noch der Hinweis gefehlt, daß sich dieser Einsatz "eigentlich" gegen die "betrieblichen Kämpfe" der Arbeiter richte und nur vordergründig gegen etwas so Lappisches wie einen spontanen politischen Kampf ge-

gen atomare Verseuchung! An diesem einen Beispiel wird schon überdeutlich, daß die Ökonomen nicht nur dem spontanen Kampf bloßen "Ausdruck verleihen", sondern mehr noch, daß sie prinzipiell hinter der spontanen Bewegung und dem Bewußtsein der Massen **herhinken**, das eben zu keiner Zeit nur ein "ökonomisch" orientiertes ist; vgl. das Zitat Lenins über die "Zwischenschicht" – also nicht einmal die fortgeschrittensten Arbeiter! – die "sich oft mehr für die Fragen des politischen Lebens interessiert als für ihre nächsten wirtschaftlichen Interessen"! Mit dem Bauch denkt – nur der KABD wie alle Ökonomen! Für diese ganze Tendenz hat Lenin den schönen Ausdruck "Chwostismus" = "Schwanzpolitik" gewählt, denn am Schwanz der Arbeiterbewegung hängt diese spaßige Sorte "Kommunisten", statt an ihrer Spitze zu marschieren!

"Worin besteht denn die Rolle der Sozialdemokratie...?", fragt Lenin, "doch nicht darin, im Nachtrab der Bewegung einherzutrotten: Im besten Falle wäre das für die Bewegung nutzlos, im schlimmsten Falle – sehr sehr schädlich" (Was tun?, S.86).

Und der KABD befindet sich im Hinblick auf praktisch alle spontanen politischen Kämpfe außerhalb des Betriebs total im Nachtrab (seine Rechtfertigungen dazu werden in den folgenden Abschnitten noch näher behandelt), er ignoriert sie entweder vollständig oder er rafft sich im Nachhinein zu dem einen oder anderen Artikelchen auf; keine Spur davon, daß er eine kontinuierliche politische Agitation dazu betreiben würde, daß er an die Arbeiter politisch appellieren würde, sich an solchen Kämpfen zu beteiligen, daß er eine solche Beteiligung gar organisieren würde, daß er ein umfassendes politisches Programm hätte und es in die ökonomischen ebenso wie in die politischen spontanen Kämpfe hineinragen und sie allmählich auf der Basis der Arbeiterbewegung vereinigen würde usw. Eine solche "Schwanzpolitik" ist aber nicht nur "nutzlos", sondern gerade dann "sehr sehr schädlich", wenn der KABD wie alle Ökonomen die Revolutionäre und die Arbeiter selbst von solchen Kämpfen geradezu abhalten will, wenn er die Genossen und Kollegen auf dem Niveau des "betrieblichen Kampfes" festhalten will und gleich "marsch, marsch, zurück in den Betrieb!" ruft, wenn die "Gefahr" besteht, daß durch solche Kämpfe bei Genossen und Kollegen seine "Theorie" von der betrieblichen Beschränktheit ins Wanken gerät!

Und wie alle Ökonomen erhebt bei allen diesen Anschuldigungen der KABD sogleich den empörtesten Protest: Wo, so rufen diese Unschuldslämmer beleidigt aus, haben wir denn etwas von einer absoluten Beschränkung auf den ökonomischen Kampf gesagt! Und überdies: wir haben ja politische Forderungen und Lösungen, wir haben doch unser famoses "Arbeiterkampfprogramm", wir betonen doch laufend, daß der ökonomische

mit dem politischen Kampf verbunden werden muß!

Dazu Folgendes. Erstens genügt es nicht, die Notwendigkeit der Verbindung von ökonomischem und politischem Kampf zu "betonen" oder "herauszustreichen" usw., als ob das allein für einen denkenden Menschen schon ein "Alibi" sein könnte, sondern es muß auch gesagt und gezeigt werden, **worin** denn für den KABD diese "Verbindung" besteht, **welche** Strategie und Taktik für einen umfassenden, politischen Kampf er denn ausgearbeitet hat, wie er diesen sowohl ökonomischen als auch politischen Kampf denn praktisch zu führen und zu organisieren gedenkt und dies auch tut usw. Zweitens habe ich in diesem Abschnitt bereits hinreichend nachgewiesen, daß der KABD laut zentraler Aussagen seiner theoretischen Schriften und Dokumente ganz bewußt für die "gegenwärtige Etappe" den "ökonomischen Kampf", den "Kampf um betriebliche Forderungen" etc.

als **Hauptaufgabe** der Kommunisten betrachtet, daß er alle außerbetrieblichen politischen Kämpfe bewußt ignoriert oder sie bestenfalls im Nachtrab ein wenig kommentiert, und eben dies bezeichnet jedenfalls Lenin als Ökonomismus. Wenn der KABD dann außerdem die Notwendigkeit des politischen Kampfes "betont" oder gar teilweise angeblich einen politischen Kampf führt oder politische Lösungen aufstellt, dann stünde all dies bestenfalls in eklatantem Widerspruch zu den hier aufgeführten und kommentierten Aussagen. Im folgenden Abschnitt soll aber nachgewiesen werden, daß ein solcher Widerspruch gar nicht besteht, daß der KABD nicht nur nirgendwo eine klare Bestimmung des politischen Kampfes oder des genauen Verhältnisses von ökonomischem und politischem Kampf leistet, sondern daß er unter "Politik" und "politischem Kampf" oder "politischen Lösungen" usw. in Wirklichkeit nicht **kommunistische**, revolutionäre, sondern **trade-unionistische**, gewerkschaftliche "Politik" versteht!

b) Trade-unionistische oder kommunistische Politik?

Marx hat in seinen grundlegenden Werken eine prinzipielle Bestimmung des Verhältnisses von "Ökonomik" und "Politik" geleistet; er wies erstmals umfassend und im einzelnen nach, daß die Politik und politische Geschichte kein "selbständiger" und unabhängiger "Bereich" ist, sondern ein **Überbau** über der ökonomischen Basis, den **Produktionsverhältnissen**. Seitdem sich diese menschlichen Produktionsverhältnisse zur Bildung von Privateigentum und damit von **gesellschaftlichen Klassen** weiterentwickelt haben, entstand aus der Unversöhnlichkeit dieser Klassenwidersprüche heraus der **Staat** als Macht- und Gewaltapparat der jeweils herrschenden Klasse, wobei aber

dieser politische Überbau (einschließlich abgeleiteter Erscheinungen wie politischer Parteien usw.) zunehmend scheinbar der **gesamten** Gesellschaft gegenübertritt, sich sozusagen im Laufe der Geschichte "selbständig" gemacht hat. Diese Selbständigkeit ist insofern nur eine scheinbare, als die Funktion des Staates als Machtapparat der herrschenden Klasse stets bestehenbleibt und sich nachweisen läßt ("mit tausend Fäden verbunden" sei der Staat mit der Bourgeoisie, bemerkte Lenin), sie ist aber insofern auch **real**, als die unmittelbaren Funktionsträger der herrschenden Klasse nicht absolut, gleichzeitig und direkt identisch sind mit den Funktionsträgern und Institutionen des Staatsapparats, der Parteien usw., als sich in diesem politischen Überbau ein reales "eigenes Leben" und besondere Kämpfe um einzelne Fragen dieses Überbaus (Außenpolitik, Innenpolitik etc.) und um die **Macht** abspielen, die somit **außerhalb** der **unmittelbaren** Beziehung der Klassen stehen, wie sie direkt durch die Produktionsverhältnisse vorgegeben ist. Auch die politischen Kämpfe finden daher letzten Endes auf dem Boden der gegebenen ökonomischen und damit Klassenverhältnisse statt, sie gehen aber nicht linear und unmittelbar aus der direkten Beziehung der Klassen hervor.

So richtig und marxistisch also ein Beharren auf der dominierenden (letztlich dominierenden) Rolle der Entwicklung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen gegenüber dem politischen Überbau ist, wenn sich die Polemik gegen eine idealistische Geschichtsauffassung richtet (etwa gegen die Behauptung, daß die Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung irgendwelche "unabhängigen" philosophischen oder politischen Ideen seien etc.), so verheerend wirkt sich dieselbe theoretische Tendenz aus, wenn sie auf einem falschen Gebiet, in einem ganz anderen Zusammenhang auftritt, nämlich bei der Bestimmung der politischen Taktik und des politischen Programms der Kommunisten, besser: wenn sie in diesem Zusammenhang **verabsolutiert** wird. In diesem Zusammenhang bedeutet nämlich eine platte, flache Verabsolutierung der "ökonomischen Grundlagen" der Politik nichts anderes, als die relative, reale "Selbständigkeit" der politischen Sphäre und damit des Staates zu leugnen, den politischen Kampf der Arbeiterbewegung linear aus dem unmittelbaren Klassenverhältnis ableiten zu wollen und damit diesen politischen Kampf der Arbeiter und ihrer Avantgarde **faktisch einzuengen**! Das ist umso schlimmer, als die **spontane** Tendenz der Arbeiterbewegung gerade darin besteht, sich dieser Einengung zu unterwerfen und auf diesem Wege eben **nicht** bis zur Machtfrage und zum revolutionären Sturz des kapitalistischen Systems vorzudringen. Deshalb spricht Lenin sogar vom "erbitterten Kampf" gegen die Spontaneität, den die Kommunisten zu führen hätten.

Man hört die Nachtigall schon trapsen, wenn der KABD sich mäch-

tig "marxistisch" in die Brust wirft und tönt: "Politik ist konzentrierte Ökonomik"! ("Rev. Weg", Nr.12, S.92). Sehr gut, ihr Musterschüler! Politik ist konzentrierte Ökonomik, aber in welchem Zusammenhang, wenn man bescheiden fragen darf, bringt ihr denn diese marxistische Aussage vor? Ausgerechnet im Zusammenhang der "Erläuterung" des Verhältnisses von politischem und ökonomischem Kampf der Arbeiterbewegung! Man merkt noch mehr die Absicht und man wird noch mehr verstimmt, wenn der KABD den Komintern-Führer Losowsky (Vorsitzender der "Roten Gewerkschaftsinternationale") zitiert:

"Der Wirtschaftskampf hatte also gleich bei seiner Entstehung, gleich in den ersten Stadien auch politische Züge" ("Rev. Weg" 12, S. 89).

Sehr richtig, die Frage ist nur, **wie** ihr diese Tatsache denn auslegt, welche Schlußfolgerungen ihr daraus zieht! Bedeutet diese Aussage, daß die spontane, gewerkschaftliche Arbeiterbewegung schon **von sich aus** in gewisser Hinsicht "politische Züge" annimmt, indem nämlich der ökonomische Kampf ständig an die politische Sphäre sozusagen "anstößt", die Kommunisten also nicht ihre "Hauptaufgabe" darin sehen dürfen, **dem** Weg des politischen Kampfes (des "embryonalen", am ökonomischen Kampf klebenden, die direkte Klassenbeziehung noch nicht verlassenden und somit noch nicht revolutionären politischen Kampfes) einfach nachzufolgen, den die Arbeiterbewegung **ohnehin** geht, zu dem sie gar keine revolutionäre Avantgarde benötigt? Oder bedeutet diese Aussage, daß ihr euch hinter der "dominierenden" Rolle der ökonomischen Basis verstecken wollt, um zu vertuschen, daß ihr unter "politischem Kampf" zumindest in der "jetzigen Etappe" nichts anderes versteht, als eben die **Unterwerfung** unter die Spontaneität, die Reduzierung des politischen Kampfes auf diejenigen seiner Seiten, die sich direkt aus der unmittelbaren Klassenbeziehung ableiten lassen, die sozusagen spontan daraus hervordachsen?

Um zu einer vollen Klarheit des Problems zu gelangen, will ich zunächst eine genauere Definition von ökonomischem und politischem Kampf versuchen, die der KABD nirgendwo exakt geleistet oder auch nur angepackt hat, denn er braucht ja geradezu eine schwammige, unklare Vorstellung seiner Mitglieder in dieser Hinsicht, um sich ideologisch über Wasser halten zu können!

Was also ist ökonomischer und was ist politischer Kampf und welche Formen, Übergänge und Zusammenhänge müssen wir unterscheiden? 1. Ökonomischer Kampf. Das ist der Kampf um wirtschaftliche und soziale Ziele, dessen Ursprung in der direkten, unmittelbaren Beziehung zwischen Arbeitern und Kapitalisten auf der Ebene der Betriebe bzw. Branchen liegt (daher Organisation der Gewerkschaften nach Branchen!). Diesen Kampf führt die Arbeiterbewegung spontan (was, noch einmal für KABD-Denke-

schädigte, wohlgerneht nicht heißt: "unorganisiert"!); Engels sagte, es müsse "Trade-Unionismus sein (= Gewerkschaftsbewegung), damit es Massenbewegung sein kann".

2. Politischer Kampf auf ökonomischem Boden. Das ist bereits insofern ein Kampf außerhalb der unmittelbaren Klassenbeziehung, als er sich an den Staat richtet; es ist jedoch lediglich der Kampf um diejenigen politischen Forderungen, die direkt aus dem ökonomischen Kampf erwachsen, die sozusagen noch durch eine "Nabelschnur" mit ihm verbunden sind, die eng mit dem ökonomischen Kampf verzahnt bleiben und sich nur wenig über ihn erheben, also z.B. der Kampf um das **Streikrecht**, um die **Begrenzung des Arbeitstages**, um **gesetzlichen Arbeitsschutz** usw. Einen solchen "politischen Kampf auf ökonomischem Boden" führt die spontane Arbeiterbewegung auch von allein, insofern ist jede Gewerkschaftsbewegung und Gewerkschaftsorganisation keineswegs eine "reine" Organisation für den "reinen" ökonomischen Kampf, sondern sie ist zu einer "Politik", zu Forderungen an den Staat etc. gezwungen. Insofern eben spricht Lenin von einer nicht nur ökonomischen trade-unionistischen Bewegung, sondern von einer **trade-unionistischen Politik**. Die Kommunisten müssen natürlich auf ihre Weise eine solche trade-unionistische Politik ebenso unterstützen und sich daran beteiligen wie am ökonomischen Kampf selbst; aber daraus ergibt sich noch nicht die Notwendigkeit einer kommunistischen Organisation (so wenig wie, noch eine Etage tiefer in der KABD-Theorie, aus der Notwendigkeit einer "besseren Organisation" des rein ökonomischen, "betrieblichen" Kampfes), da ja die spontane und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung auf diesen Kampf von ganz allein "gestoßen" wird, da sie ja diesen Kampf auch ohne Hilfe der Kommunisten führen kann!

3. Politischer Kampf. Das ist im engeren Sinne der Kampf um politische Ziele **außerhalb** der unmittelbaren, direkten Beziehung von Arbeitern und Kapitalisten, **außerhalb** des engen betrieblichen und branchenmäßigen Horizonts, also z.B. um Fragen der **Innen- und Außenpolitik**, von **Krieg und Frieden** usw. Erst dieser politische Kampf stellt wirklich eine höhere Stufe gegenüber dem ökonomischen Kampf dar, im Unterschied zum bloß "politischen Kampf auf ökonomischem Boden", da er ja eine qualitativ weitergehende "Einmischung" der Arbeiterbewegung in Fragen der Innen- und Außenpolitik bedeutet, die sonst die Bourgeoisie allein zu entscheiden gewohnt ist! Eben deshalb ist es Aufgabe einer "**bürgerlichen Arbeiterpolitik**", der Arbeiterbewegung unter welchem "linken" Etikett auch immer zuzurufen: "Schuster, bleib bei deinen Leisten!", bleib beim "politischen Kampf auf ökonomischem Boden", bleibe bei der trade-unionistischen Politik! Auf diesem Gebiet werden wir uns zwar hart schlagen, aber solange du nicht darüber hinausgehst, bleibt dieser Kampf "innerhalb der

Spielregeln" und gefährdet nicht grundsätzlich meine Macht! Fordere nur Streikrecht und Begrenzung des Arbeitstages, so könnte die Bourgeoisie fortfahren, wir werden nicht einfach nachgeben, wir werden diesen Klassenkampf führen, aber zum Glück ist es ja ein "domestizierter" Klassenkampf, ein Kampf auf dem Boden der gegebenen Machtverhältnisse!

Aber wehe, die Arbeiterbewegung geht über diesen "Rahmen" hinaus, verläßt die engen Geleise der bloß trade-unionistischen Politik, mischt sich in **alle** politischen Fragen ein, protestiert gegen Atomkraftwerke ebenso wie gegen Berufsverbote, gegen das Wettrüsten ebenso wie gegen die Anwesenheit fremder Truppen usw.! Dann gerät die Bourgeoisie schnell in Panik, macht Dummheiten und begeht Fehler, übertreibt maßlos und sieht schon in der kleinsten Regung in **diese** Richtung die Revolution heraufdämmern! Denn in der Tat: je mehr die Arbeiterbewegung den Rahmen des ökonomischen Kampfes und des "politischen Kampfes auf ökonomischem Boden" verläßt, desto mehr politische Erfahrung gewinnt sie, desto mehr und desto schneller nähert sie sich der zentralen, der **Machtfrage**! Und eben deshalb liegt hier die **praktische Hauptaufgabe** der Kommunisten, nicht nur indem sie unablässig durch politische Agitation und Propaganda, durch den Appell zur Beteiligung an und Führung von solchen "außerökonomischen" politischen Kämpfen die Arbeiterbewegung politisch erziehen, sondern mehr noch, indem sie es sind, die den spontanen ökonomischen Kampf, den "politischen Kampf auf ökonomischem Boden" und den "außerökonomischen" politischen Kampf zu einer **untrennbaren Einheit** verschmelzen und eben dadurch erst der Arbeiterbewegung allmählich jene Wucht verleihen, die sie zum entscheidenden Schlag befähigt! Denn, wie wir gesehen haben, die Arbeiter und Werktätigen beteiligen sich zwar auch an solchen "außerökonomischen" politischen Kämpfen **spontan**, mehr jedenfalls, als die Ökonomen das wahrhaben wollen, aber doch weniger und nicht so häufig und allgemein wie am spontanen und trade-unionistischen Kampf "auf ökonomischem Boden". Dieser Kampf muß daher mehr mit politischer Agitation und Propaganda, mit einem politischen Programm und einer umfassenden, wissenschaftlich ausgearbeiteten politischen Strategie und Taktik in die Arbeiterbewegung hineingetragen werden. Die eigentliche Dialektik, das "Hochschaukeln" in der Wechselbeziehung zwischen ökonomischem und politischem Kampf, besteht also nicht in der platten, flachen Wechselbeziehung von z.B. Lohnkampf einerseits ("ökonomisch") und Kampf um das Streikrecht andererseits ("politisch"), sondern in der Wechselbeziehung zwischen trade-unionistischem Kampf ("ökonomisch") und "politisch auf ökonomischem Boden") und politischem Kampf **außerhalb** der unmittelbaren Klassenbeziehung, als "Einmischung" in die von der Bourgeoisie beherrschte politische Sphäre. Diese Wechselbeziehung weiterzuentwickeln und

auf eine höhere Ebene zu heben, das schafft die spontane Arbeiterbewegung nicht, dazu ist die kommunistische Vorhutorganisation in praktischer Hinsicht notwendig und aus keinem anderen Grund! Und nun sehen wir auch, wie die Frage der führenden Rolle der Kommunisten auch im ökonomischen und trade-unionistischen Kampf zu verstehen ist: die ständige Wechselwirkung von ökonomischen und außerökonomischen politischen Kämpfen entwickelt nicht nur das politische Bewußtsein und die politische Schlagkraft der Arbeiter, sondern sie gibt auch dem ökonomischen und sogar dem rein "betrieblichen" Kampf kräftige Impulse, stärkt ihn und entwickelt ihn weiter! Indem sie es sind, die als einzige Kraft alle drei Formen des praktischen Kampfes (ökonomisch, "politisch auf ökonomischem Boden", politisch außerhalb der ökonomischen Klassenbeziehung) zu einer Einheit verschmelzen können und aufgrund ihres wissenschaftlichen, theoretischen Bewußtseins ein umfassendes politisches Programm in die Arbeiterbewegung hineintragen, erringen sich die Kommunisten allmählich die Führung des gesamten Kampfes und damit auch des ökonomischen; nicht auf dem Wege der "konsequenteren" Organisierung dieses gewerkschaftlichen Kampfes selbst, an dem sie sich stets mit aller Kraft beteiligen, den sie aber für sich genommen aus keinerlei geheimnisvollen Gründen besser führen könnten als jeder konsequente und bewußte Gewerkschafter auch!

Und jetzt sehen wir uns einmal die "genialische" diesbezügliche "Theorie" des KABD an, der den ökonomistischen Dreck aus Großvaters Zeiten tatsächlich um eine neue Variante bereichert!

"Alle diese vielseitigen Formen der Kämpfe der Arbeiterklasse", so lesen wir gewerkschaftlich minderbemittelten "kleinbürgerlichen Intellektuellen" staunend, "wollen wir vereinfacht auf zwei grundverschiedene Arten reduzieren:

1. Kämpfe (ökonomische und politische) um Reformen, die im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung geführt werden und
2. Kämpfe mit dem Ziel, die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu beseitigen, die Macht der Arbeiterklasse zu errichten und den Sozialismus aufzubauen.

Die ersten sind spontane bzw. gewerkschaftliche Kämpfe, die zweiten sind Klassenkämpfe. Wir vereinfachen hier, um die Begriffe herauszuschälen, in Wirklichkeit sind die Zusammenhänge komplizierter..." ("Rev. Weg" 15, S. 77).

Allerdings, "wir vereinfachen" hier in der Tat, "wir vereinfachen" hier unzulässig, "wir vereinfachen" hier, um die Begriffe zu verwirren, nicht um sie "herauszuschälen"! Denn es ist offensichtlich, daß der KABD hier den entscheidenden Unterschied von "politischem Kampf auf ökonomischem Boden" und außerökonomischen Kämpfen, die eine politische

"Einmischung" der Arbeiterbewegung in alle Fragen der Innen- und Außenpolitik zum Gegenstand haben (die aber deswegen keineswegs direkt und absolut Kämpfe mit dem unmittelbaren Ziel sein müssen, "die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu beseitigen", sonst wäre ja bis zu einer unmittelbar revolutionären Situation praktisch nur ein gewerkschaftlicher Kampf möglich!), bewußt unter den Tisch fallen läßt, diese Frage nicht einmal erwähnt, sondern sie restlos übergeht! Aber ist es nicht verräterisch: der KABD (bzw. sein ideologischer Mentor Dickhut) spricht von "Kämpfen (ökonomischen und politischen) um Reformen" und sagt im gleichen Atemzug, "diese ersteren" seien "spontane bzw. gewerkschaftliche" Kämpfe. Beweist er damit nicht selber mit aller Deutlichkeit, was er unter "politischen Kämpfen" für die "gegenwärtige Etappe" versteht, was nach seinen zig-mal wiederholten Aussagen die "Hauptaufgabe" der Kommunisten in der gegebenen Situation ist?! Nichts anderes als eben trade-unionistische Politik, nichts anderes als die bewußte Beschränkung der kommunistischen Politik auf den "politischen Kampf auf ökonomischem Boden"! Und dann kommt natürlich als "rotes Schwänzchen" der "große Sprung", wie durch Zauberei sind wir dann angelangt beim Kampf "mit dem Ziel, die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu beseitigen, die Macht der Arbeiterklasse zu errichten und den Sozialismus aufzubauen". Wahrhaftig, ein starkes Stück! Der KABD merkt nicht einmal, wie er sich hier logisch in den Stricken seiner eigenen Argumentation fängt, denn zur Überbrückung dieses von ihm aufgerissenen Abgrunds zwischen trade-unionistischer Politik und Kampf um die Macht bedarf es ja gerade des außerökonomischen politischen Kampfes, der, jawohl, auch mühevollsten Kleinarbeit, der unabhängigen theoretischen, propagandistischen, agitatorischen und organisatorischen Bemühung der Kommunisten, um den trade-unionistischen mit dem außerökonomischen politischen Kampf zu verschmelzen, um in diesem Prozeß das politische Bewußtsein der Arbeiter zu entwickeln und die sozialistische Revolution vorzubereiten! Der KABD aber hat sich mit einer Aussage wie der obigen selbst das Urteil gesprochen. Und diese Aussage ist beileibe kein Ausrutscher oder Einzelfall; das ist die Methode des KABD, sein allzu durchsichtiger Trick, um sich ideologisch aus der Affäre zu ziehen:

"Die Aufgabe der Kommunisten besteht darin, sich nicht nur aktiv an den Kämpfen zu beteiligen, sondern auch die Notwendigkeit des politischen Kampfes um die Macht zu propagieren, die Massen der Arbeiter und Angestellten davon zu überzeugen, daß ... es notwendig ist, den ökonomischen Kampf mit dem politischen Kampf zum Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu verbinden" ("Rev. Weg" 12, S. 10).

Da haben wir es wieder: der politische Kampf ist a) ein trade-union-

nistischer politischer Kampf auf ökonomischem Boden ("In der jetzigen Etappe") und dann b) der Kampf zum Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung (irgendwann in der Zukunft); wie aber dieser gewaltige "Sprung" vor sich gehen soll, den der KABD aus Tarnungsgründen in seiner Argumentation aufuscht, darüber schweigt er vornehm oder läßt saudumme Sprüche vom Stapel, wie etwa die "tiefgründige" Aussage, daß der trade-unionistische Kampf für die Kommunisten im Sinne einer "Schule" des Klassenkampfes hauptsächlich "Mittel zum Zweck" sei, "d.h. es geht nicht im wesentlichen um die Gewinnung dieser oder jener Reformen an sich ... sondern um den Kampf um die Reformen, denn nur so wird er zur Schule des Klassenkampfes" ("Rev. Weg" 15, S. 78).

Das ist ja großartig: Nicht dadurch, daß die Kommunisten ein umfassendes politisches Programm in die spontane Arbeiterbewegung hineintragen, nicht dadurch, daß sie den trade-unionistischen Kampf mit dem außerökonomischen politischen Kampf verbinden, wird dieser spontane trade-unionistische Kampf nach Meinung des KABD zur (praktischen) "Schule des Klassenkampfes", sondern dadurch, daß am "Kampf um Reformen" das Wichtigste – "der Kampf" sei, das muß man sich einmal vorstellen! Das Wichtigste am Kampf ist der Kampf, dafür solltet ihr wirklich eine Auszeichnung erhalten! In Wirklichkeit spiegelt eine solche Aussage ja gerade die Grundauffassung des Reformismus wider, dem "der Kampf", d.h. der gerade gegebene Tageskampf, alles ist und das revolutionäre Ziel nichts oder nicht mehr als eine abstrakte Vorstellung im Hinterkopf, etwas "Theoretisches", auf die lange Bank zu schiebendes in praktischer Hinsicht, da ja "keine revolutionäre Situation herrscht". Daß der Unterschied zwischen Reformisten und Kommunisten auch heute schon in der Praxis des tagtäglichen Kampfes nicht etwa nur ein solcher des "zukünftigen Wollens" ist, sondern ein solcher des konkreten Inhalts des Kampfes (eben des Hineintragens oder Nicht-Hineintragens außerökonomischer, politischer Inhalte, des Hineintragens oder Nicht-Hineintragens eines umfassenden, den Kapitalismus als Ganzes und in seinen Grundfesten angreifenden politischen Programms), das liegt völlig außerhalb des KABD-Horizonts! Und dieser reformistischen Grundauffassung werden wir auch noch zur Genüge bei der Analyse der programmatischen Grundlagen des KABD begegnen. Das Wichtigste am Kampf ist der Kampf, zu einem solchen hoffnungslosen Schwachsinn (dessen innere Logik eben nur die des Reformismus sein kann) muß man sich aber zwangsläufig versteigen, wenn man die Rolle des außerökonomischen politischen Kampfes nicht begreifen will (weil man verliebt ist in die "betriebliche Kleinarbeit" etc.), wenn man eine bürgerliche Arbeiterpolitik vertritt, wenn man die Arbeiter an "betriebliche" Kämpfe fesseln will oder an den Kampf um bloß trade-unionistische politische Forderungen.

Und im gleichen Atemzug wagen es diese theoretischen Clowns auch noch, Lenin mit einer Stelle zu zitieren, deren offenkundiger Sinn ihnen voll ins Gesicht schlägt:

"Das politische Klassenbewußtsein kann in die Arbeiter nur von außen hineingetragen werden, d.h. aus einem Bereich außerhalb des ökonomischen Kampfes, außerhalb der Sphäre der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern" (Was tun?, zitiert nach: "Rev. Weg" 12, S.94).

Der KABD-Führer Dickhut bemüht sich in einem seiner Ergüsse um plumpe Verschleierung, wenn er zu diesem Zitat schreibt:

"Auf die erste Periode (des Parteaufbaus in Rußland, also von 1884 bis 1894, wie es eine Seite vorher heißt, R.K.) trifft das zu, daß die Propaganda an die erste Stelle trat. Es wurden Arbeiterzirkel gegründet und die Teilnehmer mit den Grundbegriffen des Marxismus vertraut gemacht. Darauf bezieht sich auch das oft von Intellektuellen zitierte und mißbrauchte Zitat von Lenin aus "Was tun?" (dann folgt obiges Zitat, R.K.)" (Der Kampf zweier Linien in der zentralen Leitung des KABD, Broschüre der "zentralen Kontrollkommission" vom April 1976, S. 16).

Worauf, werter Genosse Dickhut, soll sich nun dieses Lenin-Zitat beziehen? Ganz bestimmt nicht auf die erste Periode des Parteaufbaus, denn Lenin schrieb "Was tun?" bekanntlich 1902, und der Inhalt des obigen Zitats ist gerade eine Anklage gegen die in der zweiten Periode des Parteaufbaus eingerissene Praxis der Ökonomen, die Agitation auf den engen Rahmen des Trade-Unionismus einzuschränken! Das Zitat bezieht sich deshalb auch nicht so sehr und nicht in erster Linie auf die Frage der Propaganda, wie oben unterstellt wird. Schließlich könnte man noch einen weiteren Sinn aus dem Dickhutschen Verschleierungs-Orakel herauslesen: Dieses Lenin-Zitat werde vielleicht von den bösen "Intellektuellen" deshalb mißbraucht, weil mit dem Begriff "von außen" die besondere Rolle der Intellektuellen gemeint sei, während das "von außen" eigentlich die fortgeschrittensten Arbeiter seien. Aber um dieses Leib- und Magenthema Dickhuts geht es doch gar nicht in diesem Zitat! Es geht um den Inhalt der Agitation (und Propaganda), die in die Arbeiterklasse hineingetragen wird (egal, ob dies nun von revolutionären Intellektuellen oder revolutionären Arbeitern getan wird), es geht darum, ob dieser Inhalt eben ökonomistisch ist oder ob er auch "aus einem Bereich außerhalb des ökonomischen Kampfes, außerhalb der Sphäre der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern" genommen wird! Das ist so offenkundig, daß man bereits mit dem ökonomistischen Brett vor dem Kopf herumlaufen muß (oder mit dem Brett des anti-intellektuellen Ressentiments!), um nicht zu erkennen, worauf sich Lenin hier bezieht!

Weil er aber eben dieses Brett sich selber vor den Kopf genagelt

hat. weiß der KABD nichts besseres zu tun, als alle Ansätze des außerökonomischen politischen Kampfes systematisch zu ignorieren, wie wir bereits an praktischen Beispielen gesehen haben, um bis zum Erbrechen immer zu wiederholen:

“Wir befinden uns gegenwärtig in der ersten Etappe des Klassenkampfes, der Etappe ohne akut revolutionäre Situation ... In dieser Situation ist es die **Hauptaufgabe**, den Kampf um Teilforderungen zu organisieren, Teilstreiks zur Durchsetzung ökonomischer und politischer Reformen zu führen” (“Rev. Weg” 12, S. 100).

Da aber auch diese “politischen Reformen” für ihn nichts als eben trade-unionistische Politik sind, alle anderen politischen Kämpfe der “nicht-revolutionären Situation” für ihn nicht existieren, während der “politische Kampf um die Macht” ja zum Glück noch fern ist, wir ja keine revolutionäre Situation haben, – eben deshalb meint der KABD sich ruhig und ungestört dem Ökonomismus widmen zu können: er bildet sich ein, sich ideologisch abgesichert zu haben! Und eben dieser Verschleierung und Absicherung dient es auch, wenn man sich wieder einmal “marxistisch” in die Brust wirft und folgendes von sich gibt:

“Die Beschränkung auf den ökonomischen Kampf ist Ökonomismus, ist Nur-Gewerkschaftertum” (“Rev. Weg” 12, S. 95).

Eben nicht! Das allein ist keineswegs Ökonomismus, oder höchstens ein sehr primitiver, hausbackener Ökonomismus! Alle Begriffe “vereinfachend” vollkommen zu entstellen, zu verballhornen, zu verflachen, das scheint eure wie der alten Ökonomen Spezialität zu sein. Aber damit werdet ihr nicht durchkommen! Einem solchen Versuch, zu “entwischen”, ist bereits Lenin immer wieder entgegengetreten:

“Wir sehen also, daß die ‘Rabotschaja Mysl’ (führendes Ökonomen-Organ, R.K.) auch in Bezug auf den politischen Kampf **weniger eine Ablehnung dieses Kampfes** zum Ausdruck bringt, als vielmehr die Anbetung der Spontaneität, der Unbewußtheit dieses Kampfes. Sie erkennt durchaus den politischen Kampf an, der aus der eigentlichen Arbeiterbewegung elementar hervorwächst (richtiger: die politischen Wünsche und Ansprüche der Arbeiter), verzichtet aber gänzlich darauf, eine **spezifisch sozialdemokratische Politik** (im Unterschied zur bloß trade-unionistischen Politik, die der KABD zur ‘Hauptaufgabe’ der nicht-revolutionären Situation erklärt! R.K.) selbständig auszuarbeiten” (Was tun?, S. 76).

“Wir haben bereits gezeigt, daß die Ökonomen die ‘Politik’ nicht unbedingt ablehnen, sondern nur ständig von der sozialdemokratischen Auffassung zur **trade-unionistischen Auffassung der Politik** ableiten” (Was tun?, S. 88).

“Dem eigentlichen ökonomischen Kampf politischen Charakter ver-

leihen heißt folglich die Durchsetzung derselben gewerkschaftlichen Forderungen, derselben gewerkschaftlichen Verbesserung der Arbeitsbedingungen durch ‘gesetzgebende und administrative Maßnahmen’ ... anstreben. **Das eben tun alle gewerkschaftlichen Arbeiterverbände und haben es stets getan.** Man werfe einen Blick in die Werke des gründlich gelehrten (und ‘gründlich’ opportunistischen) Ehepaars Webb, und man wird sehen, daß die englischen Arbeiterverbände schon seit langem die Aufgabe, ‘dem eigentlichen ökonomischen Kampf politischen Charakter zu verleihen’, erkannt haben und verwirklichen; daß sie schon seit langem für **Streikfreiheit**, für die Beseitigung aller rechtlichen Behinderungen der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Bewegung, für Gesetze zum Schutz der Frauen und Kinder, für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen mittels der Hygiene- und Fabrikgesetzgebung usw. kämpfen. So verbirgt sich hinter der pompösen Phrase ‘dem eigentlichen ökonomischen Kampf politischen Charakter verleihen’, die ‘schrecklich’ tiefgründig und revolutionär klingt, eigentlich nur das traditionelle Bestreben, die sozialdemokratische Politik zu einer **trade-unionistischen Politik zu degradieren!**” (Was tun?, S. 97).

Es ist zu offensichtlich: mit seiner eigenen primitiven Definition des Ökonomismus will der KABD ablenken vom eigentlichen Begriff des Ökonomismus, wie ihn Lenin geliefert hat, zu keinem anderen Zweck, als um seine eigene ökonomistische “Linie” zu verschleiern! Und dieselben Leute behaupten frech, ihre Kritiker würden Lenin und “Was tun?” verfälschen! **Wer verfälscht hier denn, wer verballhornt und “vereinfacht” denn hier Lenin?!**

Wenn Lenin also die trade-unionistische Auffassung der Politik angreift, was der KABD vertuscht und verschweigt, dann greift er damit natürlich nicht im geringsten die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes an und ebensowenig die aktive Beteiligung der Kommunisten an diesem Kampf! Im Gegenteil, wie wir bereits gesehen haben, entwickelt das “Hineintragen” einer “spezifisch sozialistischen Politik” (Im Unterschied zur bloß trade-unionistischen) nicht nur den politischen Kampf der Arbeiterbewegung, sondern stärkt auch den ökonomischen, gewerkschaftlichen Kampf selbst, macht ihn bewußter und hebt ihn auf eine höhere Stufe! Wie die alten Ökonomen in Rußland, so versucht auch der KABD, seinen Kritikern zu unterstellen, sie wollten die Bedeutung des ökonomischen Kampfes “herabmindern”, sie wollten sich vor der “Kleinarbeit” des “unscheinbaren Tageskampfes drücken” usw.!

“Diese Aufgabe (die Vorbereitung der Revolution! R.K.) können wir nur erfüllen”, so schreiben diese verkannten Genies der “konkreten” Analyse, “wenn wir uns eng mit dem Kampf der Arbeiterklasse, der heute

vorwiegend ökonomischen Charakter trägt, verbinden. Wer dies leugnet (Wer es also leugnet, daß sich die Kommunisten "vorwiegend" dem ökonomischen, gewerkschaftlichen Kampf widmen, den die Arbeiterbewegung auch ohne Kommunisten führen könnte! R.K.), wer die Bedeutung dieser wirtschaftlichen Kämpfe als Schule des Klassenkampfes herabmindert, versucht einen Keil zwischen die Arbeiterklasse und die Kommunisten zu treiben: Offenbar besteht bei den Kritikern ein Unverständnis über diese dialektische Beziehung zwischen ökonomischen und politischen Kämpfen, über die Entwicklung des revolutionären Klassenbewußtseins in der Arbeiterklasse" ("Verteidigt die ideologisch-politischen Grundlagen des KABD", S. 26 f.).

Muß bei diesen Worten nicht ein homerisches Gelächter der gesamten sozialistischen und kommunistischen Bewegung losbrechen? Bei wem herrscht denn hier ein allerdings kaptales "Unverständnis" über die "Entwicklung des revolutionären Klassenbewußtseins"? Wie einfach: man unterstelle jedweden Kritiker, er wolle sich nicht mit den Kämpfen der Arbeiterklasse "verbinden", er wolle die Bedeutung der wirtschaftlichen Kämpfe "herabmindern", und schon ist man dem eigentlichen Inhalt der Kritik ausgewichen! Noch einmal und immer wieder: worin, ihr Ehrenwerten, besteht denn diese "Verbindung"? Inwiefern bedeutet denn die Forderung, beständig außerökonomische politische Agitation und Propaganda in die Arbeiterbewegung hineinzutragen und außerökonomische politische Kämpfe mit ökonomischen, gewerkschaftlichen Kämpfen zu verbinden, eine "Herabminderung" der Bedeutung wirtschaftlicher Kämpfe? Verwechselt ihr nicht allzu penetrant ständig den schon immer auch ohne Kommunisten geführten spontanen Kampf, der freilich "heute vorwiegend ökonomischen Charakter trägt", mit euren eigenen Aufgaben als Kommunisten?

Gehen wir nun über zu jenem famosen "Arbeiterkampfprogramm", das nach Aussagen des KABD das "wesentliche Mittel zur Entfaltung des agitatorischen Sturms" ist ("Lernen und Kämpfen" = LUK, innerorganisatorisches Organ des KABD, Auswahl S. 38). Und welche Punkte, welche Forderungen und Losungen enthält nun dieses Programm? Schon der Beginn ist bezeichnend: "Die Lage in den Fabriken verschärft sich von Tag zu Tag" ("Arbeiterkampfprogramm", S.1). Zweifellos, das tut sie, und vielleicht haben das sogar einige Arbeiter mitbekommen, ohne daß ihr "Kommunisten" es ihnen noch extra feierlich als "Offenbarung" verkünden müßte! Aber ist es denn nur die "Lage in den Fabriken", die sich verschärft? Verschärft sich nicht die Lage der Arbeiterklasse in allen Bereichen, verschärft sich z.B. nicht auch die Wohnungslage, die Lage der Schulen, die Lage der proletarischen Frauen; verschärft sich nicht erst recht die innen- und außenpolitische Lage "von Tag zu Tag"? Erinnern wir

uns, was Lenin seinen klassenbewußten Arbeiter sagen ließ: "Wir wollen aktiv an jedem politischen Geschehnis teilnehmen. Dazu ist es notwendig, daß (die Kommunisten) uns weniger das wiederholen, was wir schon selber wissen, dafür aber uns mehr davon vermitteln, was wir noch nicht wissen, was wir aus unserer Fabrikerfahrung und 'ökonomischen' Erfahrung nie lernen können ...". Sehen wir nun, wie der KABD in seinem "Arbeiterkampfprogramm" (das ja das "wesentliche Mittel" des "agitatorischen Sturms" sein soll) diese Mahnung beherzigt! Der gesamte "erklärende Teil" befaßt sich ausschließlich mit der wirtschaftlich-konjunkturellen Entwicklung (S.1 bis 4), kein Wort über die politischen Auswirkungen und Zusammenhänge! Dann folgt ein umfangreicher und sehr "konkreter", bis ins Einzelne gehender Katalog wirtschaftlicher Forderungen, mit der Forderung für die 35-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich im Mittelpunkt. Dagegen allein ist natürlich nichts zu sagen, denn ein wirtschaftlich-sozialer Teil gehört selbstverständlich zu jedem kommunistischen Kampfprogramm. Als wahre "Perle" aber muß man es bezeichnen, daß die einzige konkrete Lösung gegen den imperialistischen Krieg in diesem (Verzeihung!) "kommunistischen" Kampfprogramm – ausgerechnet als allerletzter Punkt ("am Schwanz" sozusagen) des wirtschaftlichen Teils erscheint, und auch diese ist nur eine spezielle Lösung für die Jugend: "Kampf der militäristischen Erziehung der Jugend"(S.8)! Und diese seltsame Einordnung fast der einzigen konkret politischen, außerökonomischen Lösung wird einem dann klar, wenn man sieht, daß sie nicht aus einer Einschätzung der politischen Lage abgeleitet ist, als Teil eines "spezifisch kommunistischen Programms", sondern aus der Notwendigkeit der "gemeinsamen Kampffront von Jung und Alt" – im ökonomischen Kampf!! Die erwachsenen Arbeiter sollen sozusagen halt mal die Jugend in einem nebensächlichen politischen Punkt unterstützen, damit der ökonomische Kampf im Betrieb klappt!

Als wahre Krönung des Ganzen folgt dann der "politische Teil". In einer kurzen Einleitung wird die Frage des Krieges ausschließlich als Frage der "Aufrüstung nach innen" behandelt (die Erörterung der Gefahr eines imperialistischen Weltkriegs und aller damit zusammenhängenden Fragen fehlt völlig!) und auch diese nur als Frage des Polizeieinsatzes gegen Streiks. Der Kern des ganzen "politischen Teils", die einzige zentrale politische Lösung, die auch immer wieder als solche herausgestrichen wird, ist die nach dem "gesetzlichen Streikrecht" und das ist keineswegs eine falsche, aber eben nur eine Forderung trade-unionistischer Politik, das kann niemals die einzige zentrale politische Lösung eines kommunistischen Kampfprogramms sein! Und dann der Rest: "Kampf dem Abbau demokratischer Rechte"(S.10), aber damit kein Irrtum aufkommen kann, wird in der "Konkretisierung" diese Lösung gleich auf das Betriebsverfassungsgesetz

eingegrenzt, und ebenso sind alle folgenden "konkreten" Forderungen und Lösungen ausschließlich trade-unionistische Forderungen an den Staat, vom Kündigungsschutz für Betriebsräte bis zum Mutterschaftsjahr (S.11). Was in diesem gesamten "kommunistischen" Arbeiterkampfprogramm an außerökonomischen, nicht trade-unionistischen Punkten und Lösungen übrig bleibt, das sind außer der Frage der "militaristischen Erziehung" (im Wirtschaftsteil!) nichts als zwei im schlechten Sinne abstrakte, hingerozte Sätze: "Kampf den volksfeindlichen Notstandsgesetzen! Kampf der Umrüstung von Polizei und Bundesgrenzschutz zur Bürgerkriegsarmee!". Und wenn man sich auch die Augen ausuckt, wenn man dieses "kommunistische" Programm vorwärts und rückwärts liest: das ist wirklich alles! Kein Wort, kein einziges Wort über die imperialistische Kriegsgefahr, über die Anwesenheit fremder Truppen auf deutschem Boden, über die Rolle der westdeutschen Militärmaschinerie nach außen, keine Silbe über den § 218, keine Zeile über den Kampf gegen kapitalistische Umweltverseuchung und atomare Gefahr, nicht der kleinste Fingerzeig über den Kampf gegen den Faschismus, nichts, nichts! Der Arbeiter, das ist eben "in der Praxis" für den KABD "das betriebliche Wesen", und damit die fortgeschrittenen Arbeiter nicht etwa auf den Gedanken kommen, "aktiv an jedem politischen Geschehnis teilnehmen" zu wollen, werden sie am Schluß dieses "Arbeiterkampfprogramms" noch extra ermahnt: "Der Kampf um diese wirtschaftlichen und politischen Forderungen (die dem ökonomistischen KABD genehm sind! R.K.), die den Charakter von Reformen haben, steht für die nächste Zeit im Vordergrund"(S.11). Und dabei steigt diesen Leuten nicht die Schamröte ins Gesicht! Im Gegenteil, sie haben die Stirn, mit einem Lenin-Zitat "garniert" zu erklären:

"Die ganze Politik der Sozialdemokratie besteht darin, den Weg zu erhellen, den die Masse des Volkes künftig (!!) zu gehen hat '(Lenin). – Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, haben wir mit dem ARBEITER-KAMPFPROGRAMM (das es wahrlich verdient, in großen Lettern geschrieben zu werden, freilich in einem anderen Sinne, als seine Verfasser meinen! R.K.) eine entscheidende Waffe in der Hand" ("Lernen und Kämpfen" – LUK, Auswahl S. 39).

"Der Weg, den die Masse des Volkes künftig zu gehen hat" – der Weg einer bloß trade-unionistischen Politik, der Weg in den ökonomistischen Sumpf! Doch es kommt noch dicker! In staunenswerter Offenheit ist da zu lesen:

"Konzentration auf die Gewinnung des Industrieproletariats bedeutet für unser Programm in der jetzigen Etappe des Klassenkampfes die volle Ausrichtung auf den Kampf der Arbeiterklasse. Was sollen die Arbeiter heute z.B. mit einer Forderung wie 'Kampf der geistigen und politischen

Unterdrückung der fortschrittlichen Intelligenz' anfangen?" (LUK–Auswahl, S.38).

In der Tat! Was sollten die Arbeiter mit solchen nicht trade-unionistischen politischen Fragen anfangen, was sollten sie mit dem Kampf gegen den § 218 anfangen, gegen Truppenübungsplätze usw. usf. – wenn sie genauso **beschränkt** wären wie ihr, die ihr euch "Kommunisten" nennt! In Wirklichkeit haben sich, wie wir bereits gesehen haben, in den vergangenen Jahren tausende und zehntausende von Arbeitern an sehr vielen außerökonomischen Kämpfen, an Demonstrationen, Kundgebungen, Unterschriftensammlungen usw. spontan beteiligt! Gewiß, diese Beteiligung war weniger allgemein als die an ökonomischen Kämpfen, diese Beteiligung fand nicht mit dem Bewußtsein des inneren Zusammenhangs solcher ökonomischer und politischer Kämpfe statt, die verschiedenen Fragen und Kämpfe wurden isoliert als Einzelfragen gesehen, es bestand auch kein organisatorischer Zusammenhang usw., aber heilige Einfalt! dafür war und ist diese Beteiligung ja auch eine **spontane**, und eure Aufgabe ist es ja, diese verschiedenen Kämpfe zu "verbinden", sie "schrittweise" bewußter, allgemeiner, umfassender zu machen! Der KABD aber, der ständig betont, er setze "an den Erfahrungen der Kollegen" an, setzt in Wirklichkeit nur an ihren ökonomischen, betrieblichen Erfahrungen an, an sonst nichts!

Es dürfte mittlerweile klargeworden sein, daß es kein Zufall ist, wenn der KABD allen außerökonomischen Kämpfen hinterherhinkt, sie bloß im Nachhinein kommentiert oder sogar gänzlich ignoriert und seine Mitglieder ebenso wie fortschrittliche Kollegen in seinem Dunstkreis regelrecht **davon abhält**. Und eben deshalb macht sich auch in der "praktischen Arbeit" dieses Ökonomen–Haufens nach Perioden des "Aufschwungs" stets von neuem wieder schleichende Stagnation, quälendes Auf–der–Stelle–Treten und im "Zentralorgan" eine solche gähnende Langeweile breit, daß nicht einmal die Mehrheit der eigenen Mitglieder diese Zeitung ganz und mit Interesse liest, wie ich aus eigener Erfahrung in mehreren Ortsgruppen weiß. Kein Wunder, denn neben der immer bloß wiederholten Leier der regelmäßig wiederkehrenden Tarifrundenartikel und Fabrikenthüllungen die nicht absolut langweilig sein müßten, würden sie es nicht durch die ökonomistische Beschränktheit, durch mangelnden Zusammenhang mit allen politischen Ereignissen!) finden wir nur sehr oberflächliche, schablonenhafte, oft von wenig Sachkenntnis getriebene Berichte (ganz zu schweigen von eigenen Analysen!) über außerökonomische und internationale Fragen. In allen diesen Fragen hinkt der KABD hinterher, stammelt bestenfalls seinen Stiefel herunter, hat meistens absolut nichts über eigene Aktivitäten zu der jeweiligen außerökonomischen Frage zu sagen, kurz: er hat den Arbeitern nichts anzubieten, was ihrer würdig wäre und den Kommunisten wirklich Ansehen

verschaffen könnte!

"Immer dasselbe, längst bekannt, längst gelesen, die politische Übersicht enthält wieder nichts...", zitiert Lenin einen russischen "Praktiker" als Augenzeugen gegen die Ökonomen, "Ein-, zweimal werden die Details aus dem Fabrikleben in verschiedenen fremden Städten gelesen, und dann hört man damit auf... es ist langweilig ... In einer Arbeiterzeitung nicht vom Staate reden ... heißt den Arbeiter als Wickelkind behandeln... Der Arbeiter ist kein Wickelkind" (Was tun?, Fußnote S. 111).

Und daß "vom Staate reden" eben nicht bedeutet, "dieselben gewerkschaftlichen Forderungen" als Forderung nach "Gesetzgebung" an den Staat zu richten, sondern außer dieser trade-unionistischen Politik und darüber hinausgehend alle politischen Ereignisse und Bereiche, alle politischen Kämpfe in einem streng marxistischen Sinne zu beleuchten, zur Beteiligung an allen nicht nur ökonomischen Kämpfen aufzurufen usw., das weiß bloß der KABD nicht wie alle Ökonomen, besser: er will es nicht wissen! Mehr noch, der KABD bleibt hier sogar hinter dem Programm und der Politik der reformistischen Gewerkschaften zurück, die sich in vielen Fällen weitaus mehr als unsere famosen "Revolutionäre" in politische Fragen einmengen und sogar eine gewisse Aktivität dazu entfalten (wenn auch natürlich in ihrem reformistischen Sinne) und die bisweilen von der Bourgeoisie und ihren Geschäftsträgern an das "Parteienprivileg" des bürgerlichen Parlamentarismus ermahnt werden müssen! Ganz zu schweigen von der politischen Aktivität der Revisionisten der DKP, der Jusos etc. Der KABD, der für sich einen "revolutionären", "kommunistischen" Anspruch erhebt, überläßt also bewußt nahezu die gesamte Sphäre der Politik und des außerökonomischen politischen Kampfes der Bourgeoisie und ihren Agenten, den Reformisten und Revisionisten!

An diesem Punkt angelangt, ist es notwendig, erstmals auch kurz auf die politische Entwicklung des KABD einzugehen. Der Keim des Ökonomismus und Revisionismus war in dieser Organisation schon von Anfang an vorhanden; er steckte in dem stets von neuem Blüten treibenden volkstümlichen Habitus, in der Anbetung selbst der spießbürgerlichsten Züge "des Proletariats" und in der einseitigen ökonomisch-gewerkschaftlichen Theoriebildung, überhaupt im Empirismus und der theoretischen Unterentwicklung. Nur fiel uns unfahren, frisch für die Arbeiterbewegung begeisterten Revolutionären das damals nicht genügend auf, wir starrten nur (in gewisser Weise vielleicht berechtigt, denn das war eine notwendige Entwicklungsstufe) auf die "betrieblichen" Erfolge, auf die "tollen" Betriebszeitungen usw. (wobei gerade die damaligen - vor fünf, sechs, sieben Jahren - "Muster"-Betriebsgruppen und Ortsgruppen inzwischen größtenteils nahezu aufgerieben wurden oder versumpften, und dieser Prozeß muß sich

in einer ökonomistisch orientierten Organisation zwangsläufig stets von neuem wiederholen).

Waren aber die Keime des Ökonomismus in ideologischer und organisatorischer Hinsicht von Anfang an vorhanden, so kann man doch nicht davon sprechen, daß die gesamte Politik des KABD schon immer so ausgeprägt und ausgereift vom Geschwür des Ökonomismus überwuchert gewesen wäre wie heute. Nicht nur in praktischer Hinsicht, etwa durch die breite Kampagne zur Kambodscha-Solitarität, sondern auch programmatisch war das vollständige Abgleiten in eine bloß trade-unionistische Politik nicht von Anfang an absolut deutlich sichtbar. Denn das ominöse "Arbeiterkampfprogramm" löste erst Ende 1974 ein "Aktionsprogramm gegen die Monopolfensive" ab, das vom 1. Zentralen Delegiertentag des KABD am 5./6. August 1972 verabschiedet worden war. Dieses Aktionsprogramm war gleichfalls nicht aus einer umfassenden ökonomischen und politischen Analyse abgeleitet (die "Grundsatzklärung" des KABD wird diesem Anspruch nicht im geringsten gerecht, wie ich noch zeigen werde), es enthielt aber immerhin eine Reihe außerökonomischer politischer Programmpunkte, Losungen und Forderungen, z.B. "Einführung des Einheitsschulwesens", die Forderung nach "Aufhebung des KPD-Verbots", eine Losung "Für die antifaschistisch-demokratische Aktionseinheit" (Seite 36/37 der "Grundsatzklärung mit Aktionsprogramm" von 1972); es enthielt auch Losungen gegen RGW bzw. Warschauer Pakt und EWG/NATO (ebda, S.38). Der innere Zusammenhang dieser Losungen ist mangels einheitlicher Analyse teilweise äußerst unklar, sie enthalten im einzelnen auch opportunistische Ansätze auf der Ebene des politischen Kampfes und wichtige Einzelfragen (atomare und Umweltverseuchung, § 218) und Entwicklungen der politischen Sphäre (vor allem die zunehmende Kriegsgefahr und alle davon abgeleiteten Fragen) wurden überhaupt nicht erkannt. Aber immerhin war dieses "Aktionsprogramm" trotz seiner schwerwiegenden Mängel kein ausschließlich trade-unionistisches Programm, es wurde erst durch die weitere politische und ideologische Entwicklung des KABD endgültig dazu herabgewürdigt:

"Die volle Ausrichtung auf die Arbeiterklasse und die Stoßrichtung gegen die Monopole machen es nötig, daß auch unser Programm eine neue Qualität (!) bekommt. Unserem alten 'Aktionsprogramm', das sehr breit gefächert ist, fehlt diese klare Konzentrierung (!). Die Zentrale Leitung hat deshalb ein 'Arbeiter-Kampfprogramm' verabschiedet, das den Anforderungen und Konsequenzen, die sich aus der Entfaltung des agitatorischen Sturms ergeben, voll Rechnung trägt (!)" (LUK-Auswahl, S.36).

Es ist immer von neuem das gleiche Armutszeugnis, das sich diese Leute selber ausstellen: "Ausrichtung auf die Arbeiterklasse" und "Stoßrichtung gegen die Monopole" soll also ausgerechnet bedeuten, das ohne-

hin dürrtge politische Programm vollständig zu "kastrieren", es systematisch von allen außerökonomischen und nicht trade-unionistischen Punkten und Lösungen zu "reinigen"! Was also seid ihr anderes als eben "kastierte" Kommunisten, die den Akt der politischen Selbstentmannung auch noch feiern und preisen, als wäre es ihr Hochzeitstag mit der spontanen Arbeiterbewegung!

c) Der Betrieb als organisatorische oder als politische "Basis"?

Aber, so mag mancher Anhänger des KABD als eines seiner letzten ideologischen Feldzeichen hochhalten, der Betrieb, du willst uns vom Betrieb abbringen, der doch die "wichtigste Basis im Klassenkampf" ist! Ja, ja, der Betrieb! Hier liegt wieder eine jener zahlreichen Verballhornungen, "Vereinfachungen" nach Dr. Eisenbart-Manier und groben Verfälschungen Lenins vor. Denn in der Tat schrieb Lenin: "Jeder Betrieb muß unsere Festung sein". Aber wiederum: in welchem Sinne, in welcher Hinsicht ist diese Aussage zu verstehen und anzuwenden? Die KABD-Ideologen, die anscheinend besonders schwer von Begriff sein wollen, bräuchten nur einmal einen Blick auf den Titel der Broschüre Lenins zu werfen, der sie dieses Zitat entnommen haben: "Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben"! Sehen wir zu, wie der KABD die ganze Sache versteht. Er stellt sich die Frage:

"Warum ist der Betrieb die entscheidende Basis im Klassenkampf des Proletariats?" ("Rev. Weg" 12, S. 69). Und seine Antwort darauf lautet zunächst ganz richtig: "Im Betrieb ballen sich die Arbeiter und Angestellten auf engem Raum zusammen. Je größer der Betrieb, um so mehr Arbeitermassen werden konzentriert. Hunderte, tausende, ja zehntausende Arbeiter werden in den Produktionsprozeß eines einzigen Werkes eingeschaltet und unterstehen einer kompletten Betriebsorganisation. Diese Betriebsorganisation, dirigiert von der Werksleitung, unterstellt die Arbeiter einer einheitlichen Disziplin..." ("Rev. Weg" 12, S. 69).

Diese Aussage ist vollkommen richtig, aber sie ist eben auch ganz deutlich ein Hinweis auf die organisatorische und, wenn man will, soziale Bedeutung des Betriebs im Klassenkampf; denn während sowohl in sozialer als auch in organisatorischer Hinsicht das Industrieproletariat im Betrieb konzentriert ist und von hier aus seine größte Schlagkraft entfalten kann, ist es im Wohngebiet mehr zersplittert, mehr mit anderen sozialen (auch kleinhürgerlichen) Schichten und Gruppen gemischt, es kann daher vom Wohngebiet aus nicht in gleicher Weise selbständig und straff organisiert aktiv werden wie vom Betrieb aus, der diese soziale Konzentration und organisierende Disziplin schon von vornherein durch den Produktionsprozeß

selbst schafft. Deshalb ist eben die Betriebsorganisation von größerer Bedeutung als die Wohngebietsgruppe im gewerkschaftlichen ebenso wie im politischen Kampf, wenn auch letztere nicht vollkommen unwichtig ist, da sie die Beteiligung nicht nur der proletarischen Frauen, Kinder und Alten am Kampf organisieren kann, sondern auch das "Hineinziehen" von Angehörigen anderer werktätiger und kleinbürgerlicher Schichten (Handwerker, Kleinbetriebe, Lehrer oder manchmal sogar Pfarrer usw!).

Unter bestimmten spezifischen Verhältnissen kann sich das Verhältnis von Organisation nach Wohngebiet und Betrieb sogar umkehren; vgl. z.B. die Rolle der "Höfe" (festungsartige, fast ausschließlich von Industrie-proletariat bewohnte Blocks) bei den Arbeiteraufständen in Wien während der dreißiger Jahre. Diese Ausnahme bestätigt natürlich nur die Regel, sie zeigt aber auch deutlich, daß es um die **organisatorische** Rolle von Betrieb oder Wohngebiet geht, um nichts anderes! Was aber machen die Ökonomen daraus?

"Im Betrieb treten die Klassengegensätze am klarsten in Erscheinung. Auf der einen Seite der Unternehmer..., auf der anderen Seite die Masse der Arbeiter..." ("Rev. Weg" 12, S. 69). "Der Betrieb ist die Hauptkampflinie der Arbeiterklasse" (ebda, S. 71).

Damit gleitet der KABD schon ab von der **organisatorischen** Rolle des Betriebs (die herauszustellen richtig und revolutionär ist gegenüber der – in der Regel – am bürgerlichen Parlamentarismus, an Wahlkämpfen orientierten sozialdemokratischen Organisationsform der bloßen Wohngebietsgruppen) zur **inhaltlichen Beschränkung** "kommunistischer" Politik auf den Betrieb, besser: auf den "Betriebshorizont", also auf eben gewerkschaftliche oder trade-unionistische Politik! Denn nicht nur treten die Klassengegensätze auch in ganz anderen Bereichen keineswegs minder deutlich "in Erscheinung", man nehme nur die Wohnverhältnisse, die Steuergesetzgebung und beliebige andere Bereiche, in denen die Arbeiter den Gegensatz zu "denen da oben" nicht weniger deutlich fühlen als im Betrieb, ohne daß sie deshalb in **allen** diesen Bereichen (einschließlich des Betriebs!) diesen Gegensatz "spontan" als einen allseitigen, umfassenden und unversöhnlichen Klassengegensatz begreifen würden! Der Betrieb ist auch keineswegs in inhaltlicher, politischer Hinsicht die "Hauptkampflinie" der Arbeiterklasse, sondern eben nur in organisatorischer und sozialer Hinsicht die **hauptsächliche** Basis. Und wieder zitiert der KABD Lenin, ohne zu begreifen, daß diese Aussage eigentlich seinen Auffassungen geradezu ins Gesicht schlägt:

"Jetzt zu den Betriebszirkeln. Sie sind für uns besonders wichtig, liegt doch die ganze Hauptkraft der Bewegung darin, daß die Arbeiter der großen Betriebe organisiert sind, denn die großen Betriebe (und Fabriken) umfassen nicht nur **zahlenmäßig**, sondern noch viel mehr dem **Einfluß**,

der Entwicklung, der Kampffähigkeit nach den ausschlaggebenden Teil der gesamten Arbeiterklasse. Jeder Betrieb muß unsere Festung sein. Und deshalb muß jede 'Betriebsorganisation der Arbeiter nach innen ebenso konspirativ und nach außen ebenso 'verzweigt' sein, d.h. in ihren äußeren Beziehungen ihre Fühler ebenso weit und nach den verschiedensten Richtungen ausstrecken wie jede revolutionäre Organisation" (Lenin, Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben, zitiert nach: "Rev. Weg" 12, S. 72).

Welche Merkmale nennt hier Lenin, wenn nicht eben ausschließlich organisatorische bzw. solche der sozialen Konzentration? "Zahlenmäßig", "dem Einfluß, der Entwicklung, der Kampffähigkeit nach", der "ausschlaggebende Teil der Arbeiterklasse", die "Betriebsorganisation", wo ist hier auch nur mit einer Silbe angedeutet, daß der Betrieb nicht nur in organisatorischer, sondern auch in inhaltlicher, politischer Hinsicht die "Hauptkampflinie" sei? Ich sprach bereits davon, wie der KABD von der "betrieblichen Kleinarbeit" schwärmt, als wäre sie ein speziell von ihm entdecktes Königreich; in Wahrheit verbirgt sich dahinter nichts als eben wieder die trade-unionistische Beschränkung gerade in dieser "betrieblichen Kleinarbeit", deren Kritik keineswegs etwa ein Verzicht auf "Kleinarbeit" im Betrieb überhaupt ist oder mangelnde Ausrichtung auf das Industrieproletariat und den Aufbau von kommunistischen Betriebszellen bedeutet. Im Gegenteil! Eine kommunistische, revolutionäre Betriebsarbeit ist in Wirklichkeit weitaus umfassender, allseitiger und tiefergehender als eine trade-unionistisch beschränkte! In der Tat: vergleichen wir einmal diese "praktische Kleinarbeit" eines Ökonomen und eines Revolutionärs im Betrieb!

Der Ökonomist lebt ständig in der Hoffnung eines "betrieblichen Kampfes", und da natürlich nicht alle Tage ein gewerkschaftlicher oder selbständiger Streik stattfindet, versucht er den spontanen ökonomischen Kampf "herauszukitzeln", sucht er mehr oder weniger krampfhaft nach irgendwelchen "betrieblichen Aufhängern" und reitet selbst auf den kleinsten Sachen solange herum, bis sie den Arbeitern zum Halse heraushängen, die in diesen Dingen keineswegs ebenso eine "entscheidende Bedeutung" erblicken wie der Ökonomist selber, wenn sie sich auch in der einen oder anderen Weise dafür einsetzen. Wird die eingegrenzte "politische Arbeit" des Ökonomen auf diese Weise zäh wie Kaugummi und ihm selbst zum Ekel, verlegt er sich mehr und mehr auf die Arbeit in den Gewerkschaften, er wird beim Betriebsrat oder auf der Geschäftsstelle "der interessierte Kollege" und in der Abteilung "der Gewerkschafter", der die neue Gewerkschaftszeitung verteilt und Gespräche über Tariffragen etc. anknüpft. Dabei bleibt er aber "praktisch" stehen; die innerorganisatorische Aufforderung zur "konkreten" und "geschickten" Propaganda des Sozialismus in Ver-

bindung mit einer bloß trade-unionistisch ausgerichteten Tätigkeit gerät ihm unter den Händen zur schlechten Abstraktion und viele solcher Arbeiter, die dann meinen, daß es an ihnen liegt, kehren einer solchen "kommunistischen" Organisation den Rücken und arbeiten ausschließlich auf der gewerkschaftlichen Ebene weiter, was für ein trade-unionistisch gehaltenes Bewußtsein ja auch angemessener ist. Die vielfältigsten außerökonomischen und außerbetrieblichen Kämpfe und Aktionen, das wurde ihnen ja eingebläut, sind heute "keine Arbeiterkämpfe" und können nicht mit der betrieblichen Arbeit verbunden werden, "Zentralorgan" und innerorganisatorische Ausrichtung liefern auch kaum Anleitung, Hilfe und Material dafür, kurz: manche dieser Genossen sind dann überrascht, wenn sie innerhalb der Gewerkschaften auf eine wesentlich weitergehende politische Diskussion treffen als die meiste Zeit im KABD oder RJVD!

Der kommunistische Betriebsarbeiter umgekehrt läßt keineswegs kleine betriebliche Anknüpfungspunkte und Ereignisse außer acht, er ist ebenso aktiver Gewerkschafter. Nur mißt er dieser Seite seiner Tätigkeit keine so absolute und "entscheidende" Bedeutung zu, er steht ihr souveräner gegenüber (wie die Arbeiter selber), er verbeißt sich nicht in die Frage des schlechten Kantinenessens und erläßt flammende Aufrufe zum Kampf dagegen, wenn die Kollegen selber dieser Frage z.B. trotz Mißerfolg längst überdrüssig geworden sind oder sie aus den Augen verloren haben. Meistens hat er dann auch bei wirklichen selbständigen und gewerkschaftlichen Streiks und betrieblichen Kampffaktionen spontaner Art, die sehr oft unerwartet ausbrechen, die größeren Reserven, weil er sich nicht in monatelangen vergeblichen Versuchen aufgerieben hat, den "betrieblichen Kampf" auf Biegen und Brechen hervorzukitzeln ("auszulösen", wie der KABD es vornehmer nennt!). Inzwischen aber ist er nicht müßig gewesen, er knüpft an alle aktuellen politischen Diskussionen der Kollegen gerade zu den täglichen außerbetrieblichen Ereignissen an, er wird ja auch von seiner Organisation reichlich mit Material dazu versorgt, er beteiligt sich an Schulungen und Forschungsaufgaben ebenso wie an außerökonomischen, politischen Versammlungen, Kundgebungen, Demonstrationen usw. und betrachtet es als größten Erfolg, wenn es ihm gelingt, Kollegen aus seiner Abteilung für die Teilnahme, sagen wir, an einem propagandistischen Vortrag oder an einer Aktion gegen Kernkraftwerke zu gewinnen. Er wird bemüht sein, eine rege Diskussion unter den Kollegen über dieses Thema "auszulösen", wobei er wohlfeil und wohlvorbereitet argumentieren kann.

Natürlich ist eine nicht trade-unionistische Tätigkeit und "Kleinarbeit" im Betrieb an sich noch nicht eine Gewähr für eine revolutionäre, marxistische Politik (die wissenschaftlich ausgearbeitet werden muß), aber was kann der revisionistisch geführte DKP-Arbeiter anderes tun als mitleidig lächeln,

wenn er gerade (durchaus illegal!) im Betrieb unter den Kollegen Unterschriften gegen die Berufsverbote gesammelt hat und ein eifriger KABD-Kämpfe daher kommt und ihn darüber belehren will, daß "die Arbeiter heute" mit solchen "Intellektuellenproblemen" nichts anfangen können? ! Wird nicht gerade an einem solchen Beispiel das zutiefst arbeiterfeindliche, erbärmliche Wesen des Ökonomismus deutlich, der den Arbeitern seine eigene Beschränktheit anhängen und sich mit der Medaille des "betrieblichen Praktikers" schmücken will? Eben deshalb sind dann auch die Betriebszeitungen der Ökonomen meistens langweilig, bestenfalls die berühmte "Gratisbeilage" zur Gewerkschaft, schlimmstenfalls ein die Arbeiter abstoßendes Herumreiten auf unwesentlichen ökonomischen oder betrieblichen Fragen, während die revolutionäre Betriebszeitung heute einen schreienden oder lächerlichen betrieblichen Vorfall aufgreift, morgen für eine Demonstration gegen den § 218 agitiert und die diesbezügliche "Kleinarbeit" der Genossen im Betrieb unterstützt, übermorgen die Vorgehensweise im Tarifkampf aufs Korn nimmt und dann wieder die jüngste Bestechungsaffäre aufgreift und die Kommentare der bürgerlichen Massenmedien zerpfückt, die in der Frühstückspause vielleicht da und dort diskutiert werden. Eine solche betriebliche Arbeit, verbunden mit der unablässigen Aneignung der marxistischen Wissenschaft, der Klassiker usw., ist natürlich nicht einfach, man muß sie durch lange Praxis und durch viele Mißerfolge und Fehler hindurch erlernen, aber worin sonst besteht denn die "Schule des Klassenkampfes", die "Schule revolutionärer Tätigkeit", von der der KABD dauernd schwafelt, während er in Wirklichkeit eine bürgerliche Arbeiterpolitik verfolgt?

Man vergleiche eine Diskussion darüber im innerorganisatorischen Organ "Lernen und Kämpfen" von Anfang 1974. Eine KABD-Ortsgruppe, die besonders tief im ökonomistischen Sumpf versackt ist, beschreibt dort ihre Vorgehensweise bei einem "betrieblichen" Flugblatt zu Chile:

"Konkrete betriebliche Vorfälle gab es im Augenblick keine, so daß wir versuchten, ein paar unwesentliche Mißstände aufzudecken, um das Flugblatt lebendiger zu gestalten (!). Auch auf das von den Kollegen schon lange vergessene Thema von Teuerungszulagen sind wir ohne Beispiele eingegangen... Dieses Flugblatt ist wohl nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Die gesamten Zusammenhänge waren verschleiert und konnten sehr schlecht durchschaut werden. Ein relativ guter Artikel über Chile hat das Ganze dann auch nicht mehr 'herausgerissen'... Beim nächsten Mal konnten wir wieder auf konkrete Vorfälle eingehen. Dies war ein Flugblatt zur Urabstimmung beim Manteltarif, bei dem wir konkret auf die Taktik der Gewerkschaftsführung eingingen und innerbetriebliche Zusatzforderungen aufstellten, die vorzüglich angekommen sind" (LUK-Auswahl, S. 26).

Diese bemerkenswerten Bekenntnisse stellen natürlich eine solche

offensichtliche Vereinfachung und Vergröberung der ökonomistischen Linie des KABD dar, daß hier sogar ein Blinder erkennen muß, welch meilenweite Abweichung von den Grundsätzen revolutionärer Arbeit vorliegt. Die "Zentrale Leitung" forderte daher eine andere Ortsgruppe zur Kritik an diesem Artikel auf, und die Genossen antworten zunächst ganz richtig:

"Sie (die Verfasser des oben zitierten Artikels, R.K.) meinen, ohne Verbindung mit dem Betrieb würden wir an den Kollegen vorbeischieben. Damit stellen die Genossen letztlich fest, daß es die Aufgabe von uns Kommunisten sei, die Aufmerksamkeit der Arbeiter vorwiegend auf betriebliche, ökonomische Fragen zu lenken, weil darin ihr naheliegendstes Interesse besteht... Die Genossen in unserer Ortsgruppe sind folgender Meinung: Es wäre besser gewesen, nur über Chile zu schreiben, statt sich Betriebliches aus den Fingern zu saugen..." (LUK-Auswahl, S. 27).

So richtig diese Kritik ist, man muß zunächst noch anmerken, daß die vorherrschende Ansicht der breiten Masse der Mitglieder des KABD und seiner "Massenorganisationen" bereits damals die im ersten Artikel vertretene war, wie ich aus eigener Erfahrung von Seminaren, Konferenzen und einigen Auseinandersetzungen mit Vertretern dieses "plumpen" Ökonomismus weiß, die übrigens bezeichnenderweise heute wieder zu den größten innerorganisatorischen Scharfmachern gegen jede Kritik an der ökonomistischen Linie gehören. Doch sehen wir uns einmal an, wie nun die Genossen in ihrer Kritik fortfahren, nachdem sie anscheinend erschrocken sind, wie weit sie sich da vorgewagt haben, und nachdem ein von ihnen gebrachtes Lenin-Zitat ("Wer die Aufmerksamkeit, die Beobachtungsgabe und das Bewußtsein der Arbeiterklasse ausschließlich oder auch nur vorwiegend auf sie selber lenkt, der ist kein Sozialdemokrat", Was tun?, zitiert nach LUK-Auswahl S. 27) im Eifer des Gefechts sie fast an die Kritik der ideologischen Grundlagen des KABD herangeführt hat. Sie beeilen sich daher, schnell zu versichern:

"Sollen wir etwa in unseren Betriebszeitungen vorwiegend über Themen wie Chile, 'Ölkrise' ... usw. schreiben? Keineswegs. In unseren Betriebszeitungen und Betriebsflugblättern muß stets die Grundlage des Anknüpfen an den alltäglichen, wirtschaftlichen (!) Interessen der Kollegen sein... Aber das tun wir gerade nicht, um die Aufmerksamkeit der Kollegen und damit ihr Bewußtsein in den Wänden der Fabrik gefangen zu halten" (LUK-Auswahl, S. 27 f.).

Doch, gerade das tut ihr mit eurer obigen Aussage objektiv, auch wenn ihr es vielleicht nicht wollt, aber eben indem ihr "vorwiegend" an den "wirtschaftlichen" Interessen anknüpfen wollt, indem ihr nicht begreift, daß auch "alltägliche Interessen" eben nicht nur und auch nicht in jeder Hinsicht "vorwiegend" solche wirtschaftlicher Art sind, daß es für Kommu-

nisten ferner nicht darum gehen darf, "stets" nur an den "alltäglichen Interessen" anzuknüpfen, sondern sie mehr noch weitreichende Ziele propagieren müssen, eben dadurch fesselt ihr letztlich "die Aufmerksamkeit der Kollegen und damit ihr Bewußtsein in den Wänden der Fabrik"!

Es ist auch kein Zufall, daß eine solche Diskussion ausschließlich anhand der Fragen internationaler Solidarität geführt wird, denn gerade dieser "außerökonomische" Bereich war ja fast der einzige, in dem der KABD überhaupt jemals eine breitere Aktivität entfaltet hat (jedenfalls in seinen Anfangsjahren); schon damals allerdings wurde diese Aktivität in vielen Ortsgruppen mehr von Stadtteil-, Jugend- und Studentengruppen getragen als von den Betriebszellen (wie ja überhaupt in dieser Organisation, die angeblich die "proletarische Linie" verteidigt, zu politischen Aktivitäten meistens die Studenten vorgeschickt werden) und mit der dann folgenden "konsequenteren Ausrichtung" auf die Betriebsarbeit ganz folgerichtig weitgehend fallengelassen. Es folgten auch keine weiteren Diskussionen dieser Art mehr, im Gegenteil, wie wir gesehen haben, wurde ein knappes Jahr später das "Aktionsprogramm" vollständig kastriert und von allem außerökonomischen "Ballast" befreit. Ist es nicht offensichtlich, wie sich in dieser Entwicklung der Betriebsarbeit das vollständige Abgleiten von der richtigen, marxistischen Betonung der organisatorischen Rolle der Betriebszellen zur ökonomistischen Beschränkung der Politik widerspiegelt?

Wie die Faust aufs Auge paßt es, wenn ausgerechnet solche Leute dann tönen: "Nichts fürchten die Kapitalisten mehr als eine systematische politische Arbeit der Kommunisten im Betrieb" ("Rev. Weg" 12, S. 72).

Das tun sie in der Tat, nur ist eure Betriebsarbeit alles andere als eine "systematische politische" oder gar "kommunistische"! Natürlich suchen die Kapitalisten auch den gewerkschaftlichen, trade-unionistischen, beschränkten Kampf zu behindern und dagegen einzuschreiten, vor allem, wenn dieser Kampf außerhalb des Rahmens der reformistischen Gewerkschaften stattfindet oder zumindest propagiert wird. Aber mehr noch fürchten sie das, was ihr gerade nicht macht, und diese Furcht spiegelt sich aber auch im Betriebsverfassungsgesetz wieder, in dem zwar nicht grundsätzlich die gewerkschaftliche, wohl aber die außerökonomische, politische Tätigkeit im Betrieb ausdrücklich verboten und unter Strafe gestellt ist!

Im Zusammenhang mit der Betriebsarbeit müssen wir noch auf eine weitere logische Merkwürdigkeit (oder besser: Abstrusität) eingehen, die der KABD am laufenden Band von sich gibt. Die Verballhornung und nahezu völlige Sinnentleerung der Begriffe "konkret" und "abstrakt" ist zwar leider in der kommunistischen Weltbewegung nichts Neues mehr; die phrasenhafte, oft vollkommen unsinnige Verwendung dieser und zahlloser anderer wissenschaftlicher und marxistischer Begriffe ist einer der zahl-

reichen Prozesse, die den Erstarrungs- und Versteinungsprozess der 3. Internationale widerspiegeln. Beim KABD handelt es sich aber in dieser Hinsicht gleichzeitig um ein Mittel zur Verschleierung oder Rechtfertigung der ökonomistischen Linie:

"Hier (bei Kollegen, die "keine großen Sprüche klopfen", sondern sich Gedanken über einen wirksamen Kampf gegen Hetze und Schikanen "im Betrieb" machen, R.K.) müssen wir ideologisch-politisch anknüpfen, sie schrittweise mit den Lehren des Marxismus-Leninismus und unseren ideologisch-politischen Grundlagen ... vertraut zu machen, das jedoch nicht abstrakt, sondern in enger Verbindung mit der betrieblichen und gewerkschaftlichen Praxis im Betrieb. So gewinnen wir diese Fortgeschrittensten für den Klassenkampf und für den KABD" ("Rev. Weg" 15, S.84). Die "betriebliche Praxis im Betrieb"! Besser hätten ihr eure ökonomistische Beschränktheit wirklich nicht ausdrücken können, diese Formulierung ist fast so gut wie die, daß das Wichtigste am Kampf der Kampf sei! Die Propaganda des Marxismus soll also nicht in gleicher Weise auf dem Boden ökonomischer (betrieblicher, gewerkschaftlicher) und außerökonomischer politischer Kämpfe geleistet werden, sondern hauptsächlich auf dem Boden der "betrieblichen Praxis im Betrieb". Als ob es nicht ebenso eine nicht betriebliche, außerökonomische politische Praxis im Betrieb geben würde (der eben nur ein organisatorischer Rahmen sein kann), als ob nicht gerade die revolutionäre, kommunistische Tätigkeit durch eben die "Verbindung" beider Formen des Kampfes und der Praxis mit der marxistischen Propaganda auf der organisatorischen Basis des Betriebs gekennzeichnet wäre! "Abstrakt" aber sind für den KABD offenbar alle außerökonomischen, außerbetrieblichen Fragen, die "heute" mit der (angeblich revolutionären!) "Praxis", mit dem "Kampf" nichts zu tun haben, und die man daher auch bestenfalls ein wenig kommentieren kann (ungefähr so wie die "unbeteiligten" bürgerlichen Journalisten). "Abstrakt" ist also ein Atomkraftwerk und der Kampf dagegen, "abstrakt" der § 218 (die proletarischen Frauen brauchen sich also mit solch "abstrakten" Fragen nicht lange praktisch herumplagen, jedenfalls nicht bevor der KABD den Zeitpunkt für gekommen hält, von der "konkreten" betrieblichen zur "abstrakten" Außenwelt auch in seiner tatsächlichen politischen Arbeit vorzustößen!), "abstrakt" ist demnach auch der polizeiliche Knüppel auf dem Schädel, wenn er bei einer antimilitaristischen Demonstration geschwungen wird, "konkret" aber der vor dem Werkstor geschwungene Knüppel! Für wie dumm wollt ihr die Arbeiter eigentlich verkaufen?!

Da hat ja die DKP noch mehr von der Verbindung ökonomischer und "betrieblicher" mit außerökonomischen oder doch außerbetrieblichen, durchaus "konkreten" Aktionen (sowohl politischer als auch sozialer Art) verstanden! Da lesen wir über eine Kampagne gegen Mieterhöhungen und

„Altstadtsanierung“ in einer fränkischen Kleinstadt:

„Die Wellen dieser Bewegung gegen den Mietwucher schwappten bis in die Schwabacher Betriebe. Für uns immer deutlicher fließt hier unsere Betriebsarbeit mit der Kommunalpolitik zusammen. So war uns der eine oder andere Mieter bereits von der Betriebsfront unseres Kampfes her bekannt, andererseits gewannen wir neue Sympathisanten durch die Mieterbewegung in wichtigen Betrieben. Wenn wir gegenwärtig eine neue Betriebszeitung für einen Betrieb herausgeben, an dem wir noch nicht richtig dran waren, dann ist das nicht zuletzt auch durch die Mieterbewegung unterstützt worden. Mit neuen Kontakten aus der Mieterbewegung nehmen wir gegenwärtig Kurs auf unsere erste Betriebsgruppe in unserer Stadt. Die Chancen stehen nicht schlecht“ (Protokoll des Hamburger Parteitags der DKP, S. 363).

Der „antirevisionistische“ KABD aber gibt hier entscheidende Frontlinien preis, oder ist ihm die Dialektik von betrieblichen und außerbetrieblichen Kämpfen auf der organisatorischen (anzustrebenden) Basis des Betriebs wirklich zu hoch? Fassen wir zusammen: richtig ist die **soziale Konzentration** auf das Industrieproletariat und die **organisatorische Konzentration** auf die Betriebe, das bedeutet aber nicht im geringsten, sich zu irgendeinem Zeitpunkt auch inhaltlich, praktisch-politisch auf „ökonomische“, auf „betriebliche“ oder auch im weitesten Sinne auf trade-unionistische Kämpfe zu beschränken! Der KABD aber bringt beständig beide Fragen durcheinander und versucht mit diesem untauglichen, allzu durchsichtigen Trick seinen Ökonomismus zu verbergen.

d) Der Ökonomismus und die Etappen des Klassenkampfes

Gehen wir nun über zu einer weiteren Ausflucht, zu einem weiteren „Trick“, mit dem der KABD seine ökonomistische Blöße notdürftig zu bedecken versucht! Wie schon an mehreren Punkten angesprochen, versuchen unsere „genialen“ Vereinfacher ihre Politik mit der im Prinzip durchaus richtigen These, daß es verschiedene Etappen des Klassenkampfes gibt (was im Grunde eine Selbstverständlichkeit ist) zu rechtfertigen und wehren sich schäumend gegen den Vorwurf, sie seien der ökonomistischen „Stadientheorie“ erlegen. Wie immer, beruhen ihre Verdrehungs- und Verschleierungskünste ganz einfach auf einer haarsträubenden Unkenntnis der Masse ihrer Mitglieder über solche marxistischen Begriffe und ihre Verwendung bei den Klassikern, sodaß sie die bereits sattsam bekannten „Vereinfachungen“, sprich: Verfälschungen, durch die ökonomistische Führung nicht zu erkennen imstande sind. Was bedeutet nun bei Lenin „Stadientheorie“, inwiefern kennzeichnet er diese

Theorie als opportunistisch und dem Wesen des Ökonomismus entsprechend, welcher Gegensatz besteht zwischen der richtigen Auffassung verschiedener Etappen des Klassenkampfes und dieser „Stadientheorie“?

Lenin kennzeichnet die opportunistische „Stadientheorie“ anhand verschiedener Zitate aus Zeitschriften der Ökonomen folgendermaßen:

„Die ‘Theorie der Stadien’ oder die Theorie ‘des schüchternen Zickzacks’ im politischen Kampf kommt zum Beispiel ... folgendermaßen zum Ausdruck: ‘Die politischen Forderungen, die ihrem Charakter nach für ganz Rußland gelten, müssen jedoch in der ersten Zeit ... der Erfahrung entsprechen, die die betreffende Arbeiterschicht (sic!) aus dem ökonomischen Kampf gewonnen hat. Nur (!) ausgehend von dieser Erfahrung kann und muß man an die politische Agitation gehen’ usw.“ (Was tun?, Fußnote S. 80. Das Zitat stammt aus dem ökonomistischen „Rabotscheje Delo“).

Und noch einige Kostproben aus der gleichen Ecke:

„Jetzt stehen die Sozialdemokraten vor der Aufgabe: Wie ist dem eigentlichen ökonomischen Kampf nach Möglichkeit politischer Charakter zu verleihen?“ – „Der ökonomische Kampf ist das weitest anwendbare Mittel zur Einbeziehung der Massen in den aktiven politischen Kampf“ (alles aus Ökonomen-Zeitungen, zitiert nach „Was tun?“, S. 93).

Lenin schreibt dazu: „Von all diesen Thesen ist, wie der Leser sieht, das ‘Rabotscheje Delo’ vom ersten Tage seines Bestehens an ... durchdrungen, und sie alle bringen offensichtlich ein und dieselbe Ansicht über die politische Agitation und den politischen Kampf zum Ausdruck. Man prüfe diese Ansicht vom Standpunkt der bei allen Ökonomen herrschenden Meinung, daß die politische Agitation der ökonomischen nachfolgen müsse. Ist es richtig, daß der ökonomische Kampf im allgemeinen ‘das weitest anwendbare Mittel’ zur Einbeziehung der Massen in den politischen Kampf ist? Das ist absolut unrichtig. Ein nicht weniger ‘weit anwendbares’ Mittel zu einer solchen ‘Einbeziehung’ sind alle möglichen Erscheinungen der polizeilichen Unterdrückung und der Willkür der Selbstherrschaft, keineswegs aber nur die Erscheinungen, die mit dem ökonomischen Kampf verknüpft sind“ (Was tun?, S. 93 f.).

Wiederholen wir nun zunächst, um die Position des KABD zu kennzeichnen, in diesem Zusammenhang ein bereits an anderer Stelle gebrachtes Zitat:

„Die Hauptaufgabe in der gegenwärtigen Situation ist der Kampf um Tagesforderungen, d.h. der Kampf um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, gegen die Preissteigerung durch Er kämpfung von Teuerungszulagen usw. Das bedeutet, den offensiven Kampf gegen die Monopoloffensive zu führen“ („Rev. Weg“ 12, S. 87).

Heißt das etwa nicht, den ökonomischen Kampf für eine bestimmte Etappe, ein bestimmtes "Stadium" zur Hauptseite zu erklären? Und dieses Zitat ist beileibe kein Einzelfall, kein zufälliger "Ausrutscher" oder dergleichen! Wenig später heißt es noch einmal in aller Deutlichkeit:

"Wir befinden uns gegenwärtig in der ersten Etappe des Klassenkampfes, der Etappe ohne akut revolutionäre Situation... In dieser Situation ist es die **Hauptaufgabe**, den Kampf um Teilforderungen zu organisieren, Teilstreiks zur Durchsetzung ökonomischer und politischer Reformen zu führen" ("Rev. Weg" 12, S. 100).

Und solche "politischen Reformen" sind, wie wir bereits gesehen haben, nichts als eben Formen trade-unionistischer Politik, eben in einer "ersten Phase" des Klassenkampfes die bewußte, weitgehende Beschränkung "kommunistischer" Politik auf dieses Gebiet!(Daß in der "Nebenseite" auch noch ein wenig außerökonomische Agitation und Propaganda "zugestanden" wird, ändert nichts an der Sache; gerade um die Herabwürdigung der Politik im eigentlichen Sinne, der nicht trade-unionistischen Politik nämlich, zu einer "Nebenseite" für die Arbeiter – darum geht es ja gerade!). Was ist das anderes als jene "Stadientheorie", die Lenin bereits restlos entlarvt hat? Wie verhalten sich denn die opportunistischen Führer des KABD, die ständig über ihre "politischen Teilforderungen" als Alibi schwafeln, zu folgendem eindeutigen Hinweis Lenins, der zu einem Versuch der Vereinigung von "Iskra" und "Rabotscheje Delo" schreibt:

"Der Inhalt dieses prinzipiellen Übereinkommens... zeigt mit aller Klarheit, daß wir die entschiedenste Ablehnung aller Erscheinungen des Opportunismus... als absolut notwendige Vorbedingung für die Vereinigung forderten", und der dann ausdrücklich als eine entscheidende solche Bedingung nennt: "... ein Stadium des rein ökonomischen Kampfes und des Kampfes um politische Teilforderungen ... lehnen wir ab" (Versuch einer Vereinigung der "Iskra" mit dem "Rabotscheje Delo", Beilage zu "Was tun?", S. 235).

Lenin lehnt also ausdrücklich eine besondere "Etappe" der positiven, weitgehenden Beschränkung auf jene trade-unionistischen "politischen Reformen" ab, wie der KABD sie zur "Hauptaufgabe" der "jetzigen Etappe" neben dem rein ökonomischen Kampf erklärt! Wo bleibt denn angesichts dieser absolut eindeutigen und richtigen Aussage, an der nicht zu rütteln und zu deuteln ist, euer famoses Alibi vom "politischen Kampf" des KABD, das seine "Überzeugungskraft" nur aus der künstlich erhaltenen fundamentalen Unkenntnis eurer Mitglieder über alle diese marxistischen Begriffe bezieht? (Auf euer allerletztes, faulstes Alibi, daß ihr doch mit eurem ökonomistischen Dreck wenigstens eine "Propaganda des Sozialismus" verbinden würdet, werde ich im nächsten Abschnitt sowohl prinzipiell als auch im Hinblick auf eure praktische Politik eingehen!).

Entsprechend seinen grundsätzlichen Aussagen wendet der KABD auch in seiner praktischen Politik konsequent die "Stadientheorie" des Ökonomismus an: seine politische Agitation gegen den Unterdrückungsapparat des kapitalistischen Staates engt er zu gut neunzig Prozent auf eine breite Agitation gegen diejenigen Fälle der Unterdrückung ein, die mit dem ökonomischen Kampf unmittelbar verbunden sind; ganz zu schweigen von seiner praktisch-organisatorischen Tätigkeit, deren Rahmen noch viel enger gesteckt ist, die noch viel mehr eingegrenzt wird auf den Trade-Unionismus! Werfen wir einen Blick in den "Rechenschaftsbericht der Zentralen Leitung des KABD" vom 2. zentralen Delegiertentag:

"Haben wir heute hierfür (für die Wechselbeziehungen von wirtschaftlichem und politischem Streik! R.K.) nicht auch schon Beispiele, wenn auch die Hauptseite der Streiks ökonomisch ist?

– Durch die einstweilige Verfügung der Kapitalisten gegen Betriebsräte in Unterweser entwickelten sich aus dem gewerkschaftlichen Kampf Ansätze zum politischen Kampf für das Streikrecht.

– Durch den Polizeieinsatz bei Hella in Lippstadt und Paderborn entwickelte sich aus dem selbständigen wirtschaftlichen Kampf ein Kampf gegen den Polizeiterror, gegen den bürgerlichen Gewaltapparat, d.h. ein politischer Kampf.

– Gegen die politischen Entlassungen nach den selbständigen Streiks führten etliche Belegschaften den Kampf für die Wiedereinstellung der Kollegen und für freie politische und gewerkschaftliche Betätigung. Auch damit war der Ansatz zum politischen Kampf gegeben" (Dokumente des 2. ZDT des KABD, S. 36).

Nicht hingegen war der "Ansatz zum politischen Kampf" offenbar nach Ansicht des KABD gegeben bei allen außerökonomischen Aktionen gegen die Unterdrückung durch den kapitalistischen Gewaltapparat, wie sie bei zahlreichen politischen Demonstrationen, aber auch bei Prozessen usw. in Erscheinung getreten ist und sogar einen Teil der liberalen bürgerlichen Öffentlichkeit auf den Plan führte! Kein einziges Beispiel aus diesem nicht vom ökonomischen Kampf ausgehenden Polizeiterror und dem Kampf dagegen, obwohl es wahrlich mehr als genug gegeben hätte und auch heute tagtäglich gibt, nicht nur bei größeren Demonstrationen, sondern gerade im Alltag der Proletarier und ihrer Jugend, die auf Schritt und Tritt nicht nur von der Polizei, sondern von allen möglichen Behörden und Auswüchsen der Bürokratie des imperialistischen Staatsapparats drangsaliert werden und sich in vielerlei Formen dagegen wehren, einen "tagtäglichen Kleinkrieg" dagegen führen (der somit nicht nur "im Betrieb" stattfindet!). Der KABD kann sich nicht mit einigen Korrespondenzen auf diesem Gebiet herausreden (die Aktivität der Mitglieder in dieser Hinsicht ist ja auch nicht absolut gleich Null, sie wird nur nicht gefördert), denn in allen seinen grund-

legenden Dokumenten fehlen sowohl der prinzipielle Hinweis auf den Kampf gegen die außerökonomische Unterdrückung als auch die hervorgehobenen konkreten Beispiele; was aufgegriffen wird, was hervorgehoben wird, sind ganz bewußt nur die vom ökonomischen Kampf ausgehenden "Fälle"!

Aufzugreifen sind, so fordert Lenin, "alle möglichen Erscheinungen der polizeilichen Unterdrückung und der Willkür der Selbstherrschaft, keineswegs aber nur die Erscheinungen, die mit dem ökonomischen Kampf verknüpft sind. Die Landeshauptleute und die Prügelstrafen für Bauern, die Bestechlichkeit der Beamten und die Behandlung des 'gemeinen Volks' in den Städten durch die Polizei, der Kampf gegen die Hungernden und das Kesseltreiben gegen das Streben des Volkes nach Licht und Wissen, die Zwangseintreibung der Abgaben und die Verfolgungen der Sektierer, das Drillen der Soldaten und die Kasernenhofmethoden bei der Behandlung der Studenten und liberalen Intellektuellen (was, ja was können die Arbeiter denn damit anfangen, was sollen sie bloß mit der Traube-Affäre und mit den reaktionären Hochschulgesetzen, was will denn dieser vom "abstrakten Buchwissen" erfüllte Lenin bloß mit all diesem Intellektuellenzeug, nicht wahr? R.K.) – warum sollten alle diese und tausend andere ähnliche Erscheinungen der Unterdrückung, die nicht unmittelbar mit dem 'ökonomischen' Kampf verknüpft sind, weniger 'weit anwendbare' Mittel und Anlässe der politischen Agitation, der Einbeziehung der Massen in den politischen Kampf darstellen? Ganz im Gegenteil: Von all den Fällen, in denen der Arbeiter unter Rechtlosigkeit, Willkür und Gewalt zu leiden hat (weil sie ihn oder ihm nahestehende Personen betreffen), sind zweifellos die Fälle der polizeilichen Unterdrückung gerade im gewerkschaftlichen Kampf nur eine geringe Minderheit" (Was tun?, S. 94).

Was also ist die einseitige Hervorhebung der politischen Unterdrückung im ökonomisch-betrieblichen Kampf, das "Nachfolgen" der nicht trade-unionistischen, politischen Agitations- und Organisationsarbeit hinter der Beteiligung am ökonomisch-gewerkschaftlichen Kampf anderes als eben jene Stadientheorie?

"... Nicht darin besteht die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie", bekräftigt Lenin, "denn in der ganzen Welt... beginnt die Polizei oft selbst, dem ökonomischen Kampf politischen Charakter zu verleihen, und die Arbeiter lernen selber begreifen, auf welcher Seite die Regierung steht... Der ökonomische Kampf nimmt fast immer spontan... politischen Charakter an... Anstatt aber das spontan erwachende politische Bewußtsein zu heben und vorwärtszubringen (eben durch die außerökonomische politische Arbeit, R.K.), machen die Martynow einen Kotau vor der Spontaneität und versichern immer wieder bis zum Erbrechen, daß der ökonomische Kampf die Arbeiter auf die Frage ihrer politischen Rechtlosigkeit 'stößt'. Schlimm ist

es, ihr Herren, daß dieses spontane Erwachen des trade-unionistischen politischen Bewußtseins euch nicht auf die Frage eurer sozialdemokratischen Aufgaben 'stößt'. " (Was tun?, S. 109 f.).

Und nun beachte man, wie die Herren des KABD sich direkt gegen den Vorwurf verteidigen, sie seien der "Stadientheorie" erlegen! Wie gewöhnlich versetzen sie sich zunächst mit einem Lenin-Zitat selbst eine schallende Ohrfeige, um dann in aller Unschuld und Biederkeit so zu tun, als wäre eben dieses Zitat eine Rechtfertigung für ihren eigenen ökonomistischen Dreck!

"Die Aufgabe der Sozialdemokratie aber erschöpft sich nicht in der politischen Agitation auf ökonomischem Boden", so schreibt Lenin, "ihre Aufgabe ist es, diese trade-unionistische Politik in einen sozialdemokratischen politischen Kampf umzuwandeln..." (zitiert nach: "Verteidigt die ideologisch-politischen Grundlagen des KABD", S. 30).

"Diese Entwicklung", so fahren unsere Biedermänner fort, "weist auf die strategische Seite der Arbeiteroffensive hin: von der niederen zur höheren Etappe des Klassenkampfes, von ökonomischen zu politischen Kämpfen, von Einzelkämpfen zu Massenkämpfen bis hin zur sozialistischen Revolution unter Führung der Kommunistischen Partei" (ebda, S. 30).

Gewiß, die Arbeiterbewegung schreitet fort, ihr Schlauberger, sie schreitet fort "von der niederen zur höheren Etappe", sie schreitet fort "von ökonomischen zu politischen Kämpfen" (wobei es sich um kein lineares Fortschreiten handelt, sondern um eine vielfache Wechselwirkung, denn politische Kämpfe aller Art, auch nicht trade-unionistische, gibt es auch bereits in der niederen Etappe). Aber davon, Verehrteste, ist doch bei Lenin an der zitierten Stelle gar nicht die Rede, er spricht ja gar nicht über das "Fortschreiten" der Arbeiterbewegung von niederen zu höheren Formen, sondern von den Aufgaben der Revolutionäre, um eben die Arbeiterbewegung in ihrem objektiven Fortschreiten "bis auf das Niveau des sozialistischen Bewußtseins zu heben"! Für diese Aufgabe aber gibt es keine "Etappen", denn die Arbeit der Revolutionäre folgt nicht einfach dem Gang der Massenbewegung, mit der sie "verbunden" sein muß, deren jeweilige Ausdrucksformen aber doch nicht identisch mit den Aufgaben revolutionärer Agitation und Organisation sein können. Eben weil die "politischen Kämpfe", vor allem solche außerökonomischer Art, noch nicht weit entwickelt sind, ist es ja die Hauptaufgabe der Kommunisten in ihrer Massenarbeit, gerade in der "niederen Phase" der Massenbewegung unablässig politische Agitation zu treiben, alle Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens dazu auszunutzen und jeden Ansatz des politischen Kampfes sorgsam zu entwickeln und mit dem (weitaus häufigeren und spontanen) ökonomischen Kampf zu verbinden. Lenin spricht also hier eben von dieser Aufgabe der

Kommunisten, von **ihrer** Funktion bei diesem "Fortschreiten zu höheren Formen" des Klassenkampfes, und er weist ausdrücklich darauf hin, daß sich diese Aufgabe, diese Funktion eben nicht "in der politischen Agitation auf ökonomischem Boden" im wesentlichen erschöpft (wie es der KABD aber versteht und auch praktisch betreibt), auch und gerade nicht in einer "niederer Etappe", denn eben darin besteht ja die "Stadientheorie"! Die Herren "Vereinfacher" des KABD aber haben es fertiggebracht, wieder einmal Lenin plump zu entstellen und tatsächlich den etappenweise vor sich gehenden Kampf der Massenbewegung (wobei es sich freilich nicht um lineare Etappen einer schematischen Höherentwicklung handelt) durcheinanderzuwerfen mit den unabhängig von allen Etappen, Windungen und Wendungen der spontanen Bewegung stets bestehenden **Aufgaben der Kommunisten!** Das wird noch deutlicher, wenn es gleich darauf heißt:

"Wer glaubt, breite politische Kämpfe führen zu können, wenn das Bewußtsein der Arbeiterklasse noch nicht so weit entwickelt ist, wenn ihre **Kampfbereitschaft** sich nicht auch in **ökonomischen Kämpfen** entwickelt hat, der zeigt nur seine Weltfremdheit (!)" ("Verteidigt die ideologisch-politischen Grundlagen des KABD", S. 30).

Nun, ihr "welterfahrenen" Superpraktiker, erstens geht es hier gar nicht um imaginäre "breite politische Kämpfe", die hier irgendwer führen will, sondern um eure, eure eigenen **politischen Aufgaben als Kommunisten**, um die Frage, was ihr denn praktisch tut, um durch Propaganda, Agitations- und Organisationsarbeit das Bewußtsein der Arbeiterklasse weiterzuentwickeln über den trade-unionistischen Rahmen hinaus! Zweitens haben die Arbeiter (besser gesagt, die fortgeschrittenen Arbeiter) gerade in letzter Zeit mehr politisches Bewußtsein gezeigt, als ihr ihnen zutrauen wollt, haben relativ breite politische Kämpfe der verschiedensten Art unter Beteiligung von Arbeitern stattgefunden (wenn dies natürlich auch noch keine revolutionären politischen Kämpfe unter Führung des Proletariats sein können), wie das jüngste Beispiel Brokdorf etc. zeigt. Wo seid ihr denn da gewesen? Im stammelnden Nachtrag, wie sich das für ökonomistische "Schwanzpolitiker" eben gehört! Und was ist es anderes als ein Ausdruck der "Stadientheorie", wenn ihr sowohl angesichts **eurer Aufgaben** als auch angesichts vielfältigster **Ansätze des politischen Kampfes** außerhalb der trade-unionistischen Sphäre euch darüber verbreitet, daß sich die "Kampfbereitschaft" auch "in ökonomischen Kämpfen" entwickeln müsse, klar ersichtlich als "Vorbedingung" gemeint für außerökonomische politische Kämpfe! Dieses "auch" ist wieder eine "Perle", das muß man sich einmal vorstellen: wenn sie danach gefragt werden, wie sie selbst das politische Bewußtsein denn entwickeln wollen, antworten diese "Kommunisten", daß sich die Kampfbereitschaft der Massen "auch" im ökonomischen Kampf entwickeln müsse! Der ökonomische Kampf,

das ist ja gerade der auch ohne Zutun irgendwelcher Revolutionäre stattfindende Kampf, und dieser Kampf ist natürlich in einer "niederer Phase" der Massenbewegung vorherrschend, aber so drehen wir uns eben im Kreise:

"Wünschenswert ist der Kampf, der möglich ist, und möglich ist der, der im gegebenen Augenblick vor sich geht. Das ist gerade die Richtung des grenzenlosen Opportunismus, der sich der Spontaneität passiv anpaßt" (Lenin, Was tun?, S. 82). Schreibt es euch ins Stammbuch!

Es ist interessant, wie die KABD-Ideologen diese ihre (untaugliche, wie wir gesehen haben) Verteidigung vorbereiten und aufbauen, indem sie jeder Kritik an ihrer ökonomistischen Linie eine "ultralinke", halbanarchistische Position in die Schuhe schieben wollen:

"Angriffe solcher Art auf unsere Linie sind nichts Neues. Bereits 1972 wurde der gleiche Angriff von den Aust-Leuten gestartet. Die... (vom KABD) ... analysierten Etappen des Klassenkampfes wurden als 'ökonomistische' Linie bezeichnet. Hinter solchen Ansichten steckt nichts anderes als die ultralinke Theorie, wir hätten heute in der BRD eine revolutionäre Situation" ("Verteidigt...", S.26).

Der simple Trick dieser Argumentation besteht in folgendem: indem sie die Begriffe des "breiten Kampfes der Massenbewegung" und der "politischen Agitation und Propaganda der Kommunisten" ineinander verschwimmen lassen, geradezu verwechseln oder beliebig mal den einen, mal den anderen Sinn unterlegen, können sie bei oberflächlicher Betrachtung vorgaukeln, daß die Kritiker ihrer Linie ohne die Massen, ohne das Bewußtsein der Massen in Rechnung zu stellen, mit einer isolierten Avantgarde zum Kampf antreten wollten, während sie selber, mit dem "Leben" verbundene Realisten, die sie sind, einer solchen (reichlich plumpen) ultralinken Politik entgegenzutreten würden. Dabei stützen sie sich auf frühere Fehler anderer Gruppen, etwa den "Bonner Rathaussturm", und überhaupt auf die Kritik sogenannter "militanter Aktionen", wie sie oft von verschiedenen halbanarchistischen oder ultralinken Gruppen mit einer "Basis" durchgeführt wurden und werden, die über die eigene Anhängerschaft nicht hinausgeht. Eine solche Kritik war und ist richtig, man muß aber berücksichtigen, daß die meisten marxistisch-leninistischen Organisationen inzwischen längst diesen noch von der Studentenbewegung herrührenden Kinderschuhen entwachsen sind, daß die wirklichen ideologischen Frontlinien heute an ganz anderer Stelle verlaufen! Der KABD aber, das im ideologischen Kampf vor etwa fünf Jahren sanft eingeschlummerte Dornröschen, tischt seinen Mitgliedern und Anhängern solche alten Geschichten auf, um von seiner eigenen ökonomistischen Versumpfung abzulenken! Denn "ohne Beteiligung der Massen" etc. selber in den direkten Kampf gegen den Staat zu ziehen oder durch politische, außerökonomische Agitations- und Propagandarbeit etc. das Bewußtsein der Massen über die

Notwendigkeit dieses Kampfes entwickeln zu helfen – das sind doch offensichtlich zwei Paar Stiefel! Um die Frage, wie diese Arbeit der Revolutionäre (was durchaus nichts zu tun hat mit von den Massen isolierten “Kämpfen”) denn aussehen soll, ob sie in der “niederen Phase” des Klassenkampfes sich dem trade-unionistischen Massenbewußtsein politisch anpassen oder ob sie von Anfang an eine umfassende theoretische, politische, propagandistische und agitatorische Arbeit sein soll, die jeden bedeutenden Ansatz gerade zum außerökonomischen politischen Kampf aufgreift und fördert, – darum geht es doch in unserer Auseinandersetzung und um nichts anderes! In Wirklichkeit sind der Ökonomismus einerseits und der von den Massen isolierte “Kampf” ultralinken Gruppen (bis hin zum Terrorismus) andererseits nichts als zwei Seiten derselben Medaille, die beiden Pole des Opportunismus innerhalb der revolutionären Bewegung, die sich an vielen Stellen berühren:

“Die ‘Ökonomen’ und die heutigen Terroristen (oder überhaupt Ultralinken, R.K.) haben eine gemeinsame Wurzel: das ist eben jene Anbetung der Spontaneität ... Auf den ersten Blick mag unsere Behauptung paradox erscheinen: so groß ist scheinbar der Unterschied zwischen Leuten, die den ‘unscheinbaren Tageskampf’ hervorheben, und Leuten, die zum selbstlosesten Kampf einzelner Personen (oder kleiner Gruppen, R.K.) aufrufen. Aber das ist nicht paradox. Die ‘Ökonomen’ und die Terroristen sind Anbeter verschiedener Pole der spontanen Richtung: die ‘Ökonomen’ – der Spontaneität der ‘reinen Arbeiterbewegung’, die Terroristen – der Spontaneität der leidenschaftlichsten Empörung der Intellektuellen, die es nicht verstehen oder nicht die Möglichkeit haben, die revolutionäre Arbeit mit der Arbeiterbewegung zu einem Ganzen zu verbinden... So ist die Anbetung der Spontaneität bei beiden von uns genannten Richtungen nichts anderes als der Anfang zur Verwirklichung des berühmten Programms des ‘Credo’: Die Arbeiter führen ihren ‘ökonomischen Kampf gegen die Unternehmer und gegen die Regierung’... – die Intellektuellen aber führen den politischen Kampf aus eigenen Kräften, natürlich mit Hilfe des Terrors (oder eben mit Hilfe “militanter Aktionen” durch kleine Gruppen ohne auch nur relative Massenbeteiligung, R.K.)! Das ist eine vollkommen logische und unvermeidliche Schlußfolgerung, auf der man bestehen muß, wenn auch diejenigen, die dieses Programm auszuführen beginnen, sich der Unvermeidlichkeit dieser Schlußfolgerung selber nicht bewußt geworden sind. Die politische Tätigkeit hat ihre Logik, die unabhängig vom Bewußtsein derer ist, die mit den besten Vorsätzen entweder zum Terror auffordern oder dazu, dem eigentlichen ökonomischen Kampf politischen Charakter zu verleihen. Mit guten Vorsätzen ist der Weg zur Hölle gepflastert, und in diesem Fall retten die guten Vorsätze noch nicht vor dem spontanen Sichttreibenlassen auf der ‘Linie des

geringsten Widerstands’ ” (Was tun?, S. 112 f.).

Paßt dieses von Lenin skizzierte Bild nicht auch gut auf das Verhältnis zwischen ökonomistischen Gruppen wie dem KABD heute und “militanten” Intellektuellengruppen spontaneistischer oder terroristischer Art? Werden es unsere Herren “Vereinfacher” diesem “weltfremden” Buchstabengelehrten Lenin je verzeihen können, daß er so ausnehmend viel Munition gegen sie geliefert hat, wo sie doch so treu und bieder und so “eng verbunden” sind mit dem “Kampf der Arbeiterbewegung”?!

Doch noch haben unsere modernen Martynows ihr Pulver nicht ganz verschossen! Denn jetzt fahren sie noch einmal schweres Geschütz auf: Was du da schreibst, so mahnen sie mit erhobenem Zeigefinger, das ist ein ganz “dogmatisches” Verständnis von Lenin, denn nach Lenin selbst gilt das alles nur für 1902, für einen “Aufschwung der Massenbewegung”, nicht aber für z.B. 1894, als eine “niedere Phase” des Klassenkampfes herrschte. Und da wir heute auch eine solche “niedere Phase” haben, können wir große Teile von “Was tun?” einstweilen ruhig als “zeitbedingt” (was für ein schönes altes, vertrautes Wort aus dem Arsenal des Anti-Marxismus!) abtun und dem “Buchwissen” der “weltfremden Intellektuellen” überlassen!

Sehen wir uns einmal an, was Lenin wirklich dazu schreibt. Er scheint einer solchen Interpretation zunächst recht zu geben, zumindest, wenn man sich so oberflächlich mit “Was tun?” beschäftigt, wie die KABD-Ideologen:

“Haben wir die Kraft, unsere Propaganda und Agitation in alle Klassen der Bevölkerung zu tragen? Gewiß. Unsere ‘Ökonomen’, die oft geneigt sind, das zu verneinen, übersehen jenen gewaltigen Schritt vorwärts, den unsere Bewegung von (ungefähr) 1894 bis 1901 getan hat. Als echte ‘Nachtrabpolitiker’ leben sie oft noch in den Vorstellungen der längst vergangenen Anfangsperiode der Bewegung. Damals verfügten wir tatsächlich über erstaunlich geringe Kräfte, damals war die Entschlossenheit, sich restlos der Tätigkeit unter den Arbeitern zu widmen und jedes Abweichen von ihr scharf zu verurteilen, natürlich und gerechtfertigt, damals bestand die ganze Aufgabe darin, in der Arbeiterklasse festen Fuß zu fassen” (Was tun?, S. 125).

Glaubt ihr wirklich, diese Aussage Lenins als Alibi ausschachten zu können? In der Argumentation von “Was tun?” müssen wir zwei Seiten unterscheiden: einmal arbeitet Lenin die prinzipiellen politischen Aufgaben der Revolutionäre gegenüber der Arbeiterbewegung heraus, die von Anfang an, in jeder beliebigen “Phase des Klassenkampfes” im Kampf gegen die Spontaneität bestehen, d.h. gegen die der Arbeiterbewegung spontan sich aufdrängende bürgerliche Politik des Trade-Unionismus, der Beschränkung auf trade-unionistische ökonomische und politische Ziele. Volle Konzentration auf die “Tätigkeit unter den Arbeitern” bedeutet eben bei Lenin niemals eine “Konzentration” auf eine eingengegte “Arbeiterpolitik” im ökonomischen

mistischen Sinne des KABD, wie bereits im vorhergehenden Abschnitt herausgearbeitet wurde, sondern lediglich die **soziale und organisatorische Beschränkung** der kommunistischen Agitations- und Propagandarbeit – deren **politischer Inhalt** von Anfang an umfassend und allseitig sein muß! – auf das Industrieproletariat. In einer zweiten, höheren Phase des Klassenkampfes nun ändern sich bei Lenin nicht etwa die weitreichenden politischen Ziele, Teilziele und Lösungen etc., sondern **dieselbe revolutionäre Agitations- und Propagandarbeit** wird jetzt vom Industrieproletariat **ausgedehnt auf alle** unterdrückten Klassen und Schichten, nicht um die „Klassenbasis“ zu verdunkeln, wie die Ökonomen damals reklamierten, sondern im Gegenteil um die revolutionäre Partei und damit das Proletariat (in dem diese Partei dann bereits fest verankert sein muß!) zum „Vorkämpfer des ganzen Volkes“ zu machen! Die Partei leitet dann nicht mehr allein den Kampf des Proletariats und dessen „Einmischung“ in alle politischen Angelegenheiten, sondern sie leitet unmittelbar den gesamten Volkskampf gegen das herrschende Regime. Dies verdunkelt nicht das Klassenbewußtsein des Proletariats, sondern hebt es, befähigt es erst zur tatsächlichen Führungsrolle im allgemeinen Ansturm gegen das (damals) überlebte zaristische oder (heute) gegen das volksfeindliche imperialistische Regime. (Ein streng marxistischer, wissenschaftlich-revolutionärer Charakter dieser Agitation und Propaganda muß natürlich vorausgesetzt werden). Diese Führungsrolle aber ist eben nur dann gewährleistet, wenn die kommunistische Partei bereits **lange vorher** durch ihre umfassende Agitations- und Propagandarbeit die Arbeiterbewegung selbst von der trade-unionistischen Beschränkung befreit hat, wenn sie durch **politische, außerökonomische Kleinarbeit** schrittweise trade-unionistische und außerökonomische politische Kämpfe „verbunden“ hat, wenn sie die zunehmende „Einmischung“ der Arbeiterbewegung in alle Staatsangelegenheiten tatsächlich organisiert hat! Wo bleibt hier auch nur für einen Monat, eine Woche oder einen einzigen Tag eine besondere „Phase“ der inhaltlichen, politischen Beschränkung der revolutionären Arbeit unter dem Proletariat, wo ist hier auch nur die geringste Rechtfertigung für eine programmatische Kastration zu erkennen, wie der KABD sie als Akt der Selbstverstümmelung vorgenommen hat?!

Im Grunde genommen ist der hier skizzierte Zusammenhang gar nicht so schwer zu begreifen, wenn er nicht systematisch verdunkelt wird wie durch unsere KABD-Ideologen, die nach jedem Strohalm greifen, um ihre theoretische und politische Bankrotterklärung nicht auf den Tisch legen zu **müssen**! Womöglich werden sie sogar noch (mit Hilfe des „Bücherwissens“ irgendwelcher intellektueller Haustiere vielleicht? ?) fündig und picken sich aus den ersten Bänden der Lenin-Werkausgabe noch ein paar Zitate heraus, in denen das Verhältnis von trade-unionistischer und revolutionärer Politik

noch nicht so klar herausgearbeitet ist wie in „Was tun?“, in denen noch für unsere heutigen Ökonomen vielleicht genügend mißverständliche Formulierungen enthalten sind, die sie als papierene Rechtfertigung ausschalten könnten! Wie Lenin selber über solche nachträglichen Reklamationen dachte, mit denen die Ökonomen ihre beschränkte Politik wenigstens für eine „niedere Phase“ des Klassenkampfes zu retten suchen, sagt er mit aller Deutlichkeit:

„Darum ist es außerordentlich wichtig, festzustellen, daß ein Teil (vielleicht sogar die Mehrheit) der in den Jahren 1895 bis 1898 wirkenden Sozialdemokraten schon damals, ganz zu Beginn der 'spontanen' Bewegung, es durchaus mit Recht für möglich hielt, ein Programm und eine Kampf-taktik mit weitgesteckten Zielen zu vertreten (ein Programm und eine Kampftaktik, meine biederen Herren 'Vereinfacher', nicht irgendein verschwommenes 'sozialistisches Ziel' im Hinterkopf oder an einen beliebigen Mai-Aufruf angeklatscht! R.K.). Die mangelnde Schulung der meisten Revolutionäre konnte, da sie eine durchaus natürliche Erscheinung war, keine besonderen Befürchtungen erregen ... Revolutionäre Erfahrung und organisatorische Geschicklichkeit sind Dinge, die man erwerben kann. Man muß nur den Willen haben, die erforderlichen Eigenschaften in sich zu entwickeln! Man muß die Fehler nur einsehen, diese Einsicht ist in revolutionären Dingen schon mehr als die halbe Besserung! Aber das halbe Übel wurde zu einem ganzen, als diese Einsicht zu schwinden begann..., als Leute – und sogar sozialdemokratische Organe – auftauchten, die bereit waren, aus der Not eine Tugend zu machen, die versuchten, ihre sklavische Anbetung der Spontanität sogar theoretisch zu begründen. Es ist jetzt an der Zeit, das Fazit aus dem Wirken dieser Richtung zu ziehen, deren Inhalt sehr ungenau mit dem für sie zu engen Begriff 'Ökonomismus' gekennzeichnet wird'... Und in einer ausführlichen Fußnote an dieser Stelle fährt Lenin fort: „Zur Tätigkeit der Sozialdemokraten (also auch Lenins selbst, R.K.) verhält sich die Iskra ablehnend und ignoriert, daß damals die Bedingungen für eine andere Arbeit als den Kampf für kleine Forderungen nicht gegeben waren, erklären die Ökonomen in ihrem 'Brief an die russischen sozialdemokratischen Organisationen'... Die im Text angeführten Tatsachen beweisen, daß diese Behauptung, 'es waren nicht die Bedingungen gegeben', im diametralen Gegensatz zur Wahrheit steht. Nicht nur am Ende, sondern auch um die Mitte der neunziger Jahre waren durchaus alle Bedingungen für eine andere Tätigkeit, nicht nur für den Kampf um kleine Forderungen vorhanden, alle Bedingungen mit Ausnahme der ausreichenden Schulung der Führer. Aber anstatt nun offen einzugestehen, daß es uns, den Ideologen, den Führern, an Schulung mangelte, suchen die 'Ökonomen' alles auf das 'Fehlen der Bedingungen' abzuwälzen (und waren damit ebensoweit von 'weltfremden'“

Ideen entfernt, etwa die Arbeiter mit "kleinbürgerlichen Angelegenheiten" belästigen zu wollen oder in außerökonomische Tageskämpfe einzugreifen wie der KABD, nicht wahr? R.K.), auf den Einfluß des materiellen Milieus, das den Weg bestimme (die Konjunkturentwicklung, verehrte KABD-Ideologen, nicht wahr? R.K.), von dem kein Ideologe (kein "praxisferner" Intellektueller, nicht wahr? R.K.) die Bewegung abbringen könne. Was ist das anderes als sklavische Kriecherei vor der Spontaneität? als ein Verliebtsein der 'Ideologen' in ihre Mängel? " (Was tun?, S. 64 f.).

Und noch härter und selbstkritischer geht Lenin mit dieser zur Zeit der Abfassung von "Was tun?" bereits vergangenen Periode der revolutionären Tätigkeit in einer "niederen Phase" des Klassenkampfes an einer anderen Stelle ins Gericht:

"Schlaff und schwankend in theoretischen Fragen, mit engem Horizont, seine Schlaffheit mit der Spontaneität der Massen rechtfertigend (seine theoretische Unkenntnis und ideologische Ignoranz den anderen Strömungen gegenüber mit der Notwendigkeit des "betrieblichen Kampfes im Betrieb" rechtfertigend und damit, daß "das Wichtigste am Kampf der Kampf" sei, nicht wahr? R.K.) ..., aber erlauben Sie! das ist doch kein Revolutionär, sondern ein kläglicher Handwerker. Kein Praktiker möge mir dieses schroffe Wort übelnehmen, denn soweit es sich um mangelnde Schulung handelt, beziehe ich es vor allem auf mich selber. Ich arbeitete in einem Zirkel, der sich sehr weite, allumfassende Aufgaben stellte, und wir alle, die Mitglieder dieses Zirkels, mußten es schmerzlich, qualvoll empfinden, daß wir uns als Handwerker erweisen... Und je öfter ich seitdem an dieses glühende Schamgefühl zurückdenken muß, das ich damals empfind, umso mehr Bitternis sammelte sich in mir an gegen jene Pseudosozialdemokraten, die durch ihre Predigten 'dem hohen Beruf des Revolutionärs Schande machen'..." (Was tun?, S. 169 f.).

Unsere KABD-Biedermänner aber, die sich einbilden, ein Patent auf die "richtige" Anwendung von Kritik und Selbstkritik angemeldet zu haben, empfinden nicht nur kein glühendes, sondern überhaupt kein Schamgefühl über ihren ökonomistischen Mist, sie halten krampfhaft daran fest, auch wenn alle ihre ideologischen Verteidigungs-Böllern nach hinten losgehen; sie rühmen sich sogar noch ihrer eigenen bodenlosen Ignoranz! Man lese die folgenden Zeilen der Selbstbeweihräucherung des KABD einmal vor dem Hintergrund der bisherigen Analyse:

"Der KABD hat 1972 als einzige Organisation den Gedanken des selbständigen Kampfes in die Betriebe getragen, durch die ROTE FAHNE in der ganzen BRD verbreitet. Die selbständigen Kämpfe fanden statt! (Welch groteske Weihnachtsüberraschung! Nur wird hier ein wenig Ursache und Wirkung vertauscht. R.K.). Natürlich nicht nur (!), weil der KABD darum

gekämpft hat (!) — aber wir haben darum gekämpft! Der KABD hat als einzige Organisation die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich gefordert, die Forderung breit in die Öffentlichkeit getragen und sie begründet. Jetzt kommt selbst Eugen Loderer nicht umhin (!), die Arbeitszeitverkürzung als Mittel gegen die derzeitige Arbeitslosigkeit anzuerkennen. Natürlich nicht, weil der KABD darum kämpft — aber wir kämpfen darum!" ("Revolutionärer Weg" 15, S. 111).

Wahrhaftig! "Wir" haben uns als "einzige" Organisation darauf beschränkt, in die Arbeiterbewegung auch wirklich nur das hineinzutragen, worauf sie bereits von allein gekommen ist! "Wir" haben uns gehütet, auch nur um ein Jota von dem Rahmen der trade-unionistischen Politik abzuweichen! "Wir" haben als zentrale Losung der "Kommunisten" eine Forderung aufgestellt, die zu vertreten selbst Eugen Loderer nicht umhin konnte! Alles, was "wir" an Plänen, Losungen und Programmen hervorgebracht haben, das hat die Arbeiterbewegung auch schon ohne unser Zutun hervorgebracht, dazu hätte sie uns gar nicht gebraucht, aber "wir" beschränken uns auch weiterhin darauf, "darum" zu kämpfen, wozu wir gar nicht gebraucht werden, "wir" rühmen uns dessen sogar noch, als wäre es eine besondere Ehre, nicht nur kastriert zu sein, sondern auch noch nackt herumzulaufen, damit jeder das Malheur wirklich sehen kann! (Ganz abgesehen davon, daß übrigens die aufgeführten Losungen und Forderungen trade-unionistischer Politik, die auch von den Kommunisten unterstützt werden, keineswegs das Privateigentum des KABD sind, sondern von den meisten anderen Gruppen gleichfalls aufgestellt wurden, die Forderung nach der 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich sogar noch vor dem KABD von der KPD!). Wann werden es diese Leute eigentlich einmal merken, daß sie sich mit ihren rechtfertigenden Ergüssen nur der unsterblichen Lächerlichkeit preisgeben?

e) Agitation und Propaganda

Kommen wir nun zum letzten Punkt des Verhältnisses von Spontaneität und Bewußtheit, wie es von den ökonomistischen Führern des KABD entstellt wird: zur Frage des Verhältnisses von Agitation und Propaganda! Denn hier sind wir auch an der letzten Verteidigungsstellung unserer allzu biederen "Vereinfacher" angelangt: was willst du denn eigentlich, so rufen sie mit der Miene der gekränkten Unschuld, wir können doch gar keine Ökonomen sein, denn wir betreiben ja — Propaganda, die "Propaganda des Sozialismus"! Sehen wir einmal davon ab, daß sogar diese Aussage ein wenig übertrieben ist, denn was der KABD an Vermittlung sozialistischer Ideen, an umfassender Erklärung aller Erscheinungen des Kapitalismus aus dem Gesamtzusammenhang

des Systems leistet, das kann man nur mit größtem Wohlwollen als "sozialistische Propaganda" bezeichnen. Wäre auf diesem Gebiet irgendein Preis für Plumpheit, Oberflächlichkeit und falsch verstandene "Volkstümlichkeit" zu verleihen, der KABD würde diese Palme mit Sicherheit gewinnen! Sowohl vom Umfang als auch von der Qualität seiner propagandistischen Tätigkeit her bleibt er weit hinter den anderen Zirkeln und Gruppen zurück (man vergleiche einmal die Häufigkeit des Erscheinens, die Höhe der Auflage und die thematische Vielfalt der propagandistischen Literatur des KABD mit der eines beliebigen anderen heutigen Zirkels und man wird diese Aussage bestätigt finden). Doch dies nur nebenbei, denn der eigentliche Einwand richtet sich nicht gegen diese mangelnde Quantität und Qualität der Propagandaarbeit, deren Zusammenhang mit der ökonomistischen Linie, der Anbetung der "betrieblichen Praxis im Betrieb" etc. auf der Hand liegt. Worum es hier aber vor allem geht, ist der Stellenwert und die Funktion, die diese "Propaganda des Sozialismus" oder "politische Propaganda" im gedanklichen System und in der Praxis des Ökonomismus einnimmt! Sehen wir uns einmal die Aussagen des KABD darüber etwas genauer an:

"Die Aufgabe der Kommunisten besteht darin, sich nicht nur aktiv an den Kämpfen zu beteiligen (= am spontanen oder trade-unionistischen und inhaltlich beschränkten Kampf der "niederen Phase"! R.K.), sondern auch die Notwendigkeit des politischen Kampfes um die Macht zu propagieren... Die Kommunisten müssen darum das Klassenbewußtsein der Arbeiter möglichst bis auf den Stand des sozialistischen Bewußtseins heben" ("Rev. Weg" 12, S. 100).

(Die Kommunisten müssen)... "alle Möglichkeiten ausschöpfen, die ökonomischen Kämpfe mit politischen Forderungen zu verknüpfen (daß der KABD darunter für die "niedere Phase" trade-unionistische, beschränkte Forderungen versteht, habe ich bereits bewiesen, R.K.) und geeignete Gelegenheiten zur Propagierung des Endziels zu nutzen" ("Rev. Weg" 12, S. 102).

"Die Verbindung der Teilkämpfe (= trade-unionistisch beschränkte Kämpfe, R.K.) mit dem Endziel muß ständig propagiert werden" (ebda, S. 106).

Und noch einmal, an anderer Stelle, erklärt der KABD-Ideologe: "Heißt das (die KABD-Politik) nun, daß sich die klassenbewußten Arbeiter auf den gewerkschaftlichen Kampf beschränken sollen? (Kinder, seid ihr auch alle da?!) Nein, das wäre Rechtsopportunismus!" Löblich, lässlich! Und unser "Vereinfacher" fährt fort: "Die Arbeiterbewegung muß sich (durch Propaganda, R.K.) mit dem wissenschaftlichen Sozialismus vereinigen, andernfalls verfällt sie in Nur-Gewerkschaftertum" (ebda, S. 113).

Welch "konkrete" Offenbarungen für uns leider so "abstrakt" denken-den Intellektuellen! Da haben wir nun glücklich eine Art weiteres "Alibi",

eine Art weitere Definition des "politischen Kampfes". Denn "politischer Kampf", das ist beim KABD erstens in seiner aktuellen Praxis die trade-unionistische "Politik", die bekannte "Durchsetzung derselben gewerkschaftlichen Forderungen... durch gesetzgebende und administrative Maßnahmen" (Streikrecht usw.), das ist zum zweiten der unmittelbare "Kampf um die Macht" (in ferner Zukunft) und das ist jetzt drittens die "politische Propaganda", die "Propagierung des Endziels"! Eine solche Auffassung ist insofern unsinnig, als "Propaganda" kaum in "ökonomische" und "politische" unterteilt werden kann, da sie ja den "allseitigen Zusammenhang" des gesellschaftlichen Systems und seiner Entwicklung erklärt und damit die letztliche gegenseitige Abhängigkeit ökonomischer und politischer Prozesse in ihrem dialektischen Zusammenhang. "Propaganda", das ist nach Lenin ja nichts anderes als die allseitige, wissenschaftliche Beleuchtung derselben Zusammenhänge, die als Erscheinungen auch die Agitation aufgreift, nur daß die Propaganda eben diese Erscheinungen wissenschaftlich durchdringt, in ihrem systematischen Zusammenhang erläutert und sich damit mehr an eine Minderheit, an relativ wenige Personen richtet und mehr mit wissenschaftlichen Mitteln, mit Hilfe anderer Arten der Kommunikation (durch Bücher etc.) arbeitet.

Aber eben weil diese Propaganda komplizierte Zusammenhänge ausführlich behandelt, eben weil sie sich daher nur an relativ wenige Personen richten kann, ist und bleibt sie ein besonderes Tätigkeitsfeld der "Arbeit in die Tiefe" und kann keineswegs die "Verbindung" von ökonomischer, trade-unionistischer Agitation einerseits und außerökonomischer politischer Agitation andererseits unter den breiten Massen ersetzen. Die Berufung auf die "Propaganda" ist also ein ebenso untaugliches Verteidigungsmittel für unsere Ökonomen wie jedes andere bisherige auch, und es ist das letzte, das sie noch haben! Daß dieser Alibicharakter der "Propaganda" keine Fehlinterpretation von mir ist, daß der KABD tatsächlich die Verbindung von trade-unionistischen Kämpfen und trade-unionistischer Agitation mit politischen Kämpfen und politischer Agitation (unabhängig davon muß dann die besondere Tätigkeit der Propaganda, der Verbreitung kommunistischer Ideen entwickelt werden, als Arbeit in die Tiefe) ersetzt hat durch die "Verbindung" von trade-unionistischer Politik mit "Propaganda", das erläutern unsere stets offenerherzigen Ökonomen selbst ausführlich in einem Grundsatzartikel ihres Zentralorgans, betitelt: "Den Tageskampf mit dem Kampf um den Sozialismus verbinden". Dort heißt es:

"Die Führung von Kämpfen um Tagesforderungen, die Propagierung des Sozialismus und der Aufbau der Partei müssen also miteinander verbunden werden (Trade-unionismus plus Propaganda = Partei, nicht wahr?! R.K.). Man kann keine Partei isoliert und ohne Kämpfe der Massen

aufbauen, der Tageskampf nutzt nichts, wenn er nicht dafür genutzt wird, das gesamte kapitalistische System zu entlarven..." Dann bringen unsere Schlauberger ein Zitat russischer Ökonomen, das Lenin in "Was tun?" anführt: "Die politischen Forderungen... müssen in der ersten Zeit... der Erfahrung entsprechen, die die betreffende Arbeiterschicht aus dem ökonomischen Kampf gewonnen hat. Nur (!) ausgehend von dieser Erfahrung kann und muß man an die politische Agitation gehen". Und nun liefern unsere "Vereinfacher" wieder eine "Perle", indem sie ihren Schwachsinn ausgerechnet Lenin anhängen wollen: "Lenin setzte hinter das "Nur" ein Ausrufungszeichen. Er wendet sich also gegen die Vorstellung, es genüge, wenn die Revolutionäre nur die dem jeweiligen Stadium entsprechenden Ziele propagieren würden (in dem von Lenin gebrachten Zitat ist, beiläufig bemerkt, nicht von Propaganda, sondern von politischer Agitation die Rede! R.K.). Aber dieses hervorgehobene "Nur" zeigt auch, daß sich Lenin keinesfalls gegen die Existenz von Etappen des Klassenkampfes, sondern nur gegen die Beschränkung auf die jeweiligen Besonderheiten der Etappe wendet. Der KABD wiederum betont die Notwendigkeit der revolutionären Propaganda für alle einschließlich der ersten Etappe... Weder die Beschränkung auf den Tageskampf noch die Beschränkung auf allgemeine Propaganda führt in der heutigen Situation weiter. Entscheidend ist es, daß wir es angesichts des Rückgangs der Kämpfe und angesichts der kommenden Krise verstehen, die Arbeiterklasse sowohl auf den Tageskampf vorzubereiten als auch ihr die gesamten wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge klarzumachen" (Alles aus "Rote Fahne" 21/1975, S.5).

Hier haben wir es ganz eindeutig: die beiden Pole kommunistischer Massenarbeit sind nicht trade-unionistischer Massenkampf und trade-unionistische Massenagitation einerseits und außerökonomischer, politischer Massenkampf und politische Massenagitation andererseits, sondern trade-unionistischer "Tageskampf" und "Propaganda"! Doch der Schuh, der hier angezogen werden soll, paßt nicht; denn während ja der trade-unionistische Kampf von breiten Massen geführt wird, kann die Propaganda nur relativ wenige Leute, nur die "Fortgeschrittensten" erfassen, und deswegen ist sie allein überhaupt nicht geeignet, die Kämpfe auf eine höhere Ebene zu heben, die Arbeiterklasse politisch zu erziehen und zur sozialistischen Revolution zu befähigen! Auch in dieser Hinsicht haben die modernen Ökonomen Lenin nicht begriffen, wenn er schreibt:

"...denn die Selbsterkenntnis der Arbeiterklasse ist untrennbar verbunden mit der absoluten Klarheit nicht nur der theoretischen ... sogar richtiger gesagt: nicht so sehr der theoretischen als vielmehr der durch die Erfahrung des politischen Lebens erarbeiteten Vorstellungen von den Wechselbeziehungen aller Klassen der modernen Gesellschaft. Darum eben ist

die Predigt unserer 'Ökonomen', daß der ökonomische Kampf das weitest anwendbare Mittel zur Einbeziehung der Massen in die politische Bewegung sei (während solche "kleinbürgerliche" Fragen wie Atomkraftwerke, § 218 usw. ruhig dem Kleinbürgertum und die Frage des imperialistischen Krieges der Zukunft oder der "Propaganda" überlassen bleiben, nicht wahr? ! R.K.), so überaus schädlich und ihrer praktischen Bedeutung nach so überaus reaktionär" (Was tun?, S. 106).

Und noch deutlicher für besonders denkfaule KABD-Ideologen:

"Es fragt sich nun, worin die politische Erziehung bestehen muß. Kann man sich darauf beschränken, die Idee der Feindschaft der Arbeiterklasse gegen die Selbstherrschaft zu propagieren? Natürlich nicht. Es genügt nicht, die politische Unterdrückung der Arbeiter zu erklären (wie es nicht genügt, ihnen den Gegensatz zwischen ihren Interessen und den Interessen der Unternehmer zu erklären) ... Man sollte meinen, das sei klar. Aber gerade hier zeigt sich, daß 'alle' nur in Worten die allseitige Entwicklung des politischen Bewußtseins als notwendig betrachten" (Was tun?, S. 92).

Es ist sonnenklar: weil der KABD eine falsche, ökonomistische Bestimmung des "Tageskampfes" hat, weil er diesen "Tageskampf" für die "niedere Phase" nicht anders denn als trade-unionistischen Kampf begreifen kann, weil er nichts weiß oder nichts wissen will von dem entscheidenden Unterschied des trade-unionistischen Kampfes und des außerökonomischen politischen Kampfes, eben deshalb gähnt zwischen seiner "Führung" der "Teilkämpfe" und dem "fernen Ziel" der politischen Machtergreifung des Proletariats ein riesiger gedanklicher und praktischer Abgrund, und er hat nichts anderes zur Überbrückung dieses Abgrunds als — die Propaganda! Was also in der jetzigen "niederen" Phase des Klassenkampfes den Kommunisten von jedem beliebigen aktiven Gewerkschafter unterscheidet, das ist nicht etwa seine praktische Politik, sondern einzig und allein die propagandistische Tätigkeit, also eine, wenn man will, mehr theoretisch bestimmte, sich nur an relativ wenige Leute richtende Arbeit; dahin haben es unsere Gralshüter der "Massenverbundenheit" und der praktischen, praktischen und noch einmal praktischen Praxis gebracht, daß sie heute Kommunisten nur in der Theorie sind, daß sie Revolutionäre nur hinter vorgehaltener Hand den wenigen "Fortgeschrittensten" gegenüber sind! Die Rolle der Kommunisten aber, sobald und insofern sie sich mit der Bewegung der Massen zu verschmelzen beginnen, ist in jeder Phase, besonders sogar in der "niederen Phase" des Klassenkampfes eine revolutionäre, vorwärtstreibende nicht nur in theoretischer, sondern mehr noch in praktisch-politischer und agitatorischer (d.h. breite Massen erfassender) Hinsicht, im Hinblick auf die agitatorische und organisatorische "Verbindung" trade-unionistischer und vielfältiger außerökonomischer politischer Kämpfe unter dem Banner

des revolutionären Marxismus, der Idee des Kampfes gegen das imperialistische Gesamtsystem. Das ist sogar ihre eigentliche praktisch-politische **Hauptaufgabe**, denn wie wir gesehen haben, führen die Arbeiter zwar sowohl den trade-unionistischen als auch den außerökonomischen politischen Kampf spontan, aber in breitem Umfang eben nur ersteren, während der zweite mehr durch Agitation und Propaganda "Hineingetragen" werden muß, um allmählich eine sowohl organisatorische als auch bewußtseinsmäßige Einheit beider Arten des Kampfes zu erreichen und **dadurch** zu höheren Kampf-
formen zu gelangen, die Arbeitermassen politisch zu erziehen und sie schließlich in den Kampf um die Macht zu führen! Die Propaganda dagegen ist ein stets und unabhängig davon notwendiges Tätigkeitsgebiet, das diesen Prozeß "in die Tiefe" entwickeln, aber keineswegs ihn ersetzen kann. Der KABD möge nun nicht mit faulen Ausreden kommen, daß er doch auch das eine oder andere Artikelchen in seinem sterbenslangweiligen "Zentralorgan" zu außerökonomischen politischen Fragen gebracht habe! Worum es hier geht, das ist die Ausrichtung der gesamten organisatorischen und agitatorischen Tätigkeit und deren theoretische Untermauerung, eben die "Linie"! Und hier gibt es gar keinen Zweifel, daß der KABD alle außerökonomischen, politischen "Tageskämpfe" entweder direkt als "kleinbürgerliche Angelegenheiten" ablehnt, sie bloß ein wenig kommentiert oder ihnen meilenweit hinterherhinkt. Über solche Kämpfe schreibt Lenin:

"Was den Appell an die Massen zur Aktion betrifft, so wird das von selbst kommen, sobald es eine **energische politische Agitation**, lebendige und aufrüttelnde Enthüllungen geben wird. Jemand auf frischer Tat ertappen und ihn sofort vor aller Welt brandmarken – das wirkt schon an sich besser als jeder "Appell", das wirkt oft so, daß man nachher nicht mehr feststellen kann, wer eigentlich an die Menge "appelliert" und wer eigentlich **diesen oder jenen Plan der Demonstration** vorgeschlagen hat usw. Appellieren – nicht im allgemeinen, sondern im konkreten Sinne des Wortes – kann man nur am Ort der Handlung, **appellieren kann nur, wer selber und sofort mitmacht.**" (Was tun?, S. 108).

Wo hat bei solchen außerökonomischen Kämpfen, wie zum Beispiel gegen § 218, Atomkraftwerke etc., der KABD "selber und sofort" mitgemacht, wo hat er die Beteiligung von Industriearbeitern an solchen Aktionen organisiert, wo hat er eine solche Beteiligung als untrennbaren Bestandteil revolutionärer Betriebsarbeit begriffen? Wo hat der KABD in seiner mündlichen und schriftlichen Massenarbeit eine solche "energische politische Agitation" gegen den § 218, gegen Berufsverbote usw. geleistet, gerade z.B. in seinen Betriebszeitungen? Aber, Verzeihung, das sind ja alles bloß kleinbürgerliche Angelegenheiten, die man so nebenbei mal erwähnt! Und die "politische Erziehung" der Arbeiterbewegung, ihr "Heranführen" an

die Revolution besteht eben a la KABD in der "betrieblichen Praxis im Betrieb", wie wir inzwischen wissen; alles außerbetriebliche, alle Fragen außerhalb des Horizonts des Trade-Unionismus sind ja, wir vergaßen das, "abstrakt" und können somit getrost der "Propaganda", der "Theorie" überlassen werden. Und so verkünden denn unsere praktischen Praktiker mit der Unschuld des auf den Kopf Gefallenen:

"In einer akut revolutionären Situation ... ist es ...für Kommunisten unbedingt notwendig...die Arbeiterklasse aufzufordern bzw. sie dabei anzu-
leiten, sich in jede politische Frage einzumischen... (erst in der akut revolutionären Situation, das muß man sich einmal vorstellen! R.K.). In einer nicht-revolutionären Etappe des Klassenkampfes ist es **auch möglich (!!)** diese Aufgabe anzupacken, **aber nur (!!)**, wenn die Organisation der Revolutionäre (lacht hier jemand? R.K.) in allen wichtigen Großbetrieben unter der Arbeiterklasse verankert ist. Wer sie unter diesen Bedingungen (= Verankerung vorher, R.K.) nicht anpackt, verlangsamt die Entwicklung des Klassenkampfes. Sie (= diese Aufgabe, R.K.) **hat aber in dieser Etappe keine unmittelbare praktische Bedeutung für die Höherentwicklung des Kampfes (!!!)...** Gleichzeitig muß man alle grundlegenden Fragen des Klassenkampfes **propagandistisch klarmachen.** Man sollte dann 'losen' Kräften (gemeint sind wohl die intellektuellen Haustiere! R.K.) Aufgaben geben, die zur Gewinnung von Betriebsarbeitern beitragen können..." ("Rote Fahne" 1/1976, S.7).

Und dieser ganze Erguß in einem Aufsatz mit dem Titel: "Was tun? nicht dogmatisch anwenden!". Das ist allerdings eine höchst "undogmatische" Auslegung von Lenin, das ist schon mehr: eine nicht nur rotz-freche, sondern unglaublich plumpe Verdrehung und Verfälschung von Lenins ganzer Auffassung nicht nur über die Periode der revolutionären Bewegung in der "aufsteigenden" Phase des Klassenkampfes, sondern auch über die vorhergehende Periode der "nicht-revolutionären" Situation, deren Kritik (und Selbstkritik) in "Was tun?" unmißverständlich klargelegt wird! Wie sollen sich die Kommunisten denn als Revolutionäre, als Avantgarde anders in "den Großbetrieben" verankern, als eben durch politische Agitation unter dem Industrieproletariat, eben durch die **Verbindung** trade-unionistischer Kämpfe (Lohnkampf, Streikrecht etc.) mit außerökonomischen, politischen Kämpfen (§ 218, Berufsverbote etc, Besatzungstruppen, Militarismus, Kriegsgefahr usw) und mit der revolutionären Propaganda als "Arbeit in der Tiefe" aber diese Propaganda in der Phase offener Massenarbeit wird im schlechten Sinne abstrakt und letztlich gegenstandslos, wenn sie nicht eben auf der erstgenannten Verbindung trade-unionistischer mit außerökonomischer politischer Agitation fußt! Es ist zu offensichtlich, was unsere "Vereinfacher" in Wirklichkeit meinen: "Verankerung" in den Betrieben nicht als Kommunist, sondern als eine Art radikaler Gewerkschafter, mit der "Propaganda" den

wenigen "Fortgeschrittensten" gegenüber als "Alibi"! Und wieder versetzen sich diese ideologischen Masochisten mit einem Lenin-Zitat einen Schlag ins eigene Gesicht, für den Leser ja mittlerweile nichts neues mehr:

"Viel schwerer", schreibt Lenin, "und viel wertvoller ist es, zu verstehen, ein Revolutionär zu sein, wenn die Bedingungen für einen direkten, wirklich revolutionären Kampf der Massen noch nicht vorhanden sind; zu verstehen, die Interessen der Revolution (propagandistisch, agitatorisch, organisatorisch) in nicht-revolutionären, oft sogar in direkt reaktionären Institutionen, in einer nicht-revolutionären Situation, unter einer Masse zu verfechten, die unfähig ist, unverzüglich die Notwendigkeit der revolutionären Aktionsmethode zu begreifen.." (zit. nach "Revolutionärer Weg" 12, S. 101f.).

Heißt es, die Interessen der Revolution zu verfechten, wenn man trotz der Proklamation eines "agitatorischen Sturms" Kommunist nur in der Propaganda ist? Heißt es, die Interessen der Revolution zu verfechten, wenn man agitatorisch sich selbst trade-unionistisch einengt, das eigene Aktionsprogramm politisch kastriert? Heißt es, die Interessen der Revolution zu vertreten, wenn man in praktisch-politischer Hinsicht alle außerbetrieblichen Kämpfe ablehnt, wenn man nicht die Beteiligung gerade der Betriebsarbeiter daran organisiert, sondern sie im Gegenteil noch davon fernhält? Heißt es, die Interessen der Revolution zu verfechten, wenn man dem Appell an die Arbeiterklasse, sich in jede politische Frage einzumischen, in der nicht-revolutionären Situation "keine unmittelbare praktische Bedeutung für die Höherentwicklung des Kampfes" zumißt? Wahrhaftig, eine spaßige Sorte "Revolutionäre" haben wir da vor uns, aber in der Tat "undogmatisch", das muß man ihnen lassen!

Im Grunde genommen ist diese merkwürdige Rolle, die der "Propaganda", der theoretischen Arbeit etc. hier zugesprochen wird, ein sehr altherwürdiges Alibi der verschiedensten Arten des Spontaneismus, bis hin zu den Anarchisten: wenn, wie diese Leute stets mehr oder weniger deutlich behaupten, die Arbeiterbewegung "von sich aus" revolutionär wird, wenn der spontane Kampf alles ist, wozu – so könnte man fragen – bildet ihr dann überhaupt noch eine politische Partei oder Organisation, worin besteht dann überhaupt noch eure eigene Existenzberechtigung? Die Antwort auf diese sehr berechnete Frage lautet dann entweder: um ein "Beispiel" zu geben, ein Fanal zu setzen etc. (durch Terror oder andere "exemplarische" Aktionen), oder sie lautet: um "Propaganda" zu treiben, um die spontane Bewegung "theoretisch auszurüsten", um ihr das, wozu sie praktisch von selbst gelangt, auch theoretisch bewußt zu machen! Diese Auffassung finden wir bei den verschiedensten Strömungen spontaneistischer Art, unter anderem bei den oppositionellen "Linkskommunisten" der zwanziger Jahre (Gorter,

Pannekoek und andere), die der Partei hauptsächlich eine "geistige Einwirkung" auf die spontan sich zur Revolution entwickelnde Massenbewegung zuschreiben. Mögen unsere KABD-Ökonomen sich auch in Worten Leninisten nennen, für die kommunistische Partei und deren Aufbau wissen sie keine andere spezifische Aufgabe in der "nicht-revolutionären" Situation zu nennen als diese alten "Linkskommunisten"; denn "Praxis" und "Massenarbeit" ist ja für den KABD nur trade-unionistisch beschrieben, während das "spezifisch kommunistische" Element nur als "Propaganda" erscheint! Für die angeblich "bessere Durchführung" des trade-unionistischen Kampfes aber braucht die Arbeiterklasse keine politische Partei und hat sie auf der ganzen Welt noch nicht gebraucht!

Und damit kommen wir nun endlich zu den hauseigenen angeblichen "Liquidatoren" des KABD, der sogenannten "Jacob"-Gruppe (KAB/RW) und anderen! Was ist, laut KABD, die Hauptsünde dieser Genossen? Man höre und staune: ihre "Verabsolutierung" der Propaganda, ihre Parole "Hauptseite Propaganda"! Es dürfte aus dem bisher Gesagten eindeutig klargeworden sein, daß diese Auffassung nicht etwa das Produkt irgendeines "individuellen kleinbürgerlichen Machtstrebens" einzelner Leute ist (auf den unmarxistischen Charakter der ganzen Ableitung des Opportunismus etc. aus dem persönlichen Charakter einzelner Leute werde ich noch ausführlich eingehen), sondern das Produkt der "Linie" des KABD selber! Es kommt nun natürlich darauf an, wie man sich heute dazu stellt. Man muß diese Frage sowohl "historisch" (d.h. im Rahmen des Kampfes zweier Linien im KABD) betrachten als auch daraufhin untersuchen, inwieweit diese Parole der "Hauptseite Propaganda" objektive Gültigkeit hat.

Was den ersten Gesichtspunkt betrifft, so scheint es mir unzulänglich, daß diese Parole zwangsläufig zum Feldzeichen all derer werden mußte, die im Rahmen der KABD-Linie überhaupt an kommunistischer Politik festhalten wollten, und sei es noch so dumpf und unausgegoren. Es wäre mehr als lächerlich, in unhistorischer Manier heute diese Gegenüberstellung von "Agitation" und "Propaganda" als abstrakt und unfruchtbar vorwerfen zu wollen. Im Rahmen einer Anerkennung der politisch-ideologischen Grundlagen des KABD (die für die Mitglieder natürlich zunächst als gegeben vorausgesetzt werden muß) konnte sich die Differenzierung, der "Kampf zweier Linien" mit Gewißheit nur anhand der Frage des Stellenwerts der "Propaganda" (d.h. der Reste "spezifisch kommunistischer" Arbeit im Entwicklungsprozeß des KABD) entfalten. Dies umso mehr, als Dickhut und seine "praktischen Praktiker" einen "agitatorischen Sturm" als Leitlinie durchsetzen wollten, der nichts anderes als die Verankerung des plattesten "Betriebs"-Ökonomismus zum Inhalt hatte. Die Gegenposition einer Betonung der "Propaganda", der "Arbeit in die Tiefe" etc. war dem-

gegenüber auf jeden Fall fortschrittlich, war objektiv die Herausbildung einer "linken Opposition" gegen den ökonomistischen Rechtskurs. Daß die Genossen der Landesverbände Hessen und Saar in der ersten Phase nach der Trennung vom KABD zunächst auf den vermeintlich "korrekten" Grundlagen dieser Organisation beharren wollten und erst später von der Kritik einiger Oberflächenerscheinungen tiefer zum Wesen des KABD vorstießen, ist demgegenüber zweitrangig. Eine solche Entwicklung ist im übrigen dann zwangsläufig auch notwendig, wenn sich nicht einzelne Genossen durch theoretische Kritik von einer opportunistischen "Linie" lösen, sondern wenn sich ganze Organisationen demokratisch-zentralistisch in einem gemeinsamen Entwicklungs- und Erkenntnisprozeß abtrennen. Ein solcher Vorgang hat dann aber auch eine größere, erschütternde Wirkung; und es ist z.B. zweifelhaft, ob ohne einen solchen "Anstoß" das vorliegende Buch jetzt schon erschienen wäre.

Der zweite Gesichtspunkt, der einer objektiven Gültigkeit, ist schon schwieriger zu beantworten und sprengt eigentlich auch den Rahmen der hier nur angestrebten Analyse. Dennoch scheinen mir einige Bemerkungen dazu notwendig. Die damalige Parole gegen den KABD-Ökonomismus scheint mir nämlich durchaus in gewisser Weise allgemeinere Gültigkeit zu besitzen, wenn auch natürlich die Gegenüberstellung von "Agitation" und "Propaganda" viel zu eng und geradezu mißverständlich ist; denn diese beiden Seiten der praktischen Parteiarbeit können nur sehr begrenzt als sich gegenüberstehende Pole begriffen werden, sie sind nur der Form nach verschieden und gehen vielfach ineinander über, stellen selbst gemeinsam einen Pol dar gegenüber z.B. der spontanen Massenbewegung oder der direkten Leitung der revolutionären Aktion durch die Partei etc. Worum es in Wirklichkeit geht, das ist aber eben das Verhältnis von **spontaner Bewegung und revolutionärer Bewußtheit**. Wenn man nun als Grundgedanken der damaligen Auseinandersetzung herausliest, daß es gelte, die Seite der Bewußtheit zu stärken, daß dies heute die Hauptaufgabe der Marxisten-Leninisten ist und daß hier eine ungeheure Gefahr für die ganze Bewegung lauert, dann ist dies unbedingt richtig! Ich sprach bereits eingangs davon, daß der Gegenstand dieses Buches in erster Linie der spezifische Ökonomismus des KABD ist, daß sich ähnliche Tendenzen, wenn auch nicht so ausgeprägt, sicherlich auch bei anderen Organisationen feststellen lassen. Man muß dabei die Bemerkung Lenins berücksichtigen, der die Bezeichnung "Ökonomismus" für die in "Was tun?" analysierte und bekämpfte Strömung als "zu eng" ansah; und in der Tat wäre es vielleicht besser, von "marxistischem" Spontaneismus zu sprechen. Diese Gefahr des Spontaneismus bzw. spontaneistischer Tendenzen innerhalb der marxistisch-leninistischen Bewegung ist heute ähnlich groß wie in Rußland zur Zeit der Abfassung von "Was tun?", und zwar auch aus ähnlichen äußeren Gründen, die in der Geschichte der Bewegung wurzeln. Man kann

zwar nicht sagen, daß der Ursprung dieser Bewegung ein "rein" studentischer sei (die sogenannte "außerparlamentarische Opposition" APO Ende der sechziger Jahre war bereits wesentlich breiter und umfaßte auch Gruppen von Arbeitern und Werktätigen); dennoch bildete den Kern dieser Bewegung die fortschrittliche Studentenschaft, vor allem in Gestalt des "Sozialistischen Deutschen Studentenbundes" SDS, der sich nach der Godesberger Programmrevision der SPD von der Sozialdemokratie abspaltete und im Gefolge einerseits der Krise der westdeutschen Hochschulen, andererseits unter dem Eindruck des Krieges der USA in Vietnam rapide nach links entwickelte und, das ist entscheidend, von einer bloß publizistischen Tätigkeit zur direkten Aktion, auch Straßenaktion, übergang. Für kurze Zeit schaffte es diese Strömung, nahezu alle linken oppositionellen Kräfte und Tendenzen in der BRD aufzusaugen und mitzureißen; das gilt auch und gerade für einige dahindämmende Kräfte der traditionellen Arbeiterbewegung und linken politischen Opposition, einschließlich der KPD/DKP, der pazifistischen "Ostermarschbewegung" und gewerkschaftlicher Linkskreise. Unter der Ägide des SDS sammelten sich in den Massen-Meetings der "Republikanischen Clubs" und anderer Organisationsformen in vielen Städten von "linken" sozialdemokratischen Gewerkschaften und Betriebsräten über die KPD/DKP und Pazifisten bis hin zu anarchistischen Gruppen, "Kommunen" usw. alle Elemente der Opposition, einschließlich emporgespülter, teils grotesker Einzelpersonen. Diese Bewegung selbst war dynamisch, sie erschütterte die aus den Zeiten des Adenauer-Regimes überkommene antikomunistische Friedhofsruhe der BRD-Politik, aber sie überschätzte eben deswegen zwangsläufig ihre Kraft, übersah ihre mangelnde soziale Verwurzelung und zerschellte zwangsläufig an der direkten und permanenten Konfrontation mit dem Staatsapparat und dem haltlosen Versuch, in einer objektiv nicht revolutionären Situation eine permanente Straßenaktion zu organisieren. Gleichzeitig konnte der Aktionismus auf die Dauer nicht die politisch und ideologisch heterogene Zusammensetzung der Bewegung verwirklichen, die sich aber nicht einfach wieder in ihre Bestandteile auflöste. Der SDS als objektiv für kurze Zeit führende Kraft war selbst politisch heterogen zusammengesetzt, es gab in ihm anfangs sogar noch Leute, die eigentlich nichts weiter als eine Hochschulreform wollten und nur zögernd in der allgemeinen Bewegung mitschwammen. Dem Zerfall des SDS und der damaligen APO-Bewegung aber ging ein politisch-ideologischer Gärungsprozeß voraus, der die noch sehr groben Erfahrungen der Bewegung, gerade auch ihres vorläufigen Scheiterns, verarbeitete und als Ergebnis etwas völlig Neues hervorbrachte: die marxistisch-leninistische Bewegung in unserem Land. Diese Bewegung entstand aus nichts anderem als den **Stabilisierungsbemühungen** der fortschrittlichsten Kräfte der zurückgehenden, an ihre objektive Grenze gestoßenen APO-Bewegung. An die Stelle des blanken Aktionismus (dessen

ideologische Führer zumindest teilweise als wohlbestallte Assistenten, Professoren etc. sich vom tatsächlichen Kampf und dessen Leitung fernhielten) trat der Drang nach marxistischer Theorie; in intensiven "Mammut"-Schulungen wurden gemeinsam das "Kapital", die "deutsche Ideologie", "Staat und Revolution" usw., aber auch die "Polemik über die Generallinie" der chinesischen Partei gegen den sowjetischen Revisionismus studiert und geradezu "verschlungen". An die Stelle der kleinbürgerlichen utopischen Träume, des Sexualmystizismus und Psychologismus trat die Vorstellung des Aufbaus einer kommunistischen Partei; an die Stelle der "wilden Haufen" und losen Organisationsformen der APO traten das Verlangen nach Disziplin und strafere Formen der Organisation, man entdeckte das Prinzip der Zellenarbeit usw. Es war einzig und allein diesen Faktoren der bewußten Stabilisierung zu verdanken, daß aus dem Gärungsprozeß der APO-Phase eine neue revolutionäre Bewegung mit größerer Klarheit, Sicherheit und Festigkeit entstand, die sich scharf von allen Abfallprodukten der vorangegangenen Phase abgrenzte. Heute aber, nach bald einem Jahrzehnt intensiver Tätigkeit, ist diese Bewegung anscheinend in eine Phase eingetreten, die eine neue Stabilisierung unbedingt erfordert. Denn nicht nur konnte diese fortentwickelte revolutionäre, marxistisch-leninistische Bewegung sich bisher nicht zu einer Partei vereinigen, in ihr scheinen sich auch starke Strömungen des "marxistischen" Spontaneismus und Aktionismus herauszubilden, von denen der spezifische Ökonomismus des KABD nur die oberste, herausgehobene "Spitze des Eisbergs" darstellt. Das gilt zum einen in theoretischer Hinsicht. Der Kampf gegen den modernen Revisionismus wurde bis jetzt noch nicht zu Ende geführt in theoretischer Hinsicht, im Gegenteil: die "Polemik über die Generallinie" ist in dieser Hinsicht bis jetzt immer noch das brauchbarste und umfassendste Dokument, obwohl sich der moderne Revisionismus inzwischen wesentlich weiterentwickelt hat und alle Kernfragen und Grundprobleme des Marxismus erfaßt; überhaupt scheint in der marxistisch-leninistischen Bewegung die Auffassung vorzuherrschen, daß es genüge, sich in der theoretischen Auseinandersetzung auf Probleme der Strategie und Taktik zu konzentrieren, während der Revisionismus in der politischen Ökonomie weniger und in der marxistischen Philosophie so gut wie überhaupt nicht bekämpft und widerlegt worden ist, obwohl sich gerade auf diesen Gebieten eine wahre Flut von Literatur über die Welt und auch über die BRD ergossen hat und ihr Werk tut. Sogar das Bewußtsein, daß der Marxismus eine weltanschauliche Einheit darstellt und der wissenschaftliche Sozialismus, die Lehre von Staat und Revolution nur einen Teil davon ausmacht, ist offenbar in weiten Kreisen der Bewegung in Vergessenheit geraten und verschüttet worden. Es bedarf keiner Frage, daß dies zugunsten eines engen Praktizismus und Aktionismus geschah, zugunsten einer Beschränkung auf den Horizont des "Tageskampfes". Gleich-

zeitig wurde auch die Auseinandersetzung mit anderen ideologischen Strömungen der politischen Linken vernachlässigt, nach kurzer Zeit eingestellt oder gar nicht erst begonnen, wie sie z.B. in einer gewissen Renaissance der Ideen von Karl Korsch, in den Zeitschriften "Argument", "Probleme des Klassenkampfes", "Sozialistische Politik" etc. oder in Verlagen wie Suhrkamp und Luchterhand zum Ausdruck kommen. Das gilt auch für die Versuche, die Strömung des "Eurokommunismus" theoretisch in der BRD zu propagieren. Die theoretische Antwort der marxistisch-leninistischen Bewegung auf alle diese Tendenzen, Publikationen usw. ist, offen gesagt, geringfügig und nicht gehaltvoll. Wie kann es z.B. möglich sein, daß in unserem Land in zehntausenden von Exemplaren umfangreiche Aufsätze und Bücher mit einer Diskussion über die leninistische Widerspiegelungstheorie verbreitet werden, ohne daß die marxistisch-leninistische Bewegung davon nennenswert Notiz nimmt und eine theoretische Auseinandersetzung darüber so führt, daß sich die fortgeschrittenen Arbeiter daran weltanschaulich orientieren können? Diese Publikationen wirken doch offensichtlich so tief in die fortschrittliche Intelligenz hinein, daß nur Ignoranten und Vertreter des plattesten Spontaneismus und Trade-Unionismus sich einbilden können, die Arbeiterbewegung werde daran vorübergehen oder diese Probleme ließen sich durch die "Praxis" des "Tageskampfes" überspielen! Eine Bewegung, die sich theoretisch nicht auf der Höhe ihrer Zeit befindet und sich theoretisch an die Spitze stellt, wird sich langfristig politisch nicht halten können und dekadent werden. Diese Kritik gilt auch für die Auseinandersetzung mit der Arbeiterbewegung der Vergangenheit, eine historisch-materialistische Ableitung des modernen Revisionismus steht noch immer aus und die wenigen Bemühungen der Bewegung gehen auch hier über Analysen der Strategie und Taktik nicht hinaus. Einer solchen Situation an der theoretischen Front entspricht es voll und ganz, daß die Bewegung in den vergangenen Jahren in den verschiedenen Parteien, Organisationen, Zirkeln und Gruppen zwar professionelle Sekretäre, Organisatoren etc. für die praktische Parteilichkeit, nicht aber professionelle und anerkannte Theoretiker und Publizisten hervorgebracht hat! (Eine äußere Erscheinungsform davon ist die Tatsache, daß die Mehrzahl der theoretischen und politisch-ideologischen Publikationen quasi "anonym" erscheinen, als Dokumente von Delegierten tagen und Beschlüssen oder Rechenschaftsberichten von Leitungsgremien; darüber hinaus kann man die selbständige Publikationstätigkeit einer Bewegung, die bereits viele Tausende von Mitgliedern umfaßt, an den Fingern abzählen!). Dieser Situation entspricht auch die traurige Entwicklung des theoretischen und politisch-ideologischen Kampfes innerhalb der Bewegung selbst, gerade auch innerhalb der einzelnen Organisationen. Der "Kampf zweier Linien" wird kaum noch offen vor der Klasse in den Zentralorganen geführt, bleibt nach außen hin größtenteils undurchsichtig und Ausschlüsse, Abspaltungen oder

Umgruppierungen werden meist erst im nachhinein bekannt und auf theoretisch platte Weise behandelt. Teilweise hat Geschimpfe, Gezänk und das genüßliche Durchkauen belangloser Anekdoten die notwendige geschliffene Polemik um den Kurs der Bewegung ersetzt und überwuchert. (Soweit es sich hier um Fragen der inneren Parteiprinzipien handelt, habe ich die Untersuchung solcher Tendenzen am Beispiel des KABD in einem der folgenden Kapitel detailliert versucht). Wenn unsere Bewegung nicht versacken, nach rechts abdriften und sich vom Reformismus und Revisionismus aufsaugen lassen will, muß sie energisch das Steuer herumwerfen und den Spontaneismus und Aktionismus, Trade-Unionismus etc. in ihren eigenen Reihen eliminieren; sie muß die Voraussetzungen für eine offene, verbindlich zu führende theoretische Debatte in den eigenen Organisationen und in der Auseinandersetzung mit anderen Strömungen und mit dem modernen Revisionismus herausbilden und in verstärktem Maße praktische Voraussetzungen dafür schaffen (Publikationsmöglichkeiten, Zeitschriften, Verlage usw.), sie muß die Mentalität der Einigkeit in der theoretischen Auseinandersetzung überwinden und zur Offensive auf diesem Gebiet übergehen!

Das gilt auch für ein wesentlich **praktisches** Betätigungsfeld, die Propaganda nämlich, die Schulung der "Rekruten" der Bewegung etc. Der KABD z.B. ist schon so tief gesunken, daß er nicht einmal mehr Propaganda und theoretische Arbeit auseinanderhalten kann. Ich gebe gern zu, daß im Unterschied zu dieser plattesten aller Organisationen die meisten anderen Gruppen und Parteien etc. der Bewegung in der Vergangenheit große propagandistische Anstrengungen gemacht haben; die quantitative Wirkung dieser Propaganda ist aber begrenzt durch ihre Qualität, und diese wiederum ist von dem Fortschritt der theoretischen Arbeit abhängig! Natürlich ist es möglich und notwendig, eine Propaganda- und Schulungsarbeit anhand der Schriften der Klassiker zu betreiben, dies kann jedoch auf die Dauer nicht eine Propaganda ersetzen, die sich aus dem theoretischen Fundus der marxistischen Durchdringung unserer heutigen Verhältnisse und der vor diesem Hintergrund sich abspielenden theoretisch-ideologischen Auseinandersetzungen speist! Solange dieser Fundus noch eng und begrenzt ist wie jetzt, solange der "Tageskampf" jede theoretische Anstrengung sofort wieder verschlingt und hinter sich läßt, kann sich auch die Bewegung nicht stabilisieren.

Dieser Gedanke muß jedoch durch eine wesentlich **praktische**, soziale und organisatorische Stoßrichtung ergänzt werden, womit auch gleich das Mißverständnis ausgeräumt werden soll, ich wolle einer abstrakten "Theorie"-Phase das Wort reden und den realen praktischen Stand der Bewegung ignorieren oder sie gar in Bausch und Bogen als "revisionistisch" verdammen und zum Aufbau einer "reinen" marxistisch-leninistischen Bewegung aus der Retorte aufrufen! Worum es in praktischer Hinsicht geht, ist die soziale

und politische Stabilisierung der Bewegung im Industrieproletariat! Scheinbar gibt es hier keine Streitfrage, aber eben nur oberflächlich und in Worten. Tatsächlich aber drohen die Konturen der marxistisch-leninistischen Bewegung nicht nur durch ihr gewaltiges theoretisches Defizit zu verschwimmen, sondern gleichzeitig und damit zusammenhängend durch die mangelnde Entwicklung ihrer sozialen Verwurzelung im Industrieproletariat. Das gilt gerade auch für den KABD, dessen Parole von einer angeblichen "Konzentration auf das Industrieproletariat" vollkommen hohl ist und sich (wie ich in einem der folgenden Kapitel nachzuweisen versuche) durch die platte trade-unionistische "Linie" längst in eine "Konzentration" auf die gehobenen Arbeiterschichten, auf die "zünftlerischen" Facharbeiter und die "neue Mittelklasse" umgewandelt hat. Dies ist eine zwangsläufige Folge des Trade-Unionismus, der seinem Wesen nach nicht die allgemeinen Interessen des Proletariats verfolgen kann. Ähnliche Erscheinungen aber sind durchaus auch möglich und zeigen sich in der Tat auf der Ebene des politischen Kampfes selbst, in einem drohenden "Aufgehen" der marxistisch-leninistischen Bewegung in den verschiedenen demokratischen und "Einpunkt"-Bewegungen, in denen das Proletariat noch nicht als Klasse auftritt und die noch nicht verschmolzen sind mit den trade-unionistischen Kämpfen der Arbeiterbewegung. Ich habe im Detail gezeigt, wie hier der KABD völlig versagt, wie er die "Stadientheorie" verbreitet und praktisch keinen Finger rührt, um diese Verschmelzung voranzutreiben, wie er stattdessen hinter der ökonomischen Bewegung hertrötet. Auf der anderen Seite aber hat eine aktionistische Verschmelzung der marxistisch-leninistischen Bewegung mit bürgerlich-demokratischen Volksbewegungen (die ihrem Wesen nach auf der Ebene des politischen Kampfes zunächst nicht weniger reformistisch und begrenzt sind als der trade-unionistische Kampf der Arbeiterbewegung) zwangsläufig gleichfalls ein Abgleiten der sozialen und politischen Ausrichtung vom Industrieproletariat auf "neue Mittelklasse" und andere Zwischenschichten zur Folge. Es wäre eine Illusion, zu glauben, die Kommunisten könnten solche Volksbewegungen auf gleichsam rein ideologischem Weg durch Agitation, Propaganda sowie durch organisatorische Anstrengung führen, ohne das Eingreifen der **tatsächlichen proletarischen Klassenbewegung** in diese demokratischen Kämpfe propagiert und organisiert zu haben! Das eben ist unsere heutige praktische Hauptaufgabe! Erst aus dieser Sicht kann z.B. die Ausrichtung auf den Aufbau von **Betriebszellen** (proletarische Betriebszellen!) nicht als bloß organisatorisch-technische, sondern als **politische** Aufgabe der konkreten Situation begriffen werden! Die Kommunisten werden die demokratische Volksbewegung **nur in dem Maße** tatsächlich führen können, wie es ihnen gelingt, **das Proletariat in den politischen Kampf** zu führen; und genauso werden die Kommunisten den Trade-Unionismus nur in eben diesem Maße überwinden! Das fast vollständige Aufgehen, sei es im Trade-

Unionismus, sei es in der demokratischen Volksbewegung, **unter ständiger Anspannung aller Kräfte**, mit Begleiterscheinungen wie Aktionismus, Praktizismus und inflationären Kampagnen etc. droht offenbar **alle Reserven zu verschlingen und zu vernichten**. Wir müssen aber im Gegenteil **Reserven aufbauen**, um die Bewegung stabilisieren und die strategische Linie einhalten zu können; das bedeutet heute erstens in die **theoretische Offensive** zu gehen und die eigenen Abteilungen theoretisch aufzurüsten, von der Zirkeldiplomatie radikal abzugehen und den theoretischen Kampf um die Einheit der Kommunisten ebenso wie den theoretischen Kampf gegen den modernen Revisionismus **zu Ende zu führen**; das bedeutet zweitens, die **politische Konzentration** der praktischen Parteiarbeit auf das Industrieproletariat tatsächlich durchzuführen. Alle Versuche, heute zu "umfassenden" taktischen Manövern überzugehen oder, in Anlehnung an die frühere APO-Periode, alle politisch oppositionellen Tendenzen unter Verbrauch der letzten Reserven **neben der Arbeiterbewegung vereinigen und "führen" zu wollen**, gleichen den Sandkastenspielen von Generalen ohne Armee oder doch zumindest von Führern zusammengewürfelter Haufen statt von Führern einer bestimmten Klasse!

Man könnte vielleicht einwenden, die personelle und organisatorische Stärke der Bewegung sei heute bereits groß genug, um ihre Abteilungen, ihre "Agenten" in alle Klassen und Schichten schicken zu können. Diese Aussage Lenins in "Was tun?", auf die damalige russische Bewegung bezogen, können wir aber nicht ohne weiteres auf unsere Situation anwenden. Ich weiß nicht, ob das Verhältnis der Kräfte im Hinblick auf die quantitative Stärke stimmt, aber es geht um die **qualitative Seite**! Tatsächlich war die SDAPR nach 1900 zwar nicht so sehr ihrer unmittelbaren sozialen Zusammensetzung, wohl aber ihrem **politischen Einfluß nach unvergleichlich tiefer** im Proletariat verankert als die marxistisch-leninistische Bewegung heute in der BRD. Das ist auch erklärbar. In Rußland wurde die sich erst herausbildende Arbeiterklasse spontan zum revolutionären Sozialismus hingezogen, es war der ursprüngliche, "naturwüchsige" Prozeß der Herausbildung einer Klassenpartei. Von einer solchen Ursprünglichkeit und Naturwüchsigkeit aber kann in den heutigen imperialistischen Ländern mit ihren korruptierten und degenerierten traditionellen Organisationen der früheren Arbeiterbewegung keine Rede sein. Hier werden die Revolutionäre durch ein ganzes System historisch herausgebildeter Barrieren sozialer, ideologischer, politischer und organisatorischer Art von der spontanen Arbeiterbewegung getrennt, die zu durchbrechen und zu überwinden eine wesentlich größere Kraftanstrengung erfordert. Der theoretische Kampf des revolutionären Marxismus gegen den Revisionismus und gegen die Strömungen des kleinbürgerlichen Sozialismus und der Kampf um die Durchsetzung einer revolutionären Klassenlinie im Industrieproletariat sind nicht nur die zwei Seiten derselben heute nötigen Arbeit, sondern auch

die Voraussetzung für eine Führung des allgemeinen Volkskampfes gegen den Imperialismus durch die Kommunisten.

Noch eine Bemerkung zur Frage der Theorie. Es ist Mode geworden bei einer ganzen Reihe kleinerer, von den "großen" Organisationen abgespaltener Gruppen der marxistisch-leninistischen Bewegung, von einer "reinen" Theorie-Phase zu schwärmen, die jetzt notwendig sei. Ein plattes Gegenüberstellen von "Hauptseite Theorie" contra "Hauptseite Praxis" ist aber genauso wenig hilfreich wie z.B. die umwerfende Dickhut'sche Aussage, der revolutionäre Mensch müsse "sowohl" Praxis "als auch" Theorie betreiben! Das sind alles schlechte Abstraktionen, die nichts zu tun haben mit einer konkreten Analyse der vor uns stehenden Aufgaben und deren Zusammenhang. Was die verschiedenen Einzelpersonen und kleinen Gruppen betrifft, so sollen sie nicht die eigene Not (d.h. die Situation als Kleinstgruppen) zur Tugend machen, die von der Bewegung als Ganzes abstrahiert! Das läuft entweder auf eine unhistorische, idealistische Ablehnung der gesamten marxistisch-leninistischen Bewegung hinaus oder auf eine ebenso idealistische Konstruktion, die ganze Bewegung von vielen tausenden mit ihrer verzweigten Struktur von erfahrensten Kadern bis hin zu jugendlichen "Rekruten" usw. in einen "kollektiven Theoretiker" umwandeln zu wollen. Das liefe auf nichts anderes als eine Liquidierung der bis jetzt aufgestellten "Armee" hinaus und würde im übrigen auch nicht die Theorie der proletarischen Revolution, sondern eine Art akademischen Wirrwars hervorbringen. Es geht darum, die politische Arbeit einer umrissenen Bewegung **umzustrukturieren und zu stabilisieren**, dazu ist auch ein qualitativer Sprung in der Theoriebildung erforderlich. Diese theoretische Arbeit, für die konkrete Bedingungen zu schaffen sind, wird sowohl die agitatorische als auch die propagandistische Tätigkeit und deren Ausrichtung umgestalten. Insofern muß z.B. die abstrakte Gegenüberstellung von "Agitation" contra "Propaganda" fallengelassen werden. Der Grundgedanke einer Stärkung des bewußten Elements, einer qualitativen Weiterentwicklung etc. aber war und ist absolut richtig!

Ich muß zugeben, daß diese Gedanken über den Rahmen der vorliegenden Analyse bereits hinausgehen und sich – im Unterschied zur Kritik des KABD – nicht auf eine detaillierte Untersuchung der Gesamtbewegung stützen können. Es kann hier deshalb zunächst nur um eine Stoßrichtung gehen, für die vielleicht in einigen der bestehenden Organisationen der marxistisch-leninistischen Bewegung in der einen oder anderen Hinsicht bereits Voraussetzungen herangereift sind.

Zurück zum Ökonomismus des KABD. Es ist bezeichnend, wie er "theoretisch" auf die Positionen der "Jacob"-Gruppe reagiert. Da heißt es:

"Wer, wie die Jacob-Gruppe, die Partei hauptsächlich durch

'die allseitige Darstellung der marxistischen Weltanschauung und der strategischen Ziele' aufbauen will, der ... trennt Sozialismus und Arbeiterbewegung und liquidiert folglich die **revolutionäre Praxis**" ("Revolutionärer Weg" 15, S. 54).

Es gab aber im KABD gar keine "revolutionäre" Praxis zu liquidieren, sondern bloß eine trade-unionistische, denn der KABD selber hat ja nicht begriffen, daß die "Vereinigung von Sozialismus und Arbeiterbewegung" nicht etwa eine Frage der "Propaganda" auf der Basis des trade-unionistischen Kampfes ist, sondern gerade in praktischer Hinsicht eine Frage der Vereinigung trade-unionistischer Kämpfe mit politischen, außerökonomischen Kämpfen auf der Basis der **politischen** Bewegung und geleitet von einer Theorie, die sich auf der Höhe ihrer Zeit befindet und nicht dem spontanen Kampf hinterherschleicht!

"Wer aber", so plustern sich unsere so überaus praktischen "Vereinfacher" auf, "wie die Jacob-Gruppe die Propaganda als Hauptseite ansieht und die Auslösung und Führung von **Arbeiterkämpfen** (= betrieblichen, trade-unionistischen Kämpfen, nicht wahr? R.K.) als Illusion bezeichnet, der verzichtet auf die Verbindung der Vorhut mit der Arbeiterbewegung" ("Revolutionärer Weg" 15, S. 70).

Wer aber, so möchten wir ergänzen, wie der KABD den trade-unionistischen Kampf als Hauptseite ansieht und die Beteiligung an und Führung von außerökonomischen, politischen Kämpfen auf der Basis der proletarischen Bewegung als Illusion bezeichnet (als Ausdruck der "Weltfremdheit", nicht wahr?), der verzichtet auf den Anspruch, überhaupt eine Vorhut der Arbeiterbewegung zu sein!

Forsch und dumm und unverdrossen aber kräht unser KABD-Ideologe: "Der tagtägliche Kleinkrieg im Betrieb um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, gegen Unternehmerwillkür und -schikanen, gegen Ausbeutung und Unterdrückung ist der **Anknüpfungspunkt**, um schrittweise das **politische Bewußtsein** (!!) der Kollegen zu heben. Um das zu erreichen, müssen wir die Kollegen im Betrieb mobilisieren und führen" (Rechenschaftsbericht zum 2. ZDT des KABD, zitiert nach: "Revolutionärer Weg" 15, S. 72). Und er fährt fort: "Diese Feststellung bezeichnete Jacob als falsch und wollte sie öffentlich korrigieren. Die Jacob-Gruppe liquidiert den Kampf der Arbeiter um Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen als Schule des Klassenkampfes" ("Revolutionärer Weg" 15, S. 72).

Das muß man wirklich zweimal lesen! Als ob irgendeine Macht der Welt den spontanen, trade-unionistischen Kampf der Arbeiter "liquidieren" könnte! Hier kommt wieder der haarsträubende theoretische Fehler und die maßlose Selbstüberschätzung unserer Ökonomen zum Ausdruck, die sich allen Ernstes einbilden, daß die Arbeiter sie unbedingt brauchen, um

einen "effektiven" Lohnkampf oder trade-unionistischen Kampf führen zu können! Gerade die eigentliche Aufgabe der Kommunisten im Massenkampf aber, die Verbindung trade-unionistischer mit politischen Kämpfen, hat der KABD selber liquidiert, indem er u.a. sein Aktionsprogramm kastrierte! "Erfüllt lieber eifriger eure Pflicht und sprecht weniger von der 'Steigerung der Aktivität der Arbeitermasse' (oder vom 'Betrieblichen Kampf im Betrieb', R.K.)", ließ Lenin seinen Industriearbeiter sagen, und dem ist nur beizupflichten.

Wenn wir nun am Ende dieses Teils der Analyse nach den Ursachen und Bedingungen dieser opportunistischen Strömung fragen, wie sie der KABD verkörpert, dann müssen wir unterscheiden zwischen inneren, sozial-ökonomischen und ideologischen Ursachen und äußeren Bedingungen andererseits. Ersteren ist ein besonderes Kapitel gewidmet, letztere muß ich an dieser Stelle noch kurz behandeln.

Warum finden wir eine Strömung des Ökonomismus gerade im Rußland des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts und jetzt in einem hochentwickelten imperialistischen Land wie der BRD? Welche **äußere** Gemeinsamkeit besteht hier trotz im ganzen äußerst unterschiedlicher Bedingungen? Das Verhältnis von trade-unionistischem und politischem Kampf spiegelt sich bei einer **entwickelten** Arbeiterbewegung wider im organisatorischen Verhältnis von Partei einerseits und Gewerkschaft andererseits. Bei einer entwickelten Arbeiterbewegung tritt dann die Gefahr auf, daß der trade-unionistische und der politische Kampf auch in organisatorischer Hinsicht **getrennt** werden, d.h. die Gewerkschaften sollen den ökonomischen Kampf, die Partei aber den politischen (meist parlamentarisch gesehenen) Kampf führen, also eine Art "Arbeitsteilung". Dies ist gleichfalls eine opportunistische Auffassung, denn die Partei ist im Vergleich zur Gewerkschaft nicht bloß die "Spezialorganisation" für Politik, sondern eben die **höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats**, die allseitig alle Teilbereiche des proletarischen Klassenkampfes zusammenfaßt und darum alle Teilorganisationen (Gewerkschaften als niedrigere Form der Klassenorganisation oder in anderer Hinsicht z.B. Jugend- und Frauenverbände etc.) führen muß. Aus leicht erklärlichen Ursachen spielt eine solche oben angesprochene opportunistische Auffassung heute in der BRD scheinbar keine offensichtliche Rolle in der marxistisch-leninistischen Bewegung, da es den "Dualismus" proletarischer Gewerkschaften und proletarischer Partei bei uns nicht gibt (oder höchstens als perversen Reflex im Verhältnis der reformistischen DGB-Gewerkschaften zur SPD!); die proletarische Partei existiert erst wieder in kleinen Anfängen, die großen Gewerkschaften aber sind restlos versumpft und in den Händen des bürgerlichen Reformismus, sie entwickeln sich zunehmend zum Disziplinierungsinstrument des kapitalistischen Staates.

Aber gerade hierin liegt eine Gefahr für den Aufbau der Partei, denn der durch und durch reformistische Charakter der großen DGB-Gewerkschaften kann die kleinen revolutionären Organisationen dazu verführen, die Allseitigkeit des Klassenkampfes aus den Augen zu verlieren und – auf den Betriebs- und Gewerkschaftskampf einseitig und mit falscher Zielsetzung fixiert (in der noch ein wenig die spontane Begeisterung der Studentenbewegung über die "Entdeckung" der streikenden Arbeiter seit 1969 nachhallt) – die Partei im Grunde genommen bloß als eine "bessere", proletarische, nicht bürgerlich verseuchte, nicht disziplinierte **Gewerkschaft** aufbauen zu wollen. Dies muß zwangsläufig in politischer Hinsicht zu Nachtrab-Politik und Ökonomismus führen. Aus **anderen** Gründen bestand eine ähnliche Gefahr auch in Rußland zur Zeit der Abfassung von "Was tun?", denn die völlige **Illegalität** sowohl der Partei als auch der Gewerkschaften (und darüber hinaus der noch unentwickelte Charakter der Gewerkschaftsbewegung, die in Rußland hinter der Entwicklung der Partei fast herhinkte!) drohte die Unterschiede zwischen beiden Arten von Organisation zu **verwischen**; bei uns heute erwächst eben dieselbe Gefahr zwar nicht aus der Illegalität, aber aus dem krassen Mißverhältnis zwischen riesigen reformistischen, bürgerlichen Gewerkschaften einerseits und kleinen revolutionären Organisationen andererseits. Der KABD ist dieser Gefahr voll erlegen. Er hat es gar nicht nötig, sich mit der Frage einer RGO in seiner praktischen Politik auseinanderzusetzen (und demzufolge auch keinen Grund, sich in die Brust zu werfen, weil er hier einen wirklichen oder angeblichen taktischen Fehler anderer Organisationen kritisiert hat), da er in Wirklichkeit selber faktisch **eine RGO** ist und keine Organisation, die eine revolutionäre politische Partei aufbaut!

4. STRATEGIE UND TAKTIK DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI

Wie ein Zusammenhang besteht zwischen der empiristischen Erkenntnistheorie des rechten Opportunismus und der ökonomistischen Verfälschung des Verhältnisses von Spontaneität und Bewußtheit, so besteht ein ebenso untrennbarer Zusammenhang zwischen der ökonomistischen Linie des KABD in der Bestimmung der Grundlagen kommunistischer Politik und seinen strategischen und taktischen Leitsätzen, soweit er überhaupt solche gearbeitet hat und nicht schon die bloße Formulierung der Erscheinungsformen des trade-unionistischen Kampfes als Strategie und Taktik bezeichnet! Der wichtigste Ausgangspunkt für eine revolutionäre Strategie ist heute zweifellos die Analyse und richtige Bestimmung des modernen Imperialismus. Beginnen wir daher mit dieser Frage, um der Politik der Ökonomen weiter auf die Spur zu kommen!

a) Ökonomik und Politik des Imperialismus

Bei einer grundsätzlichen Analyse des Imperialismus muß man unterscheiden zwischen den **ökonomischen** Grundlagen einerseits (Konzentration des Kapitals, Verschmelzung von Industrie- und Bankkapital zum Finanzkapital, Unterordnung von Staatsfunktionen unter die ökonomischen Interessen der Monopole, Übergang vom bloßen Waren- zum Kapitalexport etc.) und der entscheidenden **politischen** Konsequenz aus diesen ökonomischen Prozessen andererseits: nämlich dem Zwang zum Kampf um die Neuaufteilung der Welt, die daraus erwachsende **Kriegsgefahr** als **politisches Hauptmerkmal**, als **politische Quintessenz** des Imperialismus (mit der Folgeerscheinung einer verstärkten Unterdrückung und Entrechtung auch nach innen, gegen die Arbeiterklasse und breite Volksschichten innerhalb der einzelnen imperialistischen Länder selbst). Lenin schreibt dazu:

"Erinnern wir uns, worauf die Ablösung der vorausgegangenen 'friedlichen' Epoche des Kapitalismus durch die gegenwärtige imperialistische Epoche beruht: darauf, daß die freie Konkurrenz monopolistischen Kapitalistenverbänden Platz gemacht hat, sowie darauf, daß der ganze Erdball aufgeteilt ist ... Das Aufkommen und das Wachstum dieser monopolistischen Unternehmen... macht die frühere freie Konkurrenz unmöglich, entzieht ihr den Boden unter den Füßen, die Aufteilung des Erdballs aber **erzwingt** den Übergang von der friedlichen Expansion zum **bewaffneten Kampf** um die Neuaufteilung der Kolonien und Einflußsphären." (Lenin, Der Zusam-

menbruch der II. Internationale, in: Lenin gegen den Revisionismus, S.231).

Lenin weist also mit aller Klarheit auf dieses politische Hauptmerkmal des Imperialismus hin, den er daher auch als **"Zeitalter der Kriege und Revolutionen"** bezeichnet. Damit zeigt Lenin ebenso deutlich den untrennbaren Zusammenhang der proletarischen Revolution in den entwickelten imperialistischen Ländern mit der Frage des Krieges auf (sowie aller davon unmittelbar abgeleiteten Fragen wie nationale Unabhängigkeit, Abrüstung, nationale Befreiungsbewegungen usw.) wie Mao Tse-tung, der bekanntlich erklärte, daß **entweder die Revolution den Krieg verhindern oder der Krieg die Revolution hervorbringen werde**; eine dritte Möglichkeit gibt es nicht! Es ist daher nur logisch, daß in der Strategie und Taktik der internationalen kommunistischen Bewegung seit Gründung der Komintern (3. Internationale) bis in die Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg die Frage von Krieg und Frieden als **Hauptkettenglied kommunistischer Politik** in den imperialistischen Ländern betrachtet und dazu eine Generallinie ausgearbeitet wurde. Daß diese Generallinie durch den modernen Revisionismus und seine Vorläufer total verflacht und entstellt wurde, daß sie zum ordnären Pazifismus herabsank und sich die "kommunistischen" Parteien immer mehr hinter rein pazifistischen Bewegungen versteckten – all dies zeigt nur mit umso größerer Deutlichkeit, daß wir es hier mit der zentralen politischen Frage, mit dem entscheidenden Knotenpunkt der Widersprüche zu tun haben!

Hier halten wir nun inne und betrachten einmal die "Grundsatz-erklärung" des KABD, um zu sehen, inwieweit sie dieses zentrale politische Problem des Imperialismus und damit auch der kommunistischen Politik überhaupt erfaßt und als solches herausgearbeitet hat! Nun, zwar finden wir einige allgemeine Aussagen über den Zusammenhang von Imperialismus und Krieg, (S. 6 unten), aber ohne jede Klarheit über die prinzipielle Bedeutung der Kriegsgefahr als politisches **Hauptmerkmal**, als entscheidende politische Konsequenz aus der Ökonomik des Imperialismus, vor allem aber ohne den geringsten Hinweis auf den untrennbaren Zusammenhang von Kriegsgefahr und Krieg einerseits und proletarischer Revolution andererseits! Stattdessen sind die düftigen Aussagen über den Zusammenhang von Imperialismus und Krieg verwurstet in einem Konglomerat von Aussagen über alle möglichen ökonomischen und politischen Prozesse und Erscheinungsformen des Imperialismus ohne klare Linie, ohne "roten Faden" der Analyse: die Frage der Kriegsgefahr ist zwischen Aussagen über Arbeitslosigkeit und Inflation auf Seite 6 und Aussagen über das Eingreifen des imperialistischen Staates in die Wirtschaft zum Nutzen der Monopole auf Seite 7 "hineingeklatscht". Man braucht bloß das ganze erste Kapitel über den Imperialismus einmal gründlich durchzulesen, um zu erkennen, daß es sich hier nicht um eine streng logische Entwicklung von Gedanken handelt, die klar das Verhältnis

von Ökonomik und Politik im Imperialismus aufzeigt und damit ebenso klar zum zentralen politischen Problem und zum revolutionären Ausweg vorstößt, sondern um einen bloßen "Katalog" aller möglichen aneinandergeklebten Erscheinungsformen des Imperialismus, deren innerer, logischer Zusammenhang schleierhaft bleibt.

Dies ist keineswegs eine bloß "stilistische" und damit womöglich "spitzfindige" Kritik; denn indem die "Grundsatzerklärung" das Verhältnis von Ökonomik und Politik des Imperialismus nicht in seinem logischen Zusammenhang herausarbeitet, arbeitet sie eben auch nicht das zentrale politische Kettenglied, die Frage von Krieg und Frieden in ihrem entscheidenden Zusammenhang zur proletarischen Revolution heraus, übergeht die dazu in Jahrzehnten ausgearbeitete Generallinie der kommunistischen Weltbewegung sowie deren Verflachung völlig und verzichtet damit darauf, der Arbeiterbewegung in unserem Land auch nur einen winzigen Fingerzeig zu geben, wie sie denn diese politische Hauptfrage des Imperialismus heute anpacken soll! Außer der "ergreifenden" Aussage, daß der imperialistische Krieg "die Menschheit an die Schwelle zum Sozialismus bringt" (Seite 7 oben) finden wir keinerlei klare politische Stellungnahme über den Zusammenhang von imperialistischem Krieg und Revolution. Habt ihr überhaupt nichts "Konkretes" zu sagen, um euer Lieblingswort zu gebrauchen? Kein Ton über den wirklichen Zusammenhang von Krieg und Revolution, d.h. über die **Notwendigkeit, den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg gegen die eigene Monopolbourgeoisie zu verwandeln**, anhand der Frage des Krieges und der davon abgeleiteten Fragen die proletarische Revolution zu entfalten!

Schon diese Kritik allein würde genügen, um zu erkennen, daß diese "Grundsatzklärung" alles andere ist als ein "revolutionäres" Dokument, alles andere als eine "korrekte Anwendung des Marxismus-Leninismus auf die konkreten Bedingungen der BRD", daß sie zu den entscheidenden politischen Fragen nicht nur keine Antwort hat, sondern diese Fragen tatsächlich nicht einmal richtig aufwirft!

Doch es kommt noch schlimmer. Die bisherige Kritik bezog sich ja nur auf allgemeine Aussagen über den Imperialismus überhaupt, bei denen die "Grundsatzklärung" schon kläglich versagt. Ihr Anspruch ist aber ja ein weit höherer, sie will ja "aktuell" sein und kein "alter Hut"; daher müßte sie vor allem eine einheitliche Analyse der aktuellen Entwicklung des Imperialismus im Weltmaßstab enthalten, also des Aufkommens der beiden imperialistischen Supermächte USA und UdSSR nach dem zweiten Weltkrieg, des relativen Niedergangs der "klassischen" imperialistischen Kolonialländer Europas und ihrer widersprüchlichen Versuche, sich zu einem neuen imperialistischen Block zusammenzuschließen, der

besonders aggressiven Rolle des BRD-Imperialismus als eigenen Kriegsherd in Europa, der Frontlinien eines sich abzeichnenden neuen Kampfes um die imperialistische Neuaufteilung der Welt und des konkreten Platzes des westdeutschen Imperialismus in dieser Entwicklung und ihrer Zuspitzung zu einem neuen Weltkrieg hin! Eine Einschätzung des heutigen westdeutschen Imperialismus ist überhaupt erst auf der Grundlage einer solchen Analyse der Entwicklung im Weltmaßstab möglich (also mehr deduktiv, der deutsche Imperialismus in seinen Wechselbeziehungen zur Entwicklung des Weltimperialismus gesehen). Der Versuch dagegen, eine Einschätzung des westdeutschen Imperialismus ohne eine solche allseitige Analyse der Entwicklung im Weltmaßstab und in Europa, sozusagen aus der Froschperspektive (wie sich das für Empiristen natürlich auch geziemt) geben zu wollen – ein solcher Versuch ist von vornherein metaphysisch und unwissenschaftlich. Genau dies trifft auf die "Grundsatzzerklärung" zu. Die "Analyse" des westdeutschen Imperialismus ist nicht im geringsten aus der Analyse des Weltimperialismus abgeleitet; die Frage des Zusammenschlusses der europäischen Imperialisten taucht ohne jeden Zusammenhang, ohne jede Ableitung als "Anhängsel" zum 1. Kapitel auf S. 8 auf; der Begriff der "Supermächte" erscheint erstmals auf Seite 20, ohne die geringste Ableitung, versteht sich! Die Völker kämpfen halt gegen die Supermächte ... Heilige Einfalt! Was für eine Politik die deutsche Arbeiterbewegung unter den Bedingungen des Hegemonismus der Supermächte, der Verschmelzung beider deutscher Staaten in imperialistische Blocks und der aggressiven Entwicklung des westdeutschen Imperialismus "konkret" betreiben soll – darauf müßt ihr ja gerade Antwort geben, statt solche Binsenwahrheiten zu verzapfen, die natürlich nicht falsch sein können! Die "Grundsatzzerklärung" aber hat zu diesen Fragen, zu diesen wahrhaftig brennenden Fragen gesprochen, ohne etwas gesagt zu haben...

Einen besonderen "Leckerbissen" finden wir schließlich im Kapitel über die "Spaltung Deutschlands und den Kampf um nationale Einheit auf sozialistischer Grundlage". Da auch dieses Kapitel einfach neben die anderen Aussagen "hingeklatscht" ist, die Frage der nationalen Einheit Deutschlands nicht aus einer einheitlichen Analyse der heutigen Weltlage, der Entwicklung des Imperialismus als Ganzes abgeleitet wird, bringt die "Grundsatzzerklärung" nicht viel mehr zustande als einen zeitgeschichtlichen Aufsatz für die Mittelstufe. Vor allem wird bei der Frage der nationalen Einheit mit keinem Wort auf die grundsätzliche Haltung der Kommunisten zur Frage der Nation eingegangen, denn der Hinweis, daß der "Kampf der Werktätigen ... dem Weg (folgt): über die soziale Befreiung zur nationalen Einheit" (S. 23) gibt noch keine eindeutige Ant-

wort auf die Streitfrage der internationalen revolutionären Bewegung (im Gefolge der Diskussion über die Politik der KP Chinas), ob prinzipiell nationale Kriege, d.h. ein nationaler Befreiungskampf, auch in imperialistischen Ländern möglich sind, in welcher Hinsicht also die ja direkt aus der Frage von Krieg und Frieden im Imperialismus abgeleitete Frage der Nation in eine revolutionäre kommunistische Strategie und Taktik in Europa und in Deutschland eingeordnet werden soll; an anderer Stelle heißt es sogar:

"Die Arbeiterklasse ist der Garant der nationalen Einheit. Sie ist die konsequent patriotische Kraft zur Einigung des Vaterlandes" (S. 14).

Der KABD hält sich also hier (bewußt ?) nach allen Seiten offen oder, was genauso wahrscheinlich ist, er hält eine "konkrete" Beantwortung dieser Frage deshalb nicht für notwendig, weil er keinen Begriff über das Verhältnis von Ökonomik und Politik des Imperialismus hat, weil er ja schon die zentrale politische Frage von Krieg und Frieden nicht als solche abgeleitet und herausgestellt hat!

Diese Schwammigkeit und Unklarheit der "Grundsatzzerklärung" wird noch deutlicher und leitet über zum direkten, offenen Opportunismus, wenn wie üblich ohne Begründung behauptet wird, die "sogenannte Friedens- und Entspannungspolitik" der Supermächte in Europa diene "der Tarnung ihrer Expansionspolitik, um Kriege in anderen Teilen der Welt vorzubereiten" ("Grundsatzzerklärung" S. 23). In welchen Teilen der Welt ist dem KABD egal, Hauptsache, er kann die imperialistische Kriegsgefahr so weit wie möglich von sich selbst abschieben, um seiner ökonomistischen Handwerkelei weiter frönen zu können! Daß sich hier inzwischen längst auch ein eklatanter Widerspruch zur Analyse der KP Chinas ergeben hat, auf die der KABD "voll Bewunderung blickt" (S. 20), die aber ausdrücklich Europa und damit Deutschland als **Zentrum der Widersprüche und hauptsächlichlichen Brennpunkt** der heutigen Kriegsgefahr bezeichnet hat, das stört den KABD nicht im geringsten! In der "Roten Fahne" werden verschämt und am Rande einige dieser Aussagen der KP Chinas ohne Umsetzung, ohne Schlußfolgerung papageienhaft nachgeplappert, über den Stuß in der eigenen "Grundsatzzerklärung" aber schweigt man sich vornehm aus, mittlerweile seit Jahren ... Aber was solls, das sind ja auch alles keine so wichtigen Fragen, lauter "abstraktes Zeug", nicht wahr, das so praktische Praktiker wie unsere Herren "Vereinfacher" nicht irre machen kann in ihrem Glauben, daß die nächste Tarifrunde oder das Kantinenessen ihr "Hauptproblem" in der "niederen Phase" des Klassenkampfes ist. Hauptsache, die Arbeiter kämpfen erst mal, wofür ist nicht so wichtig (Herr Bernstein läßt grüßen).

Bei einer solchen Denkweise kann es nicht verwundern,

daß dann alle diese (in sich schon unrichtigen, opportunistischen, den Ökonomismus begünstigenden) Aussagen der "Grundsatzserklärung" über Krieg und Frieden, die Frage der Nation und der Supermächte vollständig getrennt sind von einem **besonderen** Kapitel über "die Verschärfung des Klassenkampfes und den revolutionären Ausweg aus der allgemeinen Krise des Kapitalismus" (S.9). Denn Krieg und Frieden und Supermächte und all dieses "abstrakte Zeug" hat natürlich für einen KABD wenig oder nichts zu tun mit einer "Verschärfung des Klassenkampfes", der sich ja für unsere "Vereinfacher" strikt an die "Konjunkturentwicklung" der BRD hält und dessen Verschärfung sich aufsteigend vom Kampf um das Kantinenessen über den Kampf um Teuerungszulagen allmählich an den Kampf um das Streikrecht heranschleicht und dann wird's schon irgendwie politisch werden, dann ist sicher auch die Revolution nicht mehr fern! Diese Skizze ist keineswegs etwa eine überzeichnete Karikatur von mir, das ist tatsächlich die Logik dieses Kapitels: die "Verschärfung des Klassenkampfes" folgt linear der Konjunkturentwicklung, der politische entwickelt sich linear aus dem ökonomischen Kampf; und soweit überhaupt der politische Kampf (im Futur!) genannt wird, finden wir wieder nichts als ein willkürliches, hingewurstes Konglomerat von Hinweisen auf den Kampf gegen Notstandskurs, Betriebsverfassungsgesetz usw. (S.11). Kein klares Herausarbeiten der Frage von Krieg und Frieden als der **entscheidenden politischen Frage**, keine Klarheit über den untrennbaren Zusammenhang von Krieg und Revolution im modernen Imperialismus, kein Wort über die Notwendigkeit für das Proletariat, den Krieg oder die Vorbereitung des Krieges in den Bürgerkrieg gegen die eigene Monopolbourgeoisie umzuwandeln! Stattdessen wird der Kampf gegen den Krieg zwei Seiten weiter zur speziellen Aufgabe der – Jugend (!) erklärt (für einen Ökonomen und Empiristen kämpfen natürlich immer nur die unmittelbar Betroffenen und das ist in dieser Hinsicht – ganz empirisch! – in Friedenszeiten halt hauptsächlich die Jugend!!): "Gemeinsam mit der studierenden Jugend kämpft die Arbeiterjugend gegen den imperialistischen Krieg" (S. 13). Die Arbeiterklasse als Ganzes und die "Strategie" und "Taktik" der "Kommunisten" wendet sich derweil wieder dem heroischen Kampf um das Kantinenessen zu, denn – bitte nicht vergessen! – wir befinden uns ja erst in der "niederen Phase" des Klassenkampfes ... Wahrhaftig, diese "Grundsatzserklärung" ist eine würdige Grundlage für das kastrierte "Arbeiterkampfprogramm", wobei vielleicht jetzt die ideologische **Notwendigkeit** dieser Kastration deutlich wird, denn das war kein "Betriebsunfall", keine "Verirrung" einer an sich richtigen "Linie", sondern der Ökonomismus des KABD ist bereits in seinem Grundsatzdokument angelegt!

Fassen wir hier zunächst einmal zusammen:

1. Die "Grundsatzserklärung" des KABD enthält keine logische, in sich geschlossene Analyse des heutigen Weltimperialismus, in empiristischer und metaphysischer Weise wird der deutsche Imperialismus isoliert behandelt (was für eine ökonomistische Strategie und Taktik auch vollkommen ausreicht).
2. Die Frage von Krieg und Frieden wird nicht als politisches Hauptketten-glied des Imperialismus und damit der kommunistischen Politik herausgearbeitet.
3. Die heutige Kriegsgefahr mit dem Brennpunkt Europa wird gelegnet und in imaginäre "andere Teile der Welt" weggezaubert, auf die brennenden politischen Fragen der Arbeiterbewegung in Ost- und Westeuropa, in beiden deutschen Staaten wird keinerlei konkrete Antwort gegeben.
4. Die Frage der "Verschärfung des Klassenkampfes" und des "revolutionären Auswegs" wird einseitig als Frage der "wirtschaftspolitischen Entwicklung" in der BRD behandelt, auch hier kein Ton über den untrennbaren Zusammenhang von Krieg und proletarischer Revolution. Stattdessen wird der Kampf gegen den imperialistischen Krieg als "Spezialaufgabe" der "Jugend" bloß erwähnt.

Und dieses Machwerk bildet nunmehr seit mehr als vier Jahren die "Grundlage" für die praktische Politik des KABD und seiner Jugendorganisationen. Kein Wunder, daß sich Ökonomismus und Handwerkelei angeblich "eingeschlichen" haben! Denn auf der Grundlage eines fehlenden Verständnisses über den Zusammenhang von Ökonomik und Politik des Imperialismus, einer fehlenden wissenschaftlichen Analyse des heutigen Imperialismus wird ja zwangsläufig einer ökonomistischen Beschränkung Tür und Tor geöffnet! Es ist inzwischen vollkommen klar, daß der Ökonomismus des KABD aus einem Guß ist, daß er sich als roter Faden durch alle Dokumente und theoretischen "Analysen" zieht; von "Einschleichen" kann daher letzten Endes keine Rede sein, diese "Krankheit" ist bei unseren "Vereinfachern" unheilbar angeboren und entzieht dieser Organisation die Existenzberechtigung!

b) Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg

Es kann nicht verwundern, daß bei solchen grundlegenden Fehlern und einer so von Grund auf opportunistischen, ökonomistischen "Linie" ideologische Widersprüche in den Organisationen des KABD anhand der Frage des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg und der einzuschlagenden Strategie und Taktik auftauchen mußten und müssen. Zunächst einmal wurde der KABD von der ideologischen Auseinandersetzung innerhalb der marxistisch-leninistischen Linken über die Frage des "nationalen"

Kampfes gegen die Supermächte, des Kampfes gegen die imperialistische Kriegsgefahr heute wie üblich völlig überrascht und für kurze Zeit aus seiner ökonomistischen Handwerkskammer aufgestört. Aber nur am Rande, versteht sich, nur deshalb, weil Kritik und Fragen von Mitgliedern kamen (auch innerhalb der Organisation betreiben die ökonomistischen Führer im Grunde eine Nachtrabpolitik, besser: nicht so sehr eine bloße Nachtrab-, als vielmehr eine Politik der systematischen ideologischen Einschläferung der Mitglieder oder des administrativen Abwürgens jeder Art von "Hinausdenken" über den trade-unionistischen Horizont!). Sehen wir nun, wie der KABD "selbstkritisch" an dieses ideologisch-politische Grundproblem herangegangen ist! In der ganzen Flut von Papieren, Broschüren, Stellungnahmen und Rundbriefen seit dem Auftauchen grundsätzlicher Kritik, von Auseinandersetzungen, Austritten und Abspaltungen wird – jedenfalls nach dem mir vorliegenden Material – nur einmal etwas ausführlicher auf die Kernfrage eingegangen. In der Broschüre "Verteidigt die ideologisch-politischen Grundlagen des KABD" heißt es:

"So hat die ZL (Zentrale Leitung, R.K.) z.B. (!) auf die 'Vaterlandsverteidiger' erst sehr spät reagiert und noch keine positive Linie für den korrekten Kampf gegen die wachsende Kriegsgefahr und die Hegemoniebestrebungen der Supermächte bestimmt..." (S. 15).

Aber diese "Selbstkritik" wird abgeheftet unter der Rubrik "vorhandene Mängel", also als etwas zweitrangiges, und in ihrer Tragweite überhaupt nicht begriffen; der KABD merkt gar nicht, daß hier seine **gesamten Grundlagen** angesprochen sind, daß es sich beim KABD selbst in seiner politischen Substanz um einen einzigen "vorhandenen Mangel" handelt! (aber welcher Opportunist hat schon jemals seinen Opportunismus offen zugegeben, statt heuchlerisch ein paar Schritte vor stichhaltiger Kritik zurückzuweichen!).

Soweit es nun bei diesen "Versäumnissen" um ein bloß **theoretisches, propagandistisches** Eingehen auf den "Kampf gegen die wachsende Kriegsgefahr und die Hegemoniebestrebungen der Supermächte" geht, möge sich der KABD hinter die Ohren schreiben: hier hat zu einer Polemik nur ein Recht, wer selbst eine **politische Alternative**, eine richtigere Analyse und korrektere **praktische** Schlußfolgerungen überhaupt entwickeln will. Die Polemik des KABD in dieser entscheidenden Frage (bisher dürftig genug) aber kommt aus dem luftleeren Raum, aus dem Nichts einer eben nicht vorhandenen wissenschaftlichen Analyse und Politik zu diesem zentralen Kettenglied! Der KABD muß es sich deshalb gefallen lassen, wenn seine bloß **theoretische** Kritik abqualifiziert wird als das philisterhafte, "abstrakte" Geschwätz von Leuten, die es selbst in ihren "ideologisch-politischen Grundlagen" nicht einmal gewagt haben, diese

Fragen überhaupt aufzuwerfen! Ganz abgesehen davon, daß der KABD mit einer bloß **theoretischen** Polemik in dieser Frage selbst (wie auch in anderer Hinsicht) die von ihm vielbeschworene "Einheit von Theorie und Praxis" zerreißt, indem er sich um praktisch-politische Schlußfolgerungen überhaupt nicht kümmert und dazu auch nicht in der Lage ist, ohne seine eigenen Fundamente anzugreifen! Um eben dieser "Gefahr" zu entgehen, hat der KABD auch seither (die oben zitierte Broschüre stammt vom **Oktober 1975**, ist also gut zwei Jahre alt) strengstens vermieden, die gefährliche Frage nach einer "positiven Linie für den Kampf gegen die wachsende Kriegsgefahr und die Hegemoniebestrebungen der Supermächte" auch nur ein einziges Mal wieder in breiterem Umfang aufzuwerfen. Soweit mir bekannt, wurde lediglich im Rechenschaftsbericht der "Zentralen Leitung" für dem mehrmals verschobenen "Zentralen Delegiertentag" des KABD Ende 1976 noch einmal das zu späte "Reagieren" in dieser Frage angesprochen, aber jetzt bezeichnenderweise nur noch das "Reagieren" in **propagandistisch-theoretischer Hinsicht**, während die Entwicklung einer "positiven Linie" (d.h. auch praktisch-politischer Konsequenzen!) für den Kampf gegen die Kriegsgefahr stillschweigend in der Versenkung verschwunden ist! Doch nicht einmal das war anscheinend ausreichend, denn die schon 1975 angekündigte bloß propagandistische Artikelserie wurde nicht fortgesetzt, mehr noch: als offensichtlich mit Hängen und Würgen der angesprochene "Zentrale Delegiertentag" Anfang 1977 endlich doch noch stattfinden konnte, war das Thema anscheinend ganz aus dem Gesichtskreis unserer Ritter der "Praxis" verschwunden; in den Berichten des Zentralorgans "Rote Fahne" über diesen Delegiertentag ist darüber jedenfalls kein Wort zu lesen – die zentrale politisch-ideologische Frage wurde also entweder überhaupt nicht behandelt oder so untergeordnet eingestuft, daß man es nicht der Mühe wert achtete, auch nur die Leser des Zentralorgans über irgendwelche Konsequenzen und Schlußfolgerungen zu unterrichten. Das nenne ich wirklich eine prachttvolle "Selbstkritik"! Mir persönlich wurde bei meinen Kritiken im August und September 1976 noch entgegengehalten, ich möge doch beruhigt sein, es lägen zahlreiche Anträge zu dieser Frage für den Delegiertentag vor und der KABD werde alles in Wohlgefallen auflösen... Wie berechtigt schon damals Mißtrauen in diese Versicherungen war, zeigt sich jetzt; in Wirklichkeit arbeitet die ideologische Führung des KABD seit mehr als zwei Jahren abwechselnd mit Zuckerbrot und Peitsche, um die Mitglieder bei der ökonomistischen Stange zu halten: da werden alle Register gezogen, vom ideologischen Einnullen der kritischen Genossen mit heuchlerischen Beteuerungen (siehe oben!) oder, wenn das nicht fruchtet, ist jedes Mittel der Intrige, der persönlichen Verunglimpfung und des administrativen Drucks recht, um jeden Ansatz der Kritik am Ökonomismus im Keim zu ersticken!

Die gesamte innerorganisatorische Entwicklung des KABD und seiner Jugendorganisationen in den letzten zwei Jahren besteht aus nichts anderem!

Wo ist denn nun die "positive Linie" für den Kampf gegen die wachsende Kriegsgefahr und die Hegemoniebestrebungen der Supermächte? Wo ist auch nur die Fortsetzung der theoretischen Polemik zu dieser Frage? Wo sind die Versprechungen den kritischen Mitgliedern gegenüber geblieben? Wie lange wollen sich die Genossen, die sich einen Funken kritischen Verstandes erhalten haben, eine solche Komödie noch gefallen lassen?

Um genau zu sehen, wie die Kritik und Aktivität der Mitglieder in der Frage des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg abgewürgt und was an dessen Stelle gesetzt wurde, müssen wir aber noch einmal zurückgehen. Ich habe schon aufgezeigt, wie der KABD diesen Kampf, wenn er ihn überhaupt aufgreift, zu einer "Aufgabe der Jugend" degradiert. Am Beispiel des antimilitaristischen Kampfes der Jugendorganisationen RJVD und KSG läßt sich daher noch besser und genauer verfolgen, wie die ideologischen Führer ihren Ökonomismus verteidigen und die Initiative der Mitglieder abwürgen, umbiegen oder einschläfeln!

Nachdem im Zuge der ökonomistischen Generallinie auch im Jugendverband die praktisch-politische Arbeit versandet war und vor allem der antimilitaristische Kampf kaum noch existierte, wurde er als eine Art "Zugeständnis" an die Mitglieder oder als "Kompromiß" noch unbegriffener, aber sich herausbildenden Fraktionen wieder als eine "zentrale Säule" hingestellt. In den Dokumenten des zweiten Verbandsdelegiertentages des RJVD (November 1975) wird der antimilitaristische Kampf neben wirtschaftlichen Forderungen und Bildungsaufgaben als dritte "große Aufgabe" des Jugendverbandes angeführt (S. 26) und es heißt:

"Dazu ist es notwendig, die antimilitaristische Arbeit auf allen Ebenen aufzunehmen: im Betrieb und in der Gewerkschaft unter den Kollegen; unter arbeitslosen Jugendlichen, die von den Militaristen besonders umworben werden; gegen die Vermittlung militaristischen Gedankengutes in Schulen, Büchern, Filmen, auf Veranstaltungen usw.; unter den Kameraden bei der Bundeswehr" (S. 29). Und weiter heißt es: "Ein großer Teil der Verantwortung für die Vernachlässigung des antimilitaristischen Kampfes auf allen Ebenen fällt auf den KABD, der in ungenügendem Maße die antimilitaristische Arbeit des RJVD angeleitet und kontrolliert hat. Das muß sich ändern" (S. 30).

Diese Kritik wird noch ganz naiv als legitime Forderung nach "Verbesserung" vorgetragen, ohne die Linie in Frage zu stellen, aber eben deswegen auch ohne zu fragen, warum denn der antimilitaristische Kampf so kraß aus dem Blickfeld des Jugendverbandes verschwunden war! Daß sich der KABD gar nicht ändern konnte in dieser Hinsicht, beweist die

weitere Entwicklung. Zunächst wurde als Konsequenz aus der "Vernachlässigung" des antimilitaristischen Kampfes eine "antimilitaristische Kampagne" des Jugendverbandes beschlossen und alles schien wieder in Ordnung zu sein. Aber schon nach wenigen Wochen zeigte sich, daß von "oben" kein Finger dafür gerührt wurde; nachdem anfänglich noch einiges Propagandamaterial an die Ortsgruppen für Veranstaltungen ausgegeben worden war, trat bald völlige "Funkstille" ein. Inzwischen hatte sich nämlich der Fraktionskampf mit der sogenannten "Jacob"-Gruppe zugespitzt, und just diese Genossen (hauptsächlich die Landesverbände Hessen und Saar) hatten sich auch am meisten für diese Antimilitarismus-Kampagne eingesetzt, nur taten sie das eben zunehmend mit ihrer "Hauptseite Propaganda" und richteten damit (jedenfalls für unser damaliges Verständnis, für die Praxis einer Jugendorganisation) die ganze Kampagne einseitig aus. Teilweise beruht diese Einschätzung aber auch offensichtlich auf bewußt falschen Informationen an die Mitglieder über die Absichten der hessischen Genossen. Dies sollte jedenfalls für die Ökonomen der willkommene Vorwand werden, die ganze Kampagne überhaupt abzuwürgen und in den Schoß der alten ökonomistischen Borniertheit zurückzukehren! Zunächst, unmittelbar nach der Abspaltung der "Jacob"-Gruppe, spuckte man noch große Töne: Auf einer Mitgliederkonferenz des Landesverbandes Bayern erklärten Mitglieder der Leitung des Jugendverbandes, nun gelte es, die Antimilitarismus-Kampagne "erst recht" anzupacken und weiterzuführen, mit einer großen Abschlußaktion am Antikriegstag (1. September). Dies sollte jedoch nicht mit "Hauptseite Propaganda" geschehen, sondern mit breiter Massenagitation ebenso wie Propaganda, mit Aktionen unter arbeitslosen Jugendlichen, vor Kasernen usw. ebenso wie in der Betriebsarbeit und in Veranstaltungen zur Geschichte des antimilitaristischen Kampfes etc. Damit konnte zunächst – oberflächlich gesehen – jeder einverstanden sein, und vor diesem Hintergrund wurden dann auch einstimmige Resolutionen gegen die Jacob-Gruppe verabschiedet. In Wirklichkeit wurde aber den Mitgliedern des Jugendverbandes nur Sand in die Augen gestreut, um sie in einen kritischen Augenblick bei der Stange zu halten und die vollständige Liquidierung jedes praktischen Kampfes gegen den imperialistischen Krieg und gegen den Militarismus vorzubereiten! Das deutete sich schon nach kurzer Zeit in praktischer Hinsicht an, als zur weiteren Ausrichtung der Kampagne die "Funkstille" von oben andauerte und die Ortsgruppen im Unklaren über die weiteren Pläne gelassen wurden. Als sich den Sommer 1976 über nichts getan hatte und die ganze Kampagne versandet und in Lethargie versackt war, hielten die Ökonomen den Zeitpunkt für die offene Liquidierung gekommen. Die vollständige Ausrichtung auf die "betriebliche Praxis im Betrieb", die erneute Verankerung der trade-unionistischen Beschränkung auch im Jugend-

verband wird vorbereitet.

In etwas verschleierte Form wird diese erneute, verstärkte Ausrichtung auf eine ökonomistische Politik bereits in einem Grundsatzartikel der "Roten Fahne" des KABD mit dem Titel "Die gegenwärtige Lage und unsere Taktik" von Anfang August 1976 vorgenommen. Hier werden (wie in vielen Artikeln übrigen) einerseits zahlreiche Faktoren der wachsenden Kriegsgefahr aufgeführt (allerdings wiederum, wie es aus den ideologischen Grundlagen nicht anders zu erwarten ist, einseitig und metaphysisch hauptsächlich von dem isoliert gesehenen BRD-Imperialismus her entwickelt, ohne die Frage des verstärkten Hegemonismus der Supermächte und ihren Zusammenhang zur aggressiven Aufrüstung des BRD-Imperialismus auch nur zu streifen!). Dann aber heißt es doppeldeutig:

"Auch wenn die Gefahr eines neuen Weltkrieges zur Zeit noch nicht akut ist, wächst international die Konkurrenz zwischen den imperialistischen Staaten und reifen die Faktoren der Kriegsgefahr" ("Rote Fahne" 16/1976, S. 5).

Diese Aussage "handelt mit beiden Waren": einerseits "reifen die Faktoren der Kriegsgefahr" (der KABD hat es gesagt, er kann als "Alibi" jederzeit darauf verweisen!) – andererseits ist die Kriegsgefahr "zur Zeit nicht akut", der KABD kann in seiner tatsächlichen Politik weiterhin Ökonomismus betreiben, getreu der "Stadientheorie", daß zuerst der trade-unionistische Kampf entwickelt werden müsse, bevor man den imperialistischen Krieg aktiv bekämpfen könne! Denn überlegen wir doch einmal: welche Schlußfolgerungen müßte eine kommunistische Organisation ziehen, wenn sie es tatsächlich ernst meint damit, daß "die Faktoren der Kriegsgefahr reifen"? Sie müßte eine politische Antwort auf diese Kriegsgefahr entwickeln, sie müßte eine vielfach verstärkte politische Agitation und Propaganda gegen den imperialistischen Krieg, gegen fremde Besatzungstruppen, gegen das Wettrüsten etc. unter die Massen tragen! Welche Schlußfolgerung aber zieht der KABD? Nichts dergleichen, stattdessen wird der trade-unionistische, ja sogar der rein ökonomische Betriebskampf zur Hauptseite erklärt! In demselben Artikel heißt es dann in schöner Offenheit:

"An Fragen wie Arbeitshetze, Arbeitsbedingungen, Abbau sozialer Leistungen, Überstunden usw. entzündeten sich betriebliche Auseinandersetzungen. Vor allem aber werden immer stärker Nachschlagsforderungen nach den miesen Tarifabschlüssen diskutiert" ("Rote Fahne" 16/76, S.5).

Ja, ja, werden sie, und die Kommunisten müssen sich an das kann nie und nimmer ihre Hauptaufgabe, die Hauptseite ihrer Politik sein! Denn grundsätzlich und erst recht bei einem "Heranreifen der Faktoren der Kriegsgefahr" müssen die Kommunisten als Hauptaufgabe politische Pro-

paganda und Agitation in die Massen tragen, die politische Agitation gegen den imperialistischen Krieg, gegen die imperialistische Politik gerade mit der Beteiligung an ökonomischen Kämpfen verbinden! Von einer solchen politischen Schlußfolgerung weiß der KABD nichts zu berichten; die trade-unionistischen Kämpfe aber zur "Hauptseite" kommunistischer Politik zu erklären, eben das ist Nachtrabpolitik, ist Ökonomismus! Daran kommt ihr nicht vorbei, werde "Vereinfacher", wenn ihr euch auch windet und dreht und auf die "geschickten", doppeldeutigen Alibis in euren Aussagen verweisen wollt! Fest steht: der KABD erklärt unter dem Deckmantel des Begriffs einer "noch nicht akuten" Kriegsgefahr den trade-unionistischen Kampf zur Hauptseite seiner Politik, bekräftigt und restauriert damit allerdings nur die ökonomistischen, opportunistischen Grundlagen seiner "Linie"; als Folge davon wurde zielsicher unter anderem die Liquidierung der Antimilitarismus-Kampagnes des Jugendverbandes angestreut. Was seid ihr also auch in praktischer Hinsicht, im "Kampf zweier Linien" um Strategie und Taktik kommunistischer Politik anderes als eben Liquidatoren? Welche Schwankungen und Scheinmanöver der KABD auch immer in seiner Politik durchlaufen mag, er kehrt eben doch immer wieder an die Brust des Ökonomismus zurück!

Ein wahre "Perle" in dieser Hinsicht ist dann wenige Wochen später das mir vorliegende Dokument "Diskussionsergebnis der Landesaufbaugruppe (LAG) Bayern des RJVD über den zentralen Arbeitsplan" datiert vom 12.9.76. Offenbar gingen gleichlautende Rundschreiben an alle Landesverbände der Jugendorganisation, denn jetzt war der Zeitpunkt der endgültigen und offenen Liquidierung der Antimilitarismus-Kampagne gekommen. Hauptinhalt dieses Machwerks ist die dürre Bekanntgabe einer "Absetzung" der niemals ernsthaft begonnenen Kampagne. Als "Begründung" heißt es allen Ernstes:

"Warum wurde die antimilitaristische Kampagne abgesetzt? 1. Der RJVD kämpft im Rahmen der Strategie und Taktik des KABD. (Das ist allerdings ein Grund! R.K.). Durch das einseitige Hervorheben einer der drei Aufgaben, die uns die Stellungnahme stellt (gemeint sind die zitierten Dokumente des Verbandsdelegiertentages des RJVD vom November 75! R.K.), nämlich dem antimilitaristischen Kampf, wurde dieser zur Hauptaufgabe innerhalb des RJVDs erhoben. Die Hauptaufgabe des RJVD liegt im ökonomischen Kampf (!!!) hin zum politischen Kampf (!!!). Diese Hauptaufgabe ergibt sich aus den objektiven Bedingungen (!!!) innerhalb der BRD. Durch das einseitige Hervorheben (!!!) des antimilitaristischen Kampfes lösten wir uns von den objektiven Bedingungen der BRD (weint hier jemand? R.K.) und somit von der Strategie und Taktik des KABD. Diese Fehleinschätzung führt zu Linkssektierertum (wer den antimilitaristi-

schen Kampf praktisch führen will, ist heute "Linkssektierer", das muß man sich einmal vorstellen! R.K.). 2. Die Nebenseite der Absetzung der Antimilitarismus-Kampagne ist, daß sie auf keiner gründlichen Analyse basiert (Fehleinschätzung der akuten Kriegsgefahr etc.)."

Auch wer einiges gewohnt ist, muß wohl erst einmal Luft holen bei der Lektüre dieses wahrhaft einmaligen Dokuments! Und man weiß wirklich nicht, wo bei der Widerlegung beginnen, so schreiend drängen sich die Gedanken gegen einen solchen bodenlosen Opportunismus auf! Nur eine absolute ideologische Friedhofsruhe konnte bewirken, daß diese ungeheure Frechheit von den Mitgliedern des RJVD stumpf hingenommen wurde! Denn offener kann man den Ökonomismus, die völlige Abkehr von kommunistischer Politik wirklich nicht mehr zeigen: "Hauptaufgabe" ist der ökonomische Kampf, "hin zum politischen Kampf", selbstverständlich! Das "Rabotscheje Delo" läßt grüßen... Ein Schlag ins Gesicht für jedes ehrliche Mitglied muß es sein, davon zu reden, der antimilitaristische Kampf sei im RJVD zur "Hauptaufgabe" erhoben oder "einseitig hervorgehoben" worden. Das Gegenteil ist der Fall; gerade weil der antimilitaristische Kampf auf Grund der tief in der Linie verankerten ökonomistischen Handwerkelei jahrelang systematisch vernachlässigt worden war, hatte es ja einen Sturm der Kritik unter den Mitgliedern gegeben, war die Festsetzung einer antimilitaristischen Kampagne von den Mitgliedern gegen die ökonomistische Generallinie erzwungen worden, wie die Dokumente des Verbandsdelegierten-tages von 1975 beweisen! Diese Dokumente aber werden jetzt von den Ökonomen offen mit Füßen getreten, indem sie die Wahrheit auf den Kopf stellen. Aber sie hatten durch Manöver, die ich noch aufzeigen werde, in zwischen die Mitglieder schon vollkommen eingeschüchtert und die Kampagne so bewußt totlaufen lassen, daß sie jetzt bloß noch sang- und klanglos beerdigt zu werden brauchte!

Was die "Fehleinschätzung der akuten Kriegsgefahr" angeht, so liegt hier eine jesuitische Wortklauberei vor: der Begriff "akut" wird so ausgelegt, als besage er das Ausbrechen eines Krieges innerhalb von Tagen oder Wochen, und in diesem Sinne ist die Kriegsgefahr tatsächlich nicht "akut". Aber sie ist akut im politischen Sinne, im Sinne eines immer heftigeren Hochrüstens beider imperialistischer Blocks unter dem Deckmantel der Entspannung, einer Ansammlung immer gefährlicherer politischer Sprengstoffe an den Reibungsflächen beider imperialistischer Blocks, auch und gerade in Europa, auch und gerade durch die zunehmend aggressive Politik des BRD-Imperialismus nach innen und außen. Will der KABD dann etwa den antimilitaristischen Kampf, den Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr erst führen, wenn er sich vergewissert hat, daß die Mobilmachung bereits angelaufen ist oder die ersten Bomben fallen?! Aber hinter dieser Wort-

klauberei um den Begriff "akut" verbirgt sich eben nichts anderes als die Durchsetzung der ökonomistischen Generallinie. Das wird noch deutlicher, wenn diese freche Liquidierung des antimilitaristischen Kampfes einige Wochen später im "Rebell", dem Organ des RJVD, verschämt und gleichzeitig mit unglaublichen gedanklichen Kapriolen und Windungen bekanntgegeben wird. Nachdem von "ultralinken" Förderern der Kampagne die Rede ist, heißt es:

"Während der KABD aufgrund seiner Einschätzung der internationalen und nationalen Lage davon ausgeht, daß die Gefahr eines Weltkriegs heute noch nicht akut ist (sic! erst wenn es los geht, will vielleicht auch der KABD einmal etwas dagegen tun, das "Heranreifen der Faktoren der Kriegsgefahr" ist ihm bei weitem nicht Grund genug!! R.K.), gingen diese Ultralinken davon aus, daß der Kampf gegen die Kriegsgefahr heute die Hauptaufgabe für uns sein müßte".

Von "Hauptaufgabe" konnte wie gesagt im RJVD gar keine Rede sein, aber unsere Ökonomen werden jetzt doch etwas offener, denn diese Aussage hier kommt ja einem Geständnis gleich, daß es ihnen gar nicht um die Kritik an der Durchführung der Antimilitarismus-Kampagne durch die "Jacob-Gruppe" ging, sondern um deren Liquidierung! Und nun beginnen die tollsten Windungen und Krümmungen! Zunächst heißt es:

"Der antimilitaristische Kampf der Arbeiterjugend ist heute nur sehr schwach entwickelt".

Sehr richtig! Aber ist es denn nicht gerade dann eine entscheidende Aufgabe der kommunistischen Jugendorganisation, diesen Kampf zu entwickeln, gerade wenn "die Faktoren der Kriegsgefahr reifen"?! Die Antwort darauf ist so klar, daß auch unsere dummstreiten Ritter des Ökonomismus nicht wagen, einfach diese Aufgabe direkt abzuleugnen. Stattdessen ein gedanklicher Salto mortale, um die Leser zu verwirren:

"Durch die Reformisten und Revisionisten wurde es bisher verhindert, daß die breite Bewegung gegen Jugendarbeitslosigkeit und für bessere Berufsausbildung sich weiterentwickelte (!) zum politischen und antimilitaristischen (!) Kampf. Diese Weiterentwicklung kann nur von den Kommunisten betrieben werden".

Wirklich, genial! Zuerst einmal wird klammheimlich die ökonomistische Stadien-theorie untergeschoben (erst trade-unionistischer, ökonomischer und sozialer Kampf, der angeblich schon "breit" ist, dann erst als "Weiterentwicklung" der antimilitaristische Kampf! Das ist ein sehr anschauliches praktisches Beispiel, wie sich die Stadien-theorie bei den Ökonomen auswirkt!). Nach dieser "kleinen Schiebung", wie Lenin sagen würde, stellt man mit Trompetenstößen fest: diese "Weiterentwicklung"

wird von den Reformisten verhindert, das können nur die Kommunisten, im Klartext: die Kommunisten allein können die Stadientheorie richtig anwenden! Und jetzt können unsere ideologischen Artisten ahnungsvoll fragen:

„Ist das aber möglich, indem der RJVD **schon jetzt** (noch fallen keine Bomben! R.K.) eine volle Konzentration auf den antimilitaristischen Kampf durchführt?“

Das ist nun natürlich nur noch eine rhetorische Frage, und so ergibt sich also folgendes Bild:

- a) Der antimilitaristische Kampf der Arbeiterjugend ist schwach entwickelt.
- b) Die Faktoren der Kriegsgefahr wachsen.
- c) Die Reformisten verhindern die „Weiterentwicklung“ des ökonomischen zum politischen (antimilitaristischen) Kampf.

d) „Deshalb“ müssen die „Kommunisten“ sich heute auf den ökonomischen oder trade-unionistischen Kampf „konzentrieren“! Wenn das keine astreine jesuitische Logik ist!

Übrigens findet hier noch eine weitere „kleine Schiebung“ statt, denn wie gesagt geht es gar nicht um eine absolute, „ausschließliche“ Konzentration auf den antimilitaristischen Kampf (was zu behaupten in einer Organisation ja auch ein Witz ist, die dazu seit Jahren kaum noch einen Finger gerührt hat!). Es geht genauso um andere Fragen der politischen, außerökonomischen Sphäre, beileibe nicht nur im Jugendverband, es geht ebenso um den § 218, Besatzungstruppen, Atomkraftwerke usw. und die Verbindung dieser Kämpfe mit dem trade-unionistischen Kampf, der sowohl bei der Jugend als auch allgemein erst dadurch eine größere Stoßkraft gewinnt. Die Ökonomen wollen mit ihrer Argumentation ja auch nicht bloß den antimilitaristischen Kampf treffen, sondern den außerökonomischen Kampf, die politische Agitation und Propaganda **überhaupt**! Und dann wird natürlich auch noch gesagt, aus welcher Ecke dieser schwarze rechte Wind weht:

„Der KABD meint dazu, daß eine solche Gewichtung (= antimilitaristischer Kampf „schon jetzt“) nicht am Bewußtsein der Arbeiterjugend anknüpfen würde und deshalb die jetzt anstehenden Kampf Aufgaben nicht lösen könnte. Beim Kampf gegen die Wiederbewaffnung in den 50er Jahren lag der Schwerpunkt der kommunistischen Jugendarbeit im antimilitaristischen Kampf. Die Situation heute ist jedoch grundlegend anders...“

Da haben wir es wieder: „Anknüpfen“ am Bewußtsein bedeutet für diese Leute, nur den Kampf zu propagieren, der bereits spontan massenhaft geführt wird! Die „anstehenden Kampfaufgaben“ sind immer nur diejenigen, die von der spontanen Bewegung bereits hervorge-

bracht wurden! Und wieder befinden sich diese Herrschaften in Wirklichkeit im **Nachtrag**, denn sowohl für den spontanen Kampf gegen den Militarismus gibt es bereits zahlreiche Beispiele, als auch für die massive Einflußnahme der Reformisten und Revisionisten auf diesen durchaus vorhandenen Kampf! Und wieder weichen die Pseudorevolutionäre des KABD zurück, geben diese Frontlinie preis – gerade unter dem Industrieproletariat, gerade in der Betriebsarbeit! Und die „Begründung“ wird noch einmal bekräftigt:

„...Die Aufgaben der Kommunisten sind in der **Strategie und Taktik des KABD** genannt. Im Rahmen dieser Strategie und Taktik muß auch die Tätigkeit des RJVD erfolgen und das heißt, daß er seinen Schwerpunkt setzt bei den wirtschaftlichen und politischen (! gemeint sind die trade-unionistischen Forderungen nach gesetzlicher Regelung ökonomischer und sozialer Fragen! R.K.) Forderungen der Arbeiterjugend. Dies ist kein einseitiger Schwerpunkt, der den antimilitaristischen Kampf unter den Tisch fallen läßt (! und das sagen Leute, die nach Jahren der Nichtbeachtung der Frage des Militarismus in der praktischen Arbeit gerade eine antimilitaristische Kampagne abgewürgt haben! Wahrscheinlich muß jetzt wieder die „Propaganda“, d.h. einige dünne Artikelchen im Zentralorgan, als Alibi herhalten? ! R.K.), sondern eine Aufgabenstellung, die die breite Entfaltung (!!) des antimilitaristischen Kampfes zum Ziel (!! zu dieser „Stadien“-Logik siehe oben!-R.K.) hat“.

(Alle vorstehenden Zitate aus dem Artikel „Zur antimilitaristischen Arbeit des RJVD“ in: „Rebell“ 5/1976, S. 21).

Damit schließt sich wieder einmal ein Kreis der Logik des Ökonomismus: zuerst hat der KABD den Kampf gegen den imperialistischen Krieg degradiert zu einer „Aufgabe der Jugend“, aber das reicht ihm **noch nicht**, und das kann ja auch gar keine Lösung sein, denn jetzt mußte die antimilitaristische Arbeit des Jugendverbandes in Widerspruch zur „Strategie und Taktik“ des KABD, d.h. zur ökonomistischen Generallinie geraten – und wird prompt liquidiert, wobei die Meinungen der Mitglieder, die eigenen Dokumente des Jugendverbandes in den Staub getreten werden!

Wie bewußt den Ökonomen teilweise ihr eigenes Vorgehen sein mußte, zeigt anschaulich das ZL-Mitglied S., der noch am 11.3.76 an den Genossen G. u.a. schreibt:

„Wir sagen die Aufgabe des KABD und all seiner Genossen ist die ideologisch-politische Anleitung des RJVD. Ist in unserem Arbeitsplan (d.h. des KABD, R.K.) die Diskussion über Militarismus enthalten? **Können** unsere Genossen dazu überhaupt eine Anleitung geben? ... **Wie ist unsere Linie zur Kriegsgefahr?** (Und das fragt ein Mitglied der „Leitung“! R.K.). Welche Forderungen müssen wir aufstellen? Das sind doch alles noch

offene Fragen..."

Nun, diese Fragen sind beim KABD auch heute noch offen, oder besser gesagt: sie sind es insofern nicht mehr, als er den Kampf gegen den imperialistischen Krieg überhaupt abgewürgt hat zugunsten des plattesten Ökonomismus!

Vor dem Hintergrund solcher Tatsachen kann man es nur noch als Zynismus bezeichnen, wenn es noch am 25. August 1976 in der "Jugendseite" des Zentralorgans heißt:

"Angesichts dieser Tatsachen (pazifistische Illusionen etc.R.K.) ist es klar, daß die Arbeiterjugend **ständig** (!!) den antimilitaristischen Kampf führen muß... In diesem Sinne ist der Antikriegstag auch 1976 von großer Bedeutung" ("Rote Fahne" 17/76, S. 9).

Ja, wahrhaftig, in "diesem Sinne" ist es von "großer Bedeutung", daß der Rest von Mitgliedern, die für eine revolutionäre Arbeit noch brauchbar sind, diesen ökonomistischen Misthaufen endlich verlassen! Die ganze Erbärmlichkeit einer solchen Politik wird auch deutlich, wenn in derselben Ausgabe des "Rebell", in der die Liquidierung der Antimilitarismus-Kampagne gerechtfertigt wird, in einem Artikel über den Kampf von Genossen in Bamberg berichtet wird: dort hatte es eine antimilitaristische Flugblattaktion gegeben (vor der Liquidierung der Kampagne!) und ein junger Genosse stand jetzt vor Gericht; seine vom Staatsapparat zur "Betreuung" aufgebotene Sozialhelferin, so wird berichtet, habe erklärt:

"Ich habe die Pflicht, dich von diesem Weg wegzubringen...!" ("Rebell" 5/76, S. 24).

Nun, sie hat inzwischen Bundesgenossen gefunden und wird es zusammen mit dem Gericht sicher begrüßen, daß der KABD selber seine Jugendorganisation "von diesem Weg wegbringt"! In dem Artikel heißt es sehr schön weiter:

"Doch auf welchen Weg will die Sozialhelferin den Angeklagten wohl bringen? Was ist die wirkliche Aufgabe des Jugendamtes? Es entlarvt sich hier als der verlängerte Arm der Kapitalistenklasse, das die Jugend unter einem sozialen Mäntelchen (!) vom Kampf gegen den Militarismus abhalten soll..." (ebda).

Gut gebrüllt! Nur, als was entlarvt sich denn dann eure famose "Vorhut" namens KABD?!

c) Parlamentarischer und außerparlamentarischer Kampf

Wie der KABD in seiner trade-unionistischen beschränkten "Strategie und Taktik" nicht ganz das Problem des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg ignorieren konnte und sich daher in diesem Punkt auch in seinen

eigenen ökonomistischen Fallstricken verdingt, so konnte und kann er auch den bürgerlichen Parlamentarismus, die Frage der Wahlen und der Stellung der kommunistischen Taktik dazu nicht einfach umgehen. Ein wesentlicher Punkt bei der Untersuchung der ökonomistischen Linie des KABD ist daher schließlich eine Kritik seiner "Taktik" zu den Bundestagswahlen.

Soweit ich aus der Geschichte des Kampfes um die Frage der Beteiligung revolutionärer Parteien an bürgerlich-parlamentarischen Wahlen entnehmen kann, lassen sich hier genau wie bei der Entwicklung des Klassenkampfes als Ganzes hauptsächlich drei Phasen unterscheiden.

a) Eine Situation der "Windstille" oder sogar des offenen Vormarsches der Reaktion, in der die Massen noch fast vollständig den bürgerlich-parlamentarischen Parteien folgen, in der auch noch keine erprobte revolutionäre Partei taktische Manöver größeren Ausmaßes durchführen kann. In einer solchen Situation muß die revolutionäre Organisation möglichst selbständig zu den Wahlen kandidieren, um vom politischen Bewußtsein der Massen ausgehend den Wahlkampf für **revolutionäre** Agitation und Propaganda auszunutzen und neue Kräfte zu sammeln.

b) Eine "vorrevolutionäre" Situation des anwachsenden Massenkampfes, der Zusammenstöße mit der Staatsgewalt, in der schon Teile der Massen den revolutionären Kräften folgen, andere (und meist noch größere) Teile aber noch immer den bürgerlich-parlamentarischen Parteien, die sich gerade dann oft "radikal" maskieren, aber natürlich nur in Worten (typisch hierfür in jüngster Zeit die Entwicklung in Portugal). In einer solchen Situation muß die revolutionäre Partei nicht nur selbständig zu den Wahlen kandidieren, sondern gleichzeitig eine flexible Taktik den parlamentarisch-reformistischen Parteien gegenüber verfolgen – nicht um sich dem reformistischen Kurs anzupassen, sondern im Gegenteil um ihn zu entlarven, um die Reformisten zu zwingen, Farbe zu bekennen und ihren bürgerlichen Charakter zu entblößen, um die Massen anhand ihrer eigenen Erfahrung auf die Seite der Revolution herüberzuziehen.

c) Eine akut revolutionäre Situation, in der die Zertrümmerung der bürgerlichen Staatsmaschine auf der Tagesordnung steht, d.h. die Massen fast vollständig auf revolutionären Kurs gegangen sind. Nicht einmal in einer solchen Situation ist von vornherein die Beteiligung an Wahlen auszuschließen, sogar nicht einmal nach Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse, um nämlich auch die letzten schwankenden Teile der Massen zu gewinnen. Sagt jedenfalls Lenin klipp und klar im "linken Radikalismus".

Natürlich gibt es zwischen diesen Etappen zahlreiche Schattierungen, zahlreiche konkrete Übergangsformen, die von Ort und Zeit abhängig sind. Mir geht es hier auch gar nicht um das "Ausfeilen" einer abstrakten Etappenlehre, sondern um die kommunistische Taktik gegenüber

dem bürgerlichen Parlamentarismus; und hier zeigt sich eindeutig, daß ein "Boycott" des Parlaments (statt es für revolutionäre Arbeit auszunutzen!) etwas höchst seltenes ist, daß dieses taktische Mittel vielmehr meist bis zuletzt ausgenutzt werden muß, und daß nach der Zertrümmerung des kapitalistischen Staatsapparats ein Boycott gar nicht mehr notwendig ist, da die Frage dieser Zertrümmerung wahrhaftig auf anderen Wegen gelöst wird als auf dem eines Boycotts! Ein taktischer Boycott ist daher prinzipiell nicht auszuschließen, aber er wird die Ausnahme sein, gerade in Westeuropa, mit seiner starken bürgerlich-parlamentarischen Tradition unter den breiten Massen und unter der Arbeiterklasse, die nicht anders zu überwinden ist als durch Ausnutzen des Parlamentarismus für revolutionäre Arbeit, für die Entlarvung und Diskreditierung eben dieses Parlaments!

Es ist klar, daß von dieser Linie vor allem zwei Abweichungen möglich sind: erstens eine rechtsopportunistische Abweichung, die ohne Analyse der Situation unter dem Vorwand der "Taktik" Zutreiber für den Reformismus spielt oder gar selber hinübergleitet zu einer Auffassung, die dem Parlamentarismus "gesellschaftsverändernde" Aufgaben stellt und die Notwendigkeit einer Zertrümmerung des bürgerlichen Staatsapparats leugnet. Es ist nicht Aufgabe dieser Polemik, sich mit dieser Abweichung auseinanderzusetzen, obwohl auch hier noch nicht genügend die Rechtfertigungen des modernen Revisionismus widerlegt sind.

Zweitens aber ist eine ultralinke Abweichung möglich, die ohne Rücksicht auf den Bewußtseinsstand der Massen "revolutionären Wahlboykott" predigt, wie z.B. die "Linkskommunisten" in den ersten Jahren der dritten Internationale! Hier finden wir also schon wieder einen Berührungspunkt des KABD mit diesen früheren "linken" Abweichungen, denn was ist seine "Taktik" des "Wahlboykotts" unter den heutigen Bedingungen anderes? Dieser Berührungspunkt zum "linken" Opportunismus hat sogar noch tiefere Wurzeln, denn eine ähnliche Taktik finden wir auch bei uralten Spielarten des Anarchismus und des halb-anarchistischen und antimarkistischen Syndikalismus (Syndikat = Verband, sogenannte "autonome" Gewerkschaftsbewegung, d.h. jeder politischen Parteibildung feindlich gesinnt), die sich gegen jede Beteiligung am "schmutzigen Geschäft" der Politik "überhaupt" und damit gegen jede Beteiligung an Parlamentswahlen wendet, während sie den revolutionären Kampf aus einer "revolutionären" — Gewerkschaftsbewegung erwachsen sieht! Doch dazu später noch weiteres.

Auf den ersten Blick scheint also der Aufruf des KABD zum Wahlboykott ultralinken Natur zu sein. Und in der Tat ist er das auch insofern, als wir von diesem Aufruf ausgehend die heute noch parlamentarisch fixierten Massen überhaupt nicht erreichen werden in der Situation des Wahlkampfes, ganz gleich, was wir sonst zu sagen haben (nicht umsonst

betont Lenin des öfteren, daß wir die reformistisch geführten Massen erst einmal dazu bringen müssen, uns überhaupt anzuhören als politische Kraft, nicht als Gratis-Beilage zur Gewerkschaft!). Denn wer heute nicht zur Wahl geht, das sind ja nicht in erster Linie die fortschrittlichen, sondern im Gegenteil hauptsächlich die am meisten rückständigen und der Politik überhaupt fernstehenden Teile der Massen. Dieses Dilemma hat den KABD dazu verführt, seinen Fehler noch zu "vertiefen", indem er vom "einfachen" Wahlboykott auswich auf einen "aktiven" Wahlboykott, d.h. er beteiligt sich mit seiner Agitation am Wahlkampf, ohne zu kandidieren, und er fordert die "Massen" auf, zwar zur Wahl zu gehen, aber den Stimmzettel als "Akt der bewußten Absage" an die Bourgeoisie ungültig zu machen! Das Kinkerlitzchen eines ungültigen und mit Parolen verzierten Wahlzettels aber kann man doch nicht ernsthaft den fortschrittlichen Arbeitern heute als "Taktik" anbieten! Das ist nichts als kindischer Unsinn und ein bloßer Ausdruck der Verlegenheit in einer Frage, die entweder nicht richtig durchdacht wurde oder die man aus bestimmten Gründen gar nicht richtig lösen will! Hören wir Lenin zu dieser famosen "Taktik"; denn etwas "Neues" ist das ja wirklich nicht:

"Schließlich enthüllt der erwähnte Artikel des Gen. B.K. (gemeint war Bela Kun, R.K.) in Nr. 18 des 'Kommunismus' besonders klar, anschaulich und einleuchtend seinen Fehler, der darin besteht, mit der Taktik des Boykotts der Parlamente im Europa von heute zu sympathisieren (das schrieb Lenin wohlgerne in einer weit fortgeschrittenen Situation in revolutionärer Hinsicht als heute, R.K.). Denn indem der Autor sich vom 'syndikalistischen Boycott', vom 'passiven Boycott' abgrenzt und einen besonderen 'aktiven' (ach, wie 'radikal'!...) Boycott ausheckt, zeigt er mit verblüffender Deutlichkeit, wie grundfalsch sein Gedankengang ist. 'Der aktive Boycott', schreibt der Verfasser, 'bedeutet, daß die kommunistische Partei sich nicht mit der Ausgabe der Parole gegen die Beteiligung an den Wahlen begnügt, sondern im Interesse der Durchführung des Boykotts ebenso ausgedehnte revolutionäre Agitation entfaltet, als ob sie in die Wahlen eingetreten wäre und ihre Agitation und Aktion ' (Arbeit, Tätigkeit, Aktivität, Kampf) 'auf die Gewinnung der erreichbar höchsten Zahl von Proletarierstimmen eingestellt hätte (S. 552). Das ist eine wahre Perle. Das wird die Antiparlamentarier besser töten als jede Kritik. Einen 'aktiven' Boycott erfinden, 'als ob' wir an den Wahlen teilnahmen! Massen von unaufgeklärten und halbaufgeklärten Arbeitern und Bauern nehmen allen Ernstes an den Wahlen teil, denn sie glauben noch an die bürgerlich-demokratischen Vorurteile, sie sind noch in diesen Vorurteilen befangen. Aber anstatt den unaufgeklärten (wenn auch mitunter 'kulturell hochstehenden') Spießern (Lenin spielt hier auf den typischen westeuropäischen Arbeiter

im Unterschied zum russischen Arbeiter an! R.K.) zu helfen, ihre Vorurteile aufgrund eigener Erfahrung zu überwinden, sollen wir vor der Teilnahme am Parlament zurückscheuen, sollen wir uns damit amüsieren, eine Taktik auszuhecken, die unberührt ist vom bürgerlichen Schmutz des Alltagslebens! " (Lenin, Werke Bd. 31, S. 153 f.).

Soweit Lenin zum "aktiven Wahlboykott"! Sehen wir nun, welche Argumente der KABD für die besondere Situation eines Wahlboykotts heute angibt. Da ist zunächst das Argument der "Konspiration", d.h. daß eine Wahlkandidatur zu "riskant" sei, weil dadurch die Organisation gefährdet wäre (wurde allen Ernstes in der Diskussion vorgebracht!). Aber das ist ein hirnverbrannter Unsinn, denn wir können doch nicht vor die Arbeitermassen hintreten und sagen, der Hauptgrund für die Notwendigkeit eines Wahlboykotts bestehe darin, daß der KABD wegen Gefährdung seiner Mitglieder nicht kandidieren könne, und das in einer Situation bürgerlich-parlamentarischer Legalität! "Legal" als jetzt wird die Situation der Kommunisten im Kapitalismus niemals sein, denn "halblegal" ist sie allemal und eben deshalb muß jedes Fetzen Legalität ausgenutzt werden für revolutionäre Arbeit (solange es noch möglich ist, denn die wirkliche Illegalität droht vielleicht schneller, als die Ökonomen das ahnen!). Wenn der KABD warten will, bis er "groß und stark" ist, dann dokumentiert er damit nur sein Unverständnis über das Verhältnis der Kommunisten zur legalen und illegalen Arbeit, zur Frage der Ausnutzung aller politischen Möglichkeiten gerade in der Phase des Parteaufbaus! Der Kandidatur bei Wahlen kommt dabei durchaus eine gewisse Bedeutung zu.

Übrigens: Welche beliebige Seite revolutionärer Tätigkeit ist eigentlich in einem kapitalistischen Staat nicht "riskant"? An solchen Schwierigkeiten führt weder im ökonomischen noch im politischen Kampf ein Weg vorbei und wenn der KABD den trade-unionistischen Kampf trotz dieses "Risikos" führen will, in einer wichtigen Frage des politischen Kampfes aber dieses Risiko, die "Konspiration" etc. als Begründung vorschiebt, um sein Zurückweichen vor den Aufgaben des politischen Kampfes zu rechtfertigen – dann sagt das eben letzten Endes nur etwas über den Inhalt seiner Tätigkeit aus, nichts aber über die objektive Situation im Hinblick auf Legalität und Illegalität! Der politische Kampf gegen Maßregelungen einzelner Genossen (z.B. Entlassung) muß sowohl im ökonomischen als auch im politischen Kampf auf allen Ebenen geführt werden und gerade solche und ähnliche Auseinandersetzungen sind ja Bestandteil einer revolutionären (und nicht ökonomistischen!) Betriebsarbeit. Eigentlich gehört das alles zum ABC revolutionärer Taktik! Was übrigens die Gefährdung der Organisation betrifft, so tritt durch eine Wahlkandidatur rein juristisch (im Rahmen der bürgerlichen Legalität gesehen) das genaue Gegenteil ein, denn solange noch

kein offener Faschismus herrscht, kann meines Wissens eine unter das Wahlgesetz fallende Organisation (die somit auch unter das Parteienprivileg fällt) nur in einem politischen Prozeß vom Verfassungsgericht verboten werden, eine Organisation wie der KABD aber jederzeit nach bloßem Ordnungsrecht auf dem Verwaltungsweg! Doch dies nur nebenbei.

Das zweite, eng damit zusammenhängende Argument des KABD besteht in der Aussage, daß die Kommunisten "heute noch zu schwach" seien (in politischer und organisatorischer Hinsicht, in ihrer Verankerung in den Betrieben etc.). Erstens aber liegt hier wiederum eine "kleine ökonomistische Schiebung" vor, denn wodurch verankern sich denn die Kommunisten als politische, revolutionäre Organisation im Betrieb und unter den Massen, wenn nicht durch eine allseitige Arbeit, durch Beteiligung am ökonomischen und trade-unionistischen Kampf ebenso wie durch politische Agitation und Propaganda in außerökonomischen Kämpfen und durch Beteiligung an Parlamentswahlen, in denen sie ihre gesamte Agitation, ihr Programm weiter in den wichtigen Betrieben verankern können! "Betriebsarbeit" bzw. "Verankerung" und "Wahlbeteiligung" gegenüberzustellen, das ist eben jene Leier des Ökonomismus, die wir mittlerweile nur zu gut kennen!

Zweitens aber hieße das Argument der "Schwäche" aber logischerweise, daß wir auch zu schwach für (revolutionäre) Massenagitation überhaupt wären, denn eine Organisation, die in der Lage ist, Massenagitation aller Art für einen Wahlboykott und in dessen Rahmen zu betreiben, kann diese Agitation natürlich auch erst recht im Rahmen einer eigenen Wahlkandidatur entfalten (siehe Lenins Kritik oben!). Das Argument von den "zu schwachen Kräften" liefe also darauf hinaus, daß wir gegenwärtig gar keine breite Massenagitation betreiben können, daß wir uns noch in der embryonalen Phase propagandistischer Zirkel befänden, was der KABD ja andererseits der "Jacob-Gruppe" gegenüber so heftig attackiert. Seine Position ist also vollkommen unlogisch. Aber selbst wenn man dieses Argument in der einen oder anderen Hinsicht aufgreifen würde, etwa mit der Aussage, daß für eine Kandidatur bei Wahlen erst der Parteianspruch mehr als bisher eingelöst werden müßte (verstanden als Einheit der Marxisten-Leninisten, nicht als bloße Arbeitsstilfrage wie neuerdings beim KABD!), dann bleibt die Position des KABD zutiefst opportunistisch. Denn eine solche Argumentation würde ja bedeuten, daß umso schmerzlicher und schreiender das Manko des Zirkelwesens, der fehlenden Einheit der Marxisten-Leninisten, bewußt werden müßte; und davon ist beim KABD absolut nichts zu spüren, da er es längst vorgezogen hat, die "Partei" ausschließlich auf dem eigenen Mist aufbauen zu wollen! Außerdem, und das ist die Hauptsache, ist es unmöglich und unmarxistisch, die subjektive (mangelnde) Entwicklung der kommunistischen Kräfte einfach als Begründung herzu-

nehmen für eine Taktik des Massenkampfes, für eine Taktik, die man unter den Massen propagiert! Das heißt die **Not zur Tugend** machen, und nichts anderes ist das Wesen dieser seltsamen "Taktik" des "aktiven Wahlboykotts" unserer Herren Ökonomen, denn aus der **objektiven** Situation können sie diese Taktik nie und nimmer ableiten!

Gemessen an den Erfahrungen von hundert Jahren Arbeiterbewegung in der Frage der Wahlbeteiligung ist also die "Taktik" des Wahlboykotts in einer Situation wie heute astrein ultralinks; in seiner tatsächlichen Praxis findet sich der KABD auf der Position der alten Syndikalistinnen und Linkskommunisten bzw. Anarchisten! Während aber die Ableitung dieser Taktik bei diesen Strömungen wenigstens in sich logisch war, steht die Losung des Wahlboykotts beim KABD in schroffem Gegensatz zu seiner sonstigen Bestimmung der "gegenwärtigen Etappe" als "nicht-revolutionär". Das ist auf den ersten Blick verblüffend, aber der Widerspruch ist nur scheinbar. Denn welche Alternative stellt der KABD? Keineswegs die "revolutionäre" oder "exemplarische" Aktion, nicht den "revolutionären Sturm" etc., beileibe nicht! Erinnern wir uns an die kurz gestreifte Position der "revolutionären Syndikalistinnen"! Ablehnung jeder "Politik", gesellschaftliche Umwälzung allein durch "autonome", "revolutionäre" **Gewerkschaften**, Übersteigerung des Begriffes des "ökonomischen" Kampfes als "revolutionär" – wird hier nicht eine echte Verwandtschaft zu unseren praktischen Praktikern, zu den Helden der "betrieblichen Praxis im Betrieb" sichtbar? (Damit will ich die alten Syndikalistinnen nicht beleidigen, denn ein so heruntergekommener Haufen sind sie gewiß nicht gewesen!). Und in der Tat, was finden wir als "Alternative" zur Wahlbeteiligung beim KABD? Da heißt es:

"Eine Million Arbeiterstimmen gegen die Arbeitslosigkeit, darauf pfeifen die Herren in Bonn nach der Wahl. Aber eine Million Arbeiter, die für die 35-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich kämpfen, das würde ihnen in die Knochen fahren" ("Rote Fahne" 17/1976, S.1, "Kämpfen statt wählen"). Und weiter: "Heute gilt es, im Kampf für die Interessen der Arbeiterklasse die Kräfte zu sammeln, um diese Macht (der Kapitalisten, R.K.) einmal zu stürzen. Dieser Kampf beginnt heute dort, wo Kollegen für Lohnnachschlag eintreten, gegen steigende Arbeitsheute protestieren" (ebda.).

Da haben wir es: die Alternative zur **bürgerlichen Politik** ist für den KABD nicht **proletarische Politik**, sondern – der ökonomische, trade-unionistische Kampf! Deutlicher könnte der KABD nicht mehr zeigen, wie er den Marxismus zum unpolitischen Streikismus herabwürdigt! Was also steckt hinter den großen "linken" Tönen, wenn es heißt:

"Wir erteilen allen parlamentarischen Illusionen bewußt eine

Absage und stimmen für die Arbeiterpolitik (!), wählen den selbständigen Kampf unserer Klasse" ("Kämpfen statt Wählen", Broschüre des KABD, S. 50). Nichts anderes als ordinärster Trade-Unionismus!

Hinter der scheinbar ultralinken Taktik des Wahlboykotts versteckt sich also in Wirklichkeit eine rechtsoportunistische Linie, eben der Rückzug in den Trade-Unionismus oder sogar in den ökonomischen Kampf auf Betriebsebene. Damit wird die Arbeiterbewegung aber bewußt der bürgerlichen Politik überlassen! Der **Form** nach ultralinks (Wahlboykott), dem **Inhalt** nach aber rechtsoportunistisch (Beschränkung auf eine trade-unionistische Politik, auf die "betriebliche Praxis im Betrieb"), so entpuppt sich die Taktik des KABD zu den Wahlen. Und es ist ja auch ganz verständlich, daß diese Leute die Not zur Tugend machen müssen, sie haben ja nicht einmal ein politisches Kampfprogramm, sondern bloß ein "radikal-gewerkschaftliches", bei den Parlamentswahlen aber verlangen ja auch und gerade die reformistisch gesinnten und beeinflussen Arbeiter eine umfassende **politische** Alternative. Der KABD macht es mit seiner "Taktik" wie die beiden Betrüger im Märchen, die es verstanden, den Leuten weiszumachen, daß der nackte Kaiser mit den herrlichsten Gewändern bekleidet sei – bis ein Kind sagte: "er ist ja nackt!" und der ganze Betrug mit einem Schlage verfliegen war! Vielleicht geht es dem KABD bei fortgeschrittenen Arbeitern auch bald so, denn eine Zeitlang kann man sich von seinen "revolutionären" Phrasen einlullen lassen, aber bald wird klar, daß er in Wirklichkeit nackt dasteht, in der ganzen schäbigen Nacktheit des Ökonomismus!

Man vergleiche damit die Reformisten und Revisionisten! Deren Organisationen sind ja in dieser Hinsicht sogar noch mehr "bekleidet", sie haben in ihren aktuellen Programmen nicht nur eine in sich konsequente Verbindung von ökonomischen und politischen Lösungen und Programmpunkten hergestellt (die DKP z.B. verbindet stets "geschickt" ökonomische und soziale Forderungen mit ihrer "Friedens- und Entspannungspolitik") – sie nutzen auch konsequent die bürgerliche Legalität aus, um durch eine der heutigen Situation entsprechende Beteiligung an den Parlamentswahlen ihre Politik in den Massen zu verankern und Kräfte zu sammeln. Was haben die seltsamen "Revolutionäre" des KABD dem entgegenzusetzen? Nichts, der KABD macht sich lächerlich mit seiner "Taktik"! Deswegen herrscht auch wohl bei den meisten Mitgliedern das Gefühl vor, daß sie froh sind, wenn der "bürgerliche Wahlrummel" wieder vorbei ist, auf den man halt "noßgedrungen" eingehen muß, damit er nicht allzu sehr vom "eigentlichen" ökonomischen Betriebskampf "ablenkt". Aber wiederum: das ist doch ein Hohn auf jede revolutionäre Praxis, eine solch krasse Entstellung marxistischer Taktik hat es ja nicht einmal bei den klassischen Ökonomen zu Lenins Zeit gegeben!

5. ÖKONOMISMUS UND KLASSENVERHÄLTNISSE

Der Opportunismus des KABD ist so tiefgreifend, das System seiner ökonomistischen Logik, seiner ökonomistischen Linie hat sich sozusagen so "naturwüchsig" als ein völlig geschlossenes System entwickelt und sich aus allen Schwankungen heraus derart sicher regeneriert, daß wir unbedingt nach den sozialen Wurzeln dieser Strömung fragen müssen. Gerade vor dem Hintergrund dieser Fragestellung will ich betonen, daß es hier nicht allein und nicht so sehr um den KABD als bestimmte Organisation geht (die vielleicht schon bald als eine der "Kinderkrankheiten" des revolutionären Marxismus in Westdeutschland wieder vergessen sein wird), sondern um die ideologische Strömung des Ökonomismus und Spontaneismus, die nicht nur objektive äußere Bedingungen in der heutigen BRD hat, sondern die zumindest als Reflex sozialer Verhältnisse im modernen Kapitalismus nachzuweisen ist. In diesem Sinne ist der moderne Ökonomismus unabhängig von diesem oder jenem organisatorischem Ausdruck eine Gefahr; er wird sich daher in der einen oder anderen Hinsicht auch bei anderen Zirkeln und erst recht außerhalb der marxistisch-leninistischen Bewegung nachweisen lassen und er wird in verschiedenen Formen stets von neuem auftauchen, solange diese sozialen Ursachen bestehen!

a) Was heißt Arbeiterklasse?

Diese Frage ist scheinbar überflüssig, aber eben nur scheinbar. Der KABD kann nicht genug seinen "proletarischen" Charakter betonen, seine "Verteidigung der proletarischen Linie" – die in einem seit Jahren bestehenden "Aufnahmestopp für Intellektuelle" ihren Ausdruck finden soll. Betrachten wir die Frage zunächst theoretisch und dann praktisch, von der tatsächlichen sozialen Zusammensetzung des KABD her!

Eine Auseinandersetzung um diese oder ähnliche Fragen finden wir auch bei Lenin im Kampf um das Programm (bzw. den Programmentwurf) der SDAPR von 1902. Hier geht es darum, ob das Programm in schwammiger Weise von "ausgebeuteten Massen" etc. reden oder ob es sich wissenschaftlich, begrifflich exakt als Partei des Proletariats streng von allen anderen Schichten abgrenzen soll und erst dann vom gemeinsamen Kampf breiter Volksschichten spricht! Lenin versteht – entsprechend den Bedingungen Rußlands – unter diesen breiteren Volksschichten vor allem das Kleinbürgertum (Kleinproduzenten). Er schreibt dazu:

"Wüßten wir wirklich positiv, daß das Kleinbürgertum das Proletariat unterstützen wird, wenn das Proletariat seine, die proletarische Revolution vollbringt, so wäre es überflüssig, von 'Diktatur' zu reden, denn dann wäre

uns vollauf eine so überwiegende Mehrheit gesichert, daß wir auch ohne Diktatur sehr gut auskämen (wie die 'Kritiker' auch glauben machen wollen). Die Anerkennung der Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats ist auf engste und untrennbar verbunden mit der Feststellung des 'Kommunistischen Manifests', daß nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse ist" (Lenin Werke Bd. 6, S. 37).

Nun spielt in den modernen imperialistischen Ländern das Kleinbürgertum keine solche Rolle mehr wie im damaligen Rußland. Aber ist deswegen das obige Problem auch verschwunden? Sind die großen Massen, die absolute Mehrheit in den entwickelten Ländern heute Proletariat? Wäre damit am Ende vielleicht nicht in Rußland, aber bei uns heute die Diktatur überflüssig, weil ja "vollauf eine so überwiegende Mehrheit gesichert" wäre, daß "wir auch ohne Diktatur sehr gut auskämen", wie die modernen Revisionisten ja auch glauben machen wollen? Es ist anscheinend vielen Genossen nicht bewußt, daß die Frage der Diktatur des Proletariats "aufs engste und untrennbar verbunden" ist mit der Feststellung nicht nur der Tatsache, daß allein das Proletariat eine revolutionäre Klasse ist, sondern auch der Tatsache, daß dieses Proletariat zwar breite Volksschichten führen kann, selbst aber insgesamt eine Minderheit der Bevölkerung darstellt! Wie steht es nun damit in den entwickelten imperialistischen Ländern? Ist das Proletariat hier wirklich zur großen Mehrheit geworden und somit seine Diktatur nach Erringung der Macht überflüssig, wie es – noch einmal – in einer Kernthese des modernen Revisionismus behauptet wird?

Hier müssen wir uns auf den wissenschaftlichen Begriff des Proletariats besinnen, wie ihn Marx und Engels entwickelt haben: "Wo immer Marx von Arbeiterklasse und Proletariat spricht – meistens sind damit die unmittelbaren Produzenten, die mehrwertschaffenden Lohnarbeiter gemeint, die von industriellen Kapitalisten ausgebeutet werden. 'Alle dritten Personenrubriken müssen entweder für Dienstleistungen Geld von diesen beiden Klassen erhalten, oder soweit sie es ohne Gegenleistung erhalten, sind sie Mitbesitzer des Mehrwerts ...' ... Wenn Marx meistens nur die unmittelbaren Produzenten als Arbeiterklasse bezeichnet, als die entscheidende Kraft der sozialen Revolution, so folgt das ihrer Stellung im Produktionsprozeß ... 'An die Stelle der formellen' tritt nur bei den unmittelbaren Produzenten 'die reelle Subsumtion (Unterordnung, R.K.) der Arbeit unter das Kapital', die reelle Verwandlung der Arbeit in Kapital, die Schaffung von Mehrwert als Material (Verstofflichung, R.K.) unbezahlter Arbeit; die Aussaugung lebendiger Arbeit durch den 'Wehrwolfshunger nach Mehrarbeit' und den 'Vampirdurst nach lebendigem Arbeitsblut'; der systematische Raub an den Lebensbedingungen des Arbeiters während der Arbeit; die Scheidung der geistigen Potenzen des Produktionsprozesses von der Handarbeit, die Verwandlung von Tätigkeit in Tortur."

(Michael Mauke, Die Klassentheorie von Marx und Engels, S. 152 f. Die zitierten Stellen im Text stammen alle aus dem "Kapital", Bd. 1).

Warum ist diese genaue wissenschaftliche Bestimmung des Klassenbegriffs des Proletariats so ungeheuer politisch wichtig? Streng marxistisch ist "Arbeiterklasse" nur diejenige Klasse, die nicht nur formell, sondern auch reell dem Kapital "subsumiert" ist. Was bedeutet dieser Unterschied? Die formelle Subsumierung besteht darin, daß das Kapital sich bestimmte Berufszweige etc. unterordnet, sie ihrer Selbständigkeit beraubt und ihre Träger in "bezahlte Lohnarbeiter" verwandelt (Marx und Engels sprechen im "Kommunistischen Manifest" ironisch davon, daß in diesem Sinne das Kapital auch "den Lehrer, den Pfaffen, den Mann der Wissenschaft" in seinen bezahlten Lohnarbeiter verwandelt). Daß diese Kategorien von Menschen nun ihre Arbeitskraft dem Kapital verkaufen, macht sie aber **noch nicht** zu Proletariern! Das Proletariat als Klasse entsteht erst durch die weitergehende **reelle** Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, d.h. diese Arbeit ist dann nicht nur formell an das Kapital verkauft, sondern sie **schafft tatsächlich Mehrwert** und verwandelt sich selbst in Kapital, in "Verstofflichung" unbezahlter Arbeit! Alle übrigen Kategorien von "Lohnarbeitern", die nur **formell** unter das Kapital subsumiert sind, schaffen nicht nur keinen Mehrwert, sondern werden selbst aus dem Mehrwert bezahlt, den das Proletariat schafft! Darunter fallen nicht nur alle Beamten und die meisten im öffentlichen Dienst Beschäftigten, sondern auch die meisten Betriebsangestellten, sie gehören **nicht** zum Proletariat, auch ihre Interessen sind **teilweise** verschieden von denen der Arbeiterklasse (man denke z.B. an Refa-Leute, Angestellte im Personalbüro, Angestellte im kaufmännischen Bereich etc., ganz abgesehen von leitenden Angestellten, Betriebspsychologen und andere). Marx sprach in diesem Zusammenhang einmal von einer "neuen Mittelklasse" von formell unter das Kapital subsumierten Kategorien der Lohnabhängigen, die zur Zeit von Marx selbst politisch noch kaum ins Gewicht fiel und auch im Rußland Lenins zahlenmäßig unbedeutend war im Vergleich zum "klassischen" Kleinbürgertum von Kleinproduzenten. Heute jedoch, in den entwickelten imperialistischen Ländern, ist diese neue Mittelklasse annähernd zur größten Bevölkerungsgruppe geworden, sie wird vom Monopolkapital ausgebeutet, aber sie gehört nicht zum Proletariat. Das ist politisch wichtig, daraus leitet sich die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats auch in den modernen imperialistischen Ländern ab in sozialer Hinsicht! Mit dieser neuen Mittelklasse kann sich das Proletariat im Kampf vereinigen, aber dazu muß es sich erst ideologisch und sozial genau abgrenzen, seine eigene Physiognomie bewahren und sein eigenes Programm entwickeln gegen alle opportunistischen Tendenzen, die aus dieser Mittelklasse unvermeidlich emporwachsen! Lenin schreibt dazu (auf das "klassische" Kleinbürgertum bezogen, aber wir können diese Aussage heute auch auf die

"neue Mittelklasse" anwenden):

"Gerade in Rußland ... wo die Sozialrevolutionäre von der Notwendigkeit schwätzen, den Begriff des Klassenkampfes durch den Begriff des 'Kampfes aller Werktätigen und Ausgebeuteten' zu **ersetzen** ... gerade in Rußland müssen wir uns zunächst durch die schärfste Definition einzig und allein des Klassenkampfes einzig und allein des Proletariats **von diesem ganzen Pack abgrenzen** — und erst dann erklären, daß wir alle rufen, alle aufnehmen, alles tun, auf alle ausweiten werden. Die Kommission (Programmkommission von 1902, R.K.) aber 'weitet aus' und vergißt abzugrenzen!! Und mich beschuldigt man der Engherzigkeit, weil ich verlange, daß man der Ausweitung diese 'Abgrenzung' vorausschicke? ! Aber das ist doch falsches Spiel, meine Herrschaften!!" (Lenin Werke Bd. 6, S. 63).

Diese Abgrenzung, von der Lenin hier spricht, ist gegenüber der "neuen Mittelklasse" umso mehr notwendig, weil der Imperialismus als **faulendes und parasitäres** Stadium des Kapitalismus (parasitär nicht nur nach außen, sondern auch nach innen!) immer größere Sektoren der Volkswirtschaft und noch mehr des Staatsapparats aufbläht und krankhaft erweitert, die teilweise oder ganz parasitär sind — man denke nur an die riesigen Apparate der Banken und Sparkassen, der Versicherungen und Krankenkassen, der Werbung und gewisser "Dienstleistungsbranchen", des Behörden- und Beamtenapparats. Diese Sektoren sind teilweise oder ganz parasitär, krankhaft, Geschwüre am Leib der Gesellschaft, und das Proletariat wird unter seiner Diktatur diese Geschwüre aufbrechen, wird sie beseitigen. Aber eben deshalb sind seine Interessen nur teilweise identisch mit denen der breiten Massen der "Neuen Mittelklasse", die in diesen Bereichen beschäftigt sind, eben deshalb muß das Proletariat auch in den imperialistischen Ländern seine **Diktatur** ausüben! Das gilt, ich habe es schon angedeutet, auch innerhalb der Betriebe selbst, denn dort finden wir auch eine immer stärkere Aufblähung des Verwaltungsapparats, der unproduktiven Sektoren, deren Funktionen zumeist zu Lasten der Proletarier gehen. Also, noch einmal: erst scharfe prinzipielle "Abgrenzung", Klärung der sozialen und politischen Trennungslinien, und dann erst Vereinigung im Kampf, in der Aktion, im Aktionsprogramm, wo es möglich ist!

Sehen wir uns nun einmal daraufhin die "Grundsatzserklärung" des "superproletarischen" KABD an. Von einer solchen klaren Abgrenzung ist nichts, aber auch gar nichts zu finden! Da heißt es zunächst nur schwammig:

"Während Millionen den gesellschaftlichen Reichtum schaffen, eignet sich eine kleine Handvoll von Monopolkapitalisten und Schmarotzern diesen Reichtum an. Auf diesem Grundwiderspruch beruht die Spaltung der Gesellschaft in Klassen, in Ausbeuter und Ausgebeutete." ("Grundsatzserklärung", S. 9).

Hier wird so getan, als gebe es einen Unterschied von Industrieproletariat und "neuer Mittelklasse" gar nicht, als stünde ein einziges Heer des Proletariats einer winzigen Handvoll Monopolkapitalisten gegenüber! "Millionen" zählen zwar die Proletarier, "Millionen" sind aber auch in unproduktiven Sektoren beschäftigt und weitere "Millionen" sogar in direkt parasitären Sektoren, ohne auch nur ein Gran Mehrwert zu schaffen! All diese Kategorien von Abhängigen müssen im Klassenkampf mit dem Proletariat vereinigt werden, das ist aber nicht möglich, ohne zunächst und zuerst einmal die besondere Rolle des Proletariats zu betonen, ohne sich von dem "ganzen anderen Pack", wie Lenin sich ausdrückte, abzugrenzen! Ganz abgesehen davon, daß es neben dem Monopolkapital auch noch mittleres und kleines Kapital im Imperialismus gibt, und auch dieses zählt keineswegs nur "eine kleine Handvoll"! Doch sehen wir weiter:

"Die Arbeiterklasse, die die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung umfaßt und deren festen Kern das Industrieproletariat bildet, trägt die ganze Ausbeutung und die Hauptlast der Unterdrückung" ("Grundsatz-erklärung" S. 14).

Das ist schon direkt falsch. "Die ganze Ausbeutung" und die "Hauptlast der Unterdrückung" trägt allein das Industrieproletariat, dessen Begriff zumindest für Marx identisch ist mit dem der Arbeiterklasse. Diese Klasse trägt die ganze Ausbeutung, insofern sie die **allein mehrwertschaffende** Klasse ist, die Klasse der unmittelbaren Produzenten im Monopolkapitalismus. Handelte es sich hier nur um theoretische Unklarheiten, so wäre das schon schlimm genug! Denn solche Unklarheiten werden stets zur Quelle von Unklarheiten und opportunistischen Abweichungen auch in der Praxis. Sehen wir nun, wie die Praxis des KABD in dieser Hinsicht aussieht, worin seine "Konzentration auf die Arbeiterklasse" in Wirklichkeit besteht! Äußerst aufschlußreich ist in dieser Beziehung die Auseinandersetzung um den "Aufnahmestopp für Intellektuelle", wie er noch vor der "Grundsatz-erklärung" in der KPD/ML von Willi Dickhut geführt wurde. Im "Revolutionären Weg" 4/70 werden die "Septemberbeschlüsse" des ZK wie folgt erläutert:

"1. Verhandlungen bezüglich der Fusion mit führenden SDS-Genossen sind einzustellen und in Zukunft nicht zu führen. 2. Auf unbestimmte Zeit ist eine Kandidatensperre für **Studenten, Schüler und Lehrkräfte** die Regel. Ausnahmen beschließt jeweils das ZK. 3. Die systematische Werbung von **Arbeitern und Betriebsangestellten** (!!) ist die derzeitige Hauptaufgabe der Partei" ("Revolutionärer Weg" 4, S. 6).

Hier sehen wir, daß es sich bei der Bestimmung des proletarischen Klassenbegriffs in der "Grundsatz-erklärung" wenige Jahre später nicht nur um eine theoretische Unklarheit, um ein "Versehen" gehandelt hat: Die "proletarische Linie" soll durch den Aufnahmestopp für "Schüler, Studenten

und Lehrkräfte" (die mit Ausnahme von letzteren gar nicht Bestandteil einer eigenen sozialen Schicht sind – dazu mehr im nächsten Abschnitt!) "gewährleistet" werden, aber die "neue Mittelklasse" wird umstandslos gleichgesetzt mit dem Proletariat, diese tiefe soziale Quelle des Opportunismus bleibt nicht ausgeschlossen! Das wird noch deutlicher in der Auseinandersetzung um diese "Septemberbeschlüsse" innerhalb der KPD/ML. In einer Stellungnahme der westberliner Gruppe (Dickhut vergißt nicht hinzuzufügen: "die ausschließlich aus Studenten zusammengesetzt war") wird gegen diese Beschlüsse argumentiert, ich zitiere jetzt wörtlich aus dem "Revolutionären Weg":

"Aufgrund welcher marxistisch-leninistischen Analyse werden nicht alle Intellektuellen (weil z.B. Ingenieure Betriebsangestellte sind und nicht unter den Beschluß fallen – d. Red.), sondern nur 'Lehrkräfte' (was ist das überhaupt?) (und das fragt ein Student! – d. Red.) gesperrt? ... Eine sehr wichtige Frage für die Partei ist es, daß sie verhindern muß, daß sich kleinbürgerliche Elemente in der Partei breitmachen und Machtpositionen erlangen ... Aber dieser Gefahr begegnet man nicht mit einem solchen Beschluß! Jene deklassierten Kleinbürger, die sich selbst zu Proletariern machen, um sich um die Neuerziehung herumzudrücken, die können weiterhin in die Partei rein. (Der gute Mann weiß gar nicht, was für prophetische Worte er hier spricht! R.K.). Die Frage nach Mitgliedschaft oder nicht muß politisch entschieden werden! ... Das Fehlen einer politischen Linie sollte durch schematische Aufnahmeregelungen vertuscht werden, und dieses Vertuschen wurde noch als politische Linie hingestellt ... Das Fehlen der politischen Linie soll jetzt dadurch vertuscht werden, daß wir Werbung – also Waschmittelreklame wie die bürgerlichen Parteien – bei den 'Arbeitern und Betriebsangestellten' betreiben. Durch solche Werbeaktionen werden wir nicht die Avantgarde des Proletariats aus dem Proletariat herausbilden. **Das letzte Arbeiteraristokratische Pack** wird sich 'anwerben' lassen, um in der Partei mit den kleinbürgerlichen Elementen gemeinsame Sache zu machen ... Soweit die Stellungnahme der berliner Gruppe, die eine typische Intellektuellen-Arbeit ist." ("Revolutionärer Weg" 4/70, S. 9 ff.).

Und was antwortet Willi Dickhut darauf? Er reitet auf Nebensächlichkeiten herum, wie etwa auf der Frage nach den "Lehrkräften", oder – *seitenlang!* – auf dem Begriff der "Werbung", aber auf die **Kernpunkte** der Kritik geht er mit keiner Silbe ein! Worin bestehen diese Kernpunkte offensichtlich? 1. Durch die Frage der Aufnahmeregelung wird das **Fehlen einer politischen Linie** vertuscht (die beim KABD bis heute nicht existiert, es sei denn, man erkennt seinen dürftigen Ökonomismus und sein kastriertes "Arbeiterkampfprogramm", das jede "linke" Gewerkschaftsgruppe aufstellen könnte, als "politische Linie" für den Aufbau der "Partei" an!). 2. Dieser Aufnahmestopp entbehrt des proletarischen Charakters, weil er Angestellten,

Arbeiteraristokratie und "unechten Arbeitern" das Eindringen in die Partei nicht nur nicht verwehrt, sie sogar noch bei ihrer "proletarischen" Maskerade begünstigt! Das einzige, was Dickhut hierzu sagt, besteht in einer Anmerkung in Klammern, und in der wird noch unverföhren offen zugegeben, daß dieser Punkt der Kritik sogar noch mehr als berechtigt war, denn "weil Ingenieure Betriebsangestellte sind", deswegen fallen sie "nicht unter den Beschluß"! Also nicht einmal die Ingenieure fallen unter diesen famosen "Aufnahmestopp", das gibt Dickhut in aller Bierruhe zu, um dann einige Seiten weiter genauso ruhig folgendes Lenin-Zitat als "Beweisführung" gegen die berliner Kritiker zu bringen:

"Die russische Sozialdemokratie darf ihre Kräfte nicht zersplittern, sie muß sich auf die Arbeit unter dem **Industrieproletariat** (unter Ein-schluß von Ingenieuren, Refa-Leuten, Personalbüro-Angestellten, Kaufleuten usw., nicht wahr? R.K.) konzentrieren, das für die sozialdemokratischen Ideen am empfänglichsten, intellektuell und politisch am reifsten und dank seiner Zahl und Konzentration in den großen politischen Zentren des Landes am wichtigsten ist ..." (Lenin, Die Aufgaben der russischen Sozialdemokratie, zit. nach: "Revolutionärer Weg" 4/70, S. 16).

So einfach ist es also, einer grundlegenden Frage auszuweichen, den schlimmsten Opportunismus und die größte theoretische Fehlerhaftigkeit als "proletarisch" auszugeben und das ganze mit einem Lenin-Zitat (das wieder einmal paßt wie die Faust aufs Auge) garniert und "abgerundet" zu servieren – und in der Tat, die "Revolutionäre" müssen sehr unerfahren sein, die so etwas schlucken konnten! (Ich schließe mich hier selbst mit ein). Hier wird auch einmal sichtbar, daß Borniertheit und Opportunismus nicht nur aus einer einseitigen "Theoretiker"-Haltung erwachsen können, sondern erst recht umgekehrt, aus der "Blindheit der Praxis", und daß man im Einzelfall die konkrete Frage und die Umstände untersuchen muß, um wirklich zu sehen, aus welcher Ecke hier der schwarze Wind weht! Denn mir ist diese krasse Fehlbeurteilung nur so erklärlich, daß Dickhut wie viele Praktiker gerade in der Gewerkschaftsarbeit die "Bedeutung" und den "Einfluß" vieler Betriebsangestellter, Ingenieure, Meister, usw. sehr gut kennt; und da er der breiten und (damals, 1970) scheinbar dynamischen, aber kleinbürgerlichen Studentenbewegung gegenüber nur "Betrieb! Betrieb!" schreit, und nur die von der Studentenbewegung ausgehenden Gefahren sieht, "vergift" er den noch viel tiefersitzenden, weil unmittelbar mit sozialen Interessen verbunden **eben**so und noch mehr kleinbürgerlichen Charakter des ganzen "Packs" (das ist natürlich auch bei Lenin nicht "persönlich" gemeint) von neuer Mittelklasse und Arbeiteraristokratie. Damit stellt er aber die Weichen für die Zukunft in eben der katastrophalen Weise, wie sie die berliner Genossen aufzeigen – vielleicht gerade deshalb richtiger, weil sie hier nicht unter dem (in diesem

Fall sich opportunistisch auswirkenden) "Druck der Praxis" einer schwierigen und verwickelten Gewerkschaftsarbeit stehen, sondern ganz "naiv" von der revolutionären Theorie her urteilen! Es ist auch eine Untersuchung wert, inwiefern gerade dieser "Druck der Praxis" in der Gewerkschaftsarbeit dazu geführt, oder besser: wenigstens dazu beigetragen hat, daß die meisten Komminternparteien dem sozialen "Einfluß" der neuen Mittelklasse und der Arbeiteraristokratie erlagen und revisionistisch entarteten! (Bezeichnenderweise gibt es beim KABD nicht einmal den Versuch diese Entartung der westlichen kommunistischen Parteien auf ihre sozialen Wurzeln zurückzuführen; damit steht er allerdings leider nicht allein).

Wenn wir nun die heutige soziale Zusammensetzung des KABD betrachten, dann sehen wir, daß die damalige Warnung der berliner Genossen nur allzu berechtigt war! Der KABD gibt natürlich keine exakte Analyse dieser sozialen Zusammensetzung heraus; es gibt aber mehr als genug Indizien und Beweise! Aus Zeltlagern, Seminaren und Konferenzen und aus meiner Funktionärstätigkeit habe ich ein gewisses Bild dieser sozialen Zusammensetzung, und hier läßt sich eindeutig feststellen, daß die "neue Mittelklasse", die "Betriebsangestellten", die "bessergestellten" Techniker und qualifizierten Kräfte das Hauptkontingent der "Proletarier" dieser Organisation stellen; von den relativ wenigen Produktionsarbeitern sind noch ein nicht geringer Teil "unechte" Arbeiter, also in Wirklichkeit abgebrochene Studenten, Fachschüler und ehemalige Gymnasiasten sowie Leute mit besonderen Ambitionen, die oft auch einen gewerkschaftlichen "Aufstieg" hinter sich haben. Gerade diese unechten Arbeiter sind gleichzeitig die größten Schreier der ökonomistischen Linie und umgeben sich mit einem teils lächerlichen, besonders theatralischen "Proletariat" – und "Kumpel" – Habitus. Und gerade diese "unechten" Arbeiter sind es auch, die in einigen wichtigen Schlüsselstellungen der Führungsebenen hocken und mit allen Mitteln, oft der schäbigsten und intrigantesten Art, gegen alle Kritiker der ökonomistischen Linie vorgehen. Das ist die Wahrheit, die sich hinter dem "proletarischen Mythos" des KABD verbirgt, während wirkliche Proletarier, einfache Produktions- und Bandarbeiter nicht nur einen verschwindenden Bruchteil der Mitglieder ausmachen, sondern oft nach einiger Zeit diese Organisation wieder verlassen haben. Wie der KABD sich mit bewußten Lügen diesen proletarischen Mythos zusammenbraut, zeigt anschaulich die Berichterstattung z.B. über die Gründung des "Landesverbandes Bayern". Dazu heißt es im Zentralorgan:

"Ein Genosse wies darauf hin, daß dies (Kampf der Arbeiterklasse für ihre eigenen Interessen, R.K.) keine Zukunftsaufgabe sei, sondern jetzt angepackt werden müsse, was durch viel Beifall Unterstützung fand. Gerade der Landesverband Bayern hat durch seine Zusammensetzung – es sind knapp 100 % Genossen aus der Arbeiterklasse, sämtliche Genossen sind

gewerkschaftlich organisiert, wovon über die Hälfte Gewerkschaftsfunktionen haben – hierzu gute Voraussetzungen“ (“Rote Fahne” 14/76, S. 9).

“Gerade” der Landesverband Bayern nun ist mir persönlich recht gut bekannt aus langjähriger Tätigkeit; und “gerade” in diesen Ortsgruppen nun wimmelt es nur so von “unechten Arbeitern”, abgebrochenen Fachschulstudenten, ehemaligen Gymnasiasten, umgeschulten Kaufleuten, Werbefachleuten, hochdotierten Betriebsangestellten, Angestellten im öffentlichen Dienst, in der Verwaltung, Verkäufern und anderen Kategorien! Freilich, für den KABD ist das ja alles “Arbeiterklasse”, das darf man nicht vergessen! Auf diese Ungereimtheiten angesprochen, erklärte mir ein Genosse, es sei bei der “Untersuchung” der sozialen Zusammensetzung einfach gefragt worden, wer denn – Student sei, und da habe sich niemand gemeldet! Wie sagte doch der berliner KPD/ML-Genosse 1970 so ahnungsvoll: “Jene deklassierten Kleinbürger, die sich selbst zu Proletariern machen, um sich um die Neuerziehung herumzudrücken, die können weiterhin in die Partei rein”! Das wird sogar noch bewußt in gut “volkstümlicher” Manier gefördert, denn mir persönlich wurde z.B. des öfteren nahegelegt, doch eine “richtige” Arbeit (also Pseudoproletarier) zu suchen, statt mich weiterhin als “Intellektueller” ohne Berufsaussichten durchschlagen zu wollen. Was für eine Brut des Opportunismus durch solche unechten Arbeiter, noch dazu teils in Schlüsselstellungen, herangezogen wurde und wird, darauf verschwendet der “superproletarische” KABD keinen Gedanken!

Der KABD kann sich nicht damit herausreden, daß er nun in zwischen vielleicht nicht mehr alle “berufstätigen Intellektuellen” einfach aufnimmt, sondern “Zirkel berufstätiger Intellektueller” für die Unterstützungsarbeit bildet. Denn erstens wird damit nicht die Hypothek der Vergangenheit einfach aufgehoben (zumal ja in dieser Beziehung eine offene, öffentliche Selbstkritik fehlt) und die Führung kann weiterhin von Leuten besetzt werden, die in der Vergangenheit als solche “berufstätigen Intellektuellen” in die Organisation hereingekommen sind. Zweitens wird dadurch nicht die nach wie vor falsche, unwissenschaftliche Begriffsbestimmung des “Proletariats” in den ideologischen Grundlegenden Dokumenten aufgehoben. Drittens wird nach wie vor die Frage der “unechten Arbeiter” ausgeklammert (aus nur zu gutem Grund!); und viertens erschöpft sich die Frage der “neuen Mittelklasse” und damit der sozialen Zusammensetzung der Organisation natürlich nicht in der Frage, ob akademische Ausbildung oder nicht! Das ist ja gerade einer der fundamentalen Irrtümer des KABD, wie ich im nächsten Abschnitt noch genauer zeigen werde.

b) Die sozialen Wurzeln des Opportunismus

Was sind die Wurzeln des Opportunismus innerhalb der Gesellschaft, welche sozialen Schichten sind die Träger des Opportunismus innerhalb der Arbeiterbewegung? Sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht, im “Kampf zweier Linien” innerhalb der Organisation ist diese Frage für den KABD natürlich sonnenklar: Die Intellektuellen sind diese Träger des Opportunismus hauptsächlich und in erster Linie! Der “proletarische” KABD im “heroischen Kampf” gegen die “kleinbürgerlichen Intellektuellen” und deren Einfluß in der revolutionären Bewegung, so sehen unsere Ökonomen – Häuptlinge sich selber gerne; und natürlich sind alle anderen Organisationen der revolutionären Linken bereits diesem Einfluß erlegen bzw. waren von Anfang an das Werk ruchloser “Theoretiker”, während der KABD allein durch seinen famosen “Aufnahmestopp” für Intellektuelle seine jungfräuliche proletarische Reinheit bewahrt habe. Soweit dieses niedliche Märchen! Aber fragen wir nun doch einmal nach der sachlichen Richtigkeit nicht des KABD – Märchens, dessen Unaufrichtigkeit ich bereits nachgewiesen habe, sondern des Grundgedankens dieser ganzen schönen, einfachen Konstruktion unserer Spezialisten für “Vereinfachung”! Die Intellektuellen sind die Träger des Opportunismus, schön. Aber in welcher Hinsicht? Wenn man marxistisch und nicht idealistisch vorgehen will, dann muß man nach den sozialen und politischen Sonderinteressen einer bestimmten sozialen Schicht fragen (eine soziale Schicht aber ist natürlich definiert durch die Einheitlichkeit der Stellung zur gesellschaftlichen Produktion und ihre daraus abgeleiteten einheitlichen Interessen) und erst dann, welchen ideologischen Ausdruck sich diese besonderen Interessen in verschiedener Hinsicht suchen, vor allem: wie sich diese besonderen Interessen ihren ideologischen Ausdruck innerhalb der revolutionären Bewegung selbst, auf dem Boden des Marxismus suchen und sich “marxistisch” maskieren! Diese Analyse ist umso wichtiger, als die ideologische Umsetzung sozialer Interessen und politischer Tendenzen bestimmter sozialer Schichten hinter dem Rücken der Beteiligten “naturwüchsig” sich vollzieht und erst durch streng objektive Untersuchung aufgedeckt werden kann!

Wie verhält es sich nun in dieser Hinsicht mit den Intellektuellen? Die Einheitlichkeit der gesellschaftlichen Stellung vermissen wir hier weitgehend, außer dem relativ vagen Hinweis, daß solche Leute sich mit “Theorie” mehr als mit Praxis beschäftigen; und das ist natürlich kein Hinweis auf eine genaue soziale Begriffsbestimmung. Wie wir sehen, macht es sich der KABD bzw. sein ideologischer Mentor Dickhut leicht, indem der berühmte “Aufnahmestopp” ganz einfach für “Gymnasiasten und Studenten” in erster Linie gilt! Hier haben wir natürlich ein gemeinsames Merkmal, einen

„Status“ äußerer Gemeinsamkeit, nach dem man einen „Intellektuellen“ von anderen gesellschaftlichen Kategorien unterscheiden kann. Nur: das ist leider absolut kein hinreichendes Kriterium, denn „Student“ oder „Schüler“ ist keine soziale Kategorie, sondern ein „lebensgeschichtliches Übergangsstadium“, wie der KABD selber feststellt:

„Die Studentenschaft und die Oberschüler setzen sich aus allen Klassen und Schichten der Gesellschaft zusammen. Die Lage der Studenten und Oberschüler ist **keine klassegebundene Lage**, sie bilden **keine eigene gesellschaftliche Schicht**. Deshalb ist es falsch, von dem allgemeinen Verhalten oder von gemeinsamen Interessen der Studenten und Oberschüler auszugehen. Das gibt es nicht! Vielmehr spiegelt die Zusammensetzung der Studentenschaft **alle Klassen und Schichten, deren politisches Verhalten und deren Sonderinteressen wider**.“ (Parteiaufbau und Intellektuellenfrage, Broschüre des KABD, S. 12).

Da sehen wir, was die Ableitung des Opportunismus hauptsächlich aus „den Intellektuellen“, verstanden in erster Linie als Gymnasiasten und Studenten, in marxistischer Hinsicht wert ist! Wodurch werden in Wahrheit die Intellektuellen zu Trägern, besser: zu Ideologen des Opportunismus? Ich sagte schon, daß die Übergangssituation der Studentenschaft, die sich für einige Jahre an den institutionellen Quellen der Theorie, den „Horten“ des aufgespeicherten Wissens der Menschheit befinden und gleichzeitig in einer relativ „freischwebenden“ Situation ist von ihrer Lebenslage her, sie (bzw. ihren ideologisch fortschrittlichen Teil) zum „revolutionären Bazillus“ macht und daß eben deshalb die Studentenschaft von jeher eine bedeutende Rolle in revolutionären Bewegungen gespielt hat (auch schon in der bürgerlichen Revolution); auch heute heißt es daher in allen Ländern der Erde mit unterschiedlichster Struktur meist, daß Demonstrationen und andere Aktionen von „Arbeitern und Studenten“ ausgeführt werden! Indem aber gleichzeitig diese Studentenschaft sich nicht nur aus **allen Klassen und Schichten** der Gesellschaft rekrutiert, sondern auch durch „tausend Fäden“ materieller Hoffnungen, Karrieredenken etc. mit der herrschenden Klasse verbunden ist und sich auch in ihrer eigenen Übergangssituation (oder, bei „berufsmäßigen“ Intellektuellen wie Schriftstellern, Journalisten, Professoren etc. auch zeitlebens) in ihrer „individuellen Arbeitsweise“ der Arbeitsweise des Kleinbürgertums annähert – ist ihre revolutionäre Rolle ambivalent, wird nur in enger Verbindung mit der Arbeiterbewegung wirksam und schlägt leicht um in opportunistische Ideologie! Da die Studenten oder überhaupt Intellektuellen aber keine eigene Klasse oder Schicht darstellen, können sie opportunistische Ideologen nur sein und werden, indem sie **zu den Ideologen bestimmter gesellschaftlicher Schichten und Klassen, zu den Ideologen von deren Sonderinteressen werden!** Dieses „Werden“ von Ideologen

darf man sich natürlich nicht plump und einfach vorstellen, sondern als einen Prozeß mit vielen Schattierungen, Übergangsstufen usw., die in einer politisch unentwickelten Situation wie bei uns heute noch sehr diffus und wandelbar sind! Die Intellektuellen sind also jedenfalls die **ideologischen**, nicht aber die **sozialen** Träger des Opportunismus, insofern sie ja gar keine eigene soziale Schicht darstellen! Es hieße, der Analyse den materiellen Boden zu entziehen, wollte man sich bei der Frage nach den Quellen des Opportunismus mit dem Hinweis auf die Intellektuellen begnügen, statt weiter zu fragen nach den sozialen Schichten, die der opportunistischen Ideologie erst den materiellen Boden, den Nährboden ihrer Sonderinteressen liefern! Genau das aber tut ja der KABD, und deshalb muß er zunehmend zu den abenteuerlichsten Konstruktionen greifen, um den „Opportunismus der Intellektuellen“ abzuleiten, zu durchaus unwissenschaftlichen und unmarxistischen Mitteln, wie wir im nächsten Kapitel noch sehen werden (an die Stelle der Sonderinteressen, der Tendenzen bestimmter sozialer Schichten tritt der „miese kleinbürgerliche Charakter“ der intellektuellen Einzelpersonen, deren Summe dann die „Basis“ des Opportunismus abgeben soll!).

Wenn wir aber jetzt kurz einmal den ideologischen Morast unserer Ökonomen verlassen und nach den wirklichen sozialen Schichten fragen, deren Sonderinteressen sich hinter dem ideologischen und politischen Opportunismus verbergen, dann müssen wir zunächst zurückgehen zum Begriff der „neuen Mittelklasse“, deren Sonderinteressen die erste wichtige Quelle des Opportunismus sind. In welcher Hinsicht stehen die Interessen der „neuen Mittelklasse“ in einem teilweisen Widerspruch zum Proletariat?

1. Entweder in **gesamtgemeinschaftlicher Hinsicht**, indem die spezifische Existenz der unproduktiven Zirkulationsarbeiter usw. größtenteils an die kapitalistische Form der Zirkulation (Markt) gebunden ist (im Unterschied zur Existenz der mehrwertschaffenden Proletariat, die an Produktion überhaupt und nicht an deren kapitalistische Form gebunden ist) bzw. an den **direkt parasitären Charakter gesellschaftlicher Sektoren im Imperialismus**.
2. Oder im Hinblick auf das **Einzelkapital**, indem sie (oft neben eigener Beteiligung an produktiver Tätigkeit, aber das ist bei ihnen nicht die Hauptseite) spezifische Überwachungs- und Unterdrückungsfunktionen etc. ausüben (Meister, Ingenieure, Refa-Leute, Personalbüro usw.). Vgl. dazu übrigens die Diskussion im „Neuen Roten Forum“ von 1970, die in der marxistisch-leninistischen Bewegung offenbar leider in Vergessenheit geraten ist. Die dortigen Beiträge von J. Schmierer vertreten einen durchaus marxistischen Standpunkt gegenüber verschiedenen Autoren des kleinbürgerlichen Sozialismus.

Die zweite, ebenso wichtige und sich mit der ersten vermischende Quelle des Opportunismus aber ist **innerhalb des Proletariats selbst** die „**Arbeiteraristokratie**“, diejenige Oberschicht des Proletariats, die einerseits durch

die kapitalistische Entwicklung der Produktivkräfte selbst nach "oben" gehoben wird (bei gleichzeitiger Dequalifizierung oder "Freisetzung" breiter Massen des Proletariats) und die andererseits gerade dadurch Objekt der Korruption durch die Monopole wird. Diese Korruption geschieht teils durch Einbeziehung dieser "besseren" Arbeiter in den Apparat der Antreibung und Überwachung, teils – damit verbunden – durch ökonomische Almosen aller Art, durch höhere Löhne, besondere Prämien und Vergünstigungen, Übernahme ins "Angestelltenverhältnis" etc. (vgl. die in verschiedenen Artikel verstreuten Hinweise Lenins über die verschiedenartigen Formen der Herausbildung der Arbeiteraristokratie). In breiterem Maße kann sich die Monopolbourgeoisie diese Korruption erst leisten durch die blutige Ausbeutung der Massen in den rückständigen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, in den Kolonien, Halbkolonien und abhängigen Ländern, die ihr riesige Extraprofite verschafft.

Sehen wir nun, wie der KABD diese Frage behandelt! Auffällig ist auch hier, welche geringe Rolle dieses Problem in seiner ganzen Theorie und Praxis spielt, obwohl es doch ein zentrales Problem der Arbeiterbewegung im Imperialismus ist! Ganze Litaneen finden wir über den Kampf gegen den Einfluß des "intellektuellen Elements", mit der Lupe suchen muß man, um einmal ein paar Stellen über die Arbeiteraristokratie und ihre Rolle zu finden (das Problem der neuen Mittelklasse hat, wie gezeigt wurde, der KABD überhaupt nicht begriffen). Das allein wäre schon verräterisch genug. Doch betrachten wir nun diese wenigen Stellen etwas näher! In der Grundsatzzerklärung heißt es:

"Die Bourgeoisie wendet auch materielle Mittel an, um einen Teil der Arbeiterklasse zu bestechen. Diese Arbeiteraristokratie – durch höhere Löhne, bessere Stellen, Aufsichtsratsposten usw. gekauft – betrachtet ihre sozialen Probleme als gelöst. Sie läßt sich gegen die Interessen der breiten Massen mißbrauchen und spaltet die Arbeiterklasse" (S. 15).

Zwar ist diese Aussage soweit richtig, wenn es auch ein weiter Weg ist von "höheren Löhnen und besseren Stellen" (dies betrifft eine relativ breite Oberschicht der Arbeiterklasse) zu "Aufsichtsratsposten" (dies betrifft nur die kleinere Gruppe der aus der Arbeiteraristokratie herausgehobenen "Arbeiterbürokratie" im Gewerkschafts- und Staatsapparat!). Aber die entscheidende politisch-ideologische Schlußfolgerung aus dieser richtigen Feststellung fehlt beim KABD! Worin muß diese Schlußfolgerung bestehen? Eben darin, daß alle wesentlichen Strömungen des Opportunismus, Reformismus und Revisionismus sich letzten Endes auf nichts anderes zurückführen lassen als eben auf die materiellen, sozialen Sonderinteressen dieser Arbeiteraristokratie (bzw. der neuen Mittelklasse). Allenfalls könnte man beim KABD in seiner Grundsatzzerklärung noch herauslesen, daß Sozialdemokratie und

DKP in irgendeinem Zusammenhang mit dieser Schicht der Arbeiteraristokratie stehen, ausdrücklich gesagt wird das aber nicht! Denn statt diesen Zusammenhang herauszuarbeiten, wird die soziale Schicht der Arbeiteraristokratie einfach kommentarlos neben die politischen Organisationsformen im Überbau hingestellt (SPD), während die DKP nicht einmal mehr in einem Atemzug mit einer sozialen Schicht genannt wird:

"Hauptträger des Reformismus alten Schlages sind Arbeiteraristokratie, SPD, rechte Gewerkschaftsführung und Jungsozialisten ... Hauptträger des modernen Revisionismus sind DKP und SDAJ" ("Grundsatzzerklärung" S. 16).

Es wird überdeutlich: der KABD hat keinen Begriff vom tatsächlichen Zusammenhang sozialer Schichten einerseits und reformistischen, revisionistischen Strömungen in der Politik und Ideologie andererseits! Daß aber auch innerhalb der revolutionären Bewegung selbst der "Kampf zweier Linien" letztlich auf diese sozialen Wurzeln zurückgeführt werden muß und hier seinen Ursprung hat, dieses Verständnis fehlt dem KABD schon völlig und muß ihm auch fehlen, denn sonst würde er ja seine ganze "genial vereinfachte" Konstruktion der "Intellektuellen" als alleiniger "Basis" des Opportunismus auf den Abfall werfen können! So kommt es denn auch, daß der KABD das Problem der Arbeiteraristokratie nicht so sehr als das Problem einer sozialen Schicht begreift, die sich auf immer neuer Stufenleiter im Imperialismus stets von neuem herausbildet, formiert und umgruppiert, die sich ihren ideologischen Ausdruck auf alle mögliche Weise sucht, sowohl innerhalb bürgerlicher Parteien als auch innerhalb der revolutionären Bewegung selbst, als auch in den Meinungen, im "Weltbild" vieler unorganisierter Kollegen – sondern als das Problem einzig und allein bereits verfestigter politischer Organisationsformen, d.h. als das Problem der "Arbeiterbürokratie", die bereits fest mit dem imperialistischen Staatsapparat verfilzt ist. Aber eben diese Arbeiterbürokratie ist ja nur die oberste, herausgehobene Gruppe, die "Spitze des Eisbergs", während die soziale Schicht der Arbeiteraristokratie breiter ist und sich ihre ideologischen Ausdrucksformen wesentlich vielfältiger sucht als nur in den traditionellen politischen Organisationsformen! Diese Verschleierung wird weiter in der "Grundsatzzerklärung" deutlich, wenn es heißt:

"Die Herausbildung dieser sozialen Hauptstützen (der Monopole) in erster Linie aus dem Kleinbürgertum (!), aber auch aus Teilen der Arbeiterklasse, ist die Aufgabe der vom Monopolkapital geschaffenen oder korrumpierten Parteien und Organisationen ... Die Arbeiterklasse muß den Hauptstoß gegen jene Partei richten, welche die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie bildet." ("Grundsatzzerklärung" S. 24).

Eine "soziale Hauptstütze" aber wird nicht auf politischem

Wege bewußt "herausgebildet" (hier haben wir wieder einen Anklang an die unmarxistische subjektive "Agenten-Theorie" in ideologischen Fragen, die beim KABD überhaupt die tollsten Blüten treibt, wie wir noch sehen werden), ebenso wenig "bildet" eine politische Partei diese Hauptstütze; diese Vorstellung ist doch eine schlichte Verwechslung von Basis und Überbau! Andererseits wird ein Schuh daraus: aus den durch die kapitalistische Entwicklung objektiv herausgebildeten sozialen Schichten der Arbeiteraristokratie und der neuen Mittelklasse bilden sich immer von neuem zuerst ideologische, politische und organisatorische "Reflexe", dann Ausdrucksformen dieser sozialen Schichten im Überbau, die tiefer in ihnen verwurzelt sind und eine eigene "Geschichte" entwickeln, in Form von ideologischen "Strömungen", politischen Organisationen und Parteien! Traditionell hat sich auf diesem Wege im Lauf der imperialistischen Entwicklung bereits eine verfestigte "Arbeiterbürokratie" herausgebildet, die über die sozialdemokratischen Parteien und den Gewerkschaftsapparat fest mit dem kapitalistischen Staat verflochten ist; nebenbei bemerkt spielt in dieser Hinsicht das Kleinbürgertum (d.h. die Kleinproduzenten) fast gar keine Rolle (was die "Grundsatzzerklärung" weismachen will!), sondern die soziale Basis der Sozialdemokratie und der Gewerkschaftsbürokratie sind zu mehr als 90 Prozent die Arbeiteraristokratie und die neue Mittelklasse! Aber natürlich sucht sich eine objektiv vorhandene soziale Schicht auch auf andere Weise ideologische und politische Kanäle, kommt in der einen oder anderen Hinsicht auch innerhalb jeder revolutionären Bewegung stets von neuem zum Ausdruck, wie das Beispiel des Niedergangs und der Verfaulung der meisten Parteien der 3. Internationale zur Genüge zeigt! Alle diese Zusammenhänge bleiben bei der sonderbaren Formulierung der "Grundsatzzerklärung" verschleiert; aber eben dadurch wird auch die Frage der Arbeiteraristokratie als soziale Basis von ideologischen Abweichungen innerhalb der revolutionären Bewegung selbst völlig umgangen, indem dieses Problem einfach auf den traditionellen politischen Ausdruck der Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbürokratie eingegrenzt oder sogar als damit identisch behauptet wird! Wie wenig der KABD diesen prinzipiellen Zusammenhang sozialer Sonderinteressen und Tendenzen mit ideologischen Abweichungen begriffen hat, zeigt sich noch deutlicher an anderer Stelle, wenn es heißt:

"An der unteren Grenze (zwischen den beiden Hauptklassen, R.K.) vermischt sich durch ähnliche Tätigkeit der Techniker, Ingenieure und spezialisierten Facharbeiter (die vielfach ins Angestelltenverhältnis übernommen wurden) dieser Teil der technischen Intelligenz mit der Arbeiterklasse". ("Revolutionärer Weg" 14/77, S. 63).

Soweit, so richtig! Aber wiederum: welche politischen Schlussfolgerungen werden daraus gezogen? Einzig und allein folgende:

"Durch die gemeinsame Abhängigkeit als Gehalts- und Lohn-

empfänger, der durch die gleiche Bedrohung, den Arbeitsplatz, besonders in Krisenzeiten, zu verlieren, unterliegt auch die industrielle Intelligenz einer Existenzunsicherheit, die sich von der der Arbeiter und Angestellten nicht unterscheidet. Nicht selten rationalisiert ein Techniker oder Ingenieur zuerst die betroffenen Arbeiter, dann sich selbst aus dem Betrieb, weil er selber 'überflüssig' geworden ist. Die Techniker und Ingenieure sind genauso (!) lohnabhängig wie die Arbeiter und andere Angestellte; sie müssen ihre Arbeitskraft möglichst ihrer Qualifikation entsprechend gegen Lohn verkaufen. Diese Arbeitskraft wird ebenfalls wie die der Arbeiter, wenn auch unter anderen Bedingungen (!), ausgebeutet. Ihre Gehaltshöhe und ihre Arbeitsbedingungen unterliegen bei Rationalisierung und in Zeiten der Krise ebenfalls dem Druck der Unternehmer. Unter diesen Umständen muß es möglich sein, auch diese Schicht der technischen Intelligenz, zumindest was den unteren Teil betrifft (zumindest! R.K.), in die Aktionseinheit der Arbeiter und einfachen Angestellten einzubeziehen. An den Mai/Juni-Kämpfen in Frankreich haben hunderttausende von Technikern und Ingenieuren am Generalstreik teilgenommen. (Und welche Rolle haben sie dabei im einzelnen gespielt? Hat der KABD das genau untersucht? Steht nicht gerade im Zusammenhang mit diesem Pariser Mai der Auftrieb für die opportunistische Theorie der "neuen Arbeiterklasse"? Kein Wort darüber! R.K.). Auch in der BRD entwickeln sich die Bedingungen zum gemeinsamen Kampf ... Nur im gemeinsamen Kampf können Arbeiter, einfache Angestellte und technische Intelligenz ihre gemeinsamen Interessen durchsetzen: höhere Löhne und Gehälter, bessere Arbeitsbedingungen, Erhaltung des Arbeitsplatzes durch Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Ausgleich der Löhne und Gehälter ..." ("Revolutionärer Weg" 14/74, S. 63 f.).

Wie man sieht, denken unsere Ökonomen nicht weiter als bis zum ökonomischen Kampf auch in dieser Frage! Gewiß müssen sich die Arbeiter mit den Angestellten und verschiedensten anderen Schichten im Kampf vereinigen (nicht nur im ökonomischen Kampf), soweit als möglich. Alles andere wäre Linkssektierertum. Aber das ist nur die eine Seite der Medaille; die andere Seite ist eben der opportunistische Einfluß, der von der "neuen Mittelklasse" und von der Arbeiteraristokratie ausgeht – und diese Seite wird von den Leuten, die von der "betrieblichen Praxis im Betrieb" nicht genug schwärmen können, natürlich glattweg "vergessen"! Gerade dieser Gesichtspunkt aber muß heute ganz besonders hervorgehoben werden, wo sich ja das Proletariat noch nicht selbständig zum Kampf formiert und seine eigene politische Physiognomie herausgearbeitet hat! Gemeinsamer trade-unionistischer Kampf, das ist ihre ganze Antwort auf das schwierigste Problem der Arbeiterbewegung im Imperialismus! (Inzwischen wurde das Problem im "Revolutionären Weg" 15 angeschnitten, freilich höchst plump und

völlig falsch eingegrenzt auf "Zwischenschichten" mit "akademischer Ausbildung" = Intellektuelle a la Dickhut, und abgehandelt auf einer ganz subjektiven, moralisierenden Ebene; siehe dazu im folgenden Kapitel!).

Was hinter dieser ganzen Verschleierung, diesem Verschweigen der Arbeiteraristokratie und der neuen Mittelklasse als sozialer Basis des Opportunismus sichtbar wird, das ist eben die Tatsache, daß der KABD selber durch seine ausgewucherte ökonomistische Linie einen politisch-ideologischen Reflex eben der Sonderinteressen dieser "gehobenen" Schichten der Arbeiteraristokratie und der neuen Mittelklasse innerhalb der marxistisch-leninistischen Bewegung darstellt! Denn in welchem Zusammenhang steht der moderne Ökonomismus in den imperialistischen Ländern mit diesen sozialen Sonderinteressen? Allgemein haben diese "bessergestellten" Schichten in **politischer Hinsicht** weitgehend ihren Frieden mit dem kapitalistischen Blut-saugersystem gemacht; das heißt aber noch lange nicht, daß sie nicht ständig bestrebt sind, ihren "Lebensstandard" noch weiter zu verbessern, noch mehr und noch weitere Brocken aus dem Teller ihres Herrn zu erhaschen versuchen! Deshalb entspricht diesem "Pack" eine Ideologie voll und ganz, die in dieser oder jener Hinsicht vom ökonomischen Kampf schwärmt, aber den politischen, revolutionären Kampf in der Versenkung verschwinden läßt! Man könnte nun einwenden, dieser Zusammenhang möge zwar bestehen, er sei aber zu allgemein, um als Erklärung für das Eindringen gerade dieser opportunistischen Strömung in die revolutionäre Bewegung dienen zu können. Dieser Einwand ist gewiß berechtigt; doch geht es nicht nur um einen allgemeinen, abstrakten Zusammenhang. Denn tatsächlich gibt es – nicht erst seit heute übrigens – eine gewisse, auf wesentlich ökonomische Fragen beschränkte Bewegung dieser proletarischen Oberschicht und von Teilen der "neuen Mittelklasse", die auf zunehmender Existenzunsicherheit beruht (siehe die obigen Ausführungen des KABD). Denn die technische wie ökonomische Entwicklung der kapitalistischen Produktion zieht auf immer neuer Stufenleiter breiten Schichten dieser "bessergestellten" Gruppen den Boden unter den Füßen weg, entqualifiziert sie, bedroht sie mit Arbeitslosigkeit wie die anderen Arbeitermassen auch (soweit kommt der KABD ja noch mit seinen Gedanken!). Aber in welcher Weise geht diese zunehmende Unzufriedenheit dieser Oberschicht in einer Situation wie der heutigen zwangsläufig vor sich, welche Tendenz muß sich ihrem Kampf "spontan" unvermeidlich aufdrängen? Eben zunächst einmal die **Verteidigung ihrer Privilegien**, nicht der rückhaltlose Kampf für die allgemeinen proletarischen Interessen! Gerade deswegen gibt es hier auch Ansätze von Konflikten einiger Gruppen der gehobenen Arbeiterschichten und der "Neuen Mittelklasse" mit der Arbeiterbürokratie, mit Gewerkschaftsbonzen, sozialdemokratischen "Arbeiterpolitikern" usw., die aufgrund ihrer restlosen Verfilzung mit dem imperialistischen Staatsapparat

diese "Einbrüche" in der "bessergestellten" Oberschicht bestenfalls administrativ mitverwalten können, keineswegs aber wirklich bekämpfen! Man muß deshalb heute unterscheiden zwischen proletarischer, vorwärtstreibender Gewerkschaftsopposition und einer "zünftlerischen", politisch rückwärts gewandten und prinzipiell an politischer "Unlust" leidenden Gewerkschaftsopposition (wobei sich natürlich in einer unentwickelten Situation wie heute keine klaren Frontlinien in den spontanen trade-unionistischen Kämpfen ausmachen lassen, zumal leider auch keine marxistischen Untersuchungen darüber vorliegen). Man muß gerade als Revolutionär genauer darauf achten, von wem und mit welchen objektiven Zielen wo opponiert wird (und das gilt natürlich nicht nur für den trade-unionistischen Kampf!) und wo sich wirklich die authentische Stimme des Industrieproletariats meldet bzw. welche politischen Ansätze die Revolutionäre aufgreifen und in das Industrieproletariat hineintragen müssen; nicht um Kämpfe etwa abzuwürgen, sondern um ihnen eine **einheitliche und revolutionäre Stoßrichtung** geben zu können (das ist ja gerade eine der Hauptaufgaben der Kommunisten!), vor allem durch die ständige **politische** Agitation und Propaganda, durch den politischen Kampf! (Denn der trade-unionistisch beschränkte Kampf ist seiner **Natur** nach immer ein Kampf um die **Einzelinteressen** bestimmter Teile der Arbeiterklasse und eben darum auch immer in Gefahr, ein Kampf um die Privilegien der bessergestellten Oberschicht zu werden, die auch den Gewerkschaftsapparat fest in der Hand hat!). Aus diesen Überlegungen heraus muß klar werden, daß eine gewisse (wenn auch "milde") Opposition in trade-unionistischer Hinsicht durchaus auch von Teilen dieser Oberschicht heute ausgehen kann; wenn ich daher sage, der KABD sei im Prinzip nichts als eine RGC, dann kann ich das jetzt grundsätzlich durchaus aufrechterhalten – nur das "R" müssen wir in Zweifel ziehen! Der KABD widerspiegelt auf eine unentwickelte Weise innerhalb der revolutionären Bewegung die Sonderinteressen der Arbeiteraristokratie und der neuen Mittelklasse – das zeigt nicht nur allgemein sein Ökonomismus, seine Beschränkung auf den trade-unionistischen Kampf in "revolutionärer" Maske, das zeigt nicht nur sein Schweigen über diese Oberschichten als sozialer Quelle des Opportunismus, das zeigt erst recht die Art und Weise, wie er die Notwendigkeit des "gemeinsamen Kampfes" sogar nur auf dieser Ebene des Trade-Unionismus begründet; nicht so sehr von den Interessen der breiten proletarischen Unterschicht her, sondern geradezu weinerlich betrübt über die armen Mittel- und Oberschichten der Werktätigen, die jetzt "ebenfalls" dem Druck der Kapitalisten unterliegen, da sogar Ingenieure "eine Arbeitsstelle suchen" müssen. Das klingt fast so, als sollte es den Proletariern noch **leid tun**, daß dieses "Pack" jetzt auf sein Niveau "herabgedrückt" wird! Wiederum: andersherum wird ein Schuh daraus; mit sogar sehr deutlichen Worten muß diesen Schichten und Gruppen die Sinnlosigkeit und das Spalter-

tum jeder Art von Privilegienverteidigung klargemacht werden, muß ihnen gesagt werden, daß der Ausweg nicht im Hinterherweinen hinter verlorenen Brosamen des Imperialismus besteht, sondern in der Befreiung der ganzen Arbeiterklasse durch den Sturz und die Zertrümmerung dieses Systems! Und überhaupt ist es in einer Situation des Parteaufbaus wie heute gar nicht so sehr notwendig, allzusehr an diese Schichten zu appellieren und ihnen etwas vom gemeinsamen trade-unionistischen Kampf vorzuschwärmen; viel wichtiger und notwendiger ist es, sich wirklich auf die breiten Schichten des Industrieproletariats zu konzentrieren und aus diesen proletarischen Massen die besten Elemente für einen wirklich unversöhnlichen und von tiefstem Haß getragenen Vernichtungskampf gegen den Kapitalismus zu gewinnen! In diesem Zusammenhang ist es wichtig und mehr als überfällig, sich auf die Polemiken Lenins gegen die Arbeiteraristokratie zu besinnen, deren Analyse und Entlarvung im Mittelpunkt seiner Arbeit während der Kriegsjahre steht. Dabei greift Lenin auf die sehr deutlichen und kräftigen Hinweise von Marx und Engels in ihrer Einschätzung der korruptierten englischen Arbeiterbewegung zurück. Lenin schreibt:

„Von der 'bürgerlichen Arbeiterpartei' der alten Trade-Unions von der privilegierten Minderheit, unterscheidet Engels die 'unterste Masse', die tatsächliche Mehrheit, und an sie, die von der 'bürgerlichen Ehrbarkeit' nicht angesteckt ist, appelliert er. Das ist das Wesen der marxistischen Taktik!“ (Lenin, Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus, in: Lenin, Gegen den Revisionismus S. 33.).

Ich bin mir vollauf darüber im klaren, daß diese Aufgabe heute nicht leicht ist, daß hier noch viel theoretische und Untersuchungsarbeit zu leisten ist über die Weiterentwicklung der sozialen Schichtung im Monopolkapitalismus (erstaunlich wenig ist hier getan worden von revolutionärer Seite seit Lenins Tod!), daß ebenso noch viele praktische Erfahrungen gesammelt werden müssen in der Betriebsarbeit, in der Agitations- und Organisationsarbeit, in der Entwicklung und Analyse der spontanen Kämpfe! Aber um diese Arbeit überhaupt leisten zu können, muß man doch erst einmal in aller Klarheit das Problem stellen, statt ihm auszuweichen wie der KABD und alle modernen Ökonomen! Und eben hierin liegt auch die Antwort auf einen weiteren möglichen Einwand, daß nämlich nach meiner eigenen Aussage die soziale Zusammensetzung gerade solcher kleiner revolutionärer Zirkel am Anfang nicht „rein“ proletarisch sein kann, daß auch solche relativ winzigen Gruppen noch gar keine tiefe soziale Verwurzelung in irgendeiner Schicht der Gesellschaft aufweisen könnten, sodaß sie zwangsläufig deren Sonderinteressen ideologisieren müßten. Gewiß, die Sammlung der ersten Anhänger einer kommunistischen Partei in kleinen Gruppen erfolgt in erster Linie in der „embryonalen“ Phase auf ideologischem Wege, auf dem Weg der ideologischen Überzeugung

und theoretischen Durchdringung der Verhältnisse, der wissenschaftlichen Einsicht (gerade das ist beim KABD am allerwenigsten der Fall, zumindest meiner Erfahrung nach war hier in den vergangenen Jahren der weitaus häufigere Weg der Organisation der über persönliche Freundschaften und Bekanntschaften, was schon ein bezeichnendes Licht auf das spießbürgerliche Milieu dieser Leute wirft!). Aber solche kleinen Gruppen und Organisationen können nur dann zu einer Partei einer Klasse werden, oder zu deren Schaffung beitragen, wenn sie offen und klar das Problem des sozialen Bezugspunktes ihrer Arbeit theoretisch und politisch stellen, statt dieses Problem durch Phrasen, Mythologisierung der eigenen sozialen Zusammensetzung und wissenschaftliche Unklarheit über den Begriff der Klasse zu verschleiern, zu verkleistern und in Wahrheit zu umgehen! Das ist der sicherste Weg, um statt des bewußten Bezugs auf die „unterste Masse“ der Proletarier **abzugleiten** zur tendenziellen Ideologisierung der Sonderinteressen von neuer Mittelklasse und Arbeiteraristokratie, und genau das ist beim KABD der Fall.

Man darf sich diese soziale Ausrichtung auch nicht etwa in der Weise vorstellen, daß der ominöse Aufnahmestopp für Intellektuelle nun womöglich ersetzt oder ergänzt werden sollte durch einen Aufnahmestopp für „neue Mittelklasse“ und Arbeiteraristokratie; das hieße sich doch zu sehr auf Dickhut'sches Niveau zu begeben. (Ganz abgesehen davon, daß soziale Kategorien im Einzelfall nicht einmal immer „eindeutig“ zu bestimmen sind, da natürlich keine Klasse oder soziale Gruppe eine scharf gezogene Grenze aufweist, sondern an ihrem Rand sozusagen „verschwimmt“, die Klassen und Schichten durch zahlreiche Zwischenstufen und Schattierungen ineinander übergehen). Auch eine bloß auf dieser Ebene umgedrehte soziale Ausrichtung, indem man statt eines negativen Aufnahmestopps eine positive Werbekampagne mit der Methode der Einzelwerbung unter Industriearbeitern macht, ist nicht der Weisheit letzter Schluß; denn auf diese Weise könnten auch die Heilsarmee oder die „Heiligen der letzten Tage“ unter dem Industrieproletariat werben und hätten damit vielleicht ebensoviel Erfolg. Insofern ist sogar die Kritik des damaligen KPD/ML-Genossen an dem unqualifizierten Dickhut'schen Werbebegriff (jedenfalls für eine Situation des Parteaufbaus wie heute) durchaus berechtigt. Nein, die „soziale Ausrichtung“ ist vor allem **theoretisch und praktisch-politisch** zu verstehen: Ausgehend von den Prinzipien des Marxismus-Leninismus, aufgrund der wissenschaftlichen Untersuchung der modernen kapitalistischen Gesellschaft in Westdeutschland, ihrer sozialen Zusammensetzung, ihrer konkreten Widersprüche und Bewegungsgesetze müssen die Kommunisten eine Theorie der Revolution für unser Land, ein Programm, eine politische Strategie und Taktik entwickeln, die **objektiv** die Grundinteressen des Proletariats, ausgehend von der „untersten Masse“ zum Ausdruck bringt, und dieses Programm, diese Strategie und Taktik unablässig

sig unter die Massen tragen. Vergessen wir nicht den entscheidenden Punkt: Nur die Massen des Proletariats haben ein wirklich grundlegendes Interesse an der sozialistischen Revolution, am Sturz des kapitalistischen Staates und an der Aufrichtung ihrer proletarischen Diktatur! Insofern und insoweit die Volksmassen dann tatsächlich in **Bewegung** geraten, wird sich auch ihre tatsächliche politische Physiognomie herausbilden, werden die verschiedenen Klassen und Schichten sich der ihnen entsprechenden Partei zuwenden und erst **dann** diese Partei endgültig formen! Weder kann diese Politik, dieses Programm usw. aus dem subjektiven Bewußtsein der Arbeiter selbst in einer Situation wie heute, abgeleitet werden (was der Empirismus des KABD teilweise unterstellt); da würde man mehr bürgerliche und spießbürgerliche Vorurteile zusammentragen als revolutionäre Erkenntnisse; noch ist die Summe der auf allen möglichen (und unmöglichen) Wegen mehr oder weniger persönlich "geworbenen" Proletarier im geringsten eine Garantie für eine proletarische Politik! G. Sinowjew schrieb in seinen Vorträgen von 1920 über die soziale Zusammensetzung der SDAPR nach 1900:

"In der Iskraorganisation ... bestand die Mehrzahl aus Nichtarbeitern. Dieser Umstand ist sehr wichtig für das Verständnis unseres heutigen Streits über die soziale Zusammensetzung unserer Partei. Zuweilen wird hierüber im höchsten Grade primitiv geurteilt. Man nimmt die Statistik — wieviel Arbeiter und Angestellte es in der Partei gibt und sagt: Da die Arbeiter in ihr nicht die absolute Mehrheit haben, so ist die Partei also keine Arbeiterpartei. In der Tat aber ist die Sache nicht so einfach. Wir wissen, daß es Organisationen gibt, die ihrer Zusammensetzung nach reine Arbeiterorganisationen sind, deren Politik jedoch nicht revolutionär und nicht vom proletarischen Geist durchdrungen ist. Die soziale Zusammensetzung der Partei allein entscheidet die Frage noch nicht. Sie ist natürlich ein wichtiges Moment, jedoch nicht das einzige. Die Iskraorganisation und unsere damaligen Komitees setzten sich mehr aus Studenten und teilweise aus Berufsrevolutionären zusammen; in ihnen gab es wenig Arbeiter, diese waren noch vereinzelte Erscheinungen von der Art Babuschkins und Schotmans und begannen erst aus der Arbeitermasse hervorzugehen ... Aber desungeachtet hat die Iskraorganisation, die ihrem Wesen nach die erste bolschewistische Organisation war ... die Rolle der kommunistischen Avantgarde in der Revolution gespielt. Sie setzte sich aus Berufsrevolutionären zusammen, die vom Genossen Lenin geführt wurden, ihr folgten aber, trotzdem sie ihrer Zusammensetzung nach keine reine Arbeiterpartei war, die Arbeitermassen und **von ihr wurde formuliert, was im tiefsten Inneren der proletarischen Massen heranreife**. Die Arbeitermasse selbst trug diese Gruppe, die später die Partei geschaffen hat, auf ihren Wellen" (G. Sinowjew, Geschichte der KPdSU (B)/ Referate, Verlag der Kommunistischen Internationale 1923, S. 84 f.).

Noch eine Nebenbemerkung für Leute mit besonders weichem Hirn: Sinowjew wird zwar seit Mitte der zwanziger Jahre als Abweichler geführt; das ändert jedoch nichts daran, daß er (ebenso wie z.B. Plechanow und andere) einige richtige und wertvolle Schriften verfaßt hat, und am Wahrheitsgehalt obiger Ausführungen kann es keinen Zweifel geben, da über einen Protest irgendeines Führers der Komintern gegen diese Referate nichts bekannt ist, sie vielmehr als offizielles Material unter den Augen der Partei und der Komintern erschienen. Das wie gesagt nur als Anmerkung für Leute mit besonders weichem Hirn.

Daraus kann man zwei Schlußfolgerungen ziehen: erstens gilt für die **Führer** der Partei (zumindest für die Führer, möglichst aber auch für den gesamten Kaderstamm!), daß sie in erster Linie sich die revolutionäre Wissenschaft angeeignet haben müssen; in dieser Hinsicht ist für Arbeiter "der Weg derselbe wie für die Intellektuellen" (Lenin). Als **kommunistische Führer** (nicht bloß Streikführer etc.) gehen daher zunächst nur einzelne "Arbeiterintellektuelle" aus der großen Arbeitermasse hervor und dieses "Hervorgehen" muß von der Partei auf das sorgsamste gefördert werden (im Unterschied zum KABD, wie wir gesehen haben).

Zweitens aber ist der Kampf um die soziale Zusammensetzung nicht so sehr und nicht in erster Linie die Summe der Einzelwerbung von Proletariern, sondern die objektive, wissenschaftliche Formulierung dessen, was "im tiefsten Inneren der proletarischen Massen heranreift", oft ohne daß diese Massen das zunächst selber bewußt wissen! Ist der soziale Bezugspunkt objektiv, wissenschaftlich richtig gegeben in der Theorie und dann im Programm, in der Strategie und Taktik, dann wird die **sich zum politischen Kampf erhebende Arbeiterklasse** auch in dieser Partei ihre Vorhut erkennen, sich dieser Partei "bemächtigen" und ihr dann erst den proletarischen Stempel endgültig aufdrücken, sie zunehmend mit Leben erfüllen, schließlich natürlich auch die "statistische" Mehrheit stellen! Umgekehrt aber, wenn diese Partei nicht wissenschaftlich objektiv die politischen Interessen der gegebenen Klasse theoretisch und praktisch—politisch zum Ausdruck bringt, nützt auch die intensivste Werbung unter dem Industrieproletariat wenig oder nichts, nicht einmal eine "überwiegend" proletarische Zusammensetzung! Beim KABD aber ist, wie wir gesehen haben, **weder** das eine **noch** das andere der Fall; weder hat er seine Politik wissenschaftlich objektiv auf die soziale Basis des Industrieproletariats ausgerichtet, noch ist seine aufgrund individueller "Werbung" zustandgekommene soziale Zusammensetzung in Wirklichkeit proletarisch. Im Gegenteil, durch den "Aufnahmestopp für Intellektuelle" und die gleichzeitige mangelnde Orientierung an der "untersten Masse" im Sinne von Engels und Lenin fehlt beim KABD gerade jene "explosive Mischung" von revolutionärer Intelligenz und "unteren" Proletariern, zugunsten eines abge-

standenen spießbürgerlichen Sumpfes von "neuer Mittelklasse", Arbeiteraristokratie und karrieristischen Pseudo-Proletariern!

Der doppelte Widerspruch einerseits zwischen der tatsächlichen sozialen Zusammensetzung des KABD und seinem eigenen Selbstverständnis, andererseits zwischen seinem "primitiven" Begriff vom Kampf um die soziale Zusammensetzung und dem wirklichen Prozeß der Herausbildung einer Klassenpartei hat aber weitreichende Folgen: eine überwiegend nichtproletarische Zusammensetzung der kommunistischen Organisation im "Embryonalstadium" der Partei muß nicht zum Opportunismus führen, sondern kann im Gegenteil dann zur kommunistischen Arbeiterpartei führen, wenn diese Organisation mit dem Wissen ihrer Zeit, mit der revolutionären Wissenschaft wirklich ausgerüstet ist, wenn sie kommunistische Arbeiterintellektuelle aus der Arbeitermasse systematisch heranbildet und wenn sie gleichzeitig das auf wissenschaftlicher Grundlage erarbeitete Programm etc. unablässig in die Arbeitermassen hineinträgt, sich mit der kämpfenden Klasse zunehmend verschmilzt. "Soziale Zusammensetzung" und "soziale Basis" sind also nicht immer und überall absolut identisch, aber je geringer die Bewußtheit in einer solchen Organisation ist (je weniger sie sich zur Höhe der wissenschaftlichen Kenntnis und der Theorie der Revolution in dem gegebenen Land hinaufgearbeitet hat), desto mehr wird eine ganz oder teilweise nicht-proletarische Zusammensetzung (vor allem vom Charakter des KABD) auch zu einer nicht-proletarischen "sozialen Basis" der politisch-ideologischen Linie! Eine solche Organisation wird aber unvermeidlich in den Sumpf des Opportunismus und Revisionismus geraten, wenn sie sich über ihre wirkliche soziale Zusammensetzung selbst belügt wie der KABD, wenn sie im Zusammenhang mit diesem Selbstbetrug eine "primitive" Auffassung des Klassencharakters des Parteaufbaus entwickelt, die wiederum in engem Zusammenhang steht mit dem Ökonomismus und Spontaneismus als bürgerlicher Ideologie im "proletarischen" Mäntelchen, wobei diese Ideologie und die verdeckte, verkleisterte nicht-proletarische Zusammensetzung sich dann in dialektischer Wechselwirkung unheilvoll weiterentwickeln. Der KABD ist auf diesem Weg in den Morast schon sehr weit vorangeschritten, zu weit.

Das zeigt sich sogar in seiner eigenen praktischen Arbeit auf der Ebene des trade-unionistischen Kampfes selbst, vor allem auch im Jugendverband. Da für den Jugendverband gerade die beim Eintritt der Jugendlichen ins Arbeitsleben sich bereits vollziehenden Differenzierungsprozesse eine unmittelbar praktische Bedeutung haben, läßt sich an seiner Arbeit im ökonomischen Kampf selbst auch sehr deutlich und beispielhaft der Kurs der ganzen Organisation, der ganzen "Linie" ablesen im Hinblick auf die wirkliche soziale Basis! Auch hier ist eindeutig festzustellen, daß der RJVD fast ein reiner Lehrlings- und Fachschülerverein ist, daß er in seiner praktischen Arbeit

die Probleme der ungelerten Jugendlichen, der Jugendlichen ohne qualifizierten Schulabschluß, der jugendlichen Arbeitslosen usw. so gut wie überhaupt nicht aufgreift und dazu auch kaum Lösungen und Forderungen entwickelt hat. Regelmäßig bei Delegiertentagen werden ein paar Krokodilstränen darüber vergossen, dann geht man zur "Tagesordnung" über, sprich: zur Verteidigung hauptsächlich der Sonderinteressen der Lehrlinge, Fachschüler etc.! Es ist interessant, auch hier den Weg von Theorie und Praxis des modernen Ökonomismus zu verfolgen. In einer kurzen Analyse des Verhältnisses von "Wirtschaftsentwicklung und Lage der Arbeiterjugend" heißt es:

"Der Anteil der Industrielehrlinge vergrößerte sich besonders bei Betrieben mit über 1000 Beschäftigten ... Diese Verschiebung hat ihre Ursache in der neuen technischen Revolution – Hochmechanisierung und Automation. Dadurch werden Hilfskräfte ausgeschaltet und hochqualifizierte Facharbeiter benötigt ... Nur die großen Konzernunternehmen sind in der Lage, eine Rationalisierung durch Hochmechanisierung und Automation durchzuführen. Die zur Bedienung und Instandhaltung der komplizierten Anlagen benötigten Facharbeiter mit Spezialkenntnissen bilden die Großbetriebe in eigenen Lehrlingswerkstätten aus ... Doch zuerst und am stärksten werden die ungelerten Arbeitskräfte durch die Folgen der Rationalisierung betroffen, allen voran die Jungarbeiter. Während April 1967 der Anteil der ungelerten Hilfskräfte 27,2 % aller Arbeitslosen ausmachte, stieg der Anteil September 1973 auf 52 % und Mai 1974 auf 56,9 %. " ("Revolutionärer Weg" 14/74, S. 40 ff.).

Hier wird völlig einseitig die Bedeutung der hochqualifizierten Facharbeiter für die Produktion hervorgehoben und so getan, als träten die un- und angelernten Arbeiter bloß noch zunehmend als Arbeitslose in Erscheinung (womit sie ja dann auch weitgehend aus dem Blickfeld der "betrieblichen Praxis im Betrieb" des KABD verschwinden, der sich dann dieser schönen Theorie zufolge hauptsächlich der "Oberschicht" hochqualifizierter Kräfte widmen kann ...). In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall! Zwar werden absolut mehr hochqualifizierte Arbeiter benötigt (die dann gleichzeitig durch Übernahme von Aufsichtstätigkeiten etc. und durch Bestechung teilweise in die Schicht der Arbeiteraristokratie aufsteigen), Relativ aber vermindert sich ihre Bedeutung für die Produktion; denn was gerade in den Lehrwerkstätten der großen Betriebe heute herangebildet wird, sind in erster Linie Leute mit später entqualifizierter Tätigkeit am Band, als Einsteller oder einfacher Produktionsarbeiter! Die ganze Praxis des RJVD ist voll von Beispielen dafür, und wie sollte man auch den Stufenplan und andere Maßnahmen sonst erklären! In der Großproduktion hat die relative Bedeutung der "halbgelehrten" d.h. angelernten oder entqualifizierten gelernten Arbeiter zugenommen, nicht abgenommen. Letzteres ist nur bei den allerletzten Stufen der Automatisierung

der Fall, die der Kapitalismus als **gesellschaftlichen Durchschnitt** nicht erreichen kann ohne seine "Selbstaufhebung", d.h. nie erreichen wird! Was wir heute als gesellschaftlichen Durchschnitt vorfinden, ist eine Mischung vielfältigster Übergangsstufen der Mechanisierung, Hochmechanisierung und Automation, die insgesamt eine immer breitere Masse von Arbeitern entqualifiziert und als **solche für den Produktionsprozeß benötigt**. Das ist in den Betrieben die "unterste Masse", während die Schicht der "obersten Spitze" der Facharbeiter, d.h. der hochqualifizierten Arbeiter in der Produktion zwar absolut steigt, relativ aber sinkt und "dünner" wird! Das ist im übrigen der Gang der kapitalistischen Entwicklung der Produktion von Anfang an und erreicht heute nur einen neuen Höhepunkt. Was bezweckt der KABD mit seinem schiefen Theorem? Nichts anderes als eine Orientierung an den Interessen hauptsächlich dieser obersten, emporgehobenen Schicht bzw. einem illusionären Vorgaukeln für die "unterste Masse", daß sie für den "Aufstieg" in diese Arbeiteraristokratie kämpfen könne! Das zeigt sich dann in der einseitigen "Ausbildungs"-Orientierung der Jugendforderungen des RJVD auf wirtschaftlich-sozialem Gebiet, wobei überdies behauptet wird, daß "im Vordergrund der betrieblichen Aktivitäten der jungen Kollegen heute der Kampf gegen die Stufenausbildung und damit im Zusammenhang gegen die Beurteilungsbögen (steht)" (Für eine gründliche Berufsausbildung für alle, Broschüre des RJVD, S. 52). Eine solche Aussage kann nur machen, wer einseitig die Interessen der Lehrlinge im Auge hat, und auch diese mehr nach rückwärts gewandt, an einer aussterbenden Schicht des bisherigen Facharbeiters samt dessen teils "zünftlerischen" Einstellung orientiert! Das heißt nicht, daß Ausbildungsforderungen überhaupt falsch und illusionär wären, doch müssen diese Forderungen von vornherein sich mehr auf die Interessen **aller** Arbeiterjugendlichen beziehen (für die Lehrlinge in der Industrie also mehr an den "zukünftigen" Interessen des allgemeinen unteren Produktionsarbeiters, in den sich das bisherige Lehrlingswesen zunehmend verwandelt), statt auf die **Sonderinteressen** des zünftlerischen Facharbeiters, was für die breite Masse einer illusionären Orientierung gleichkommt und in Wirklichkeit auf eine Interessenvertretung der "obersten Spitze", der wenigen höchstqualifizierten Arbeiter hinausläuft! Eine solche richtige Forderung könnte z.B. die nach einem zweiten Berufsschultag für alle sein (oder ähnliche Forderungen, wozu natürlich erst genauere Untersuchungen notwendig sind). Noch wesentlicher aber als solche Ausbildungsforderungen sind andere Teilforderungen, die **alle** jugendlichen Arbeiter erfassen, wie z.B. bereits von der Jugendinternationale Ende der zwanziger Jahre aufgestellte Lösungen:

"Maximalarbeitstag von sechs Stunden für Jugendliche bis zu 18 Jahren, Vierstundentag für Jugendliche von 14 bis 16 Jahren.

Bei Einführung des Sechs- und Vierstundentages Entlohnung

wie für volle acht Stunden. Kampf gegen die niedrigen Jugendlöhne, für höhere Löhne. Festsetzung von Mindestlöhnen mit dem Existenzminimum als niedrigste Stufe.

...Ausreichende und häufige Ruhepausen bei der Arbeit im rationalisierten Betriebe." (Das Programm der kommunistischen Jugendinternationale von 1928, S. 68 f.).

Soweit spezielle Lehrlingsforderungen aufgestellt werden, müssen sie sich vor allem an den Interessen der breiten Massen von Lehrlingen im Handwerk orientieren, die in Wirklichkeit nur Ausbeutungsobjekte sind und auf ein späteres Dasein als unterqualifizierte Produktionsarbeiter in der Großindustrie zusteuern. Auch dies ist nichts neues und setzt sich heute nur auf neuer Stufenleiter fort.

Von einer solchen Orientierung auf die gesamte arbeitende Jugend, ausgehend von der "untersten Schicht", ist also beim RJVD wenig zu spüren, unsere ökonomistischen Spezialisten für "Teilforderungen" haben es fertiggebracht, sich ausgerechnet auf diesem Gebiet eine merkwürdige Selbstbeschränkung aufzuerlegen, die aber erklärbar wird vor dem Hintergrund einer tendenziellen Orientierung an den Sonderinteressen der "Oberschicht" der Arbeiterklasse, der zünftlerischen Schicht der "ehrbaren" Arbeiter, die sich nicht gern abbringen lassen von ihrem politischen Hinterhertrotten hinter dem Imperialismus!

Wächst nun die Rolle der angelernten oder halbgelernten Kräfte in der Produktion, so ist trotzdem gleichzeitig eine relative Steigerung des Anteils der angelernten oder vor allem gänzlich ungelernten Jugendlichen an den Arbeitslosenzahlen festzustellen. Im Prinzip hat die Aussage des Programms der Jugendinternationale von 1928 dazu volle Gültigkeit behalten:

"Zwischen dem jugendlichen Arbeiter am laufenden Band und dem Lehrling von ehemals besteht ein gewaltiger Unterschied. Er spielt jetzt eine weit größere Rolle und ist noch mehr als früher zu einem unentbehrlichen Bestandteil des Produktionsprozesses geworden. **Das steht jedoch nicht im Widerspruch** zu der Tatsache, daß eine chronische Massenarbeitslosigkeit unter der Arbeiterjugend herrscht. Sie trifft vor allem die Schulentlassenen, die von vornherein keine Verwendung im Produktionsprozeß finden und dadurch deklassiert werden" (Das Programm der KJI von 1928, S. 35).

Die arbeitendaristokratische Tendenz der Politik des KABD bzw. seines Jugendverbandes sogar auf der trade-unionistischen Ebene zeigt sich aber nicht nur in der Produktion selbst an der einseitigen Hervorhebung der "hochqualifizierten" Arbeiter, sondern erst recht in einer Vernachlässigung der Arbeitslosen. Zwar finden sich hier wenigstens im "Arbeiterkampfprogramm" des KABD einige Lösungen und Forderungen für Arbeitslose, doch

in seiner praktischen Politik spielen diese Fragen so gut wie gar keine Rolle, stehen die Losungen und Forderungen also bloß auf dem Papier! Keine Spur von Versuchen, die Arbeitslosen zu organisieren, ihren Kampf zu leiten, sie praktisch zu unterstützen! Stattdessen auch in dieser Hinsicht der Rückzug auf die "reine" Betriebsarbeit; nur "indirekt" will der KABD etwas vom Kampf der Arbeitslosen wissen über den Kampf für die 35-Stundenwoche; sonst spielen sie in seiner praktischen Arbeit wieder bestenfalls eine Art "Alibi", auf das er verweisen kann, ohne in Wahrheit einen Finger zu rühren. Die Beschränkung sogar der praktischen trade-unionistisch beschränkten Arbeit auf die Interessen der "bessergestellten" Arbeiter und der "neuen Mittelklasse" ist also sowohl von der sozialen Zusammensetzung des KABD und von seinen theoretischen Ergüssen als auch von seiner tatsächlichen praktischen Ausrichtung her vorprogrammiert und seit Jahren wirksam.

Den Gipfel in dieser Hinsicht hat wiederum niemand anders als der "große Theoretiker" W. Dickhut selbst erklommen. Dies tut er in einem Brief an einen frankfurter Genossen vom 5.9.75 (der Briefwechsel wurde damals organisationsintern als Schulungsmaterial veröffentlicht). Dieses Dokument verdient es, in die Geschichte der westdeutschen marxistisch-leninistischen Bewegung einzugehen als offenerherzige Selbstentlarvung! Der frankfurter Genosse hatte die Frage aufgeworfen, ob die RJVD-Forderung "Für eine gründliche Berufsausbildung für alle" nicht opportunistisch sei, da erst im Sozialismus zu verwirklichen. Was Dickhut antwortet, ist ein Schlag ins Gesicht für jeden klassenbewußten Arbeiter (man möge die langen Zitate verzeihen, sie sollen die bemerkenswerten Ansichten des Herrn Dickhut zunächst im Zusammenhang wiedergeben):

"Nun zur Forderung selbst: 'Für eine gründliche Berufsausbildung für alle'! Sie ist teils richtig, teils falsch. 'Für eine gründliche Berufsausbildung' ist richtig, 'für alle' ist falsch, denn es ist keineswegs 'für alle Lehrlinge', sondern allgemein die Jugend gemeint (!!). Von der einfachsten Handarbeit bis zur Bedienung und Wartung automatischer Anlagen liegt ein bunter Fächer von Arbeiten, die verschiedene Fähigkeiten bei der Durchführung verlangen. Die Fähigkeiten und Neigungen der Menschen sind unterschiedlich, z.B. haben nicht alle die Neigung und Fähigkeit, Ingenieur zu werden ... Eine Berufsausbildung für alle kann es nicht nur im Kapitalismus, sondern auch im Sozialismus nicht geben. Auch hier gibt es neben komplizierter auch einfache Arbeit, die keinerlei Berufsausbildung erfordert. Da die Fähigkeiten der Menschen verschieden sind, richtet sich auch im Sozialismus die Verteilung der einfachen und komplizierten Arbeiten nach den Fähigkeiten der einzelnen Menschen ... Die Berufsausbildung geschieht entsprechend den Fähigkeiten des einzelnen, wobei seine Neigungen voll berücksichtigt werden können. Das ist im Kapitalismus nicht möglich. Wieviele Ta-

lente schlummern in den werktätigen Massen, die ungenützt verkümmern! ... Im RW ("Revolutionärer Weg", R.K.) 7, S. 72/73 heißt es: 'Die geistige Veränderung der Menschen in der sozialistischen Gesellschaft geht Hand in Hand mit der Veränderung der ökonomischen Basis durch allseitige Mechanisierung und bessere Organisation der Arbeit und der Automatisierung der Produktion. Das ist die materielle Voraussetzung beim Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus... Sind die geistigen und materiellen Voraussetzungen des Übergangs zur kommunistischen Phase ausgereift, dann geht die Gesellschaft zum kommunistischen Verteilungsprinzip über: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!' Also auch in der kommunistischen Phase richtet sich die Berufsausbildung und -Ausübung nach den Fähigkeiten des Einzelnen. Die Fähigkeiten und Neigungen der Menschen sind eben nicht gleich und darum auch nicht die Berufsausbildung für alle. Es ist darum nicht richtig, wenn du schreibst: 'Die Durchsetzung der Forderung (Gründliche Berufsausbildung für alle!) ist erst im Sozialismus zu verwirklichen', soweit es sich dabei auf das 'für alle' bezieht. Das ist auch nicht die entscheidende Seite. Ausschlaggebend ist im Sozialismus/Kommunismus die gesellschaftliche Gleichstellung aller Werktätigen, ob sie nun einfache oder komplizierte, körperliche oder geistige Arbeit ausüben. (Im Kommunismus! R.K.). In der ersten Phase, im Sozialismus, ist der Unterschied noch vorhanden ... In der zweiten Phase ist dagegen der Gegensatz zwischen geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden; die Arbeit ist nicht mehr nur Mittel zum Leben, sondern zum höchsten Lebensbedürfnis geworden" (Für eine gründliche Berufsausbildung für alle, Broschüre der Jugendabteilung des KABD, S. 8 f.).

Anscheinend ohne sich dessen klar bewußt zu sein, ergreift Dickhut hier direkt Partei für die Herausbildung einer "neuen Bourgeoisie" im Sozialismus! Daß die "Fähigkeiten und Neigungen der Menschen unterschiedlich sind", ist eine Binsenweisheit. Die einen sind z.B. mehr naturwissenschaftlich, die anderen mehr sprach- und geisteswissenschaftlich begabt, dritte vielleicht mehr künstlerisch etc. Die einen "neigen" mehr zur Arbeit an praktisch-technischen Problemen, die anderen mehr zur Arbeit an theoretischen Problemen usw. usf. Daß aber die einen zur stupiden, entnervenden Drecksarbeit "fähig" sind und sogar dazu "neigen", während die anderen quasi "von Natur aus" bestimmt seien für die verschiedenen qualifizierten Arbeiten, das ist die pure Jauche kapitalistischer Ideologie! Nichts anderes aber vertritt Dickhut, auch wenn er in scheinbarem Widerspruch zu seinen eigenen Ausführungen eine Krokodilsträne in einem Nebensatz über die im Kapitalismus ungenützt schlummernden Talente "in" den arbeitenden Massen vergießt. Soweit es sich darum handelt, "besondere Talente" einzelner Personen und ganzer Gruppen aus der Arbeiterklasse herauszuheben, sie ihrer

Klasse zu entfremden und gegenüberzustellen, macht das in einem gewissen Umfang auch die Bourgeoisie. Die Voraussetzung dafür ist aber immer das Herabdrücken der breiten Massen, ihre immer schärfere Entqualifizierung usw. Und das will Dickhut sogar bis in den "Kommunismus" hinein fortsetzen! Nein, im Sozialismus geht es um die Entfaltung der Schöpferkraft der Arbeitermassen selbst, nicht um die Herauszüchtung einer besonderen Schicht, die sich dann nach und nach die Kontrolle über die Produktionsmittel aneignet, um schließlich hinüberzuwachsen in eine neue Bourgeoisie. Das bedeutet, daß der Sozialismus im diametralen Gegensatz zu dem arbeitendaristokratischen Geseiche eines Dickhuts die umfassende Kampfansage an das Spezialistentum des Kapitalismus ist, das sich in allen vorangehenden Stufen der Klassengesellschaft herausgebildet hat und eben im Kommunismus endgültig und materiell "aufgehoben" wird! Dies kann nicht dadurch geschehen, daß die entfremdete, alles Inhalts entleerte Arbeit für die breiten Massen beibehalten wird! Soweit solche Arbeiten im Sozialismus noch nötig sind, müssen sie tendenziell auf die Gesamtheit der Arbeitenden verteilt werden. Denn nicht "von Natur aus" werden die einen zu entqualifizierten Handlangern, Bandarbeitern usw., und die anderen zu "Spezialisten", sondern durch ihre Stellung in der Produktion selbst (oft über Generationen hinweg), die Produktionstätigkeit als Anhängsel der Maschine erzeugt die "mangelnden Fähigkeiten", nicht umgekehrt! Die wirklichen "Fähigkeiten" und "Neigungen" eines Menschen können nicht entdeckt, gefördert und entfaltet werden im Rahmen einer schweren körperlichen und/oder einer stupid-geistlosen, entnervenden Handlangertätigkeit, der die gesamte Masse der geistigen Potenzen des Produktionsprozesses in Gestalt der Maschinen gegenübertritt als feindselige Macht. Die Grundvoraussetzung des Kommunismus ist daher die Aufhebung der entfremdeten Arbeit und damit des Spezialistentums; der Sozialismus packt diese Aufgabe an und führt sie schrittweise fort (auf einen Schlag ist sie natürlich nicht zu lösen). Friedrich Engels schreibt in diesem Zusammenhang:

"Ebenso wie die Bauern und Manufakturarbeiter des vorigen Jahrhunderts ihre ganze Lebensweise verändert und selbst ganz andere Menschen wurden, als sie in die große Industrie hineingerissen wurden, ebenso wird der gemeinsame Betrieb der Produktion durch die ganze Gesellschaft und die daraus folgende neue Entwicklung der Produktion ganz andere Menschen bedürfen und auch erzeugen. Der gemeinsame Betrieb der Produktion kann nicht durch Menschen geschehen wie die heutigen, deren jeder einem einzigen Produktionszweig untergeordnet, an ihn gekettet, von ihm ausgebeutet ist, deren jeder nur eine seiner Anlagen auf Kosten aller anderen entwickelt hat, nur einen Zweig oder nur den Zweig eines Zweiges der Gesamtproduktion kennt. Schon die jetzige Industrie kann solche Menschen immer

weniger gebrauchen. Die gemeinsam und planmäßig von der ganzen Gesellschaft betriebene Industrie setzt vollends Menschen voraus, deren Anlagen nach allen Seiten hin entwickelt sind, die imstande sind, das gesamte System der Produktion zu überschauen ... Die Erziehung wird die jungen Leute das ganze System der Produktion rasch durchmachen lassen können, sie wird sie in Stand setzen, der Reihe nach von einem zum anderen Produktionszweig überzugehen, je nachdem die Bedürfnisse der Gesellschaft oder ihre eigenen Neigungen sie dazu veranlassen. Sie wird ihnen also den einseitigen Charakter nehmen, den die jetzige Teilung der Arbeit jedem einzelnen aufdrückt. Auf diese Weise wird die kommunistisch organisierte Gesellschaft ihren Mitgliedern Gelegenheit geben, ihre allseitig entwickelten Anlagen allseitig zu betätigen. Damit verschwinden notwendig auch die verschiedenen Klassen." (F. Engels, Grundsätze des Kommunismus, Berlin 1970, S. 28 f.).

Wie dagegen will der "Spezialist" für Verballhornung, W. Dickhut, die Trennung von Kopf- und Handarbeit "aufheben"? Durch eine bloß rechtliche oder gar "moralische" "gesellschaftliche Gleichstellung"! Ein schöner "Kommunismus" wäre das, in dem womöglich für die Massen die entfremdete Drecksarbeit zum "ersten Bedürfnis" wird! Das ginge höchstens durch eine Gehirnwäsche aus Science-Fiction-Romanen; eine "Gleichstellung" kann es bei Fortbestehen der Arbeitsteilung, vor allem zwischen Kopf- und Handarbeit, faktisch niemals geben! Das ist eine vollkommen spießbürgerlich-moralische Auffassung des Problems. Inzwischen ist dieser kleinbürgerliche, typisch arbeitendaristokratisch-zünftlerische Mist Dickhuts sogar zum offiziellen Programm des RJVD erhoben worden:

"Weil einerseits die Fähigkeiten und Eignungen der Menschen nicht gleich sind, andererseits im Produktionsprozeß verschiedenartige Arbeiten anfallen – von der einfachsten Handarbeit bis zur Bedienung kompliziertester Maschinen – ist diese Forderung falsch. (Gemeint ist die Forderung nach "gründlicher Berufsausbildung für alle", R.K.). Weder im Kapitalismus noch im Sozialismus kann es deshalb eine gründliche Berufsausbildung für alle geben. Der entscheidende Unterschied ist der, daß im Kapitalismus ungelernete Arbeiter besonders unterdrückt, ausgebeutet und auf allen Gebieten benachteiligt werden, während sie im Sozialismus gleichberechtigte und gleichbehandelte geachtete Mitglieder der Gesellschaft sind" ("Rebell" 4/77, S. 26).

Da hört man den Pfaffen-Schleim fast schon tropfen, so wenig hat das mit Materialismus zu tun! "Gleichberechtigt" und "gleichgeachtet" sind die Arbeiter im Prinzip (juristisch und "moralisch") schon in der kapitalistischen Republik – vorausgesetzt natürlich, sie schuften ohne Murren als Teil der Maschinerie. Wenn nicht, dann setzt es was! Diese frommen politischen Betchwernern des KABD/RJVD meinen wohl, die "Ausbeutung". "besondere

Unterdrückung und Benachteiligung auf allen Gebieten" der einfachen Produktionsarbeiter sei das Ergebnis der Unmoral der Kapitalisten, während im Sozialismus alle nett zueinander sind! In Wirklichkeit leitet sich diese "Benachteiligung, Unterdrückung" usw. aus der Stellung des Proletariats im Produktionsprozeß selbst ab, eben weil er bloß Anhängsel der Maschine, "einfachster Handarbeiter" etc. ist! Dickhut und seine Gefolgsleute wollen diese Situation "im Sozialismus" für die breiten Massen beibehalten, aber die "Benachteiligung, Unterdrückung" usw. auf rechtllichem und moralischem Wege "abschaffen". Sie sollten wirklich in die katholische Kirche eintreten! Hier sieht man die Kehrseite der ökonomistischen, spießbürgerlichen Schwärmerei von der "schwierigen Faust", daß nämlich diese Leute nicht begreifen können oder wollen, daß der Zweck des proletarischen Klassenkampfes die **Selbstaufhebung** des Proletariats ist, das **Verschwinden** der Klassen und damit der "schwierigen Faust" ebenso wie der kapitalistischen Karikatur des "Geistesarbeiters". Wie Engels sagte: Die Aufhebung der Klassen ist untrennbar an die faktische, materielle Aufhebung der Trennung von Kopf- und Handarbeit, an die Aufhebung der Arbeitsteilung gebunden – so wie einst die Klassengesellschaft sich aus dieser Arbeitsteilung, vor allem aus der Trennung von Kopf- und Handarbeit heraus entwickelt hat! Alles andere ist religiöser Quatsch, höchstens dazu geeignet, die Hirne zu vernebeln. Und genau hier sind wir an einem ganz entscheidenden Punkt angelangt. Die Aufhebung der Arbeitsteilung ist nämlich nicht das Ergebnis, das automatische Ergebnis der "Entwicklung der Produktivkräfte" etc., wie die modernen Revisionisten zur Vernebelung der neuen Klassenherrschaft in den ehemals sozialistischen Ländern behaupten – und wie es auch bei Dickhut mit seinem Zitat aus seinem eigenen "Revolutionären Weg" 7 anklingt, freilich bei ihm sogar nur auf die Minderheit der "Befähigten" bezogen! In Wirklichkeit aber ist dieser Prozeß der Aufhebung der Trennung von Kopf- und Handarbeit nichts weniger als "automatisch", nichts weniger als das einfache Resultat der "Entwicklung der Produktivkräfte" usw., sonst dürfte in den am weitesten entwickelten kapitalistischen Ländern mit ihrer ungeheuren Zusammenballung und weit vorangetriebenen Entwicklung dieser Produktivkräfte eine Trennung von Kopf- und Handarbeit schon längst nicht mehr existieren! Nein, eben weil es hier um die tatsächliche Befreiung des Proletariats geht, das heißt um die Aufhebung der Klassen überhaupt, wie es Marx vorausgesagt hat, eben deshalb ist dieser Prozeß Hauptinhalt und Hauptgegenstand des **Klassenkampfes** im Sozialismus! Des erbittertsten Klassenkampfes, wie wir inzwischen wissen. Schon Lenin bemerkte, daß er am liebsten hinter jeden "Spezialisten" einen bewaffneten Arbeiter stellen würde; und wie die Entwicklung der Sowjetunion beweist, gilt das nicht nur für die Spezialisten usw. mit bürgerlicher Herkunft. Auf diese Frage zielten auch alle Kämpfe der chinesischen Kultur-

revolution, die sich im Sozialismus gegen die Unterdrückung der arbeitenden Massen durch die "Spezialisten" wandten, die eine **teilweise Freistellung** der Produktionsarbeiter für theoretische Studien, für praktisch-wissenschaftliche Experimente etc. verlangten und gleichzeitig die Spezialisten, Funktionäre usw. zu einer wenigstens **teilweisen Arbeit mit der Hand und in der Produktion zwingen**, und zwar buchstäblich zwingen! Eben dies wurde und wird von den Revisionisten als "Voluntarismus", "Subjektivismus" usw. begehrt, weil die neue Bourgeoisie in den früheren sozialistischen Ländern um ihre Pfründe, Pöstchen und ihre Herrschaft über die Arbeiterklasse fürchtet. Das beweist auch die Tatsache, daß in diesen Ländern Leute, die solche Ansichten (die im Grunde orthodox marxistisch sind) auch nur vorsichtig und "reformerisch" zu äußern wagen (wie wohl jüngst z.B. Bahro in der DDR), sofort ins Gefängnis geworfen werden. Die Herren "roten Bourgeois" (auch "Radieschen" genannt – außen rot und innen weiß!) sollten sich bei ihrem ideologischen Gesinnungsgenossen W. Dickhut für die Schützenhilfe innerhalb der marxistisch-leninistischen Bewegung bedanken!

Sehen wir nun, welche **Schlusfolgerung** Dickhut für den **Klassenkampf** im Kapitalismus zieht! Er schreibt "tiefgründig":

"Ein guter Facharbeiter kann dem Unternehmer und seinen Lakeien gegenüber selbstbewußter auftreten. Wenn er ein **klassenbewußter** Arbeiter ist, hat er größere Möglichkeiten, auf seine Kollegen im Betrieb politisch einzuwirken, weil er mehr Bewegungsfreiheit hat. Es ist doch kein Zufall, daß die meisten Funktionäre der früheren KPD Facharbeiter waren. Auch von diesen Gesichtspunkten aus ist eine gründliche Berufsausbildung wichtig und kann auch durchgesetzt werden. (Für die Minderheit der "Spezialisten", R.K.). Auch die Monopolkapitalisten, die für die Bedienung und Wartung der komplizierten automatischen Anlagen Spezialfacharbeiter benötigen, können doch kein Interesse daran haben, diese Millionenobjekte Pfuschern anzuvertrauen. (Es lebe der hochbezahlte Spezialfacharbeiter, die Avantgarde im Klassenkampf! R.K.). Sie sind für eine gründliche Ausbildung dieser Spezialfacharbeiter und darum übernehmen die Konzernbetriebe die Ausbildung auch selbst. (Da sieht man wieder, wie die Kapitalisten sich ihr eigenes Grab schaufeln! R.K.). Diese Ausbildung ist gründlich, aber nicht umfassend (also nicht: "für eine gründliche", sondern für eine "umfassende" Ausbildung? Egal, die Forderung bleibt ja in der Familie der "Spezialfacharbeiter"! R.K.), sondern einseitig und auf Spezialwissen beschränkt. Darin liegt der Nachteil für die Kollegen, weil sie dieses Spezialwissen in Großbetrieben anderer Produktionsbranchen oder in Klein- und Mittelbetrieben nicht verwenden können. Andererseits haben diese Spezialfacharbeiter eine gewisse Schlüsselstellung im Betrieb, die bei Streiks eine große Bedeutung haben können. Darum sind die Monopolkapitalisten be-

strebt, sie von der Masse der Kollegen zu isolieren und sie durch bessere Bezahlung zu korrumpieren ... Diesen Bestrebungen der Monopolkapitalisten müssen wir dadurch begegnen, daß wir diese Spezialfacharbeiter für den Klassenkampf gewinnen" (Broschüre der Jugendabteilung ..., S. 9 f.).

Deutlicher kann man die "zünftlerische" Verengung des Klassenkampfes nicht mehr ausdrücken! Kein Wort wird mehr über die breiten Massen der Produktionsarbeiter verloren, die für Dickhut anscheinend nichts als die "graue Masse" im Hintergrund darstellen, die "von Natur aus" ein bißchen dümmer sind und sich auf die berühmten "Spezialfacharbeiter in Schlüsselstellungen" verlassen sollen, die "selbstbewußt" auftreten und "bei Streiks eine große Bedeutung haben können". Das ist der blanke Schmarren, denn der Streik kann nur von der Masse der Produktionsarbeiter selbst durchgestanden werden, nicht durch die wenigen "Spezialisten" und womöglich korrumpierten Arbeiter, die als Kategorie, als Gruppe gerade das Gegenteil von Avantgarde sind und mehr eine "Bedeutung" dadurch haben, weil ungewiß ist, ob sie als Streikbrecher etc. auftreten oder nicht. Das gilt weniger für Streiks, die offiziell von den reformistischen Gewerkschaften geführt werden, dafür umso mehr für die "selbständigen Streiks" ohne und gegen den verbznten DGB-Apparat, von denen der KABD ja sonst so schwärmt! Wenn dabei auch hier und da solche Spezialfacharbeiter etc. eine vorwärtstreibende Funktion haben, dann nicht wegen, sondern **trotz** ihrer Sonderstellung, aufgrund ihres persönlichen klassenkämpferischen Bewußtseins. Als Gruppe, als Kategorie von Arbeitern können diese Leute **nur dadurch** "für den Klassenkampf gewonnen werden", daß man sie für die allgemeinen Forderungen der Arbeiterklasse agitiert und sie ihre **Sonderinteressen zurückstellen!** Wie aber werden sie laut Dickhut "für den Klassenkampf" gewonnen? Indem der Kampf gerade für diese Sonderinteressen geführt wird, und zwar der Kampf "für eine umfassende Ausbildung" gegen "zu enge Spezialisierung"! Das ist ja prachttvoll: der "proletarische Klassenkampf" besteht also im Kampf für die Sonderinteressen der proletarischen Oberschicht, hier haben wir es endgültig im Klartext! Und dabei bleibt der vor allem betroffene Jugendverband RJVD (im Hinblick auf die Ausbildungsfragen) dann in der Praxis auch stehen, nachdem man das "für alle" einfach gestrichen hat und sich noch einbildet, damit "streng marxistisch" beraten zu sein ... Damit wird die schon von jeher betriebene Einengung auf "Lehrlingspolitik" endgültig zementiert (und eine so "geschulte" Jugend bildet dann das "Hauptreservoir" des KABD!). Die Massen der proletarischen Jugend sollen ruhig als Kanonenfutter des Produktionsprozesses verkommen, das ist eben ihr "Schicksal", wenn nicht gar ihre "Neigung"! Es kann einem wirklich hochkommen, wenn man so etwas aus dem Munde eines hochgejubelten "alten Arbeiterfunktionärs" vorgesetzt bekommt. Gerade heute setzt ein neuer Differenzierungsprozess in der Arbeit-

terklasse ein, der mit der **Zersetzung** der bisherigen Schicht des Facharbeiters neue Massen auf die Stufe dieses "Kanonenfutters" hinabwirft und gleichzeitig die Herausbildung einer Arbeiteraristokratie auf neuer Stufenleiter fortsetzt. Der KABD hat sich als ideologischer Reflex letzterer innerhalb der marxistisch-leninistischen Bewegung selbst hinreichend entlarvt!

Am Ende dieses Kapitels muß ich noch auf zwei Argumente eingehen, von denen das erste mehr demagogischer Art ist; aber da die modernen Ökonomen des KABD ja auf Demagogie spezialisiert sind, ist dieses Argument auch von ihnen zu erwarten: die Behauptung nämlich, die Vertreter von Ansichten wie der hier vorgetragenen wollten durch ihre Kritik "die Arbeiterbewegung spalten". Wer selber auf Spaltung aus ist, erhebt bekanntlich meistens das größte Geschrei über "Spaltung", und so verhält sich die Sache auch hier: die modernen Ökonomen selber sind Spalter, indem sie eben die Sonderinteressen der "bessergestellten" Arbeiter und der "neuen Mittelklasse" hinter Phrasen über die "proletarische Linie" versteckt vertreten, während die von mir vertretene "Abgrenzung" des Proletariats von der "neuen Mittelklasse" und der "untersten Masse" der Arbeiter von der Arbeiteraristokratie nichts als den Zweck verfolgt, von der wirklich objektiv revolutionären Basis ausgehend auf lange Sicht erst die praktisch-politischen Grundlagen für eine Mobilisierung aller unterdrückten Volksschichten zu legen; die Konzentration auf die unteren Schichten des Industrieproletariats schafft heute die Voraussetzungen für einen breiteren revolutionären Ansturm morgen, während der begriffslose soziale Einheitsbrei der Ökonomen in Wirklichkeit heute die Stoßrichtung des Kampfes bereits verbiegt zugunsten der Bourgeoisie, verbiegt durch Irreführung der Massen und Verrat an den Ideen der sozialistischen Revolution, die nie und nimmer vereinbar sind mit der Theorie und Praxis des modernen Ökonomismus! Diese heute notwendige politische Differenzierung ist keine Erfindung von mir oder anderen "böartigen" Theoretikern, sondern wurde durch die kapitalistische Entwicklung der Produktivkräfte und die Entwicklung der imperialistischen Ökonomie objektiv herausgebildet, unabhängig vom Willen irgendwelcher Personen. Nur wenn man diesen objektiven Gegebenheiten Rechnung trägt und den revolutionären "Sprengsatz" an der richtigen sozialen Stelle "legt", hat man eine Chance, schließlich die ganze soziale Pyramide ins Rutschen zu bringen (auf der Basis und im Zusammenhang mit der Krisenentwicklung des imperialistischen Weltsystems) und schließlich die Einheit aller unterdrückten Volksschichten im Kampf herzustellen, Arbeiteraristokratie und neue Mittelklasse im Zusammenhang mit ihrer eigenen Dequalifizierung und sozialen Deklassierung für den revolutionären Kampf zu gewinnen, statt sie zu Hilfsstruppen der Monopole zu machen. Sobald aber die Orientierung an den allgemeinen Interessen des Proletariats, ausgehend von der "untersten Masse", verloren

geht und durch die Sonderinteressen der "bessergestellten" Arbeiter ersetzt wird, ist in Wirklichkeit die soziale Basis für den revolutionären Kampf verloren und der Brückenkopf für den Reformismus und Revisionismus geschlagen; auf keinem anderen Wege kann sich die Verfaulung der westlichen Komintern-Parteien vollzogen haben (ohne entsprechende soziale Basis kein Revisionismus!), und diesem Wege beginnt eine Organisation wie der KABD erneut zu folgen. Die Ideologie, mit deren Hilfe sich der Reformismus heute in die neue, unerfahrene revolutionäre Bewegung einschleicht, ist aber eben die des modernen Ökonomismus, des "marxistischen" Spontaneismus, der "zünftlerischen" Spießbürgerei!

Der zweite Einwand könnte in der Behauptung bestehen, ich wolle etwa die "Randschichten" des Proletariats zur revolutionären Hauptkraft erklären und wiederholte damit den alten Fehler der sogenannten "Randgruppenstrategie" der kleinbürgerlichen Studentenbewegung, die sich in ihren letzten Zuckungen ausgerechnet auf das Lumpenproletariat stützen wollte. Ein solches Argument wäre bestenfalls ein Mißverständnis, denn "unterste Masse" heißt ja bekanntlich bei Engels wie bei Lenin die **Mehrheit**, Mehrheit nicht der Gesamtbevölkerung, aber Mehrheit des **Proletariats**, also das Gegenteil von "Randgruppe"! Das Lumpenproletariat ist ja nichts als der Gegenpol der Arbeiteraristokratie, beide sozialen Gruppen bilden die **Minderheit** der Proletarier, während die Mehrheit dieser Klasse heute bereits überwiegend aus ungelerten und vor allem zunehmend den "angelerten" und halbgelernten einfachen Produktionsarbeitern besteht, die keine Chance auf besondere Vergünstigungen, Bestechungsgelder, Pöstchen usw. haben. Diese Mehrheit des Proletariats hat in der Nachkriegsentwicklung zeitweilig von der allgemeinen Prosperität mitgezehrt, wurde von der Verspießerung der proletarischen Oberschicht und der neuen Mittelklasse angesteckt, sodaß die wahren sozialen Trennungslinien heute noch nicht klar **politisch** zu sehen sind; sie werden aber mit zunehmender Krisenentwicklung des Imperialismus von Tag zu Tag klarer hervortreten, die verschiedenen Klassen und die verschiedenen sozialen Schichten des Volkes werden ihre politische Physiognomie deutlicher hervortreten lassen und das verkleisterte System der "Volksparteien" und der nur noch in Nuancen unterschiedenen "Parteien der Mitte" durch eine Kettenreaktion von unten her sprengen, denn ein solches verkleistertes System ist nur tauglich in einer Phase der Stabilität und Prosperität. Die ersten Risse im Gebälk des süßlichen Zuckerbäckergebildes der politischen Parteien Westdeutschlands haben sich bereits gezeigt, und der Prozeß der Erosion dieses untuglich gewordenen Parteiensystems wird sich fortsetzen. Das größte Verbrechen der Revolutionäre aber wird es sein, wenn sie nicht sozial, politisch, ideologisch, theoretisch, programmatisch, strategisch und taktisch die Grundlagen einer eigenständigen **proletarischen Partei**

legen, ausgehend von der "untersten Masse", sondern jetzt schon die soziale, politische und programmatische Verkleisterung betreiben, die in nicht allzu ferner Zukunft verhindern wird, daß sich das Proletariat als absolut eigenständige Kraft politisch zu Wort meldet und sich an die Spitze des Kampfes gegen den Imperialismus stellt. In Westdeutschland haben wir fast noch mehr als in Italien oder Frankreich die Chance dazu, denn dort ist der moderne Revisionismus allzu dominierend und verhindert die Herausbildung einer proletarisch-revolutionären Partei bis heute. Bei uns ist diese Stärke des modernen Revisionismus nicht gegeben, und die Sozialdemokratie wird dessen Stelle nicht mehr so leicht einnehmen können wie z.B. aus der Illegalität heraus in einem revolutionären Prozeß die portugiesische Sozialdemokratie! Umso notwendiger ist es **heute**, den Brückenkopf des Feindes innerhalb der Revolution, und dazu gehört der moderne Ökonomismus und Spontaneismus, vollständig und rasch zu zertrümmern. Die Liquidierung einer Organisation, wie es der KABD ist, kann einen Schritt hin zur proletarischen Partei bedeuten; und niemand anders kann diese notwendige Liquidierung vollziehen als die Mitglieder, die sich bewußt werden, in welche Sackgasse sie gegangen sind!

6. PARTEIAUFBAU UND "KAMPF ZWEIER LINIEN"

Wie sich die revisionistische Tendenz des KABD in seiner empiristischen Erkenntnistheorie und seiner opportunistischen Politik ausdrückt, so muß sie zwangsläufig auch in seiner Theorie und Praxis des Parteaufbaus, im "Kampf zweier Linien" innerhalb der Organisation und dessen Formen zum Vorschein kommen.

a) Demonkratischer Zentralismus und "Freiheit der Kritik"

Folgt man den hausbackenen, kreuzbraven, biederer Ausführungen der KABD-Ideologen, dann erfährt man, daß im Prinzip Zentralismus eben Zentralismus und Demokratie Demokratie ist, daß beides in einem "dialektischen Verhältnis" steht und die Proletarier dieses Verhältnis auch verstehen, während die "kleinbürgerlichen Intellektuellen", d.h. alle Kritiker des KABD und seiner opportunistischen Politik, entweder den Zentralismus überbetonen (KPD/ML) oder umgekehrt die Demokratie ("Liquidatoren"). "Sowohl" Zentralismus "als auch" Demokratie sei notwendig, damit hat sich's. Eine solche Aussage aber ist nicht nur bieder, sie ist auch abstrakt, und zwar auf eine hausbackene Weise abstrakt. Denn sie gibt nicht im geringsten an, in welchem konkreten **Verhältnis** denn Demokratie und Zentralismus zueinander stehen und ist damit auch nicht in der Lage, Abweichungen richtig zu erkennen und zu bestimmen. Ein dialektisches Verhältnis ist nämlich alles andere als eine Art faktische oder begriffliche Emulsion ("von jedem etwas"), sondern ein sich entwickelnder Widerspruch sich gegenseitig bedingender Pole. Sehen wir zu, wie sich die Sache verhält.

In seiner Verteidigung gegen eine Kritik Rosa Luxemburgs sagte Lenin, wenn ich nicht irre, er habe keine besonderen, "diktatorischen" Organisationsprinzipien "erfunden", sondern nur die **Grundprinzipien jeder Organisation überhaupt** gegen desorganisierende Einflüsse verteidigt. In der Tat: Wann und in welcher Hinsicht ergibt sich der Zentralismus "aus der Sache selbst"? In kleinen lokalen oder regionalen Gruppen, in denen noch jeder jeden kennt und eine unmittelbare Kommunikation möglich ist, kann auch "jeder alles machen" und "jeder über alles entscheiden". Aber in einer Organisation für das ganze Land, in einer Organisation mit Ortsgruppen und Zellen von Flensburg bis Rosenheim ist das schon allein technisch nicht mehr möglich. Deshalb hat jede überregionale, nationale Organisation einen "Zentralismus", hat Delegierten-

systeme, Leitungen, Sekretäre, Vorsitzende usw., auch bürgerliche und sogar ganz "unpolitische" Organisationen. Der Zentralismus ergibt sich in einer solchen Organisation aus der Sache selbst, vorausgesetzt natürlich, daß diese Sache auch einen überregionalen, nationalen Rahmen erfordert! Da aber eine "absolute" Demokratie in einem solchen Rahmen technisch gar nicht möglich ist, hängt logischerweise der Grad der Demokratie von der Entwicklung des Zentralismus selbst ab: Nur ein inhaltlich, organisatorisch, personell starker Zentralismus kann auch eine starke Demokratie entwickeln! Denn die Demokratie in einem solchen Rahmen muß ja organisiert werden, sie kann nur auf der Informiertheit der Mitglieder beruhen und auch diese Informiertheit wiederum muß organisiert werden. Ist der Zentralismus in einer revolutionären Organisation stark entwickelt, gibt es eine starke Zentrale mit einer starken, klaren Theorie, Ideologie, politischen Linie, mit einem starken organisatorischen Apparat, fähigen und allgemein anerkannten Personen usw., dann wird es auch eine ständige und breite Information aller Mitglieder über alle auftauchenden Fragen, über alle politischen und ideologischen Meinungsverschiedenheiten geben (über Zeitungen, Broschüren usw.), dann wird es auch eine Vielzahl von Konferenzen, Seminaren, von vielfältigsten Formen des Meinungsaustausches und Meinungskampfes, von "Tribünen" dafür geben – und damit "mehr" oder hinreichende Demokratie, mehr faktische Einflußnahme der Masse der Mitglieder! Ist aber der Zentralismus schwach entwickelt, dann gibt es auch nur eine geringe Information der Mitglieder, nur spärliche und oft unvorbereitete "Tribünen" des Meinungsaustausches und Meinungskampfes – und damit natürlich auch weniger oder gar keine faktische Einflußnahme der Masse der Mitglieder; stattdessen entwickeln sich Bürokratismus (immer auch ein Ausdruck der inhaltlichen, ideologischen Schwäche), Cliquenwesen, Intrigantentum, Karrierismus und der "beamtenhafte" Opportunismus der Dummköpfe und Jasager, der Biertisch-Politiker und Spießbürgerei aller Art. Eine solche Entwicklung hat es offensichtlich auch in vielen Komintern-Parteien gegeben, und das war eine der Bedingungen für die Herausbildung des modernen Revisionismus. Solche Erscheinungen nun gab und gibt es auch massenhaft im KABD und seinem Dunstkreis; während der verschiedenen "Kritik-Selbstkritikkampagnen" wurde zum Beispiel der Bürokratismus der Leitungsgremien angeprangert, die Unterdrückung der Kritik etc. Aber die Genossen hatten damals nicht begriffen, daß diese Erscheinungen nicht etwa einem "Zuviel" an Zentralismus und einem "Zuwenig" an Demokratie entsprachen, sondern im Gegenteil der Mangel an Demokratie verursacht wurde durch eine mangelnde Entwicklung des Zentralismus in jeder Hinsicht, durch die ideologisch-politische, organisatorische und personelle **Schwäche** der Zentrale, durch das Übergewicht

der Ortsarbeit und des Aufbaus von Landesverbänden statt einer systematischen Stärkung der Zentrale, die allein auch eine schnelle und breite Entfaltung der Demokratie hätte gewährleisten können! Dieser mangelnde Zentralismus zeigte und zeigt sich auf allen Gebieten. Das gilt auch für die Frage der Heranbildung von Führern, von vertrauenswürdigen, allgemein anerkannten Personen mit großer Autorität, die sich praktisch wie theoretisch qualifiziert haben usw. So etwas gibt es im KABD und seinen Organisationen praktisch nicht! Ich erinnere mich noch lebhaft an eine Stelle aus dem ersten Aufruf der "Zentralen Kontrollkommission" (ZKK) zur Kritik und Selbstkritik, in dem davon die Rede war, daß bei vielen Kritiken "Roß und Reiter" nicht genannt würden, was die Untersuchungsarbeit erschwere. Sehr richtig! Wie aber kann man "Roß und Reiter" nennen bei einer nahezu vollkommenen Anonymität der "Führer" und "Ideologen"?! Mit Ausnahme von W. Dickhut ist kein einziger "Führer" der Masse der Mitglieder ein Begriff; fast 100 Prozent aller Artikel und Broschüren etc. erscheinen anonym, man weiß nicht, ob es sich um Diskussionsbeiträge einzelner Personen, um Stellungnahmen von Gruppen, Gremien, der Leitung usw. handelt. Eben deswegen haben z.B. die Artikel des Zentralorgans, die grundsätzlich nicht gezeichnet sind, stets den Anstrich des "Offiziellen", "Endgültigen"; eine wirkliche zentrale Diskussion findet daher praktisch nicht statt, Fehler und Abweichungen können nicht an Personen, Gruppen und Gremien dingfest gemacht werden, die "Siege" und "Niederlagen" einzelner Führer und Ideologen können von der Masse der Mitglieder nicht verfolgt werden. Allen Ernstes hielt mir ein RJVD-Führer dazu in einer Diskussion (der letzten, die man noch mit mir zu führen "bereit" war) entgegen, die prinzipielle Zeichnung von Artikeln sei ein Verstoß gegen den "Kollektivismus"! Die Heuchelei dieses "Arguments" ist wirklich grenzenlos; denn erstens werden Artikel immer von bestimmten Einzelpersonen oder bestimmten Gruppen verfaßt und nicht von einem anonymen "Kollektivegeist"; zweitens aber ist die Verantwortlichkeit für zentrale, richtungsweisende Veröffentlichungen etwas viel zu Ernstes, als daß man sie einfach umgehen und diese Verantwortlichkeit nicht vor der Masse der Mitglieder, sondern nur vor einem kleinen Kreis "Eingeweihter" zugestehen dürfte. Eben solche Verhältnisse begünstigen Cliquenwesen und Karrierismus, Opportunismus und das "Einschleichen" revisionistischer Ideen. Welche Niederträchtigkeit, die institutionalisierte Verantwortungslosigkeit in ideologischer Hinsicht hinter dem großen Wort "Kollektivismus" zu verstecken und es damit zu besudeln!

Auch in anderer Hinsicht werden durch das Fehlen einer zentralisierten Arbeit keine anerkannten und öffentlich kontrollierten Führer herangebildet, schon ganz und gar nicht aus der Arbeiterklasse! Es gibt

keinerlei zentrale "Redner", Agitatoren, Propagandisten und andere Kräfte, die aus der Masse der Mitglieder herausgehoben werden, die als Unterstützung der örtlichen oder regionalen Arbeit im ganzen Land eingesetzt werden können. Lenin schreibt dazu:

"In dieser Beziehung treiben wir geradezu schändlichen Raubbau an unseren Kräften, wir verstehen es nicht, behutsam umzugehen mit dem, was besonders sorgfältig gehegt und gepflegt werden muß. Man sehe sich die Deutschen an: Sie verfügen über hundertmal mehr Kräfte als wir, aber sie wissen sehr gut, daß wirklich begabte Agitatoren usw. aus den 'Durchschnittsarbeitern' gar nicht allzuoft hervorgehen. Darum sind sie sofort bemüht, für jeden begabten Arbeiter Verhältnisse zu schaffen, unter denen seine Fähigkeiten zu voller Entfaltung gelangen und restlose Verwendung finden: man macht ihn zum Berufssagitor, man veranlaßt ihn, sein Arbeitsfeld zu erweitern, es von einer Fabrik auf das ganze Gewerbe, von einem Ort auf das ganze Land auszudehnen (während für den die Rückständigkeit anbietenden KABD der "ideale" Typus des Arbeiterfunktionärs der nicht nur in "seinem" Betrieb, sondern sogar in seiner Abteilung "wie ein Baum verwurzelte", der "Kollege unter Kollegen" ist; was diesen Rahmen verläßt, das ist von Übel in den Augen unserer praktischen Praktiker! R.K.). Er erwirbt Übung und Geschicklichkeit in seinem Beruf, er erweitert seinen Gesichtskreis und seine Kenntnisse, er hat Gelegenheit, hervorragende politische Führer anderer Gegenden und anderer Parteien aus unmittelbarer Nähe zu beobachten, er bemüht sich, das gleiche Niveau zu erreichen so wie Kenntnis des Arbeitermilieus und Frische der sozialistischen Überzeugung mit der beruflichen Schulung in sich zu vereinigen, ohne die das Proletariat den hartnäckigen Kampf gegen die ausgezeichnet geschulten Reihen seiner Feinde nicht führen kann. So, und nur so steigen aus der Arbeitermasse die Bebel und Auer empor..." (Was tun?, S. 176).

Es war und ist beim KABD üblich, sich über die "Reisekader" anderer Organisationen lustig zu machen und bis zum Erbrechen von der eigenen "konkreten" Kleinarbeit und "konkreten" Ortsarbeit zu schwärmen, ohne zu begreifen, daß man sich hier wieder einmal der eigenen Beschränktheit rühmt! Zentralismus gibt es also weder in der Parteipresse (durch offene Debatte und gezeichnete Beiträge in der Parteipresse statt Anonymität) noch in der Kaderbildung (durch systematisches Heranbilden führender, möglichst proletarischer Genossen, die im ganzen Land eingesetzt werden und nach und nach den Mitgliedern und parteilosen Arbeitern durch ihr Auftreten ein Begriff werden). Dadurch wird die ideologische Diskussion zersplittert, in den engen örtlichen Verhältnissen auf niedrigem Niveau gehalten und zentral nur von einem Häuflein "Eingeweihter" geführt, die weitgehend anonym bleiben; die Folge ist zwangs-

läufig ein unkontrolliertes Wuchern der politischen Linie durch die Meinungsbildung weniger Personen – dem Revisionismus wird Tür und Tor geöffnet! Nicht nur an der Spitze übrigens, sondern auch an der Basis, in den Ortsgruppen selbst; denn die weitgehende Versumpfung in der rein örtlichen Arbeit, die beschränkte Diskussion, fördert natürlich erst recht bei der Masse der unerfahrenen und ungeschulten Mitglieder den bürgerlichen ideologischen Einfluß. Beim KABD und seinen Organisationen kann man ein Lied davon singen, denn was bei einer erstmaligen breiteren ideologischen Debatte (als man selbst Stellung nehmen mußte und ein wenig aus dem Schlaf gerüttelt wurde) während der ersten "Kritik-Selbstkritik-Kampagne" alles zum Vorschein kam, das war wirklich zum Weinen!

Gleichzeitig wird die Kaderentwicklung im engen örtlichen und regionalen Rahmen gehalten und damit statt revolutionärer Tribunen, glänzend geschulter Agitatoren und Propagandisten bestenfalls eine Handvoll biederer, ein wenig vertrottelter Funktionäre der "betrieblichen Praxis im Betrieb" herangebildet! Aber das ist kein Wunder, denn die Notwendigkeit solcher zentral geschulter, im ganzen Land eingesetzter Kader besteht ja gar nicht in einer Organisation, deren politische Arbeit überhaupt nicht zentralisiert ist! (Zum unmittelbaren Zusammenhang dieser Erscheinungen mit der ökonomistischen Linie siehe weiter unten!). In der Tat wursteln beim KABD wie bei allen Ökonomen meistens die Ortsgruppen, Bezirke und Landesverbände isoliert vor sich hin, **zentrale Kampagnen** (mit Ausnahme der alle Jahre wiederkehrenden, fetischisierten "Tarifrunden"-Kampagnen natürlich) sind eine große Seltenheit und werden sogar von oben abgewürgt, wie das Beispiel der Antimilitarismus-Kampagne zeigte! Wann hat es zuletzt im KABD und allen seinen Organisationen eine einheitliche Aktion, ein gleichzeitiges, zentralisiertes Vorgehen aller Gruppen von Hannover bis München gegeben? Hat es das überhaupt je gegeben? Unsere Helden der "praktischen Praxis" verweisen bei solchen Argumenten gewöhnlich auf die Bedeutung der örtlichen und betrieblichen Kleinarbeit etc., ohne deren Stärkung ein zentralisiertes politisches Vorgehen nicht möglich sei. Lenin schreibt zu diesem scheinheiligen und grundfalschen "Argument":

"Wird nicht die Gründung einer zentralisierten Organisation zu einer Verschiebung des Schwerpunkts von der örtlichen Arbeit auf die gesamtrussische führen? wird sie nicht der Bewegung schaden, indem sie unsere Verbindung mit der Arbeitermasse und überhaupt die Beständigkeit der lokalen Agitation schwächt? Wir antworten darauf, daß unsere Bewegung in den letzten Jahren gerade darunter leidet, daß die örtlichen Funktionäre zu sehr von der örtlichen Arbeit in Anspruch genommen werden; daß es unbedingt notwendig ist, den Schwerpunkt ein wenig auf die ge-

samtrussische Arbeit zu verschieben; daß eine solche Verschiebung unsere feste Verbindung mit den Massen und die Beständigkeit unserer örtlichen Agitation nicht schwächen, sondern stärken wird" (Was tun?, S. 188).

Zentralisierte politische Arbeit, das heißt, daß der größere Teil der politischen Praxis nicht engen lokalen Charakter trägt, sondern aus zentralen Kampagnen, Aktionen usw. besteht, die einheitlich und gleichzeitig im ganzen Lande durchgeführt werden, ob es sich nun um den Kampf gegen Atomkraftwerke, um den Kampf gegen den § 218, internationale Solidarität, Antimilitarismus und Kampf gegen den imperialistischen Krieg, ob es sich um allgemeine Kampagnen oder Aktionen zu aktuellen politischen Ereignissen handelt usw. Solche Kampagnen und Aktionen können in Wirklichkeit die örtliche Arbeit in vieler Hinsicht stützen und vorantreiben, sei es, daß die zentrale Aktion in spezifischen örtlichen Verhältnissen einen Ansatzpunkt für weitere "Kleinarbeit" liefert, sei es, daß örtliche Kräfte und Aktivitäten in vielfältigster Weise für die zentrale Arbeit herangezogen werden. In einer solchen zentralisierten Aktion werden gleichzeitig zentrale Materialien, Redner, Agitatoren und Propagandisten eingesetzt usw. Eine solche einheitliche Aktivität ist notwendig, weil die proletarische Revolution im engen Sinne (die unmittelbare Eroberung der Macht) nicht anders denkbar ist denn als zentrale, planmäßige Aktion; und eine solche Aktion durchzuführen, erfordert professionelle Schulung, erfordert vieljährige Übung und nochmals Übung eines zentralisierten Parteiapparats – und wie sollte diese Übung jemals erreicht werden durch "Verschieben auf die Zukunft" zugunsten eines engen lokalen und regionalen Praktizismus? Eine revolutionäre Partei muß so gut "geölt" sein, daß sie auf jedes größere politische Ereignis einheitlich und mit voller Kraft reagieren kann, nicht in Tagen oder Wochen, sondern möglichst in Stunden, nicht in diesem oder jenem Zentrum, sondern im ganzen Land! Wie soll dieser "Grad von Kampfbereitschaft" erreicht werden, wenn nicht durch unablässige Übung auch jetzt, in einer nicht-revolutionären Situation?

Aber eben dadurch, durch diese **inhaltliche Zentralisierung**, durch diese unablässige Zentralisierung der politischen Aktion, wird auch die Demokratie gestärkt; überhaupt wird hier sichtbar, daß Demokratie kein abstraktes Prinzip "an sich", sondern ein politisches Mittel zum Zweck für das Proletariat ist. Denn die **faktische** (nicht formale) Demokratie innerhalb der Organisation wird sich hundertfach stärker entwickeln, wenn es sich nicht um formale Spielereien auf der Ebene der engen lokalen und regionalen Arbeit handelt, sondern um die breite Diskussion der gemeinsamen, zentralen Aktion für das ganze Land, um die Teilnahme an dieser zentralen Aktion und deren Organisierung, die auch die kleinste Gruppe aus der Rückständigkeit herausreißt, sie mitten in die zentrale Diskussion der ein-

heitlichen Aktion hineingeführt! Genau das haben unsere Helden der praktischen Praxis, der Kleinarbeit usw. nicht begriffen!

Im Gegenteil, nicht nur fehlte im KABD von Anfang an die Zentralisierung in jeder Hinsicht als Voraussetzung der breiten proletarischen Demokratie, der faktischen Beteiligung der Masse der Mitglieder an allen Entscheidungsprozessen ideologischer wie praktisch-politischer Art, sondern Dickhut und Co. haben von Anfang an auch "Zentralismus" und "Demokratie" auf ganz formale, bürgerliche Art begriffen; und das lag durchaus in der Tradition der sozialdemokratisch entarteten KPD nach dem zweiten Weltkrieg! Interessant ist in dieser Hinsicht die **Art und Weise, wie sich** Dickhut (d.h. der "Revolutionäre Weg") mit den wildgewordenen Kleinbürgern der KPD/ML (ZB) seligen Angedenkens auseinandersetzt! Die Führer dieser inzwischen verblichenen Organisation hatten scheinheilig ebenfalls das Prinzip des Zentralismus betont, aber auf welcher Grundlage! Von "Stärke" der Zentrale konnte keine Rede sein, statt ideologischer Klarheit herrschte Konfusion, statt allgemein anerkannter Führer aufgrund langjähriger Praxis hatten sich einige Ehrgeizlinge eine administrative Macht durch Intrigen "erobert", statt breiter Diskussion in der Parteipresse gab es nichts als lächerliche "Ukase" einer hohlen Administration, kurz: statt Zentralisierung der tatsächlichen politischen Arbeit der Masse der Mitglieder ein in Wirklichkeit isoliertes "Führerhauptquartier", das eine Flut von papierernen Befehlen und Verordnungen herausgab bis zu seinem unrühmlichen Untergang! Aber wie hat Dickhut nun diese Leute kritisiert? Hat er etwa ihrer bürgerlichen Art des Zentralismus die proletarische Art des Zentralismus entgegengestellt, hat er gezeigt, wie sich Demokratie und Zentralismus gegenseitig bedingen, wie sich der demokratische Zentralismus "aus der Sache selbst" ergibt und nicht etwa als bloß "formales Prinzip" verstanden werden darf? Nichts dergleichen! Dickhut schreibt:

"Parteiaufbau von oben nach unten heißt vorherrschende Anwendung des Zentralismus! Parteiaufbau von unten nach oben heißt vorherrschende Anwendung der Demokratie! Der demokratische Zentralismus ist jedoch eine dialektische Einheit sowohl von Demokratie und Zentralismus als auch von Freiheit und Disziplin. Man darf den demokratischen Zentralismus nicht trennen, einerseits in Zentralismus/Disziplin und andererseits in Demokratie/Freiheit, beide Seiten bilden eine dialektische Einheit, wobei die eine oder andere Seite in jeweiliger Situation das Schwergewicht haben kann." ("Revolutionärer Weg" 5/70, S. 5).

Diese Ausführungen sind in Wirklichkeit nichtssagend, weil **formal und mechanisch**, und in der Tat hat Dickhut dem bürgerlichen Formalismus der ZB-Leute (formale Betonung des Zentralismus) nichts entgegensetzen als einen anderen bürgerlichen Formalismus, nämlich die Betonung

der "Wählbarkeit" der Funktionäre etc.

"Die Geschäftsleitung eines Betriebes ist den 'Mitarbeitern' gegenüber keine Rechenschaft schuldig. Die Leitungen der Arbeiterorganisationen sind den Mitgliedern gegenüber rechenschaftspflichtig. Das ist eben der demokratische Zentralismus (!), der mit der proletarischen Demokratie im Einklang steht" ("Revolutionärer Weg" 15, S. 20).

Dickhut hat nun zwar insofern recht, als in der Legalität die Wählbarkeit unbedingt notwendig und eine Selbstverständlichkeit sein sollte; aber dieser formale Aspekt erschöpft doch nie und nimmer den Begriff des demokratischen Zentralismus einer proletarischen, revolutionären Organisation! Denn "Wählbarkeit", Absetzbarkeit und Rechenschaftspflicht gibt es auch in jeder bürgerlichen Partei als formale Prinzipien, auch in der CSU! Steht also somit wohl auch die CSU nach Meinung des Herrn Dickhut "mit der proletarischen Denkweise im Einklang"? Das von Dickhut oben gewählte Vergleichs-Beispiel ist daher völlig deplaciert und nur geeignet, den Lesern Sand in die Augen zu streuen über Dickhuts eigene inhaltliche Schwäche; er wirft hier die Frage der formalen Prinzipien im Produktions- und Verteilungsprozeß (die sich für uns natürlich erst nach der Machtergreifung durch das Proletariat lösen lassen) und in politischen Organisationen durcheinander. Was er als "demokratischen Zentralismus" ausgibt, der "mit der proletarischen Demokratie im Einklang" stehe, ist in Wirklichkeit nichts weiter als ein formales politisches Prinzip, das auch mit dem bürgerlichen Parlamentarismus "im Einklang" steht und über das der proletarische demokratische Zentralismus weit hinausgeht! Denn was es in der CSU wie in jeder bürgerlich-parlamentarischen Partei kaum gibt, das ist eben die Zentralisierung der Selbsttätigkeit und breitesten – auch ideologischen! – Aktivität der Masse der Mitglieder, die Zentralisierung der offenen Diskussion aller Parteiangelegenheiten und der praktischen Politik! Und das natürlich aus gutem Grund. Wir werden noch sehen, daß dieser gute Grund auch in Herrn Dickhuts Organisation vorhanden ist, daß diese Organisation wirklich nur auf den formalen Prinzipien bürgerlich-parlamentarischer Parteien fußt und daher zwangsläufig dementsprechende Degenerationserscheinungen durchlaufen mußte, wie wir sie auch in jeder bürgerlichen Partei beobachten.

Da Dickhut und seine "praktischen Praktiker" nicht konkret begriffen haben, **inwiefern** denn Demokratie und Zentralismus nur die zwei Seiten ein und derselben Sache sind, haben sie es auch nie verstanden, den demokratischen Zentralismus wirklich anzuwenden. Es gibt tausend Beispiele dafür aus dem wirklichen Organisationsleben des KABD; ich will zwei besonders herausragende und für die Entwicklung bedeutsame herausgreifen, die inhaltlich eng miteinander verbunden sind. Das erste ist die Frage der Publizität, das zweite die Frage der Einheit der Marxisten-Leninisten durch

Vereinigung verschiedener Gruppen.

Publizität ist bei Lenin in erster Linie die Publizität des ideologisch-politischen und theoretischen Meinungskampfes, letzten Endes des Kampfes zweier Linien in der Partei. Zu Lebzeiten Lenins war diese Publizität sogar in der Illegalität gegeben, denn die Illegalität der praktischen Parteitätigkeit verhinderte nicht im geringsten die offene, harte und durchaus auch polemische Diskussion der politischen Linie in der (größtenteils ebenfalls illegalen) Parteipresse. Die Frage der personellen Publizität aber war zumindest in Bezug auf die führenden Gremien eng verknüpft mit der ideologisch-politischen Publizität des Meinungskampfes, denn die politischen Führer mußten ständig zu allen auftauchenden Fragen persönlich oder im Rahmen ihres kollektiven Gremiums verantwortlich Stellung beziehen, in Form von Artikeln, Diskussionsbeiträgen, Stellungnahmen, Referaten usw. Mit "Siegen" und "Niederlagen" der Führer und Ideologen, von denen Lenin des öfteren spricht, meint er daher natürlich nicht die Ergebnisse eines undurchsichtigen Machtkampfes von Klüngeln und Cliques, sondern die Ergebnisse des offenen Meinungskampfes in der Partei, wobei die Meinungen, Pläne, Vorschläge usw. der einen von der Mehrheit der Parteimitglieder gebilligt wurden und sich in der Praxis als richtig herausstellten, während die der anderen verworfen wurden bzw. sich als unrichtig herausstellten. Um von vornherein den üblichen Sophismen und Wortklaubereien der Ökonomen entgegenzutreten: ich spreche hier natürlich von Grundsatzfragen der politischen Linie, der Strategie und Taktik, des Reagierens auf eine größere Wendung der Ereignisse usw., nicht von jeder beliebigen kleinen Parteiangelegenheit oder Frage des Tageskampfes, die nicht durch "absolute" Demokratie zu erledigen ist. Im gegebenen Moment des unmittelbaren politischen Kampfes, der unmittelbaren praktischen Aktion werden natürlich (nicht nur in der Illegalität) alle Fragen, auch die "großen" und "entscheidenden", zentralistisch entschieden – aber eben erst, nachdem sie außerhalb der unmittelbaren Aktion zur Debatte standen, nachdem sich durch eine vieljährige Praxis Führer und theoretische Köpfe etc. herausgebildet haben, die wirklich das volle Vertrauen der Partei genießen. Da nun diese Debatten in der Parteipresse immer auf dem Boden der Praxis der Partei stehen, müssen sie eben die Probleme aufgreifen, die diese Praxis strategisch und taktisch stellt (also nicht empiristisch verkürzt wie beim KABD); und insofern sind diese Debatten auch immer versuchte Antworten auf die Frage "Was tun?", nicht aber Erscheinungsformen eines "Debattierzirkels"! Diese Anmerkung muß gemacht werden, denn unvermeidlich versuchen die Bürokraten, Opportunisten und Häuptlinge des undurchsichtigen Cliquenwesens, jede offene ideologische Debatte als eine solche Ausdrucksform des "Debattierzirkels" zu denunzieren. Was eine solche Debatte in einer revolutionären Partei aber davon unterscheidet, ist nicht nur die Tatsache, daß

sie auf dem Boden der Praxis der Partei stattfindet, sondern auch, daß sie münden muß in eine verbindliche Einheit des Willens und Handelns aller Parteimitglieder, aber, noch einmal!, eben erst "nachdem der Meinungskampf beendet, die Kritik erschöpft und ein Beschluß gefaßt ist" (Stalin, zitiert nach dem "Revolutionären Weg" 10/73, S. 36). Das wird wieder schön brav zitiert, aber Theorie und Praxis des KABD (und nicht nur des KABD, sondern aller jener Sekten und degenerierten Parteien, die in ideologische Leichenstarre übergegangen sind), ist meilenweit entfernt davon! Da eben, wie wir gesehen haben, in Wirklichkeit eine fast hundertprozentige Anonymität im Hinblick auf die ideologisch-politische Verantwortlichkeit herrscht, gibt es auch keine wirkliche Publizität. Mehr noch: die äußere Fassade solcher Organisationen ist immer vollkommen glatt, scheinbar monolithisch; außer ein paar Hyde-Park-Ecken wie im bürgerlichen "Leserbriefkasten" nach dem Motto: "Herr Lehrer, ich weiß was!" gibt es nicht einmal die Spur einer ernsthaften Debatte, in der erst die revolutionäre Spitze immer neu zugeschliffen werden kann! Das heißt natürlich nicht, daß in Wahrheit keine Meinungsverschiedenheiten bestehen; nur werden diese nicht vor allen Augen ausgetragen, sondern innerhalb der führenden Gremien selbst, und das erinnert natürlich eher an das Ränkespiel an Kaiserhöfen als an proletarische Demokratie! Eben deshalb nimmt dann der unvermeidliche Kampf zweier Linien eine "verkappte" Erscheinungsform an, es bilden sich zwangsläufig Cliques, Gruppen, Fraktionen hinter dem Rücken der Partei, oder prinzipielle Meinungsverschiedenheiten werden immer wieder unter den Tisch gekehrt – solange, bis das lange herangereifte Geschwür plötzlich aufbricht und scheinbar "über Nacht" plötzlich Spaltungen drohen oder sogar auf die erbitterteste Weise auch durchgeführt werden, wobei beide Seiten die Mehrheit der überraschten oder zumindest nicht klar durchblickenden Mitglieder für sich zu gewinnen suchen. Kurz: es geht zu wie in jeder beliebigen bürgerlichen Partei! Sehen wir nun, wie Dickhut und Co. die "Publizität" verstehen:

"Die Parteimitglieder müssen systematisch die geeigneten Kräfte für die Leitungsfunktionen erziehen. Deshalb ist die personelle Publizität verknüpft mit kritischen Fragen an die Genossen (!!), die kandidieren. Die Kandidaten haben die Verpflichtung, alle Fragen offen, sachlich und vollständig zu beantworten (eine feine "Kontrolle" ist das, die von den subjektiven Angaben der Betroffenen größtenteils abhängt! R.K.). Sie müssen selbstkritisch zu ihrer gegenwärtigen und vergangenen Tätigkeit Stellung nehmen. Diese vollständige personelle Publizität meint Lenin..." ("Revolutionärer Weg" 10/73, S. 40).

Wenn Lenin etwas nicht meint, dann das, daß diese Publizität erstens eingegrenzt ist auf die Teilnehmer an Delegiertentagen und zweitens hauptsächlich persönliche Fragen oder solche der unmittelbaren prakti-

schen Tätigkeit der betreffenden Genossen beinhaltet! Was Lenin in erster Linie meint, ist die Kenntnis aller Parteimitglieder und über die Presse sogar auch der parteilosen Arbeiter über die **politisch-ideologische Haltung** und Entwicklung dieser Genossen über Jahre hinweg, die Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit ihrer Pläne und Vorschläge in verschiedenen Etappen der Parteiarbeit! Die anderen Fragen spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle; daß charaktersschwache Personen sich in einer Kampforganisation nicht zu Kandidaten für die Leitung entwickeln können, mußte selbstverständlich sein (ist es das nicht, dann ist ohnehin etwas faul mit einer solchen Partei!).

Nehmen wir das Beispiel der russischen Partei vor der Oktoberrevolution. Trotz teilweise tiefster Illegalität waren den meisten Parteimitgliedern und darüber hinaus den Lesern der illegalen Literatur und Presse die Namen der Lenin, Trotzki, Martynow usw. sehr gut bekannt, und nicht nur die Namen, sondern erst recht die Theorien, Programme, Vorschläge, Polemiken und Auseinandersetzungen, die von diesen Genossen vertreten wurden. Daß es sich aufgrund der Illegalität um Decknamen handelte, daß nichts über das "persönliche Leben" dieser Genossen bekannt war, tat überhaupt nichts zur Sache. Wichtig war einzig und allein: diese Namen standen aufgrund einer vieljährigen, offenen Debatte und Polemik für bestimmte Programme, Linien, Vorschläge, Positionen in bestimmten Fragen usw., und die Arbeiter wußten ganz genau, wer von diesen ideologischen Führern sich wann und wo wie verhalten hatte; sie wußten, wem sie mehr und wem sie weniger vertrauen konnten, sie wußten, aus welcher Ecke gewöhnlich welcher Wind wehte und hatten sich mit den mannigfachsten ideologischen Verkleidungskünsten des Opportunismus vertraut machen können, hatten in der zugeschlifenen Schärfe der Debatte den revolutionären Marxismus vom Opportunismus zu unterscheiden gelernt. Das war die "volle Publizität" und nichts anderes! Das war die Gewähr dafür, daß ein Trotzki sich trotz seiner Fähigkeiten letzten Endes nicht in der Partei durchsetzen konnte, daß ein Martow oder ein Martynow Schiffbruch erlitten, daß die Arbeiter sich jene politisch-ideologische Klarheit angeeignet hatten, die allein die Oktoberrevolution ermöglichte!

Als aber diese offene Debatte nach Lenins Tod mehr und mehr verschwand zugunsten undurchsichtiger Auseinandersetzungen hinter verschlossenen Türen, als sogar die Delegiertentage nichts mehr weiter als Akklamationsmaschinen waren, als die Verurteilung bestimmter Positionen nicht mehr das Ergebnis des offenen Meinungskampfes in den Parteien war, sondern das Ergebnis einsamer Entscheidungen der jeweiligen Führungsspitze oder gar von versteckten Fraktionskämpfen, — da war auch die lebendige Seele des revolutionären Marxismus aus diesen Parteien verschwunden, da waren die Arbeiter der Fähigkeit zur selbständigen Entscheidung beraubt. Diese Entwicklung ging nicht "auf einen Schlag" vor sich; es handelte sich um einen

langen Prozess, den ideologischen Verfaulungsprozeß der 3. Internationale hin zum modernen Revisionismus, dessen Ursachen und Bedingungen bis heute nicht von Seiten der Revolutionäre gründlich untersucht und aufgedeckt worden sind.

Frischfröhlich hat der KABD nun diese finstersten Vorstellungen aus den Zeiten des Niedergangs der Komintern übernommen und die "Publizität" eingegrenzt auf den engen Kreis der Führungsspitzen und der Delegiertentage, inhaltlich aber zusammenschumpfen lassen zu einem niedlichen Frage- und Antwortspiel über die "Persönlichkeit" von Kandidaten etc. Ohne eine wirkliche politisch-ideologische Publizität aber, ohne einen immerwährenden Meinungskampf der Partei, der von der Debatte zum verbindlichen Beschluß führt (das ist der Gang in der Erkenntnis zu jeder neuen Frage), kann man die Kandidaten für eine Leitungsfunktion tage- oder wochenlang über ihre "Persönlichkeit" ausquetschen und wird doch nie eine Gewähr dafür haben, daß nicht gerade die als besonders "bieder" befundenen Leute bei der nächsten schwierigen Frage prompt den plattesten Opportunismus vertreten! Im Gegenteil: je weniger eine offene ideologisch-politische Debatte geführt wird, desto mehr werden auch Karrieristen leichtes Spiel haben, desto mehr werden sich die letzten Speichelleckereien einfach durch politisches und ideologisches "Wohlverhalten" und "gute Führung" allmählich automatisch "hochdienen" und die Partei mit tödlicher Sicherheit in den Sumpf führen!

Kommen wir nun zur Frage der Einheit der Marxisten-Leninisten, der Frage der Vereinigung verschiedener kommunistischer Gruppen, die sich historisch herausgebildet haben. Der KABD schreibt dazu:

"Während das Aust-ZK den Anschluß eines unabhängigen Zirkels... als **Unterordnung** unter das Aust-ZK, gewissermaßen als willfähiges Werkzeug ansieht, betrachtet der KABD die Vereinigung als den Prozeß einer immer enger werdenden Zusammenarbeit, wobei die organisatorische Selbständigkeit der betreffenden Gruppen solange bestehenbleibt, bis alle anfänglich noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten durch kameradschaftliche Kritik und Selbstkritik beseitigt sind und grundsätzlich einer Vereinigung nichts mehr im Wege steht" ("Revolutionärer Weg" 10/73, S.21).

Das ist eine durch und durch opportunistische, spießbürgerliche Verballhornung des Kampfes um die Einheit. Wenn eine Vereinigung überhaupt angestrebt wird, muß natürlich als Vorbedingung eine **praktische** Zusammenarbeit im Kampf gegen den Klassenfeind möglich sein; soweit es aber um die "ideologischen Meinungsverschiedenheiten" geht, so sind sie eine viel zu ernste Sache, als daß man sie durch so süßliche Worte wie Dickhut oben abtun dürfte! Niemals Prinzipienmacher als Preis der Einheit, das verlangte Marx von den deutschen Sozialdemokraten; und Lenin schrieb:

„Bevor wir uns vereinigen können, müssen wir uns voneinander abgrenzen“, das heißt müssen wir die ideologischen, strategischen und taktischen Fragen in aller (auch polemischen) Schärfe diskutiert haben! Eine solche Einstellung hat natürlich wenig zu tun mit dem Dickhut'schen Gefasel, das dieser Auseinandersetzung die Spitze abbrechen möchte! (Nur Opportunisten fürchten bekanntlich die Schärfe der Polemik). Wie aber soll dann, so könnte ein politisch naiver Mensch fragen, die Einheit möglich sein, wenn sich vorher die „Ideologen“ zerfleischen müssen? Auf keinem anderen Wege, so muß einzig und allein die Antwort lauten, als auf dem Wege der vollen **Publizität** dieser politisch-ideologischen Polemik innerhalb und außerhalb der beteiligten Gruppen über die Presse, sodaß **alle** Mitglieder und alle lesenden Arbeiter sich ein **selbständiges** Urteil bilden können, sodaß in allen beteiligten Gruppen (quer durch sie hindurch, ohne Rücksicht auf die alten Zirkelstrukturen) sich **bewußt** eine qualifizierte **Mehrheit** bilden kann, die dann die Vereinigung praktisch vollzieht. So und nur so kann eine wirkliche Einheit erkämpft werden! Hinter den süßlichen Floskeln Dickhuts über eine (in ideologisch-theoretischer Hinsicht) „friedliche“ Vereinigung ohne auch so „unnötige“ Polemik und Schärfe verbirgt sich daher in Wahrheit eine Verteidigung des Cliquenwesens statt der proletarischen Demokratie; oder will der KABD etwa behaupten, der Prozeß der Vereinigung von KAB(ML) und der Gruppe um den „Revolutionären Weg“ sei das Ergebnis einer offenen, voll publizierten Debatte gewesen? Eben weil sie das nicht war, sondern die Vereinigung zweier Cliquen ohne offenen ideologischen Kampf, hat diese Vereinigung auch keinen Impuls gegeben für die Einheit der Marxisten-Leninisten, war nur eine Verschiebung innerhalb des Zirkelwesens. Ich habe persönlich einige Zeit später die ebenso pompös angekündigte Vereinigung der Jugendorganisationen beider Gruppen zum RJVD miterlebt; und diese Vereinigung war ebenso bar jeder klärenden ideologisch-theoretischen Debatte; ein von den führenden Cliquen ausgekochter Text für ein Programm wurde vorgelegt, ohne daß in den Ortsgruppen das geringste Material über vorhergegangene Diskussionen vorhanden war, und die „breite demokratische Debatte“ dieses Entwurfs bestand denn auch zum größten Teil aus läppischen Diskussionen über nebensächliche Formulierungsfragen! Ist es da ein Wunder, wenn diese Leute einige Jahre später zugeben müssen, daß sich außer Herrn Dickhut selbst und seinen getreuesten Paladinen niemand im KABD und seinen Massenorganisationen die „Linie“ der selbstherrlichen Cliquenhäuptlinge wirklich „angeeignet“ habe?! Diese Tatsache ist aber nicht nur das Ergebnis jahrelanger Anonymität, fehlender Publizität und fehlender offener Debatten, sondern schon das Ergebnis der opportunistischen Art der Vereinigung zum KABD, die bereits auf die gleiche Weise zustandegekommen war!

Damit aber wären wir wieder beim Zentralismus angelangt. Denn

natürlich muß auch eine der Vereinigung vorangehende ideologische und theoretische Polemik zentral publiziert werden, um wirklich allen zugänglich zu sein; ebenso muß nach der faktischen Vereinigung an die Stelle der bisherigen Gebilde eine neue zentralisierte Organisation treten, unter tatsächlicher **Auflösung** der bisherigen Struktur, notfalls auch einem Zurücktreten bisheriger Führer ins zweite Glied, wenn die offene Polemik und deren verbindliche Entscheidung durch die Mehrheit neue Führer hervorgebracht hat. Niemals aber kann die Vereinigung eine Art „Kompromiß“ sein zwischen dem neuen Zentralismus der Partei (der die Demokratie bedingt, wie wir gesehen haben) einerseits und der Struktur der bisherigen Zirkel andererseits! Genau solche Tendenzen und Widersprüche aber lassen sich beim KABD eindeutig festmachen! Der KABD bezeichnet sich selber nicht als Partei (obwohl er sich gegebenenfalls sehr schnell in das Gewand der Partei wirft, wenn es ihm zur Verteidigung seiner opportunistischen Politik notwendig erscheint!), sondern als „Bund“. Dieser Begriff aber ist nichts als ein leeres Etikett, denn eine genaue inhaltliche Bestimmung des „Bundes“ nicht, außer vagen Bemerkungen darüber, daß das „Stadium“ des „Bundes“ die relative Unerfahrenheit der Revolutionäre kennzeichne. Für uns „abstrakt“ denkenenden Intellektuellen nun, die vielleicht in ihrer kleinbürgerlichen Denkweise meinen, daß ein politischer Begriff auch einen Inhalt haben müßte, könnte ein „Bund“ im Unterschied zur Partei allenfalls ein **föderalistischer** Zusammenschluß sein (das ist jedenfalls im normalen Sprachgebrauch der Sinn des Wortes „Bund“). In einem solchen Bund hätten dann die einzelnen (regionalen) Bestandteile für eine „Übergangszeit“ eine größere oder geringere Selbständigkeit, sozusagen gewisse eigene „Hoheitsrechte“. Ich will hier nicht hauptsächlich darüber streiten, ob das Konzept eines „Bundes“ dieser Art überhaupt eine mögliche Form des Parteaufbaus bzw. seiner Vorbereitung ist; dieses Konzept scheint mir freilich mehr Nachteile als Vorteile zu haben. Denn entweder hält man die Voraussetzungen eines demokratischen Zentralismus auf nationaler Ebene für gegeben, dann ist ein föderalistisches Stadium absolut überflüssig. Oder man hält diese Voraussetzungen nicht für gegeben, dann ist es besser, das historisch herausgebildete Zirkelwesen beim Namen zu nennen und es durch scharfen Kampf der Zirkel um die richtige Theorie und Linie zu überwinden, statt diesen Kampf zu umgehen durch die Verkleisterung mit Hilfe eines Bundes, die den notwendigen Kampf um die Einheit nur abstopfen und das Zirkelwesen in Wirklichkeit verewigen würde. Was sagen nun dazu unsere „Vereinfacher“ und ideologischen Zauberkünstler des KABD?

„Dieser Bund ist aber kein föderalistischer Zusammenschluß einzelner Zirkel ohne einheitliche Leitungen und ohne einheitliche Disziplin. Seine organisatorische Grundlage kann nur der demokratische Zentralismus

sein." ("Revolutionärer Weg" 10/73, S. 17). Und weiter: "Die Tätigkeit des Bundes entspricht (!?) der Tätigkeit einer Partei, aber in ihrem Anfangsstadium (!)" (ebda, S. 18).

Also, der "Bund" ist gar kein Bund, er ist doch eine Partei, "aber" in ihrem "Anfangsstadium"! Die Begriffsverwirrung ist wieder einmal vollendet! Entweder haben wir es mit einem in sich demokratisch-zentralistisch organisierten Zirkel zu tun, der dann aber keinen nationalen Aufbau anstreben dürfte, sondern die Vereinigung mit anderen Zirkeln durch Kampf. Oder wir haben es mit einem "föderalistischen" Bund verschiedener Zirkel zu tun, die noch keinen einheitlichen demokratischen Zentralismus haben, aber die Partei bereits auf nationaler Ebene vorbereiten wollen. Oder wir haben es schließlich mit einer Partei zu tun, die sich auf nationaler Ebene aufbaut und demokratisch-zentralistisch auch auf dieser Ebene organisiert ist! Der "Bund" des KABD aber ist eine Art Zwitter, eine monströse Mißgeburt, die je nach Bedarf die eine oder andere Eigenschaft hervorkehrt, ohne im Grunde ein wirklich definiertes Gebilde zu sein! Und so etwas will "Vorhut" für den Parteaufbau spielen?! Doch es kommt noch toller; und jetzt wird endgültig sichtbar, daß Dickhut und Co. den demokratischen Zentralismus nicht begriffen haben (oder höchstens auf formale Weise wie in der entarteten KPD):

"Beim Parteaufbau sind zwei organisatorische Seiten zu beobachten: 1. Der regionale Parteaufbau auf der Grundlage des demokratischen Zentralismus muß durch Heranbildung von Funktionären auf unterer Ebene (Gruppen) und Weiterentwicklung dieser Funktionäre auf höherer Ebene (Bezirk und Land) bei gleichzeitiger Vereinigung der Gruppen und Stützpunkte zu einem Landesverband ... erfolgen. 2. Der nationale Parteaufbau auf der Grundlage des demokratischen Zentralismus muß durch Vereinigung der Landesorganisationen erfolgen. Das geschieht mit Hilfe einer zentralen Leitung und des Zentralorgans, die eine solche Aufgabe nicht als organisatorische Maßnahme, sondern als einen Prozeß ansehen, der nicht von heute auf morgen abgeschlossen sein kann ... Regionaler und nationaler Parteaufbau sind nicht voneinander zu trennen. Es sind zwei Seiten einer dialektischen Einheit, wie Demokratie und Zentralismus, wie Freiheit und Disziplin. Der Aufbau vollzieht sich also als dialektischer Prozeß, wobei in der jeweiligen Situation des Parteaufbaus (weil sich in den einzelnen Ländern Westdeutschlands und in Westberlin der Aufbau unterschiedlich entwickelt) (!!) die eine oder andere Seite das Übergewicht bekommt. Darum weder einseitiger Parteaufbau von oben nach unten noch von unten nach oben, darum weder übertriebener Zentralismus noch übertriebene Demokratie" ("Revolutionärer Weg" 10/73, S. 15 f.).

Das ist wirklich großartig: Dickhut erfindet eine neue Art von "Dialektik", die zwischen Regionalismus und Zentralismus in der kommunisti-

schen Organisation! In Wirklichkeit kann sich die Sache nur so verhalten, daß es beispielsweise zuerst regionale Zirkel gibt, die sich natürlich "unterschiedlich entwickeln"; Dann aber findet ein "Prozeß" statt, der Prozeß des Kampfes um die Theorie und um die richtige Linie, der schließlich zu einem qualitativen Sprung führt, zur Auflösung des Zirkelwesens in der nationalen Organisation, in der es keinen Regionalismus geben kann, der ja eben ein typisches Kennzeichen des Zirkelwesens ist! Dickhut aber hat diesen qualitativen Sprung nicht begriffen, für ihn findet der "Prozeß" der Vereinigung regionaler Strukturen innerhalb der nationalen, demokratisch-zentralistischen Organisation selbst statt, deren Existenz aber gerade die Aufhebung des Zirkelwesens voraussetzt. Gerade in einer noch jungen, schwachen Partei (um das Kind einmal bei einem eindeutigen Namen zu nennen) muß z.B. der Aufbau von Landesverbänden etc. zurücktreten hinter der Forderung nach strenger Zentralisierung. Dickhut meint wohl, die Betonung der regionalen Strukturen auch innerhalb der Partei bedeute eine Stärkung der "Demokratie" oder ein Zugeständnis an den Pol der "Freiheit" gegenüber der "Disziplin" usw. Das zeigt eben nur wieder, wie wenig er die Einheit von Zentralismus und Demokratie begriffen hat: Zentralisierung heißt erstens Zentralisierung der tatsächlichen politischen Arbeit (die freilich dann unter verschiedenen Bedingungen im einzelnen geleistet wird) und eben zweitens Zentralisierung der Diskussion, der innerparteilichen Debatte, das heißt faktische Demokratie, Einflußnahme auch der vorher zurückgebliebenen oder "weitab" liegenden Gruppen. Diese Zentralisierung wird nicht die regionalen Strukturen stärken, sondern im Gegenteil die regionalen Unterschiede, das Gefälle innerhalb der Partei so schnell wie möglich überwinden! Zersplitterung der politischen Arbeit aber, Betonung der regionalen Unterschiede, Verzicht auf zentrale, einheitliche Kampagnen und Aktionen bedeutet nichts anderes, als daß die Ortsgruppen und Landesverbände relativ isoliert vor sich hinwursteln und die Verbindung untereinander nur eine relativ lose ist; niemals kann z.B. ein Zentralorgan unter solchen Umständen wirklich ein "kollektiver Propagandist und Organisator" werden. Und genau diese Situation haben wir seit Jahren beim KABD, das habe ich als Funktionär am eigenen Leibe verspürt! Gleichzeitig bedeutet die Zersplitterung der Diskussion auf regionaler und lokaler Ebene, wie wir gesehen haben, das genaue Gegenteil von Demokratie und "Freiheit", nämlich Undurchsichtigkeit der ideologischen Entwicklung und Senkung des Niveaus der Mitglieder! Was die famose "Dialektik" a la Dickhut zwischen Regionalismus und Zentralismus demgegenüber bietet, ist nichts als eine Spielweise formaler "Demokratie" bürgerlicher Art durch die bloße Hervorkehrung der "Wählbarkeit" auf lokaler und regionaler Ebene! Im Grunde genommen predigt der KABD hier eine "Dialektik" von Zirkelprinzip einerseits und Parteiprinzip andererseits, während die Partei einen qua-

litativen Sprung darstellen, das Zirkelprinzip politisch auflösen muß. Die "einzigen Vertreter der proletarischen Linie" um den Herrn Dickhut scheuen sich nicht einmal, der "Jacob"-Gruppe offen vorzuwerfen, daß sie das Parteiprinzip gegen Zirkelwesen und Regionalismus vertritt:

"Jacob vertrat die Auffassung, es wäre in erster Linie die Aufgabe, eine starke Zentrale aufzubauen (!). Dazu sollten die Abteilungen und die Redaktionen mit möglichst vielen Genossen besetzt werden. Um dies zu verwirklichen, so war seine Vorstellung, hätten selbst die Landesleitungen zurückzustecken, und wenn es sein müßte, sogar aufgelöst werden müssen ... Die Vorstellungen der Jacob-Gruppe gleichen auch hier denen Aust und Co's. Es ist anzunehmen, daß genauso einseitiger Zentralismus herausgekommen wäre wie heute bei der KPD/ML. Dagegen vertreten wir beim Aufbau der Organisation die Ansicht, daß eine dialektische Beziehung zwischen Demokratie und Zentralismus, zwischen nationalem und regionalem Parteaufbau besteht." ("Rote Fahne" 14/76, S.9).

Nun, unsere großartigen "Dialektiker" Marke Dickhut haben, wie man sieht, immer noch nicht begriffen, daß die faktische Demokratie in der Organisation nur durch umfassende Zentralisierung zu erreichen ist, daß diese faktische (nicht nur in Dickhut'schen frommen Sprüchen bestehende) Demokratie nichts, aber auch gar nichts mit kleinkariertem Regionalismus und ähnlichen Ausgeburten zu tun hat! Stattdessen versucht man im KABD neuerdings nach dem Vorbild des seligen Don Quichotte voranzukommen, nämlich vom "Zirkelzustand" zum sogenannten "Organisationszustand" durch "Kampf um den Arbeitsstil", durch "Selbstkritik im persönlichen Leben" etc. zu gelangen. In welchen "Zustand" sich diese traurigen Ritter der praktischen Praxis auf diese Weise inzwischen versetzt haben, dazu später Näheres! Was ihnen jedenfalls nicht im Traume einfällt, ist die eigentlich naheliegende Frage nach den politisch-ideologischen Ursachen des Zirkelwesens, die nicht im "schlechten Arbeitsstil" etc. zu suchen sind (der ja selbst nur eine abgeleitete Frage sein kann), sondern in erster Linie in der politischen Linie und deren versuchter Umsetzung in die Praxis!

Und damit wären wir wieder beim Ökonomismus angelangt, der politischen Substanz des KABD. Denn dieses Nicht-Begreifen-Wollen oder Nicht-Begreifen-Können des demokratischen Zentralismus, des Prinzips der Zentralisierung, steht in untrennbarem Zusammenhang mit der ökonomistischen Theorie und Praxis! Lenin schreibt dazu:

"Die oben von uns analysierten Behauptungen des 'Rabotscheje Delo', der ökonomische Kampf sei das weitest anwendbare Mittel der politischen Agitation und es sei jetzt unsere Aufgabe, dem eigentlichen ökonomischen Kampf politischen Charakter zu verleihen usw., bringen eine beschränkte Auffassung nicht nur von unseren politischen, sondern auch von unseren

organisatorischen Aufgaben zum Ausdruck. Für den 'ökonomischen Kampf' gegen die Unternehmer und gegen die Regierung ist eine gesamttrussische zentralisierte Organisation überhaupt nicht notwendig – und aus diesem Kampf kann daher eine derartige Organisation gar nicht hervorgehen, die sämtliche Erscheinungen der politischen Opposition, des Protestes und der Empörung zu einem gemeinsamen Ansturm vereinigt, eine Organisation, die aus Berufsrevolutionären besteht und von wirklichen politischen Führern des ganzen Volkes geleitet wird. Das ist auch begreiflich. Der Charakter der Organisation einer jeden Institution wird natürlich und unvermeidlich durch den Inhalt der Tätigkeit dieser Institution bestimmt" (Was tun?, S. 138 f.).

In der Tat: Für die ach so "konkrete" Praxis "am Ort", für die berühmte "Kleinarbeit" (verstanden als ökonomistische Kleinkariertheit und Kleinkrämerei), für die "betriebliche Praxis im Betrieb" usw. ist wirklich eine zentralisierte, nationale Organisation gar nicht notwendig! Daraus ergeben sich zweierlei Schlußfolgerungen: erstens muß in der einen oder anderen Hinsicht das Zirkelwesen, der Regionalismus, die Lokalborniertheit etc. unvermeidlich seinen Niederschlag in Theorie und Praxis der Ökonomen finden; und dafür haben wir nun beim KABD genügend Belege gefunden – von der fehlenden Zentralisierung, dem Mangel an zentralen politischen Kampagnen ebenso wie an zentralisierter demokratischer Diskussion, über die tatsächliche Beschränktheit der lokalen und regionalen Arbeit bis hin zu deren theoretischer Rechtfertigung in der speziellen Dickhut'schen "Dialektik"! Sogar den relativ wenigen zentralen Seminaren, Konferenzen, "Tribünen" guckt der Ökonomismus noch aus allen Knopflöchern, indem es sich z.B. größtenteils um Meetings "nach Berufen" handelt (Konferenzen der Drucker, Metaller usw.), und diese "gewerkschaftlichen" Tribünen stehen in krassem Mißverhältnis zum Mangel an Tribünen, an Konferenzen etc. für den politischen Kampf. Aber eben: "Der Charakter der Organisation einer jeden Institution wird durch den Inhalt der Tätigkeit dieser Institution bestimmt"!

Zweitens aber leugnet der KABD ja seinen Ökonomismus, seinen beschränkt gewerkschafts-oppositionellen Charakter und wirft sich in das Gewand der kommunistischen Organisation, der Partei! Da aber der demokratische Zentralismus beim KABD nicht "aus der Sache selbst" hervorgeht, auf der Basis des Ökonomismus daraus auch gar nicht hervorgehen kann, muß sich der Pseudo-Zentralismus unvermeidlich in Bürokratismus verwandeln, müssen die stets von neuem aufbrechenden Widersprüche zwischen revolutionärem Anspruch und tatsächlich ökonomistischer Praxis auf letztlich administrative, bürokratische Weise "gelöst" werden! Entweder offener Rückfall in das Zirkelwesen (das zeigt sich größtenteils bei den hauseigenen "Liquidatoren" des KABD in Gestalt kleiner und kleinster Ab-splitterungen, die sich fast alle wieder aufgelöst haben, insofern sie die "Li-

nie" nicht grundsätzlich kritisierten) – oder aber ein "künstliches", äußerliches, formales Beharren auf dem "Zentralismus" in Gestalt wilder administrativer Eingriffe, Fraktionskampf "von oben" mit **allen** Mitteln, echt deutschem Polizeidenken, Hexenjagden innerhalb der Organisation usw.! Natürlich sind das bereits verzweifelte Mittel, untaugliche Versuche, zu "entwischen", die Widersprüche zu überdecken, ohne ihnen wirklich auf den Grund zu gehen.

Noch 1973 meinte Dickhut erhaben schreiben zu können, daß es Spaltungen und Kampf nur innerhalb der anderen Gruppen gebe, natürlich aufgrund der Führung dieser Gruppen durch "kleinbürgerliche Intellektuelle". Da heißt es von oben herab über die KPD/ML:

"Nach der ersten Spaltung im April 1970 folgte die zweite im August des gleichen Jahres, dann zerbrach Ende 1971 die KPD/ML (Roter Morgen), und seit dieser Zeit spielt sich auch ein politischer Kampf innerhalb der KPD/ML (Rote Fahne Bochum) ab, der **trotz Meinungsunterdrückung durch das ZB** immer schärfer wird: eine neue Spaltung steht dort bevor." ("Revolutionärer Weg" 10/73, S. 14).

Aber Dickhut täuschte sich, wenn er meinte, die politisch-ideologische "Ruhe" im KABD entspräche einer größeren ideologischen Reife, einer größeren politischen Geschlossenheit der von ihm geführten Organisation. Das Gegenteil war und ist der Fall! Die "Ruhe" im KABD, das langjährige Fehlen von Spaltungen und von innerorganisatorischem Kampf war von Anfang an nicht das Ergebnis ideologischer Klarheit und Sicherheit, sondern die gemüthliche Biertisch-Ruhe des Ökonomismus, die "Ruhe" der himmelschreienden theoretischen Unkenntnis der im Praktizismus versumpfenden Mitglieder, die "Ruhe" der lokalen und regionalen Krähwinkellei, die "Ruhe" der bodenlosen politisch-ideologischen Ignoranz! Inzwischen, nach fast zwei Jahren innerorganisatorischen Kampfes, nachdem das Geschwür des Ökonomismus zum erstenmal endlich aufgebrochen war, nach Erosion, Abbröckeln und Spaltung, haben der KABD und seine Organisationen erneut zur "Ruhe" gefunden, diesmal zu einer höchst ungemüthlichen ideologischen Friedhofsruhe, nachdem die Mitglieder administrativ eingeschüchtert wurden. Jetzt ist erneut die Ignoranz Trumpf, aber keine "unschuldige", naive Ignoranz mehr, sondern eine Ignoranz, hinter der Einschüchterung und geradezu Angst steht, sich den "Mund zu verbrennen" und womöglich als "Organisationsfeind", "Kleinbürger" etc. abgestempelt zu werden. Gerade deshalb ist die heutige Ignoranz der KABD-Leute (ganz besonders der Intellektuellen, die ihre geistige Entmannung als eine Art heiliges Opfer an die "Arbeiterbewegung" verarbeitet haben) ganz unglaublich dumm dreist, indem zum Beispiel mit der Miene der "Überlegenheit" erklärt wird, man habe "keine Zeit", sich mit "jedem ideologischen Furz" anderer Gruppen gegen den KABD auseinanderzusetzen oder die Presse der

anderen revolutionären Gruppen auch nur zu lesen! In Wirklichkeit ist diese lächerliche Ignoranz natürlich nichts als ein Ausdruck der bedingungslosen ideologischen Kapitulation; aber eben aufgrund der bornierten ökonomistischen Praxis wirkt sich eine solche Kapitulation eher langfristig aus als kurzfristig, eher durch schleichende Erosion als durch offenen ideologischen "Kampf zweier Linien". Es ist deshalb auch eine grobe Irreführung, wenn Dickhuts "Zentrale Kontrollkommission" davon spricht, daß durch die Abspaltung der "Jacob"-Gruppe nur etwa 5 Prozent der Mitglieder verlorengegangen seien! Diese Abspaltung war nur die Spitze des Eisberges; im Verlauf von zwei Jahren seit Beginn der "Krise" des KABD hat zumindest der RJVD, in dem ich als Funktionär arbeitete, meiner Schätzung nach durch Austritte aller Art (durch die Spaltung, aber mehr noch durch endgültige Versumpfung einzelner Personen, Abbröckeln, Rückzug ins Privatleben als Ausdruck der Resignation, Rückzug in die reine Gewerkschaftsarbeit usw.) mindestens ein Drittel seiner Mitglieder verloren. Natürlich veröffentlicht die famose ZKK dazu kein Material, um den Mitgliedern Sand in die Augen zu streuen! (Inzwischen habe ich von den frankfurter Genossen genauere Zahlen bekommen. Zwischen haben sich allein bei der großen Abspaltung 1976 8 % der KABD-, 18 % der RJVD- und 5 % der KSG-Mitglieder, insgesamt 9 Ortsgruppen und 2 Stützpunkte! Interessant auch, daß offenbar dem "proletarischen" KABD dabei mehr Arbeiter und Berufstätige als "Intellektuelle" und Studenten relorengingen...). Was die Ignoranz und den frechen Hochmut den anderen revolutionären Gruppen gegenüber angeht, besonders der **Mehrheit** der revolutionären Arbeiter gegenüber, die heute wahrhaftig nicht im KABD organisiert sind, so entsprechen sie nur der ökonomistischen Linie, die diese dumm dreisten Ignoranten dazu verführt, die Partei nicht über einen ideologisch-politischen "Durchbruch" innerhalb der bestehenden revolutionären Gruppen, durch die Einheit der Marxisten-Leninisten erreichen zu wollen, sondern durch ein Anhängen an die spontane Arbeiterbewegung, um sozusagen die in ideologischer Hinsicht unentwickelten, "unbedarften" Arbeiter auf den Leim zu locken und **dadurch** an "Bedeutung" zu gewinnen, ohne die fortgeschrittensten revolutionären Arbeiter in ihrer Mehrheit praktisch wie theoretisch überzeugen zu können. Ein solcher Versuch aber ist zum Scheitern verurteilt, die Arbeiter werden solche Leute in der verdienten Bedeutungslosigkeit versinken lassen!

Sehen wir nun, wie Dickhut und die anderen Ökonomenhaupte die Kritik an ihrer revisionistischen Linie erstickt haben, jedenfalls vorerst und nach einem wahren Pyrrhus-Sieg! Als Dickhut merkte, daß sich innerhalb der Organisationen des KABD prinzipielle Kritik an seiner selbstgebrauten "Linie" zu regen begann, und zwar bereits seit 1974, nach der Kastration des ursprünglichen Aktionsprogramms also, begann er von dem Zugeständnis einer formal-"demokratischen" Spielweise umzuschalten auf administra-

tiven, bürokratischen "Zentralismus"; dies geschah nicht "heimtückisch"—bewußt, sondern etappenweise oder besser: stoßweise, und spitzte sich zu, je offenkundiger die ideologischen Verstrickungen, Ungereimtheiten und Widersprüche wurden! Aber Dickhut ist nicht umsonst durch die Schule der KPD in ihrer Verfaulungsphase gegangen, in der solche Prozesse wieder und wieder durchgezerrt wurden! Deshalb erfand er sehr schnell einige Formeln und Sprüche, die sich im Bewußtsein der Mitglieder festsetzen sollten und dies auch taten, mit deren Hilfe er trotz Inhaltslosigkeit und jesuitischer Wortklauberei seinen vorläufigen Phryrus-Sieg feiern konnte. Die "genialsten" dieser Formeln bestehen einmal in einer Unterscheidung zwischen dem "Kampf um die Linie" (braves Akzeptieren der von Dickhut gelegten Grundlagen, Kritik nur im Hinblick auf die bessere "Umsetzung" dieser Linie, oder in Form von "praktischen Vorschlägen" etc.) und dem "Kampf gegen die Linie" (prinzipielle Kritik an Aussagen der "Linie", wie sie ex cathedra in der "Grundsatz-erklärung" oder im "Revolutionären Weg" verkündet worden sind), zum anderen in der Behauptung, die prinzipiellen Kritiker der Linie des KABD forderten für sich eine bürgerliche "Freiheit der Kritik", wie sie bereits Lenin widerlegt habe. Diese beiden Formeln gingen den restlichen Mitgliedern bis jetzt hinunter wie Lebertran, obwohl sie von offenkundigen Verdrehungen nur so strotzen und das typische Produkt einer ideologisch in die Enge getriebenen, abgewirtschafteten Führungsqlique sind.

Jede Partei hat das Recht, ihre Linie zu ändern, wenn diese sich ganz oder teilweise, in dieser oder jener Hinsicht als falsch herausstellt. Daß ein solcher Fall eintritt, ist dann nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, wenn es sich um eine noch sehr junge und unerfahrene Organisation mit einer sehr alten und schweren Hypothek auf dem Rücken handelt, der Hypothek des zweimaligen Niedergangs und der zweimaligen Entartung der Arbeiterbewegung in den westlichen Ländern nämlich, die bis heute nicht hinreichend verarbeitet wurde! Der Richter in dieser Angelegenheit aber können nur die Mitglieder der Organisation selbst sein; aber um richten zu können, muß man über den Inhalt des Problems, der Kritik, der Meinungsverschiedenheiten informiert sein (das alte Problem der Publizität also). Die jesuitische Unterscheidung von "Kampf um die Linie" und "Kampf gegen die Linie" ist lächerlich, denn sie unterstellt praktisch, daß einige von Anfang an mit so wenig wirklicher Publizität, von so wenigen Personen und in einem so kleinen Rahmen aufgestellte theoretische Thesen nicht mehr prinzipiell geändert werden könnten; offensichtlich dann nicht einmal mehr durch die Mehrheit der Mitglieder, denn sie würden ja dann gegen die "Linie" verstoßen und müßten samt und sonders von Dickhuts ZKK ausgeschlossen werden, selbst wenn er allein übrig bliebe! Diese Tabuisierung und "ewige Heiligsprechung" einer noch so wenig erprobten "Linie", die sich eingestandenermaßen nur

einige Führer "angeeignet" haben, das ist wirklich der Gipfel! Dickhuts ZKK maßt sich an, allein und selbstherrlich darüber zu entscheiden, ob die "Linie" Fehler enthält oder nicht, ob die Politik geändert werden muß oder nicht! Der Hinweis auf die Entscheidungsbefugnisse eines Delegiertentages ist die reine Heuchelei, denn erstens unterstellt Dickhut damit eine vollkommen bürgerliche Auffassung von "Demokratie" (alle paar Jahre darf das "Stimmvieh" eine Leitung und eine ZKK wählen, dann hat das "Volk" das Maul zu halten und darf mit seinen "Obrigkeiten" nicht mehr mit prinzipieller Kritik verkehren, sondern nur noch über "Vorschläge" und "Eingaben", fehlt nur noch zu sagen: "Bittschriften"! Ja, ja, die "Mitglieder sind die Herren der Organisation", nicht wahr?); zweitens aber ist der Verweis auf den ach so "demokratischen" Delegiertentag eine um so größere Heuchelei, als Dickhut geradezu systematisch die Klärung der Meinungsverschiedenheiten durch die angeblichen "Herren", die Mitglieder selbst oder wenigstens deren Delegierte, verhindert hat, indem er seine Kontrahenten (zum Beispiel und vor allem Jacob) praktisch durch Anmaßung ideologischer "Polizeibefugnisse" von der weiteren Diskussion administrativ ausschloß, bereits vor dem Delegiertentag die Teilnahme demokratisch zu wählender und legitimerter Delegierter durch Eröffnung eines "Verfahrens" verhinderte und damit administrativ die angekündigten Anträge dieser Delegierten gegen seine Politik und die Machtbefugnisse seiner ZKK abwürgte! Und nachdem er auf diese Weise die Spaltung provoziert hat, entrüstet sich dieser Heuchler auch noch über den nahezu geschlossenen Austritt zweier Landesverbände! Wie hatte Dickhut doch 1973 so klug geschrieben: der "politische Kampf" innerhalb der KPD/ML spitze sich zu "trotz Meinungsunterdrückung durch das ZB"; jetzt geschah dasselbe im KABD, trotz Meinungsunterdrückung durch Dickhut selbst! Denn was ist es anderes als willkürliche Meinungsunterdrückung, wenn Mitglieder der zentralen Leitung und der Leitung des Jugendverbandes aufgrund nicht ausdiskutierter und nicht offen vor den Mitgliedern dargelegter Meinungsverschiedenheiten ihrer einfachsten Rechte als Mitglieder entoben werden, wenn Genossen, die mit Sicherheit als Delegierte gewählt worden wären, nicht am Delegiertentag teilnehmen dürfen, weil Herr Dickhut ein "Verfahren" gegen diese Kandidaten eröffnet hat (nicht die Mitglieder sind die Richter, sondern Dickhut persönlich!), wenn gegen den erklärten Willen zweier Landesverbände die Meinungsverschiedenheiten in der Zentrale nicht publiziert werden "dürfen"? Erst hinterher, als es aufgrund dieses grotesken Vorgehens Dickhuts und seiner Leute zum offenen Bruch gekommen war, wurde die ganze Angelegenheit publiziert; jetzt aber setzte Dickhut den ganzen Organisationsapparat ein, um einzig und allein seine Version zu verbreiten! Was ist das anderes als nackter Machtkampf einer Clique, die mit den Parteimitgliedern umspringt wie mit Wickelkindern, die lieber ganze Landesverbände brükiert

und ausstößt, als gewählte Vertreter und Delegierte zu einer gleichberechtigten Diskussion zuzulassen! Und dieser Mann hat dann auch noch die Stirn, zu erklären:

“Die ZKK hat volles Vertrauen zu den Mitgliedern, sie setzt die volle Publizität in unserer Organisation durch (!!) ...” (“Der Kampf zweier Linien in der ZL des KABD,” S. 23).

“Volle Publizität” = volle Publizität der Ansichten und Polemiken des Herrn Dickhuts, sonst nichts! Da wird das “Siegen” freilich leicht, wenn man die Gegner bereits vor dem Kampf aus dem Verkehr ziehen kann! Dickhut und Co. legten die Geschlossenheit des Austritts der Landesverbände Hessen und Saar und die relative Geschlossenheit der Verurteilung dieses Austritts durch die restliche Organisation willkürlich so aus, daß sich hier “ehrgierige Leute” ein “privates Königreich” geschaffen hätten, während man gleichzeitig heuchlerisch vom “Vertrauen in die Mitglieder” spricht! Wie denn, warum habt ihr dann kein “Vertrauen” zu den hessischen Mitgliedern, etwa weil diese euch nicht in den Arsch gekrochen sind? Gerade die hessischen Genossen wurden doch noch wenige Monate vor der Spaltung als die aktivsten und bewußtesten Kämpfer der “Kritik-Selbstkritik-Kampagne” gelobt! In Wirklichkeit erklärt sich die seltsame Geschlossenheit hüben wie drüben aus dem ökonomistischen Charakter des KABD, seinem Regionalismus, seiner provinziellen Beschränktheit; denn in einer Organisation mit funktionierendem demokratischem Zentralismus würde zwangsläufig die Auseinandersetzung quer durch alle Gruppen verlaufen, während im KABD die eine Gruppe nichts von der anderen weiß und alle Auseinandersetzungen außerhalb des eigenen Krähwinkels im Halbdunkel bleiben, nur vom Gerüchtewesen zehren, das gerade in einer solchen Organisation sich zwangsläufig herausbilden muß und deshalb auch eben im KABD ein altes Problem ist! Aber wie immer muß der KABD auf “miese Charaktereigenschaften” verweisen, die angeblich einzelnen Personen anhaften, weil er den engen Regionalismus nicht aus seiner eigenen Ideologie ableiten kann noch will.

Kommen wir nun zur zweiten “genialen” Formel Dickhuts, nämlich der Behauptung, jede grundsätzliche Kritik innerhalb der eigenen Reihen an der “Linie” sei ein Ausdruck der bürgerlichen Forderung nach “Freiheit der Kritik”, wie sie schon Lenin bekämpft habe. Nur nicht so hastig! Lenin nahm die Losung von der “Freiheit der Kritik” gerade in “Was tun?” aufs Korn, einer Schrift also, die in schreiendem Widerspruch zu jeder Art von Ökonomismus steht; diese Widerlegung der bürgerlichen “Kritik”-Losung ist ferner ausgerechnet im ersten Kapitel enthalten, in dem die ungeheure Rolle der revolutionären Theorie hervorgehoben wird – und das paßt beim KABD wie die Faust aufs Auge! Lenin hat diese Losung angegriffen, weil sich dahinter die Strömung des gerade aufkommenden Revisio-

nismus, des Bernsteinianertums versteckte, die in Rußland eben im Gewande des Ökonomismus auftrat. Er rückte also den revisionistischen politisch-ideologischen Inhalt der Ökonomen in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung und griff deshalb die “taktische” Losung der Ökonomen von der “Freiheit der Kritik” an, mit deren Hilfe sie ihre revisionistische Ideologie und Politik an den Mann bringen wollten. Keineswegs aber kann all und jede Kritik beliebig damit “erledigt” werden, daß man sie mit der Formel des Kampfes gegen die bürgerliche “Freiheit der Kritik” abtut. Mit einer solchen formalen Logik könnten ja dann auch die modernen Revisionisten gegen die Kritik an ihrer bürgerlichen Ideologie vorgehen (und haben das wohl auch getan!). Es gibt revolutionäre Kritik und revisionistische Kritik; aber darüber muß doch erst einmal entschieden werden, und zwar von den Mitgliedern selbst, nicht von einer Art “ideologischer Polizei”, die nach eigenem Gutdünken Kritik von den Mitgliedern fernhält, sogar wenn diese Kritik in vielen Ortsgruppen und auch von Mitgliedern der Leitungen geübt wird! Nur eine revisionistische Linie aber muß dadurch administrativ abgeschirmt werden, daß jede politisch-ideologische Kritik mit einem Maßregelungs- oder Ausschlussverfahren beantwortet wird und somit Kritik nur in “praktischer” Hinsicht, auf der Ebene des “Arbeitsstils” etc. überhaupt “zugelassen” ist. Und das alles sind die Praktiken von Leuten, die nicht müde werden, anderen “Überheblichkeit”, “Selbsterhöhung” usw. vorzuwerfen! “Seine Herrlichkeit” W. Dickhut aber kommt ganz ohne Selbstkritik aus, schaltet und waltet wie ein kleiner Kaiser, entwickelt die “Linie” praktisch im Alleingang und geht gegen Kritiker seiner Politik vor, als wolle er einen Pestkordon errichten, indem er sogar den “persönlichen Umgang” mit den von ihm selbst oder seinen Kreaturen festgestellten “Organisationsfeinden” verbietet, ja sogar den Mitgliedern untereinander eine Diskussion über die Richtigkeit oder Fehlerhaftigkeit seiner Ideologie und Politik verbieten will! Ganz im Gegensatz dazu lehnt Lenin keineswegs Kritik oder andere Meinungen pauschal ab, beziehungsweise möchte sie auf Fragen des “Arbeitsstils” einengen, wie das der KABD zur Zeit bis zum Erbrechen praktiziert. Im Gegenteil! Lenin wünscht sich sogar offene, klar auftretende Kontrahenten, wünscht und vertritt den offenen Meinungskampf in der Partei! Er bekämpft ja gerade die Vorgehensweise der Vertreter der “Freiheit der Kritik” eben deswegen, weil sie diesen offenen Kampf nicht wollen, sondern die “friedliche Koexistenz” verschiedener Linien in der Partei, und ein solcher Liberalismus ist nur die Kehrseite der Medaille eines Dickhutschen administrativen “Zentralismus”. Die russischen Vertreter der “Freiheit der Kritik” wollten diesen offenen Kampf um richtige und falsche Ansichten nicht bis zur Entscheidung führen, sondern stattdessen ihre Ansichten hinter der “allgemeinen” Losung von der “Freiheit der Kritik” verstecken, nach dem

Motto: "leben und leben lassen"! Dickhut umgekehrt will ebenfalls diesen offenen Kampf um richtig und falsch nicht führen, er versteckt sich aber hinter einem administrativen Zentralismus statt hinter der "Freiheit der Kritik". Einen solchen offenen Kampf bestimmter, eindeutiger Meinungen aber hat Lenin immer begrüßt, weil dann auch offen vor den Mitgliedern die Richtigkeit oder die Fehlerhaftigkeit der einen oder der anderen Meinung bewiesen und die Sache von der Mehrheit auch eindeutig entschieden werden konnte! In "Was tun?" heißt es deshalb:

"Leute, die tatsächlich davon überzeugt sind, daß sie die Wissenschaft vorwärtsgebracht haben, würden nicht Freiheit für die neuen Auffassungen neben den alten fordern, sondern eine Ersetzung der alten durch die neuen" (Was tun, S. 38).

An anderer Stelle zeigt Lenin, daß er für diesen Kampf auch den Gegner zu Wort kommen lassen will, nicht zum Zweck der Freiheit verschiedener Auffassungen, nebeneinander zu existieren, sondern zum Zweck des Kampfes bis zur Entscheidung, dessen "Schiedsrichter" keine Leitung und keine ZKK ist, sondern einzig und allein die Mehrheit der Mitglieder! Nur auf diese Weise ist es möglich, alle Genossen wirklich zu wachsamem Revolutionären und Kommunisten zu erziehen! Vor diesem Hintergrund ist es zu sehen, wenn Lenin z.B. in einem Brief an Martow, einen seiner ideologischen Gegner in der Partei, schreibt:

"Persönliche Verärgerung darf natürlich kein Hindernis sein, am Zentralorgan der Partei mitzuarbeiten. Ist aber ihr Fernbleiben durch diese oder jene Meinungsverschiedenheit zwischen Ihnen und uns hervorgerufen, so würden wir es als außerordentlich nützlich für die Partei erachten, diese Meinungsverschiedenheiten ausführlich darzulegen. Ja noch mehr, wir würden es für außerordentlich wünschenswert halten, die Natur und Tiefe dieser Meinungsverschiedenheiten gerade in den Spalten der von uns redigierten Publikationen vor der Gesamtpartei möglichst rasch zu klären" (Lenin Werke Bd. 34, S. 164).

Es wird wohl niemand Lenin vorwerfen wollen, daß er durch diese Auffassung etwa dem Liberalismus das Wort reden wollte! Wie meilenweit ist diese Haltung Lenins doch von dem finsternen Polizeidenken der echt deutschen Ruhe- und Ordnungsideologen entfernt, die jede inhaltliche Kritik sofort administrativ abstrafen und in panischer Angst vor den Mitgliedern verbergen wollen: so wenig scheinen sie ihrer eigenen Überzeugungskraft zuzutrauen! Ein grotesker Fall in dieser Hinsicht war schon die Liquidierung des RJVD-Sommerzeltlagers 1976 mit der einzigen Begründung, dort könnten "Organisationsfeinde" unter den Mitgliedern "ideologische Unruhe" stiften! Der RJVD konnte mit diesem "Argument" die Liquidierung seines Zeltlagers als "großartigen Sieg" feiern: Wenn das keine Dialektik ist ...

Nicht minder grotesk waren und sind "Anweisungen" der Führung, den persönlichen Kontakt zu ausgetretenen Genossen abzubrechen oder "feindliche" Broschüren etc. ungelesen "abzuliefern"! Und solche Methoden werden von Dickhut als "kurzes, hartes proletarisches Zuschlagen" bezeichnet; verwechselt er da nicht vielleicht proletarische Methoden mit lumpenproletarischen? Man stelle sich einmal vor: Lenin hätte die Martow, Martynow, Trotzki usw. nicht durch seine ideologische Überzeugungskraft besiegt, sondern stattdessen "Verfahren" gegen sie eröffnet, den Mitgliedern der SDAPR jeden Umgang mit ihnen verboten und verlangt, ihre Schriften und Broschüren ungelesen an ihn weiterzuleiten! Er wäre mit Recht nicht als Führer anerkannt, sondern für verrückt erklärt und in eine Zwangsjacke gesteckt worden, aber der KABD macht seine Mitglieder so stupide, daß sie eine derartige perverse Karikatur des demokratischen Zentralismus für normal halten!

Man muß dieses ganze Vorgehen auch im Hinblick auf den für Sommer 1976 vorgesehenen Delegiertentag des KABD sehen; nicht nur hat Dickhut sich mißliebiger Delegierter (bzw. einiger Leute, die mit Sicherheit als solche gewählt worden wären) durch Eröffnung eines Verfahrens und "Aussetzung" ihrer Mitgliedschaft entledigt; nach der Abspaltung der Landesverbände Hessen und Saar setzte noch vor dem Delegiertentag (vor der "demokratischen" Entscheidung durch die Mitglieder also) eine wahre Hexenjagd, eine Art "Säuberungswelle" ein; Dickhut ermahnte die Mitglieder, "verdächtige Vorfälle" (!) sofort seiner ZKK zu melden – und damit waren nicht etwa Polizeispitzel etc. gemeint, sondern tatsächlich Leute mit ideologischer Kritik an Dickhut und seiner "Linie"! Mehrmals wurde der Delegiertentag verschoben, bis Dickhut sicher sein konnte, daß praktisch nur noch seine Kreaturen zu Wort kommen würden. Gleichzeitig wurden die politischen Weichen schon vor dem Delegiertentag gestellt, wurde die ökonomistische Linie im Herbst 1976 durch den erwähnten Ausrichtungs-Artikel der "Roten Fahne" mit dem Gerede von der "nicht akuten" Kriegsgefahr bekräftigt, erst recht durch die Liquidierung der Antimilitarismus-Kampagne des RJVD und deren Begründung. Die "Demokratie" des Delegiertentages bestand also bloß noch in Beschlüssen über die Verbesserung des Arbeitsstils, die "einnütige" Verurteilung aller "Organisationsfeinde" etc. und im Beschluß eines neuen Statuts, das ich hier nicht mehr im einzelnen analysieren kann (wegen Abschluß des Manuskripts), das aber offensichtlich die Jugendorganisationen faktisch der organisatorischen Selbständigkeit beraubt; man vergleiche dazu die Ausführungen Dickhuts wegen des gleichen Vorgehens vor Jahren gegen die KPD/ML! Und ein so "vorbereiteter" Delegiertentag soll also das "höchste beschlußfassende Organ" dieser famosen Sippschaft sein! Aber das ist doch das Bild eines byzantinischen Hofstaats, wahrhaftig nicht das einer revolutionären Organisation! Und das alles nach dem Motto, "die Mitglieder dürfen

nicht verwirrt werden" (wer ist denn, noch einmal, der Richter: die Mitglieder oder Herrn Dickhuts ZKK und ihre Kreaturen? Welch bodenlose Arroganz spricht aus einem solchen unverhüllten Anspruch auf Bevormundung). Das sind also die Methoden, mit denen eine hoffnungslos verrannte und verstiegene Ökonomen-Clique sich herauswinden will, wobei unverschämterweise die Schuld an den berühmten "ökonomistischen Fehlern in der Praxis" den Mitgliedern in die Schuhe geschoben wird, die sich Herrn Dickhuts Linie nicht genügend "angeeignet" hätten: Was ist das anderes als eben jene Mitgliederbeschimpfung, die ihr der "Jacob"-Gruppe und anderen Organisationen so lauthals vorwerft!

b) "Arbeitsstil" und "kleinbürgerliche Denkweise"

Ich habe bereits versucht, die revisionistische Ideologie des KABD in Ansätzen auf die soziale Basis der "neuen Mittelklasse" und insbesondere der Arbeiteraristokratie zurückzuführen. Es ist nun sehr interessant, zu sehen, wie sich Dickhut seinerseits dieser Aufgabe seinen ideologisch-politischen Kontrahenten gegenüber entledigt.

Dickhut öffnet dazu wieder seine ideologische Zauberkiste und bedient sich eines wahren Bauerntricks. Zunächst führt er den allgemeinsten, abstraktesten Zusammenhang von Sonderinteressen der Zwischenschichten und Opportunismus an:

"Das Einheitliche seines Auftretens (des Revisionismus etc., R.K.), wenn auch in verschiedenen Formen, muß eine gemeinsame Klassenwurzel haben. Die materielle Grundlage des Liquidatorentums wird durch die kapitalistische Gesellschaftsordnung bestimmt – durch Entstehung und Vernichtung kleinbürgerlicher Zwischenschichten und ihr Eindringen in das Proletariat. Das hat die unvermeidliche Folge, daß kleinbürgerliche Anschauungen in die Arbeiterbewegung eindringen" ("Revolutionärer Weg" 15, S. 7).

Soweit ist das wieder richtig, aber eben nur abstrakt richtig. Es wäre jetzt Dickhuts Aufgabe, nachzuweisen, inwiefern z.B. Jacob welche konkreten Tendenzen welcher Zwischenschichten zum Ausdruck bringt und wie daraus eine falsche, bürgerliche Ideologie wird. Sobald unser Held der "praktischen Praxis" so weit vorgedrungen ist, erinnert er sich, wie könnte es anders sein, an seinen Intellektuellen-Horror und sonst an nichts:

"Dazu kommen die kleinbürgerlichen Intellektuellen als besondere Mittelschicht (!!) zwischen Bourgeoisie und Proletariat... Die Veränderungen im staatsmonopolistischen Kapitalismus treffen nicht nur Arbeiter und untere Angestellte, sondern auch zahlreiche akademisch ausgebildete Fachkräfte, die ebenso wie die Arbeiter einer Existenzunsicherheit unterworfen sind. Die Vertretung ihrer Interessen treibt viele dieser Intellektuellen

an die Seite der Arbeiter ... Dabei müssen sie ihre kleinbürgerliche Ideologie aufgeben ... Das ist aber ein langwieriger Prozeß, der immer wieder mit Rückschlägen verbunden ist, das heißt die kleinbürgerliche Einstellung bricht immer wieder durch und äußert sich im Revisionismus und Liquidatorentum..." ("Revolutionärer Weg" 15, S. 8).

Wir haben bereits gesehen, daß es sich bei "den Intellektuellen" nicht um eine eigene soziale Schicht handelt, übrigens ja auch nicht nach anderen Aussagen des KABD (aber was bedeutet schon ein so kleiner logischer Widerspruch in einem Ozean von logischen Widersprüchen ...). Stattdessen können "Intellektuelle" nur die ideologischen Träger des Revisionismus werden, indem sie die Sonderinteressen tatsächlicher sozialer Schichten und Klassen auf dem Boden des Marxismus zum Ausdruck bringen, heute vor allem der "Neuen Mittelklasse" (Ein Teil dieser Schicht hat akademische Ausbildung, aber das ist nicht ihr bestimmendes Merkmal!) und der Arbeiteraristokratie. Aber besonders letzteres Wort bringt Dickhut anscheinend, wenn überhaupt, nur unter inneren Qualen über die Lippen; und so erfindet er denn eine "soziale Schicht", deren einziges Kriterium die "akademische Ausbildung" ist, eine alte Erfindung von ihm, wie wir bereits gesehen haben. Nun hat er aber die Aufgabe noch nicht gelöst, denn diese "Konkretisierung" des Zusammenhangs von Zwischenschichten und Revisionismus ist ja noch immer zu allgemein, er hat ja noch immer nicht bewiesen, inwiefern denn nun seine Kontrahenten konkret und im einzelnen durch ihre Ideologie und Politik die Tendenzen dieser "besonderen Mittelschicht" (in der Tat einer "sehr besonderen"!) mehr oder weniger ausgeprägt reflektieren! Dickhut fühlt wohl selber, daß er sich hier mit seiner drolligen Soziologie aufs Glatt-eis begeben hat, und so bricht er die eigentliche Aufgabe an dieser Stelle schlicht und ergreifend ab! Er hat gesagt, daß der Revisionismus auf die Zwischenschichten zurückzuführen ist, damit basta!

Im weiteren geht unser Meister einfach dazu über, die Leute mit abweichender Meinung mit diesem Etikett zu versehen; das heißt wer von der Linie des KABD (d.h. Dickhuts) abweicht oder sie kritisiert, muß "folglich" mit seinen Ansichten zurückzuführen sein auf "obigen Zusammenhang" :

"Die oben geschilderten materiellen Grundlagen des Liquidatorentums beeinflussen entscheidend die Denkweise der Liquidatoren" ("Revolutionärer Weg" 15, S. 11).

Inwiefern? Beweise? Fehlanzeige! Das Ganze geht nach dem Motto: a) deine Meinung ist falsch (ich halte sie für falsch); b) "folglich" bist du eine Erscheinungsform des "Eindringens kleinbürgerlicher Elemente", ist deine Meinung zurückzuführen auf die "Entstehung und Vernichtung kleinbürgerlicher Zwischenschichten und ihr Eindringen in das Proletariat"!

Mit dieser plumpen Methode einer bloß willkürlichen Zuordnung glaubt sich Dickhut der Notwendigkeit des Beweises enthoben, inwiefern denn konkret ein Zusammenhang besteht zwischen einer bestimmten Ideologie, einer bestimmten Strategie und Taktik mit den sozialen Interessen und ideologischen Tendenzen ganz bestimmter Klassen und Schichten! Was nachzuweisen wäre, ist die Frage, warum gerade diese Theorie, diese Strategie und Taktik, dieses Programm, dieser Vorschlag usw. ein Reflex der Sonderinteressen und der Ideologie dieser ganz bestimmten Schicht oder Klasse ist, und wie daraus auf welche Weise eine revisionistische Auffassung entsteht, d.h. wie sich gerade diese Tendenzen "marxistisch" maskieren. Nach Dickhuts demagogischer, unwissenschaftlicher Methode dagegen könnte im Meinungskampf jeder jeden einfach aufgrund der abstrakt richtig festgestellten Tatsache der "Entstehung und Vernichtung kleinbürgerlicher Zwischenschichten und ihres Eindringens in das Proletariat" als Vertreter einer kleinbürgerlichen Strömung abstempeln! Nein, werter Herr Dickhut, so einfach kann man es sich nicht machen, man muß schon beweisen, wie der Mechanismus der Ideologisierung sozialer Strukturen denn konkret verläuft!

Hier verläßt aber eben unseren KABD-Kaiser der theoretische Mut, er greift im folgenden Jacob praktisch nur noch an auf der Ebene der Gegenüberstellung von (im Dickhut'schen Sinne) "richtiger Theorie" und "falscher Theorie" (anhand des üblichen Salats von Klassiker-Zitaten, was bei Dickhut nicht viel heißen will, wie wir bereits gesehen haben). Kein Wort mehr, inwiefern denn Jacob nun konkret die Tendenzen wirklicher (oder von Dickhut konstruierter) kleinbürgerlicher Zwischenschichten zum Ausdruck bringt. Damit aber begibt sich Dickhut auf die Ebene der "Ideologie" im schlechten, idealistischen Sinne, d.h. des bloßen Gegenüberstellens von Ideen, die nicht mehr im einzelnen und konkret auf ihre sozialen Wurzeln zurückverfolgt werden; stattdessen glaubt er diese Aufgabe erledigt zu haben durch einen allgemeinen „Vorspann“ über das allgemeine, abstrakte Verhältnis von "Zwischenschichten" und "Revisionismus", ohne in der theoretischen Argumentation gegen Jacob überhaupt noch einmal darauf zurückzukommen! Das ist übrigens die allgemeine Methode Dickhuts, und sie ist jedenfalls nicht marxistisch (vgl. dagegen den, wenn auch noch unzureichenden, Versuch in diesem Buch, Dickhuts "Linie" selbst auf ihre sozialen Wurzeln zurückzuführen, vor allem im 5. Kapitel. Wenn man diesen Versuch nicht macht in der ideologischen Auseinandersetzung, wird man unwillkürlich zum unhistorischen "Ideologen" im bürgerlichen Sinne, d.h. zum Jongleur mit theoretischen Versatzstücken).

Dickhut hat sich den Weg zu einer marxistischen Analyse also selbst verbaut, er kann diesen Weg ja auch gar nicht gehen, weil er sonst unvermeidlich den von ihm selbst angehäuften ideologischen Mist wegräumen

müßte. Welchen "Ausweg" findet der große Meister nun? Sein Ausweg besteht darin, daß er den allgemeinen Vorspann über den allgemeinen Zusammenhang von Zwischenschichten und Revisionismus einfach so stehen läßt, im weiteren aber Abweichungen, Opportunismus, Revisionismus usw. nicht mehr auf objektive, beweisbare, sondern auf subjektive, individuelle, unterstellte Ursachen zurückführt! Inwiefern ist Jacob z.B. ein Liquidator? Er ist:

"ein junger ehrgeiziger Genosse ... durchdrungen von einem maßlosen Führungsanspruch ..." (S. 1), er war "besessen (!!) von einem individualistischen Führungsanspruch" (S. 16), "wendet ätzende Kritik an" (S. 17), er hat "individuelle Pläne" (S. 25), gibt sich der "Rachsucht" hin (S. 25), ist ein "Jammerlappen" (S. 29), ist "hinterhältig und Verlogen" (S. 35), "vertrat ... die Freiheit für seine Karriere (!) bis zum Führungsanspruch" (S. 49), "hat ein schlechtes Verhältnis zu seinen Kollegen" (S. 80), dessen Ursache "liegt in seiner Überheblichkeit und Arroganz den Arbeitern gegenüber" (S. 81), er "wird von bürgerlichem Ehrgeiz beherrscht, der nicht von der Sache der Arbeiterklasse ausgeht, sondern die eigene Person in den Mittelpunkt stellt und selbstsüchtig die eigenen Interessen verfolgt" (S. 87), "ihm standen die kleinbürgerlichen Intellektuellen näher als seine eigenen Kollegen im Betrieb" (S. 88), er war "unzuverlässig und disziplinos" (S. 88), er hatte "einen maßlosen Führungsanspruch" (S. 89), was "die Erstellung einer kleinbürgerlichen Linie durch ihn zur Folge hatte" (S. 89). (Alle Zitate aus "Revolutionärer Weg" 15). Kurz: dieser Jacob ist offenbar ein übles Charakterschwein!

Der Zusammenhang von Zwischenschichten und Revisionismus besteht also anscheinend darin, daß auf diese Weise "üble Charaktere" erzeugt werden, und diese bilden dann die eigentliche "Ursache"! Dickhut untersucht nicht, wie innerhalb seiner Organisation der objektive Nährboden entstehen kann und sich tatsächlich in einem Prozeß herausgebildet hat, auf dem womöglich Genossen subjektiv zu opportunistischen Schlüssen gelangen (dies ganz immanent gesehen; in Wirklichkeit kann Dickhut gar keine solche Untersuchung anstellen, weil er ja selber in Jahren eine revisionistische Politik ausgearbeitet hat), sondern er erhebt die subjektive Seite zur "Ursache", ohne Zusammenhang mit der Untersuchung der Ideologie und Politik der Organisation, deren Widersprüchen und deren objektiver Entwicklung. Die äußeren Ursachen wirken also nicht vermittelt der inneren, sondern es handelt sich bei allen (wirklichen oder unterstellten) Abweichungen vom Marxismus-Leninismus um reine subjektiv entstandene "Fremdkörper". Nicht durch den Zusammenhang von Ökonomismus und Regionalismus bzw. Lokalborniertheit hat sich laut Dickhut z.B. der Bürokratismus im KABD entwickelt (und damit auch die subjektive Fehlentwicklung von Leitungsmitgliedern bedingt).

sondern umgekehrt durch einen "individuellen Führungsanspruch", der "zwangsläufig einen bürokratischen Führungsstil (entwickelt)" ("Revolutionärer Weg" 15, S. 16). Es handelt sich ja, wir dürfen das nicht vergessen, um Fälle von "Besessenheit", denen gegenüber keine theoretische und politisch-ideologische Überprüfung der Linie am Platze ist, sondern ein Exorzismus Marke Dickhut mit allen Schikanen!

Mit Hilfe dieser idealistischen Methode, die auf unbewiesenen und unbeweisbaren Unterstellungen einzelnen Personen gegenüber beruht, konnte Dickhut ablenken vom Begriff des Kampfes zweier Linien als Ausdruck der widersprüchlichen, inneren politisch-ideologischen Entwicklung der Organisation; stattdessen zeichnet er diesen Kampf als eine Art "Kriminalroman" von subjektiv "eingeschlichenen" Strolchen, Agenten, Karrieristen usw., und er begreift gar nicht, daß er ja erklären müßte, wie sich in seiner anscheinend blütenweißen, vom Revisionismus ganz unbefleckten Organisation objektiv die Bedingungen dafür herausbilden konnten! Ebenso ging Dickhut freilich schon von jeher vor, siehe die verschiedenen "Krimis" über die KPD/ML. Hier standen nicht Marx und Lenin Pate, sondern Mr. Conan Doyle.

Alle diese subjektiven, individuellen, charakterlichen, psychologischen usw. Elemente als angebliche "Ursache" des Revisionismus faßt Dickhut nun zusammen unter dem Begriff der "kleinbürgerlichen Denkweise", denn ein solcher Begriff findet sich glücklicherweise dem Wortlaut nach auch bei den Klassikern. Freilich meinen diese etwas ganz anderes damit als der "Klassiker" Dickhut! Dieser zitiert z.B. Lenin:

"Die historische Aufgabe des Proletariats besteht darin, alle Elemente der alten Gesellschaft, die diese in Gestalt der aus dem Kleinbürgertum stammenden Menschen dem Proletariat hinterläßt, zu verdauen, umzuformen und umzuerziehen. Dazu ist jedoch erforderlich, daß das Proletariat diese Menschen umerzieht, daß das Proletariat auf sie Einfluß bekommt, nicht aber sie auf das Proletariat" (Lenin, zit. nach "Revolutionärer Weg" 15, S. 12).

Diesem und anderen Texten unterlegt Dickhut nun den Sinn, daß es sich bei der "kleinbürgerlichen Denkweise" um die oben genannte subjektive "Charakterschwäche" handle, und daß die Aufgabe der "Umerziehung, Umformung" sozusagen in erster Linie eine charakterliche, psychologische etc. sei! Aber starke und schwache, gute und schlechte "Charaktere" findet man in jeder Klasse oder Schicht, das ist eine Frage der Persönlichkeit, nicht so sehr eine Frage der Klassenmerkmale! Lenin meint daher mit "Kleinbürgerlicher Denkweise" nicht in erster Linie den persönlichen Charakter, sondern die politische Einstellung, die Ideologie, die Weltanschauung, die nicht subjektiver Bosheit, sondern objektiven Klasseninteressen entspringt (Der schlimmste Revisionist kann daher durchaus den lautersten, uneigen-

nützigsten Charakter in persönlicher Hinsicht haben!). Das geht in Wirklichkeit auch eindeutig aus dem Gesamtzusammenhang des obigen Lenin-Textes hervor; es handelt sich um den Artikel "Über die Fraktion der Anhänger des Otzowismus und des Gottbildnertums", und in diesem Artikel lehnt Lenin sogar ausdrücklich eine unwissenschaftliche Methode wie die Dickhuts zur "Erklärung" von inneren Auseinandersetzungen ab:

"Das breite Publikum ist daher, wie stets, geneigt, vor allem einer philisterhaften Erklärung der neuen Spaltung Glauben zu schenken, sie mit irgendetwelchen schlechten Eigenschaften dieses oder jenes Führers ... zu erklären ... Als philisterhafte Erklärung bezeichnen wir ... die Unlust oder die Unfähigkeit, die politisch-ideologischen Grundlagen, Ursachen, Wurzeln der Meinungsverschiedenheiten zu erkennen ... die prinzipielle Meinungsverschiedenheit verschleiern, sie bemänteln, die ideologischen Auseinandersetzungen verschweigen ... und umso mehr von organisatorischen Konflikten lärmern, die Öffentlichkeit nicht genau zu untersuchen vermag und nicht berechtigt ist, im einzelnen zu untersuchen. So handelten die Leute vom Rabotscheje Delo im Jahre 1899, als sie ein Geschrei erhoben, daß es keinerlei 'Ökonomismus' gebe, Plechanow aber die Druckerei gestohlen hätte..." (Lenin Werke Bd. 16, S. 41).

Paßt eine solche Kennzeichnung nicht auch gut zum KABD? Natürlich gibt es im KABD "keinerlei" ökonomistische Linie, das ist ein "Märchen", und es gibt auch keinerlei ideologisch-politische Grundlagen, keinen objektiven Nährboden für die von Dickhut bekämpften Auffassungen im KABD, nicht wahr, es gibt nur ein "eingeschliches" Charakterschwein, das die Mitglieder "irregeleitet" und schließlich sogar Druckereieinrichtungen und die Kartei gestohlen hat! Alles, was Dickhut an ideologischer Interpretation noch nachreicht (hauptsächlich im "Revolutionären Weg" 15) geht bereits von dieser (unwissenschaftlichen, unmarxistischen) Prämisse aus und versucht sie zu rechtfertigen; eben deshalb bleibt er auch bei der sozialen und politischen Ableitung im Ansatz stecken und vermengt im weiteren permanent persönliche, charakterliche mit ideologischen Fragen! Die marxistische Ableitung des Revisionismus bleibt abstrakt im Hintergrund; in seiner konkreten Argumentation ersetzt Dickhut die soziale Basis des Revisionismus in Form materieller Klasseninteressen und deren Reflexe durch das "persönliche Leben", die ideologischen, theoretischen Wurzeln durch die "Denkweise", verstanden als charakterliche, moralische, psychologische, subjektiv-individuelle "Haltung". Was ist eine "Denkweise" aus marxistischer Sicht? Es ist in erster Linie eine ideologische, theoretische Methode, mehr noch: eine Weltanschauung, sie wird objektiv herausgebildet, sie ist Ausdruck der materiellen, sozialen Interessen (bzw. der objektiven Lage) von Klassen und Schichten. Im oben zitierten Artikel bezeichnet z.B. Lenin als "kleinbürgerliche Denkweise" das

politische Unvermögen der "Otsowisten", die Notwendigkeit einer unterschiedlichen Taktik bei unterschiedlichen Bedingungen zu begreifen (einmal Boykott der Duma in einer revolutionären Situation, einmal Ausnutzung der Duma bei einem Vormarsch der Reaktion nach der niedergeschlagenen Revolution von 1905); die persönlichen "Charaktere" der Otsowisten spielen dabei natürlich gar keine Rolle.

Was ist eine "Denkweise" nach Dickhut? Es ist in erster Linie eine **persönliche Haltung, Psychologie**, sie wird **subjektiv** herausgebildet, sie ist Ausdruck des **"persönlichen Lebens"**, der **"persönlichen Interessen"**. Für den Marxisten wird die materielle Grundlage der Weltanschauung von Klassen und Schichten, also eben ihrer "Denkweise" (sogar besser gesagt: der ihnen entsprechenden Weltanschauung, die sie also praktisch gar nicht zu allen Zeiten und in jeder Hinsicht selbst ausgebildet haben müssen, etwa aufgrund der Beeinflussung durch ältere, ihnen eigentlich klassenfremde Ideologien!), auf der Basis der **Produktionsverhältnisse** herausgebildet, für Dickhut aber auf der Basis der **Reproduktionsverhältnisse**, als "persönliches Leben", "Lebensstil" etc. Dickhut ist damit in seinem Bestreben, die Widersprüche seiner "Linie" zu umgehen und zu verdecken, zu einer ganz kleinbürgerlichen, unmarxistischen Methode herabgesunken.

Natürlich heißt das nicht, daß auf der Ebene des **Arbeitsstils** nicht tatsächlich Erscheinungen des persönlichen Individualismus usw. eine Rolle spielen, daß bei der Besetzung leitender Funktionen nicht tatsächlich die charakterliche Beurteilung der Kandidaten eine gewisse Rolle spielen kann etc. Einige Mao-Schriften befassen sich mit solchen oder ähnlichen Bereichen, wobei Dickhut Zitate daraus auf einem ganz anderen Gebiet einsetzt, nämlich auf dem Gebiet des Kampfes um die politisch-ideologische Linie! Hat Mao z.B. seine innerparteilichen Gegner in der Frage des Anteils der Bauern an der Revolution etwa damit "widerlegt", daß er ihre Ansichten einfach als Ausdruck übler Charaktere "herausgearbeitet" hat? Es ist in Wirklichkeit vollkommen unzulässig, die Frage ideologisch-politischer Abweichungen, opportunistischer, revisionistischer Politik (d.h. nicht des Fehlverhaltens einzelner Personen, sondern der Herausbildung einer politisch-ideologischen Strömung innerhalb oder außerhalb der Partei) auf dieser Ebene abhandeln zu wollen und auf subjektive Faktoren zurückzuführen! Damit ist der Boden des Marxismus verlassen; in der Praxis bedeutet dieses Vorgehen, daß der Kampf um die richtige Linie, um das Programm, die Strategie und Taktik der Partei **"entpolitisiert"**, **herabgewürdigt** und **herabgezerrt** wird zum bloßen Kampf um den "Arbeitsstil"! Noch einmal: ein braver, biederer, uneigennütziger Charakter ist nicht im geringsten eine Gewähr für eine richtige Politik, und umgekehrt: persönliche Fehler sind kein Argument gegen politisch-ideologische Ansichten! Die Grundlage für einen revolutionären, proletarischen

Arbeitsstil ist immer und überall die Klarheit und Geschlossenheit der Politik, fehlt aber diese, dann nützen keinerlei moralische "Appelle", dann kann sich auch kein proletarischer Arbeitsstil entwickeln, weil der Boden einer opportunistischen, ökonomistischen Ideologie und Politik eben auch der Nährboden der Handwerkelei und damit der Entwicklung und Herausbildung subjektiver Fehlhaltungen ist! Erkennt man das nicht, wie Dickhut, dann tritt an die Stelle der Politik die "Pädagogik", dann versucht man die "ideologischen Bauchschmerzen" bei den Genossen und bei sich selbst durch eine Art "seelsorgerlicher Maßnahmen" zu bekämpfen statt durch ideologische Klärung. Über die Verfasser eines "objektiv organisationschädigenden" Papiers (d.h. einer Kritik an der ökonomistischen Linie) heißt es:

"Durch die geduldige Erziehungsarbeit der ZKK haben sie ihre Fehler erkannt und selbstkritisch Stellung bezogen. Ihr unbewußt liquidatorisches Verhalten haben sie tief bereut und führen heute einen aktiven Kampf gegen die wirklichen Liquidatoren" ("Revolutionärer Weg" 15, S.45).

Geht zur Beichte beim "geduldigen" Seelsorger Dickhut, dann kann nichts schiefgehen! Dieser Unsinn wird nur deswegen geschluckt, weil Dickhut hier etwas ausspielt, was er den ganzen jüngeren Genossen voraus hat: seine moralische Autorität nämlich, die er als alter KPD-Genosse genießt, als Kämpfer gegen den Faschismus, der im KZ gesessen hat usw. Aber eine solche moralische Autorität kann und darf nicht im ideologischen Kampf eine Rolle spielen, in dem nur einzig und allein die wissenschaftliche Richtigkeit etwas gilt, die durch die Praxis bewiesen wird. Ich habe es oft genug erlebt, wie solche alten KPD-Leute ihre moralische Autorität mißbrauchten, um den letzten revisionistischen Dreck der DKP in ein besseres Licht zu rücken. Da wird darauf spekuliert, daß statt des offenen ideologischen Kampfes ehrfürchtiges Schweigen eintritt, wenn ein solcher alter Genosse auftritt und sagt: "Was willst du eigentlich, ich habe schon in Spanien für den Sozialismus gekämpft mit der Waffe in der Hand, da warst du noch nicht mal geboren!" Wem nützt es, wenn die moralische Autorität der alten KPD und ihres Kampfes auf eine solche Weise benutzt wird? Dickhut geht aber ähnlich vor, er ersetzt anscheinend auch in seinem subjektiven Bewußtsein den notwendigen offenen Kampf um richtig und falsch durch "väterliches" Getue, er ersetzt Politik durch Pädagogik! Das ist aber für ihn selbst langfristig der sicherste Weg, seine moralische Autorität vollkommen zu verspielen und in die Geschichte der westdeutschen marxistisch-leninistischen Bewegung einzugehen als platter Demagoge und Ideologe des Ökonomismus.

Dickhuts Subjektivismus führt ihn sogar herab bis in die Niederungen der persönlichen Verleumdung, um den ideologischen Gegner zu treffen. Er selbst führt eine ganze Kampagne über den Organisationsapparat und über die Presse des KABD, um gegen seine Person gerichtete Verleum-

dungen der DKP zu bekämpfen, sogar eine extra Broschüre kam heraus gegen solche Methoden. Das hindert Dickhut aber keineswegs, selber mit Dreck zu werfen: So wurde in den "ZKK-Mitteilungen" ein persönlicher Brief Jacobs, in dem er vertraulich Dickhut gegenüber seine persönlichen Schwierigkeiten schildert, ohne den Schatten eines Beweises benutzt und auf widerliche Weise ausgeschlachtet, um Jacob persönlichen Karrierismus und das hinterhältige Streben nach einer bezahlten Funktionsstelle vorzuwerfen! Ebenso erklärten mir z.B. führende bayerische KABD-Funktionäre, Jacob habe einen "persönlichen Ausweg" aus dem Kapitalismus gesucht, eine weitere von Dickhuts Elektronikern umschulen! Dickhut reagiert sehr empfindlich auf Verleumdungen gegen seine eigene Person, diese von ihm ausgehenden offensichtlichen Verleumdungen aber nennt er "proletarisches Zuschlagen"! (vielleicht wird uns demnächst von diesen Leuten noch eine pikante Bettgeschichte über den nächsten "Abweichter" berichtet, da sie schon bis auf das Niveau des Lumpenjournalismus herabgesunken sind!).

Bei so viel Subjektivismus wundert es nicht, daß in einem Aufwasch auch gleich der moderne Revisionismus der DKP auf rein subjektive Ursachen zurückgeführt wird:

"Es ist die gleiche **Rachsucht**, die auch das führende Mitglied der DKP, R. Steigerwald, veranlaßt, in mehreren Versammlungen den Genossen W.D. zu verleumden. Auch bei Steigerwald ist die Ursache seine kleinbürgerliche Denkweise, die ihn vor Jahren zum Revisionisten werden ließ." ("Rev. Weg" 15, S. 25). Und noch deutlicher: "Die KPD konnte **nur deshalb** (!) revisionistisch entarten, weil Kritik und Selbstkritik als Entwicklungsgesetz der Partei nur schwach entwickelt und der Liberalismus gegenüber der revisionistischen Linie des XX. Parteitags der KPdSU stark in der KPD verankert war. Die kleinbürgerliche Denkweise hatte in der KPD die Oberhand bekommen" ("Revolutionärer Weg" 15, S. 31).

Statt sich also die Mühe zu machen, den Mechanismus der Ideologisierung sozialer und politischer Verhältnisse marxistisch zu analysieren und aufzudecken, wie sich die soziale Basis der KPD und anderer Parteien der 3. Internationale umstrukturiert hat (eine bis heute nicht geleistete Arbeit) auch hier eine Behauptung bloß subjektiver Faktoren als "Ursache"; wobei im Falle der revisionistischen Entartung der KPD nicht einmal mehr ein abstrakter Hinweis auf den Zusammenhang von Revisionismus und "Zwischenschichten" im Hintergrund steht! (Das würde ja auch Dickhuts Grundaussage widersprechen, daß "hauptsächlich" die Intellektuellen der Studentenbewegung die Träger des Opportunismus seien! Dann müßte ja auch die alte KPD schon seit langer Zeit von "Studenten" überschwemmt worden sein!).

Der idealistische Subjektivismus Dickhuts erscheint dann, wie

alle seine Theoreme, in der Organisation und bei der Masse der Mitglieder aufgrund des niedrigen ideologischen Niveaus noch weiter verwässert und vergrößert. Bei der Aufspürung von "Organisationsfeinden" durch die innerorganisatorischen Polizei-Kreaturen Dickhuts spielt die ideologische Auseinandersetzung schon fast gar keine Rolle mehr (diese Leute sind ja auch unfähig dazu). Stattdessen wird bei jeder inhaltlichen Kritik an der "Linie" einfach demagogisch gefragt, welche "persönlichen Motive" der Kritiker wohl habe, inwiefern er eine "kleinbürgerliche Lebensweise" führe und von daher eine "kleinbürgerliche Denkweise" haben müsse usw.! Diese Narren merken nicht einmal, wie sie hier die dreckigsten Methoden des bürgerlichen Psychologismus kopieren, der überhaupt den revolutionären Marxismus abtun möchte als das Werk "persönlicher Motive"; erst kürzlich erschien wieder eine "Marx-Biographie" eines bürgerlichen Autors (F. Raddatz), der nach dieser Methode vorgeht und Marx nicht nur nachweisen will, daß er seine Theorien aus "persönlichen Motiven" geschaffen habe, sondern auch noch, daß sein "persönliches Leben" im Widerspruch zu diesen "Lehren" gestanden habe. Zu diesem edlen Zweck hat dieser kapitalistische Tintenkuhl alle erreichbaren Dokumente über das "persönliche Leben" von Marx, Engels und deren Familien ausgeschlachtet. Auf dieses Niveau der Regenbogenpresse ist auch der KABD herabgesunken; man muß dabei berücksichtigen, daß eben für Dickhut und seine Leute jeder Genosse automatisch ein "egoistisches" usw. Element ist, der es wagt, die ökonomistische Linie zu kritisieren! In den Köpfen der Mitglieder ist diese ganze Methode inzwischen weitgehend zu einer Art spießbürgerlicher "Lebensform"-Ideologie verflacht, was sie natürlich noch unfähiger zu jeglicher ideologisch-politischen Auseinandersetzung macht (das durchschnittliche KABD- oder RJVD-Mitglied ist tatsächlich nicht in der Lage, mit einem beliebigen Genossen aus anderen revolutionären Organisationen auch nur über eine Grundfrage der Bewegung zu diskutieren; aus eben diesem Grunde ist der KABD auch bemüht, seine Schäflein sorgfältig von allen Diskussionskontakten abzuschirmen!). Innerhalb des KABD und seiner Jugendorganisationen selbst verläuft die "ideologische Auseinandersetzung" etwa nach folgendem Schema: Hat man einen ideologischen Kritiker entdeckt, so beginne man am besten mit einer grundsätzlichen Kritik seines unproletarischen Haarschnitts, überprüfe dann, ob seine Kleidung dem gerade gültigen Stand der proletarischen Kleiderordnung entspricht (zu Schulungszwecken sollte die ZKK Sammelmappen mit schematischen Abbildungen herausgeben, damit endlich der Mangel an Schulung behoben wird), untersuche ferner zäh und beharrlich seine Wohnungsverhältnisse (ob z.B. auch immer ordentlich abgespült ist, denn bekanntlich zeigt sich gerade in solchen kleinen Dingen die "kleinbürgerliche Denk- und Lebensweise"). Ist man auf diesen Gebieten nicht ausreichend fündig geworden, empfiehlt sich eine detaillierte Untersuchung des

Intimlebens der Genossen, wobei natürlich als Bemessungsgrundlage gleichfalls ein "proletarischer" Standard von den leitenden Gremien in geduldiger Kleinarbeit (ausnahmsweise nicht im Betrieb!) geschaffen werden müßte. Schließlich kennzeichnet es noch den typischen Kleinbürger, daß er womöglich keine ordentliche Wohnungseinrichtung nach dem letzten Versandhauskatalog sein eigen nennt, ein weiterer Beweis, daß er sich "überheblich und arrogant" vom westdeutschen Durchschnittsproletarier absondert und von diesem nicht verstanden wird usw. Ich versichere, daß diese Karikatur nicht mehr allzu weit entfernt ist von dem tatsächlichen Niveau der "ideologischen Auseinandersetzung" im KABD. Natürlich handelt es sich bei der wuchernden Inflation von solchen psychologistischen "Erziehungs"-Kampagnen letzten Endes um ein primitives politisches Ablenkungsmanöver von der ökonomistischen, rechtsopportunistischen Linie des KABD. Dickhut hat seinen Schäflein ganz einfach eine auf persönlicher Ebene wirksame Scheuklappe verpaßt, damit sie nicht mehr auf "dumme Gedanken" kommen! Dieses groteske Vorgehen ist notdürftig damit politisch bemäntelt, daß hier angeblich der "proletarische" Stil dem "kleinbürgerlichen" Stil entgegengesetzt werde; all die Erscheinungen der Handwerklerei und des Bürokratismus, die in untrennbarem Zusammenhang zu der ökonomistischen Linie stehen, müssen eben gewaltsam auf die subjektive Ebene zurückgeworfen werden, damit jeder Genosse denkt, seine persönlichen Unzulänglichkeiten (oder die anderer Personen) seien die Ursache dieser negativen Erscheinungen im Organisationsleben und nach der Richtigkeit und proletarischen Basis der Politik schon gar nicht mehr zu fragen wagt. Soweit es sich aber um den Begriff der "proletarischen Lebensweise" dreht, von der insbesondere die Studenten "lernen sollen", so handelt es sich dabei offensichtlich nicht mehr um den objektiv feststellbaren Begriff der Stellung in der Produktion (aus der sich auch einzig und allein die revolutionäre Rolle des Proletariats ergibt), sondern um die subjektiven Lebensgewohnheiten aller Art außerhalb davon. Aber die allermeisten dieser "typisch proletarischen" Gewohnheiten, persönlichen Verhaltensweisen, Anschauungen usw., die sich unter den Bedingungen des proletarischen Daseins im Kapitalismus gebildet haben, entsprechen bei der breiten Masse auch weitgehend diesen Bedingungen, enthalten die wildesten Vorurteile usw. (wenn es nicht so wäre, wenn das Proletariat nicht sowohl materiell als auch geistig durch das Kapital versklavt würde, warum sollte es sich dann überhaupt zu seiner Befreiung erheben). Kennzeichen des Revolutionärs ist es nicht, diese dem proletarischen Reproduktionsbereich entstammenden Denk- und Verhaltensweisen "anzubeten", sondern trotz dieser Erscheinungen, die eher Hemmfaktoren auf dem Weg zur Revolution darstellen, die revolutionäre Rolle und Kraft des Proletariats zu erkennen und entfalten zu helfen. In Wirklichkeit wird die Arbeiterklasse viele ihrer subjektiven Lebensgewohnheiten und Denkweisen mit der zunehmenden

Entfaltung ihres Kampfes und zunehmender wissenschaftlicher Einsicht abstreifen wie stinkende alte Kleider – ein Idiot, wer diese alten Kleider mit dem wahren Wesen des Proletariats verwechselt! Die proletarische Disziplin, der proletarische Arbeitsstil geht auch nicht "automatisch" aus der Fabrikdisziplin hervor, sondern entwickelt sich nur dann, wenn das Proletariat kämpft und sich im Kampf verändert; die gleiche Fabrikdisziplin hat gerade dann entgegengesetzte Wirkungen, wenn das Proletariat nicht kämpft oder sogar des Kampfes entwöhnt ist in langen Jahren einer relativ "friedlichen" Entwicklung des Klassengegensatzes: sie führt dann genauso zur Abstumpfung, zur Flucht in Spießbürgerei, zu unkontrollierter Aggression, Brutalität (nicht zuletzt den eigenen Frauen und Kindern gegenüber), zum Alkoholismus usw. Es ist wirklich ein schlechter Scherz, wenn der KABD seine Intellektuellen heute ausgerechnet in – "Arbeiterkneipen" schicken will, damit sie dort und bei ähnlichen Gelegenheiten "von der Arbeiterklasse lernen"! Einzig und allein vom kämpfenden Proletariat oder von einzelnen klassenbewußten Arbeitern können die revolutionären Intellektuellen in positiver Hinsicht lernen; persönliche Freundschaften und praktische Verbundenheit mit dem Leben der Arbeiter ergeben sich aus dem Kampf und es werden sich zweifellos zahlreiche subjektive Anschauungen, Lebensgewohnheiten usw. der Kämpfenden ändern, nicht als Ergebnis der grotesken "Erziehungs"-Bemühungen einiger wildgewordener Pharisäer, die nur ihren eigenen spießbürgerlichen Instinkten den Heiligenschein der "proletarischen Denk- und Lebensweise" verleihen und die von ihrer opportunistischen Ideologie und Politik ablenken wollen! Aber von den wirklichen Leiden und Kämpfen, von der wirklichen "Denkweise" der proletarischen Massen, die sich von niedrigster Gemeinheit und Dumpfheit aufschwingen können zum größten, selbstverleugnenden Heroismus, haben diese platten Moralprediger und Spießbürger des modernen Ökonomismus, deren gleichzeitige theoretische Unwissenheit (für Leute in leitenden Funktionen) durchwegs himmelschreiend ist, kaum eine blasse Ahnung. All ihr Gerede über die subjektive "proletarische" oder "kleinbürgerliche" Denkweise, verstanden als "persönliche Haltung", ist letzten Endes so lächerlich, daß sie damit mehr die großbürgerlichen Studentchen und Professorentöchterchen etc. in der KSG blenden können, für die der Proletariat wirklich das "unbekannte Wesen" ist und die sich gerne zum Narren machen lassen, als wirkliche Proletariat!

In krassem Gegensatz zu diesem "proletarischen" Getue und Geschwafel steht in der Wirklichkeit des KABD die Tatsache, daß eben die wenigen echten Proletarier in dieser Organisation nicht zu qualifizierten Kommunisten herangebildet werden, während jede Schießbudenfigur mit breitem Kreuz und stechendem Blick (und mag es sich dabei auch noch so sehr um abgebrochene Gymnasiasten und Studenten etc. handeln!), jeder Biertisch-

Strategie, der seinen Rüssel mal in einen Betrieb oder in ein Gewerkschafts-Gremium gesteckt hat, mit Samthandschuhen angefaßt und in seiner Rückständigkeit bestärkt wird! Statt den Mangel an marxistischer Qualifikation wenigstens noch zu "empfinden", ist es mittlerweile im KABD sogar zu einem geflügelten Wort geworden, daß man nicht "Leute, die schnell mit dem Kopf sind", in führende Positionen wählen dürfe; zum Wesen der "proletarischen" Denkweise gehört es für diese Clowns offenbar auch, daß man eine besonders "lange Leitung" hat! Daß sie damit jeden intelligenten Arbeiter beleidigen, fällt diesen Helden schon gar nicht mehr auf. Ihrem edlen Ziel freilich, die Führung mit ausgesprochenen Langsamdenkern zu besetzen, dürfen sie mittlerweile greifbar nahe gekommen sein ... Für den KABD lassen sich somit alle Wahrheiten des "Marxismus" zusammenfassen in dem Satz: "Das Hinterteil des Proletariats anbeten, ist gerechtfertigt". Damit ist alles gesagt.

Der moderne Ökonomismus konnte und kann nur dann und insofern Einfluß in der marxistisch-leninistischen Bewegung bekommen und den Aufbau der kommunistischen Partei behindern, als die theoretische und politisch-ideologische Zerrissenheit der Marxisten-Leninisten in Westdeutschland und in der ganzen Welt andauert. Die gründliche, furchtlose, wissenschaftliche Aufarbeitung des gewaltigen theoretischen Defizits in untrennbarer Verbindung mit der Propaganda, Massenagitation und Organisation der Arbeiterklasse und des spontanen Kampfes der Arbeiterbewegung kann, muß und wird diese jeden Revolutionär beschämende Phase der Schwankungen und des Zerfalls überwinden! Lenin setzte an das Ende von "Was tun?" den Aufruf, diese Periode der "Kindheit" der Partei zu liquidieren: Werden wir in diesem leninistischen Sinne zu "Liquidatoren"!

NACHWORT

Wer über den KABD schreibt, könnte eine permanente "Fortsetzungsgeschichte" schreiben, denn die inneren Widersprüche in der Politik dieser Gruppe treiben immer neue und immer tollere Blüten. Nach Abschluß des Manuskripts hat sich bei mir so viel neues Material angehäuft, daß beinahe jedes Kapitel überarbeitet und ergänzt werden könnte, wobei die grundlegenden Thesen über den Charakter des KABD vollauf bestätigt werden. Ich will hier anhand des neuen Materials nur auf wenige Punkte eingehen, die besonders deutlich zeigen, wie sich die Führer dieses Zirkels winden und drehen und ihre dürftige trade-unionistische Programmatik ausquetschen wie eine Zitrone, um wenigstens ein bißchen "politische" Substanz zu gewinnen und ihren Mitgliedern die ökonomistische Linie weiterhin schmackhaft machen zu können. Offensichtlich sind Zweifel und Kritik noch immer nicht ganz zum Schweigen gebracht worden!

1. Wie der KABD sich im "politischen" Kampf zu profilieren versucht

Nach der frechen Liquidierung der Antimilitarismus-Kampagne 1976 und der Restauration eines offen ökonomistischen Kurses scheinen Dickhut und Co. wieder etwas vorsichtiger geworden zu sein. Es wird an "politischen" Alibis gebastelt, um die immer breitere und tiefere theoretische Kritik an der ökonomistischen Linie von den Mitgliedern fernzuhalten. Ein solches Alibi soll z.B. die antifaschistische Aktion anläßlich des NPD-Parteitags in Hannover sein:

"Wehret den Anfängen! – Verhindert den NPD-Parteitag!

Unter diesen Lösungen hat der KABD in Hannover zu einer breiten antifaschistischen Aktionseinheit aufgerufen, um den faschistischen Stoßtrupp entgegenzutreten" ("Rote Fahne" 7/77, S. 6).

Was wollt ihr denn, wir führen doch einen außerökonomischen politischen Kampf, nicht wahr? Sehr schön! Doch dazu nur ein paar kleine Fragen. Erstens. Wenn ihr euch plötzlich mal wieder auf den antifaschistischen Kampf besinnt, wieso nur anläßlich des NPD-Parteitags? Brauchtet ihr dazu wirklich ein so spektakuläres Ereignis, vielleicht um euch "antifaschistisch" in die Brust werfen und womöglich noch jahrelang auf dieses "politische Alibi" verweisen zu können? Wenn es euch ernst wäre mit dem antifaschistischen Kampf, ihr Helden der "Kleinarbeit", dann müßte er zum täglichen Brot eurer Betriebsarbeit gehören, dann müßtet ihr euch an politischer Agitation und politischen Aktionen, Aktionsbündnissen etc. dazu im ganzen Bundesgebiet beteiligen, überall dort, wo die Faschisten auftauchen! In Nürnberg z.B. treibt seit Jahren der Faschist Hoffmann sein Unwesen.

Wo ist da der KABD, welche Rolle spielt das in seiner "Betriebsarbeit" mit Ausnahme vielleicht von ein oder zwei Artikelchen in lokalen Flugschriften, also einem Nichts im Vergleich zum inflationären Aufgreifen unwesentlicher Betriebseinzelheiten oder dem berühmten "Tarifrundenkampf" unserer praktischen Praktiker? Zweitens. Wenn ihr den antifaschistischen Kampf wirklich als "aktuelle Frage" wiederentdeckt, warum habt ihr ihn dann aus eurem Aktionsprogramm hinausgeschmissen, ihr Trade-Unionisten? Die Losung "Kampf der faschistischen Gefahr. Für die antifaschistisch-demokratische Aktionseinheit zum Kampf gegen die neonazistischen Stoßtrupps" des Aktionsprogramms von 1972 ist im kastrierten "Arbeiterkampfprogramm" von 1974 nicht mehr enthalten! Hat das wirklich alles "gar nichts" mit Ökonomismus zu tun?

Noch lahmmer ist das "antimilitaristische" Alibi. Immerhin, der KABD schreibt "schon jetzt", wo doch noch gar kein Krieg ausgebrochen ist, einige Propaganda-Artikelchen (schwache und seichte dazu, eben typische KABD-Hausmannskost!). Aber antimilitaristischer Kampf nur in der Propaganda, das kennen wir schon. Geradezu lächerlich ist die Haltung zu den Demonstrationen des "Komitees für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit" (DKP-orientiert):

"Auch wir Kommunisten teilen die Besorgnis (über die Kriegsgefahr) und reichen allen Friedensfreunden die Hand" ("Rote Fahne" 10/77, S. 8), so tönt es salbungsvoll im unvermeidlichen KABD-Predigerton. Und die KABD-Pfaffen fahren fort: "Und gerade weil es um unser aller Zukunft geht und nur durch Einheit etwas erreicht werden kann, wollen wir uns gemeinsam kameradschaftlich auseinandersetzen, um einen gemeinsamen Weg im Friedenskampf zu finden" (ebda, S. 8).

Was dann folgt, soll wohl eine "grundsätzliche", eine "kommunistische" Kritik an den Abrüstungsdemonstrationen sein, wobei jegliche Abrüstungsforderung prinzipiell abgelehnt wird mit einer wahrhaft heuchlerischen Begründung:

"Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Kapitalisten aus taktischen Gründen einmal eine gewisse Verringerung von Truppen oder Rüstung vornehmen, aber damit hat sich weder ihr Charakter noch der der Armee geändert. Dadurch ist die Unterdrückung der Werktätigen nicht gemildert, ist die Kriegsgefahr nicht verringert" (ebda).

Diese Auffassung wird dann noch präzisiert durch den Anflug einer Polemik gegen die DKP-Forderung nach zehn Prozent Senkung der Rüstungs-Ausgaben:

"Was heißt das? 100% Rüstung: Nein! – Aber 90% Rüstung: Ja! Noch weiterer Ausbau der Bundeswehr: Nein! – Bestehende Bundeswehr: Ja! Verringerung der Truppen in Mitteleuropa statt hundertprozentiger Abzug

aller fremden Truppen auf ausländischen Territorien" (ebda).

Man weiß nicht, womit beginnen, so sehr springen die theoretischen Unrichtigkeiten ins Auge! So, wie der KABD hier argumentiert, sind es im Grunde "Argumente" gegen Teilforderungen überhaupt (eine merkwürdige Selbstbeschränkung unserer Spezialisten für Kleinarbeit, freilich auf politischem Gebiet!); denn keinerlei ökonomische oder politische Teilforderung, keinerlei Kampf gegen diese oder jene Erscheinung des Kapitalismus kann das Ausbeutersystem grundsätzlich beseitigen! Die "prinzipielle" Kritik an jeglicher Abrüstungsforderung ist in dieser Form geradezu dümmlich; der KABD, der doch sonst voll frommer Ehrfurcht auf die VR China blickt, scheint ganz vergessen zu haben, daß auch die chinesischen Kommunisten Abrüstungsforderungen nicht grundsätzlich ablehnen! So vertreten sie z.B. die Forderung nach vollständiger, allseitiger atomarer Abrüstung. Müßte da der KABD nicht kritisieren: "Atomare Rüstung: Nein! – Konventionelle Rüstung: Ja! "?! Mehr noch: Herr Dickhut höchstpersönlich hat in seiner KPD-Zeit als Landtagskandidat bestimmte Abrüstungsforderungen vertreten: Wo bleibt da die vernichtende Selbstkritik?

Weiter. Die theoretischen "Koryphäen" des KABD kritisieren zuerst prinzipiell politische Teilforderungen auf dem Gebiet des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, dann stellen sie gegenüber: "Verringerung der Truppen in Mitteleuropa" (DKP-Lösung) statt "hundertprozentiger Abzug aller fremden Truppen". Sehr richtig! Nur ist es anscheinend eurer Aufmerksamkeit entgangen, daß die zweite hier von euch offenbar verteidigte Losung auch eine Teilforderung ist, die nichts am Charakter des Imperialismus und seiner Armee ändert! Kritisiert euch mal schön selbst: "Fremde Truppen: Nein! – Eigene, deutsche imperialistische Truppen: Ja!" Ist das nicht zum Lachen? Im Grunde genommen zeigt der KABD hier (ungewollt) selber, daß es nicht allein um die Wiederholung einiger Grundwahrheiten des Marxismus geht, sondern um die Entwicklung eines konkreten politischen Programms, das auf dieser Ebene konkret den revisionistischen und reformistischen Losungen entgegengestellt werden muß. Und wer paßt hier? Niemand anders als der salbungsvolle KABD und seine ökonomistischen Betschwestern in der Führung! Gerade die Losung nach Abzug aller fremden Truppen ist auch eine Losung, die er aus seinem Aktionsprogramm hinausgeschmissen hat! Wenn sich der KABD also in das glänzende Gewand des "prinzipiellen, kommunistischen Kritikers" an dem "Abrüstungsschwindel" wirft, was verbirgt sich dann dahinter? Nichts anderes als der praktische und politische Verzicht auf den Kampf gegen Krieg und Militarismus! Das ist die Logik, das ist der Sinn der Phrasen über den "unveränderten Charakter des Imperialismus und der Armee", und das ist ein schlagender Beweis dafür, wie man durch Herunterleiern einiger Grundwahrheiten des Marxismus in Wahrheit selber den schlimmsten

Opportunismus vertreten kann! Was der KABD will, ist nichts weiter als die gemüthliche Rückkehr zum trade-unionistischen Kampf oder gar zum bloßen ökonomischen "Betriebskampf" nach dem Motto: Wenn der ökonomische, trade-unionistische Kampf nur lange und ausdauernd genug geführt wird, dann wird er schon irgendwie hinüberwachen in den berühmten "Kampf um die Macht" und dann erledigen sich alle diese vertrackten politischen Fragen von selbst!

Was heißt es also, wenn diese schmierigen Heuchler Bebel zitieren: "Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!"? Es heißt im Klartext: Dem (praktischen, tatsächlichen) Kampf gegen Krieg und Militarismus keinen Mann und keinen Groschen! In diesem Zusammenhang noch eine Bemerkung über das Verhältnis des KABD zur Anti-AKW-Bewegung. Nachdem er sie zunächst völlig ignoriert hatte, wurde er inzwischen durch den Druck dieser Bewegung von außen und innen zu einer gewissen Berichterstattung genötigt (was allein schon seinen Charakter als "Schwanz" jeder außerökonomischen Massenaktion aufzeigt). Freilich hindert ihn das nicht im geringsten, den Kampf gegen die Atomkraftwerke weiterhin intern als "kleinbürgerliche Angelegenheit" zu behandeln, für die man praktisch keinen Finger rührt! Deshalb schicken diese "Vertreter der proletarischen Linie" wohl auch nur einige Studenten als "Beobachter" zu solchen politischen Demonstrationen und Aktionen (wenn überhaupt jemanden!), während die Arbeiter dafür keine Zeit haben, weil sie sich ja dem "Kampf ihrer Klasse" widmen müssen, aufsteigend vom Kampf um das Kantineessen, das zu rauhe Scheißhauspapier und die Teuerungszulagen. Immer schön entlangtasten an den "sinnlichen Erfahrungen", nicht wahr, ihr Blinden?!

2. Das "Korrespondentenwesen" und die "proletarische Linie"

Was sich schon anlässlich einiger politischer, außerökonomischer Bewegungen, Aktionen und Demonstrationen etc. andeutete, nämlich die insgesamt passive Beobachterhaltung des KABD – wobei die KSG-Studenten als eben solche "Beobachter" noch mehr eine "politische" Rolle spielen, während die Arbeiter "im Betrieb" den "hauptseitig ökonomischen" Kampf führen ("in der jetzigen Situation") – was sich auch an zahllosen Beispielen belegen läßt, das wird zur Gewißheit in einer äußerst aufschlußreichen Ausrichtung des "Korrespondentenwesens" seit Frühjahr 1977 im Zentralorgan "Rote Fahne". Das beginnt mit einem Bericht über eine Korrespondentenkonferenz in Bayern über hauptsächlich organisatorische Probleme, garniert mit dem enthusiastischen Bericht über ein Verkäufer-Erlebnis "mit einem jungen Arbeiter", der sich angeblich folgendermaßen über die "Rote Fahne" äußert: "Das ist mal eine Zeitung, die man lesen kann, da fühlt man

sich angesprochen. Ich lese ja manchmal auch Sachen von SPD und CDU usw, aber damit kann man ja überhaupt nichts anfangen, so abgehoben wie das immer ist, was die schreiben. Verstehst du, wie ich das meine: in eurer Zeitung wird wirklich über die Situation von Arbeitern geschrieben ..." ("Rote Fahne" 7/77, S. 12).

Daß das nicht gerade ein fortschrittlicher Arbeiter sein kann, geht schon daraus hervor, daß er nicht etwa den arbeiterfeindlichen Inhalt der SPD- oder CDU-Politik kritisiert und dagegen eine positive Arbeiterpolitik setzen möchte, sondern daß er – natürlich ganz im Sinne des KABD – überhaupt die "schmutzige Politik", alle Fragen außerhalb des unmittelbaren eigenen Erfahrungsbereiches als "abgehoben" von sich wegschieben möchte. Es wäre natürlich interessant, diesen Prachtkerl von "jungem Arbeiter" einmal zu sehen und mit ihm zu sprechen, ob er sich z.B. wirklich mit diesem typischen KABD-Jargon ausgedrückt hat, ob er nicht etwa schon vorher vom KABD beeinflusst wurde und als "Sympathisant" figuriert etc. Aber selbst wenn diese niedliche Bilderbuchgeschichte nicht zumindest teilweise "getürkt" sein sollte, so weiß doch jeder langjährige "Rote Fahne"-Verkäufer, daß ein solches prachtvolles "Erlebnis" bei dieser im allgemeinen frustrierenden Tätigkeit ungefähr so häufig ist wie ein Sechser im Lotto. Wozu also das Ganze, eine Art "himmlisches Manna" zur Aufmunterung für den frustrierten Verkaufsapparat – oder die Illustration einer bestimmten politischen Absicht? Am Schluß heißt es nämlich vielsagend:

"Mir hat dieses Gespräch und die Reaktion des jungen Arbeiters vor allem eines wieder mal bewußt gemacht: nämlich daß es ungeheuer wichtig ist, daß die Rote Fahne lebendige Berichte aus der konkreten Betriebspraxis bringt ..." ("Rote Fahne" 7/77, S. 12).

Hier haben wir wieder eine geballte Ladung KABD-Reizwörter ohne Inhalt, es geht natürlich um "Praxis", ebenso natürlich um eine "betriebliche", die – wir brauchen es nicht zu betonen – "konkret" ist usw. In Reinkultur finden wir auch die übliche unwissenschaftliche, empiristische Vorgehensweise: ein "Beispiel", noch dazu ein willkürlich herausgegriffenes und sogar untypisches, wird statt der Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchung als "Beweis" für eine politische Ansicht aufgetischt. Und diese politische Ansicht besteht in nichts anderem als einer ökonomistischen Ausrichtung des Korrespondentenwesens von Industriearbeitern, die nicht über alles berichten und sich Gedanken machen, sondern sich "hauptsächlich" auf die "konkrete betriebliche Praxis im Betrieb" konzentrieren sollen. Das wird auch in einem wenig später veröffentlichten Aufruf in der "Korrespondentenecke" unterstrichen, wenn es heißt:

"Schreibt uns von euren Sorgen und Nöten, von der Lage im Betrieb, von der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung ..." ("Rote

Fahne" 9/77, S. 3).

Der einzige "konkrete" Hinweis wird wieder auf den Betrieb gelenkt, keinerlei politische Erziehung in kommunistischem, revolutionärem Sinne, daß nämlich gerade die Arbeiter über politische Demonstrationen und über politische, außerbetriebliche Ereignisse aller Art aus ihrer Sicht schreiben sollen!

Eine Ausgabe später wird diese ökonomistische Ausrichtung der Korrespondentenarbeit fortgesetzt, und zwar mit einer bemerkenswerten definitorischen Abgrenzung. Da heißt es in schöner Offenheit:

"Arbeiterkorrespondenzen sind Berichte und Enthüllungen aller Art von Arbeitern und Angestellten aus den Betrieben ... Alle anderen Korrespondenzen (also gerade die politischen, außerbetrieblichen!) bezeichnen wir als **Volkskorrespondenzen**. Volkskorrespondenzen kommen von Menschen, die nicht der Arbeiterklasse angehören, also von Intellektuellen, Bauern usw. Auch Zuschriften von Mitgliedern der KSG, der Studentenorganisation des KABD, werden als Volkskorrespondenz (!) gekennzeichnet" ("Rote Fahne" 10/77, S. 3).

Das ist ja großartig! Diese Gralsritter der "proletarischen Linie" bringen es also fertig, die "Arbeiterkorrespondenz" ausdrücklich als "betrieblich" zu definieren, während die Studenten (und die Bauern womöglich) für die "Politik" zuständig sind, für alle außerbetrieblichen Korrespondenzen jedenfalls! Wenn das nicht eine Herabwürdigung des schreibenden Arbeiters ist... Man möge nur nicht kommen und das Ganze als "unglückliche Formulierung" oder dergleichen hinstellen, denn die Praxis zeigt ja, daß es wirklich so gemeint ist: Wenn der KABD schon mal ohne eigene praktische Beteiligung in der Art bürgerlicher Journalisten, als bloßer "Kommentar des Außenstehenden", über politische, nicht trade-unionistische Kämpfe berichtet (Anti-AKW-Bewegung, § 218 usw.) – dann stammen mehr als 90 % dieser Korrespondenzen von Studenten, die in ihrer jämmerlichen Rolle als "Hilfskommunisten" mal eben zu solchen Aktionen hingeschickt werden. Aber nur, wenn es sich wirklich nicht vermeiden läßt und das Fehlen eines Artikelchens zu dem betreffenden Thema den himmelschreienden Ökonomismus allzu offensichtlich werden ließe. Daß sie damit praktisch nur ihren Studenten eine, wenn auch geringe, politische Erfahrung und Schulung zukommen lassen, nicht aber den Arbeitergenossen, das haben die "einzigen" Vertreter der "proletarischen Linie" in Westdeutschland bis jetzt noch nicht gemerkt!

Eine weitere "Perle" findet sich wenige Ausgaben später, wenn es über die "Enthüllungsarbeit" heißt:

"Bei unserer Pressearbeit dürfen wir nicht bei bloßen Beschreibungen der Zustände stehen bleiben, sondern müssen tiefer gehen, Fragen aufwerfen ..." ("Rote Fahne" 12/77, S. 4).

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, wie

schon Lenin treffend über die Ökonomen bemerkte... Doch sehen wir zu, wie sie sich das vorstellen:

"Wir werden uns damit, daß die einen arbeiten und die anderen schmarotzen niemals abfinden. Auch nicht mit der Arbeitslosigkeit. Daher muß dies und deren Ursachen ständig in der kommunistischen Arbeiterpresse gebrandmarkt werden. Das sind die großen Übelstände des Kapitalismus, die man zu oft zugunsten von Kleinigkeiten übersieht. Dabei kommt es darauf an, diese großen, alltäglichen Übelstände anhand besonders krasser Beispiele aufzuzeigen ... Einer von einer Million berichtet über was ganz Alltägliches! Das meinen wir ..." ("Rote Fahne" 12/77, S. 4).

Ausgezeichnet. Aber damit ist nur die eine Seite kommunistischer Korrespondentenarbeit angesprochen, und zwar gerade jene Seite, die nicht einmal spezifisch kommunistisch ist; denn das "Aufzeigen der Übelstände" (nicht nur der kleinen, sondern auch der großen!) finden wir nicht nur bei kommunistischen, sondern durchaus auch bei fortschrittlichen bürgerlichen Journalisten und Schriftstellern, wenn diese auch weitgehend in ein "literarisches" Getto gefeicht bleiben (z.B. Leute wie Wallraff). Das Besondere der kommunistischen Enthüllungs- und Pressearbeit (wie ihrer gesamten Arbeit) besteht aber darin, daß sie nicht bei der Enthüllung dieser Übelstände stehen bleiben, sondern den revolutionären Ausweg aufzeigen. Wie geschieht das aber "konkret" statt in angeklatschten Phrasen? Eben durch die Beteiligung der Arbeiter an politischen, nicht trade-unionistischen Kämpfen! Umgesetzt auf das Korrespondentenwesen kann das nur heißen: Arbeiter berichten über ihre politischen, außerökonomischen, nicht trade-unionistischen Erfahrungen und Gedanken; "einer von einer Million" Industrieproletariern schreibt über etwas heute noch nicht alltägliches, über seine Erfahrungen bei politischen Kämpfen und Demonstrationen gegen den § 218, gegen Atomkraftwerke, gegen den imperialistischen Krieg oder – oh Schreck! – bei seiner Unterstützung des Kampfes der Intellektuellen gegen Berufsverbote usw., was er dabei erlebt hat, wie er die Stärken und Schwächen der Beteiligten einschätzt etc. So und nur so können die Kommunisten – in Verbindung mit dem ökonomischen Kampf, mit der theoretischen Arbeit und der umfassenden Propaganda des Marxismus-Leninismus – eine wirkliche politische Erziehungsarbeit leisten und die Arbeiter dazu befähigen, sich immer besser und wirkungsvoller in alle politischen Fragen "einzumischen" und sich auf die Machtfrage vorzubereiten! Für den KABD aber können ja die Arbeiter "heute" damit "nichts anfangen", er überläßt dieses Feld großzügig den Studenten. Ausnahmen bestätigen nur die Regel, sie bestätigen nur, daß sich die Arbeiter auch im KABD nicht vollständig an die ökonomistische Kette legen lassen, daß sie fortschrittlicher sind als ihre eigene Führung.

Daß diese Führung sich windet und dreht und es nach wie vor

schwer hat, ihre ökonomistische Generallinie zu verkaufen, zeigt sich in der nächsten Ausgabe der Korrespondentenecke: offenbar auf Kritik oder kritische Anfragen aus den eigenen Reihen hin spucken die revisionistischen Führer aus einer reinen Verteidigungsposition heraus Gift und Galle:

“Es erfordert eine zähe und systematische Arbeit (‘‘zäh’’ ist bei euch einzig und allein die Logik! R.K.), wollen wir jeden Betrieb zu unserer Burg machen. Wer davor zurückschreckt und stattdessen eine Vorliebe entwickelt, für, von den Massen losgelöste, spektakuläre Aktionen, der dokumentiert damit nur sein mangelndes Vertrauen in die revolutionäre Kraft der Arbeiterklasse ...’’ (‘‘Rote Fahne’’ 13/77, S. 3).

Ach ja! Welche sind denn diese ominösen ‘‘von den Massen losgelösten’’ Aktionen? ? Etwa der Kampf gegen den § 218, etwa die Anti-AKW-Bewegung, die mehr ‘‘Massen’’ (auch und gerade Arbeiter) mobilisiert hat, als ihr jemals auch nur im Traum mobilisieren könntet, oder vielleicht antimilitaristische Demonstrationen ‘‘schon jetzt’’? ? Und wer beweist nach eurer stinkenden Jesuiten-Logik sein mangelndes Vertrauen in die revolutionäre Kraft der Arbeiterklasse, etwa die Organisationen, die solche Demonstrationen und Kämpfe organisieren, etwa gar diejenigen eurer eigenen Arbeitergenossen, die sich daran beteiligen und darüber schreiben möchten – oder nicht am Ende ihr selbst, ihr elenden ‘‘Schwanz’’-Politiker? !

Schleimig, schmierig und heuchlerisch fahren diese ‘‘Helden’’ dann fort:

‘‘Heißt das aber für unsere Arbeiterkorrespondenten, daß sie nur über rein betriebliche Probleme an die Rote Fahne berichten sollen? Sicherlich nicht, denn hier würden zwei Dinge durcheinandergebracht. Die Konzentration unserer Tätigkeit auf den Betrieb (hier wird also offen zugegeben, daß man ‘‘praktisch’’ nur im Rahmen des Trade-Unionismus arbeitet, daß der politische Kampf auf ‘‘später’’ verschoben wird! R.K.) bedeutet nicht, daß wir ausschließlich betriebliche Probleme aufgreifen. Das wäre die richtige Linie falsch ausgelegt. Betriebsarbeit kann nicht bedeuten sich auf Agitation zu beschränken’’ (‘‘Rote Fahne’’ 13/77, S.3).

Der Schreiber dieses Artikels in der ‘‘Korrespondentenecke’’ ist wohl mehr eifrig als klug, denn er merkt gar nicht, wie er hier die Katze aus dem Sack läßt: wenn er sagt, daß die Korrespondenten nicht **nur** (! also mit anderen Worten: aber hauptsächlich!) betriebliche Probleme aufgreifen sollen, weil Betriebsarbeit nicht heißen könne, sich ‘‘auf Agitation zu beschränken’’, dann heißt das ja logisch im Klartext nichts anderes, als daß eben tatsächlich die **Agitation** betrieblich oder trade-unionistisch im weitesten Sinne beschränkt ist und positiv so verstanden wird, während die ‘‘außerbetriebliche’’ Seite kommunistischer Arbeit dann bestenfalls **propagandistisch** begriffen wird. Eine alte Geschichte im KABD, wie ich bereits nachgewiesen

habe. Da die Arbeiter im KABD aber bis heute nicht das Wissen haben, um als qualifizierte marxistisch-leninistische Propagandisten wirken zu können, da sie bestenfalls anhand der Surrogate des KABD statt an den Klassikern geschult werden (und Korrespondenzen oder sogar ‘‘Kurzkorrespondenzen’’ für Propaganda als Form auch ungeeignet sein müssen), – bleibt für die Arbeiter eben doch ‘‘hauptseitig’’ nur die betriebliche oder trade-unionistische Schreibe:

‘‘Wir enthüllen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet Dinge, die Empörung bei den Arbeitern auslösen und **agitieren für die nächstliegenden (!!) ökonomischen und politischen Forderungen**’’ (‘‘Rote Fahne’’ 13/77, S. 4).

Also doch nichts Neues im Westen, der KABD bleibt beim Trade-Unionismus und man muß ihm weiterhin ‘‘Was tun?’’ um die Ohren schlagen. Aber immerhin ist es gut, wenn die auf niedrigem Niveau gehaltenen Arbeitergenossen im KABD und seinen ‘‘Massenorganisationen’’ überhaupt benötigt werden, zur Feder zu greifen – umso eher werden sie an die Stäbe des Käfigs gestoßen, in dem sie ideologisch von den ökonomistischen Führern gefangengehalten werden!

3. Der Ökonomismus als ‘‘Reflex’’ sozialer Interessen der Arbeiteraristokratie

Wie bereits in einem eigenen Kapitel herausgearbeitet wurde, hebt der KABD theoretisch wie praktisch die ‘‘besondere’’ Rolle der ‘‘höchstqualifizierten’’ Facharbeiter und Techniker hervor; sowohl in der Produktion als auch in der Arbeiterbewegung sollen sie angeblich der entscheidende Faktor sein, während die Rolle der breiten Massen der ungelerten, angelernten und halbgelernten oder entqualifizierten Proletarier in der Produktion absolut und relativ sinken soll und sie sich im Kampf auf die Arbeiteraristokratie verlassen sollen.

Wie es der ‘‘Zufall’’ will, versetzen die Ökonomen sich selber Ohrfeigen, sobald sie Daten und Fakten bringen. Dabei findet sich folgendes bemerkenswerte Eingeständnis:

‘‘Die im Revolutionären Weg 14 (Wirtschaftsentwicklung und Klassenkampf) s. 39 bis 1971 dargelegte Entwicklung der Lehrstellen hat sich verändert. Stieg bis 1971 der Anteil der Lehrlinge in Industrie und Handel an und sank er in Handwerk und Landwirtschaft, so ist es jetzt gerade umgekehrt ...’’ (‘‘Rote Fahne’’ 13/77, S. 9).

Aha, da hat sich halt mal wieder die Lage verändert, sogar ins genaue Gegenteil dessen, was man prognostiziert hat; aber was soll's, die objektive Wirklichkeit hat halt nun mal ihre Tücken – besonders für Empiristen! Denn in Wirklichkeit beweist dieses ‘‘Eingeständnis’’ nur die empiristische Vorgehensweise der KABD – ‘‘Theoretiker’’, die nicht von einer marxisti-

schen Analyse ausgegangen sind, sondern von unverarbeiteten, in bürgerlicher Weise verwendeten Daten und Statistiken! Schamhaft verschwiegen wird auch die Tatsache, daß der "Revolutionäre Weg" 14 aus dieser empiristischen Vorgehensweise auch bestimmte Schlussfolgerungen gezogen hatte, die nach dieser kleinen "Änderung ins Gegenteil" eigentlich auch hinfällig sein müßten. Denn da hieß es ja (ich habe diese Prognose und ihren politisch-ideologischen Hintergrund im entsprechenden Kapitel analysiert) unmißverständlich:

"Diese Verschiebung (starker Anstieg angeblich der Lehrstellen in der Großindustrie) hat ihre Ursache in der neuen technischen Revolution – Hochmechanisierung und Automation. Dadurch werden Hilfskräfte ausgeschaltet und hochqualifizierte Facharbeiter benötigt ... Die Großbetriebe sind an einer eigenen Nachwuchsausbildung interessiert, die auf die Spezialbedürfnisse des Werkes ausgerichtet ist. Der Bedarf an Auszubildenden steigt mit der zunehmenden Hochmechanisierung und Automation" ("Revolutionärer Weg" 14, S. 40 f.).

Ich habe auf die Einseitigkeit dieser Aussagen und deren arbeiteraristokratischen, zünftlerischen Hintergrund bereits hingewiesen, denn zwar wächst in der Tat die absolute Zahl der hoch- und höchstqualifizierten Arbeiter (die sozial und politisch "hinüberwachsen" in Arbeiteraristokratie und "Neue Mittelklasse"), relativ aber sinkt ihre Bedeutung in der Produktion weiterhin, die Entqualifizierung breiter Massen als Grundtendenz des modernen Kapitalismus und des Kapitalismus überhaupt wird dadurch nicht in Frage gestellt. Der KABD bestätigt diese Einschätzung jetzt selbst, aber die Schlussfolgerungen bleiben unberührt, die heilige Kuh Dickhut darf eben einfach nicht geschlachtet werden! Denn eine prinzipielle Selbstkritik würde ja an die soziale und politische Substanz dieser Leute gehen, ganz davon abgesehen, daß Herr Dickhut höchstpersönlich geruht hat, diesen Fehler zu "vertiefen" und "grundsätzlich" zu begründen! (Briefwechsel mit Reisbauer, inzwischen offizielle "Linie" des RJVD in der Jugendarbeit!).

Um in ihrer "Praxis" aufgrund dieser "neuen" Daten und Fakten nicht in Widerspruch zur "zünftlerisch" gefärbten Linie zu kommen, werden die breiten Massen von Arbeiterjugendlichen, deren Perspektive im Kapitalismus nur die des un- oder angelernten Produktionsarbeiters ist, flugs und ohne weitere Begründung als ausschließlich zukünftige Arbeitslose deklariert, womit sie bekanntlich für den betriebsbornierten KABD in der Versenkung verschwinden können zugunsten einer reinen Interessenvertretung der spezialisierten Facharbeiter und Techniker bzw. einer reinen "Lehrlingspolitik" bei der Jugend! Das hört sich dann so an:

"Bereits im Dezember 76 stellte eine bildungspolitische Tagung des DGB fest: 'Ausbildete in 'unbrauchbaren' Berufen sind Hilfsarbeiter von morgen'. Der DGB meint: 'ein Heer von Bäckern, Fleischern und Frisö-

ren marschiert in Richtung Umschulung, denn für diese zuviel Ausgebildeten gibt es keine Arbeitsplätze'. Wir wissen: dieses Heer marschiert nicht zur Umschulung, sondern zur Arbeitslosigkeit!" ("Rote Fahne" 13/77, S. 9).

Woher "wir" das so gut wissen, bleibt im Dunkeln; diese Leute wollen nicht begreifen, daß hier "Umschulung" und "Arbeitslosigkeit" keineswegs einander ausschließen, denn wozu diese Jugendlichen "umgeschult" werden, das sind eben ungelernte oder Anlernberufe in der Industrie, und daß sich eine wachsende "Reservearmee" von Arbeitslosen aus ihnen rekrutiert, mindert nicht im geringsten ihre steigende relative Bedeutung in der Gesamtproduktion! Gerade letzteres aber haben die Ideologen der zünftlerischen, ökonomistischen Beschränktheit allen Grund zu leugnen, wie wir gesehen haben und ich an dieser Stelle nicht noch einmal ausführen muß. Was dann an praktischer Politik herauskommt, ist für den RJVD eben wieder pure Lehrlingspolitik und Verteidigung allein von deren Interessen (soweit es sich um die alte Facharbeiterlehre handelt), während die Millionenmassen der Arbeiterjugend nicht mehr weiter beachtet werden:

"Weder über Fonds noch Abgaben ist die Ausbildungssituation spürbar zu verbessern ... sondern nur durch den direkten Kampf in den Betrieben zur Schaffung neuer Lehrstellen. Das bedeutet in erster Linie: Erweiterung der Ausbildungsstätten und Einrichtung zusätzlicher Lehrstellen in technisch modernen Großbetrieben (eine Forderung, die von vornherein nicht mehr auf die breite Masse der jungen Arbeiter zielt, sondern auf die Interessen der Minderheit qualifizierter Facharbeiter zugeschnitten und insofern erfüllbar ist, als sie sich deckt mit einigen Bestrebungen der Großkonzerne selbst, R.K.). Unmittelbar damit verbunden werden muß der Kampf um die Lehrinhalte, gegen die Stufenausbildung und gegen 'Jungwerkerlehren' – unter der Forderung nach gründlicher Berufsausbildung" ("Rote Fahne" 13/77, S.9).

Daß diese letztere Forderung nicht "für alle" gilt, hat ja wiederum Herr Dickhut persönlich "philosophisch" vertieft, wobei er nicht auf den Gedanken gekommen ist (und natürlich erst recht nicht seine getreuen Nachbeter), daß dies dann auch nicht ohne weiteres die Forderung eines kommunistischen Jugendverbandes sein darf, solange nämlich die Mehrheit der proletarischen Jugend unberücksichtigt bleibt! Während man aber weiter die spezialisierten Facharbeiter und Techniker "anbetet" und der Jugendverband seine "Lehrlingspolitik" betreibt, haben sich schon bald "unter der Hand" wieder einige "unangenehme" Wahrheiten in Gestalt von Daten und Fakten "eingeschlichen", die unsere Helden getreu vermelden, ohne sich freilich um Schlussfolgerungen zu kümmern. Im "Rebell" des RJVD finden wir unter der Rubrik "Kurz notiert" folgendes:

"Der Vorstandsvorsitzende von SEL gab Ende letzten Jahres eine düstere Prognose für die zukünftigen Lehrberufe in der Nachrichtentech-

nik. Er meinte, daß nach der fertigungstechnischen Einführung hochintegrierter Schaltkreise der Anteil der Lehrberufe in diesem Zweig der Elektroindustrie von 82 auf 35 Prozent absinken werde. Gleichzeitig erhöhe sich der Bedarf an hochqualifizierten Berufen wie Ingenieure und Techniker (von zwei auf dreißig Prozent). **Unqualifizierte Anlernberufe sollen von 15 auf 30 Prozent steigen**" ("Rebell" 3/77, S. 12).

Und unter der Überschrift **"Anlernberufe im Vormarsch"** finden wir die Meldung, daß "drei bekannte Solinger Schneidwarenhersteller den 'neuen' Beruf des 'Betriebsfacharbeiters' anbieten ... "(Messer und Scherenschleifer etc.), "obwohl" doch "schon vor Jahren" dieser Ausbildungsgang "wegen mangelnder Zukunftschancen offiziell abgeschafft" worden sei (ebda, S. 12). Offenbar sind die Kapitalisten anderer Meinung ...

Mit solchen Beispielen zeigt der KABD/RJVD selbst, wie falsch und brüchig seine "Theorie" vom "Verschwinden" der un- und angelernten Arbeiter aus der Produktion zugunsten hochqualifizierter Spezialisten ist. Diese "Theorie" ist nichts anderes als eine ideologische Rechtfertigung der "zünftlerischen" Basis der Politik der modernen Ökonomen, sie wird durch die Tatsachen widerlegt!

Die ökonomistischen Führer des KABD werden sich noch lange winden und drehen, sie werden zu allen denkbaren Tricks Zuflucht nehmen, um ihre ökonomistische Linie den Mitgliedern weiter verkaufen zu können. Es zeichnet sich schon jetzt ab, daß sie dabei auf "neue und junge Genossen" setzen, die durch die ökonomistische Praxis aus einem gewissen Aufschwung der Gewerkschaftsjugendbewegung etc. "gewonnen" werden und die **noch** weniger als die bisherigen Mitglieder Ahnung vom Marxismus-Leninismus, von der Geschichte der Arbeiterbewegung und speziell von der Geschichte des KABD/RJVD haben. Damit werden sie bestenfalls erreichen, daß sich die bisherige Geschichte dieser Organisation immer wieder von neuem wiederholt, denn die klassenbewußten Arbeiter werden sich letzten Endes nicht zum Narren halten lassen, sie werden die Idee der kommunistischen Partei und der kommunistischen Revolution nicht eintauschen gegen das jämmerliche Linsengericht des platten Trade-Unionismus, des Rechtsopportunisten, des arbeitersaristokratischen Spießbürgertums!

INHALTSVERZEICHNIS

1. VORBEMERKUNG.....	2
2. THEORIE UND PRAXIS.....	6
3. SPONTANER KAMPF UND REVOLUTIONÄRES BEWUSSTSEIN.....	20
a) Massenkampf und Parteiarbeit.....	20
b) Trade-unionistische oder kommunistische Politik?	29
c) Der Betrieb als organisatorische oder als politische "Basis"?	46
d) Der Ökonomismus und die Etappen des Klassenkampfes.....	54
e) Agitation und Propaganda.....	67
4. STRATEGIE UND TAKTIK DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI.....	87
a) Ökonomik und Politik des Imperialismus.....	87
b) Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg.....	93
c) Parlamentarischer und außerparlamentarischer Kampf.....	104
5. ÖKONOMISMUS UND KLASSENVERHÄLTNISSE.....	112
a) Was heißt Arbeiterklasse?	112
b) Die sozialen Wurzeln des Opportunismus.....	121
6. PARTEIAUFBAU UND "KAMPF ZWEIER LINIEN".....	148
a) Demokratischer Zentralismus und "Freiheit der Kritik".....	148
b) "Arbeitsstil" und "kleinbürgerliche Denkweise".....	174
NACHWORT	
1. Wie der KABD sich im "politischen" Kampf zu profilieren versucht....	187
2. Das "Korrespondentenwesen" und die "proletarische Linie".....	190
3. Der Ökonomismus als "Reflex" sozialer Interessen der Arbeiteraristokratie.....	195